MILITAIRISCHER BRIEFSTELLER: ODER ANLEITUNG ZU SCHRIFTL...

12
Sc. mil.

Sc. mil.
12

Ars militar.

m

B. L. N. 50

~~Bibl. Ms. deutsche. pag. 103.~~

Ars militar.

Ars militar.

R

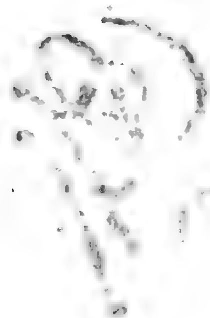
Militairischer
Briefsteller,
oder
Anleitung
zur
Verfassung schriftlicher Aufsätze
militairischen und nicht militairischen Inhalts.

Für

Unterofficiers und angehende junge Krieger,
welche sich im Soldatenstand fortzubringen wünschen.

Von einem K. auch K. K. Officier.

Wien und Triest, 1806.
Bey Geistinger.



Wenn es dem jungen Bürger des Civilstandes in seinem Gewerbe wichtig ist, daß er des Lesens und Schreibens vollkommen kündig, und die, aus dem Gang seiner Geschäfte, durch die Localität, entspringende Correspondenz zu führen im Stande sey: so ist diese Kenntniß dem jungen Mitgliede des Soldatenstandes, welches eine Aufforderung in sich fühlt, sich in eine höhere Charge, und mit dieser in einen thätigern Wirkungskreis zu schwingen, unentbehrlich. Bey jenem lassen sich die schriftlichen Geschäfte allenfalls durch einen Buchhalter, Factor, oder Geschäftsführer besorgen; bey diesem erfordert es die Ehre, und die Wichtigkeit des Dienstes, daß er dem schriftlichen Ausdruck selbst gewachsen sey, um sich in jedem vorkommenden Fall, sowohl gegen seine Vorge-

setzten, auf eine deutliche und bestimmte Art, erklären, als seinen Untergebenen auf eine faßliche, und unzweydeutige Art verständlich machen zu können. Dort wird Ignoranz und Ungeschicklichkeit dem einzelnen Mitgliede — hier wird sie dem Staate schädlich, zu dessen Sicherheit, und fester Consistenz das Heer erhalten wird.

Um so auffallender ist es aber, wenn man in den Schriften, welche eine Anweisung, zur Verfassung schriftlicher Aufsätze, für die vorkommenden Geschäfte, enthalten, nur für den jungen Bürger des Civilstandes Rücksicht genommen siehet, das neu eingetrettene Glied des Militairstandes aber ganz vernachläßigt findet — als ob hier Accuratesse weniger zu bedeuten hätte, als dort; da doch bey dem Soldaten die geringste Zweydeutigkeit die Ursache unzuberechnender übler Folgen für das Ganze werden kann, welche bey dem Bürger nur im Einzelnen Statt finden. Wollte man aber einwenden, daß die genannten Werke dem Soldaten eben das leisten könnten, was dem Civilisten: so wäre dies wohl in bürgerlicher, nicht aber in militairischer Hin-

sicht anzunehmen; denn alle in diesen Schriften gewöhnlich vorkommenden Fälle, wenige ausgenommen, liegen außerhalb dem Gesichts- und jeweiligen Geschäftskreise des Soldaten; daher sich von erstern auf letztere selten oder nie eine Anwendung machen läßt. Erfahrung während einer langen Dienstzeit, und besonders während den zwey letzten Kriegen, haben den Verfasser des Gegenwärtigen hievon überzeugt, und der Wunsch, daß die dem jungen Kriegsmann hier offen gelassene Lücke ausgefüllt werden mögte, wird ihn hoffentlich entschuldigen, wenn er es unternahm, zur Ausfüllung dieser Lücke die erste Hand anzulegen.

Zwar ist der Verfasser dieses nicht der erste, welcher eine Schrift dieser Art, für den Militairbedarf niederzuschreiben wagt. Ein zu Potsdam, bey Horwath, 1804 erschienenes Werk: Briefsteller für junge Militair-Personen rc. gieng bereits früher dem K. Preuß. Soldaten, in diesem Bedürfniß, entgegen. Allein, ungeachtet diese Schrift in manchen Stücken sehr brauchbar ist, und ungeachtet der Verfasser des Gegenwärtigen, verschiedenes, was ihm nutzbar schien, aus

solchem selbst zu entlehnen, keinen Anstand nahm; so ist doch daselbst noch nicht ganz für den jungen Kriegsmann gesorgt, und vorzüglich sticht die fremde Art der Einkleidung mit der, in dem K. auch K. K. Militair, eingeführten Form zu sehr ab, als daß sich von diesem Werke, was besonders Dienstaufsätze betrifft, ein allgemeiner Nutzen versprechen ließ. Wenn sich daher der V. erlaubt zu sagen, daß er die erste Hand zur Ausfüllung dieser, dem jungen Krieger, offenen Lücke anlegte; so glaubt er, in Hinsicht auf Brauchbarkeit, von dem Österreichischen Soldaten keines Widerspruchs befahren zu dörfen. Er heget dabey den Wunsch, daß eine geschicktere Feder Gelegenheit nehmen mögte, die auch noch hier vorkommenden Mängel zu beseitigen.

Übrigens findet der V. noch zu erinnern, daß er in Ansehung der Kalligraphie, Orthographie, und Wortfügung sich der, in den Östr. K. K. Erbstaaten eingeführten Lehrbücher der Normalschulen, als Leitfaden, bedienet habe.

Die mit * bezeichneten Aufsätze sind aus dem obangeführten Werk: Briefsteller für junge Militairpersonen, Potsdam ꝛc. ꝛc. entlehnt, daher man ihre Ächtheit auch nicht weiter verbürgen kann, als daß sie dort gerade so aufgeführt sind. Bey andern Aufsätzen aus fremden Schriften ist ihr Ursprung bemerkt.

Endlich bittet der V. sich nicht vorzustellen, daß er hier Beyspiele für alle vorkommen könnende Fälle liefere, die man gerade zu nur abschreiben könne: — Nur eine Anweisung, wie man in den verschiedenen Fällen seine Aufsätze einrichten müsse, konnte er geben, und dies in einigen Beyspielen anschaulich machen. Wer demnach diesfalls in seiner Erwartung sich betrogen finden sollte, den bittet man im voraus recht sehr um Vergebung. —

Folgende Eintheilung gewähret die Übersicht dieses Werks:

Erster Theil.

I. Abschnitt. Kalligraphie.

II. Absch. Orthographie.

III. Absch. Wortfügung.

IV. Absch. Eigenschaften einer guten Schreibart.

V. Absch. Anwendung vorgehender Eigenschaften des guten Styls auf verschiedene Aufsätze eines militairischen, und andern Inhalts.

I. Der Militairische Geschäftsstyl. A. Correspondenz in der Bransche. 1. Subordinirte, 2. Anordnende, 3. Gerichtliche und 4. Historische Aufsätze. B. Correspondenz außer der Bransche. 1. mit Militair- und 2. mit Civilstellen und Partheyen.

II. Der Briefstyl. 1. Der Brief der Convenienz und des Wohlstandes. 2. Der Privatgeschäftsbrief. 3. Der vertrauliche Brief. 4. Der Brief des Witzes und der Laune.

III. Äußere Form der Briefe. Titulaturen: Der Anrede, des Contextes, des Beschlusses, der Aufschrift.

Regeln in Absicht des briefstellerischen Wohlstands.

IV. Innere Einrichtung eines schriftlichen Aufsatzes.

Zweyter Theil.

Sammlung verschiedener Aufsätze und Briefe militairischen und sonstigen Inhalts.

I. Abschnitt. Geschäftsaufsätze. Berichtigungen der hier vorkommenden Begriffe.

Erste Abtheilung.

Correspondenz in der Bransche.

I. Subordinirte Aufsätze. A. Meldungen und Berichte. B. Schilderungen militairischer Stellungen und Gegenden. C. Äußerungen.

II. Disponirende Aufsätze. A. Befehlschreiben. B. Dispositionen.

III. Gerichtliche Aufsätze. Verfassung eines Species Facti. Aufnahme eines summarischen Verhörs.

Zweyte Abtheilung.

Correspondenz außerhalb der Bransche.

I. Im Militaire. II. Mit dem Civile.

Dritte Abtheilung.

Historisch militairische Aufsätze.

Vierte Abtheilung.

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Von der Kalligraphie.

§. 1.

Zur zweckmäßigen Einrichtung dieser Schrift schien es mir erforderlich zu seyn, daß ich die Hauptregeln der Kalligraphie, in einer gedrängten Übersicht wenigstens, vorangehen lasse; denn eine gute leserliche Hand ist gewiß das erste, was unserm schriftlichen Aufsatz zur Empfehlung dient. Es thut dem Auge wohl, wenn man eine schöne Handschrift liest; man wird dem Schreiber geneigt, ohne noch den Inhalt seines Aufsatzes zu kennen, und wird beym Durchlesen selbst für dessen Vorstellungen weit

empfänglicher. Dagegen wirkt eine unleserliche Schrift gerade das Gegentheil. Nebst dem, daß es für unsere Correspondenten, besonders wenn sie eines höhern Ranges, oder unsere Vorgesetzten sind, beleidigend ist, ihnen Mühe beym Lesen, oder wohl gar Nachdenken über den Sinn unserer Zuschrift zu verursachen, schaden wir auch der Richtigkeit und dem Vortheile der Sache selbst, welche wir vortragen, wenn man unsere Gedanken nicht bestimmt, oder nur mit Anstrengung aufzufassen im Stande ist. Der Leser wird verdrüßlich, liest unsern Aufsatz nur mit Widerwillen, und ist daher für diejenigen Ideen, welche wir ihm beybringen wollen, weniger empfänglich.

Ich bin indessen nicht gesonnen hier eine vollständige Anweisung zur Schönschreibekunst niederzuschreiben, da man hierüber in den Lehrbüchern der Normalschulen, und in verschiedenen andern Schriften, worunter sich Junkers Anleitung zur Schönschreibekunst, Wien 1805, und Pöhlmanns Schreibelektionen, Fürth 1803, vor mehreren andern vorzüglich auszeichnen, den nöthigen Unterricht schöpfen kann; sondern, ich will bloß durch Anführung der vorzüglichsten Regeln der Kalligraphie, die Aufmerksamkeit meiner Leser auf eine Kunst erregen, welche, verbunden mit einer genauen Beobachtung der orthographischen Regeln, und des guten Styls,

das Mittel ist, wodurch wir unsere Gedanken für jedermann verständlich auszudrücken, und uns zugleich dem Wohlwollen des Lesers zu empfehlen im Stande sind.

§. 2.

Die Kalligraphie oder Schönschreibekunst lehrt also die Buchstaben sowohl einzeln regelmäßig bilden, als richtig in Sylben und Worte zusammen setzen.

§. 3.

Man theilet die Schrift ein, in Currentschrift, Kanzleyschrift, und Fraktur, oder gebrochene Schrift. Die erstere ist die gewöhnlichste, und hat sowohl kleine als große Buchstaben. Ich begnüge mich bloß diese nach ihrer Abstammung hier anzuführen:

Die großen Buchstaben sind:

N, U, W, Q, H, L, L, O, T, Z.

Unter den kleinen Buchstaben findet man zusammengezogen: ch, sch, oder auch ch, ss, ß, st, ff, ck und tz. Unter den großen blos allein das M.

§. 4.

Regeln.

Erste Regel. Die Buchstaben müssen nicht senkrecht, sondern von der Rechten gegen die Linke, mit einer Achtel-Neigung herabliegend, geschrieben werden. b, g, d, f.

Zweyte Regel. Die Haarstriche, oder diejenigen Striche, welche von der Linken zu der Rechten hinauf gemacht werden, müssen fein, und daher mit der Schärfe der Feder, die Grund- oder Schattenstriche hingegen gröber, und mit der ganzen Federbreite gemacht werden. m, w, ü, e, ck. Die Dicke der Schattenstriche beträgt gemeiniglich eine, die Höhe derselben aber zwey Federbreiten.

Dritte Regel. Die Buchstaben müssen das gehörige Verhältniß gegen einander haben;

das ist: Die langen Buchstaben h, f, ſ, müssen die Länge eines n, u, v, sieben Mal, diejenigen aber, welche nur eine Ober- oder Unterlänge haben, als: b, d, l, t, y, g, p, z, diese Länge vier Mal in sich enthalten. Daraus folgt, daß die Buchstaben mit Ober- und Unterlänge eben so weit über die Zeile hinauf, als herunter reichen müssen.

Vierte Regel. Die Buchstaben müssen bey der Zusammensetzung gleichweit von einander entfernt, und durch Haarstriche, oder sogenannte Bindezüge verbunden seyn. Diese Bindezüge betragen gewöhnlich $\frac{5}{4}$ eines Haarstrichs des Buchstaben n: jedoch können zwey Buchstaben, wovon der erste da aufhört, wo der andere anfängt, z. B. b und n, nicht schicklich mit einander verbunden werden; noch weniger darf ein Buchstabe, welcher sich mit einem gegen die linke Hand zu laufenden Striche endigt, wie z. B. v und h, an den folgenden angehängt werden.

Fünfte Regel. Man rücke die Wörter verhältnißmäßig von einander. Das Maaß

des Zwischenraums beträgt gemeiniglich soviel als ein ᵫ. Wenn aber ein Unterscheidungszei-zeichen da ist; so ist diese Weite etwas größer. Kommt z. B. zwischen zwey Wörter ein Komma; so wird solches von dem vorhergehenden Worte so weit gesetzt, als die Breite eines ᵫ beträgt, das folgende Wort aber um die Breite eines ᵫᵫ von dem Komma entfernt. Dies ist auch der Fall bey den übrigen Unterscheidungszeichen, durch welche die Rede, der Verständlichkeit willen, bloß getheilt wird, ohne noch geendigt zu seyn. Bey einem Punkt, Frag- und Ausrufungszeichen wird die Entfernung der Wörter noch etwas größer angenommen.

Sechste Regel. Man hänge den Currentbuchstaben keine unnützen Zierrathen oder Schnörkeleyen an, z. B. dem ersten und letzten Haarstriche des ᵫ, ᵫ, ᵫ, u. s. w. Es bleibt immer ein Fehler, wenn dergleichen Züge auch noch so künstlich gemacht werden.

Siebente Regel. Man schreibe die Buchstaben vorzüglich deutlich, welche andern in der Form ähnlich sind, damit kein Mißverstand verursacht werde, und lasse die Striche, oder Punkte, welche bey den Buchstaben ᵫ,

v̊, w̋, w̆, ṙ, gemacht werden müssen, nicht weg. Auch ist es besser diese Striche zu machen, als die Buchstaben w oder ṙ, welche diese Striche bezeichnen sollen, darneben setzen.

Achte Regel. An die grossen Buchstaben pflegt man zwar die kleinen nicht anzuhängen; jedoch dürfen diese nicht mehr von den erstern entfernt seyn, als die gewöhnliche Länge eines Haarstrichs beträgt. Überhaupt müssen alle Buchstaben eines Worts gleiche Entfernung haben.

§. 5.

Die Regeln der Kalligraphie, in Ansehung ganzer Sätze sind:

1. Alle Zeilen einer Seite, außer denjenigen, bey welchen Absätze vorkommen, müssen gleichweit von einander stehen.
2. Zwischen zwey Zeilen muß so viel Raum seyn, daß die langen Buchstaben der obern, nicht in die der untern Zeile laufen.
3. Alle Zeilen müssen in einer gleichen Entfernung vom Seitenrande sich anfangen, und eben so endigen. Nur die erste Zeile eines Perioden wird gewöhnlich in etwas größerer Entfernung vom Rande angefangen, und die letzte kann sich eben so auch kürzer enden, als die übrigen.

4. Die erste Zeile darf weder zu nahe am obern Rande gesetzt werden, noch die letzte zu tief herabgehen; gemeiniglich beträgt der leere Raum, nach oben und unten zu, 1 oder 1½ Zoll in der Breite.
5. Alle Zeilen müssen gerade, und in jeder Schriftart mit Buchstaben von einerley Größe geschrieben werden.
6. Die Unterscheidungszeichen dürfen nicht ausgelassen werden, weil dadurch der Sinn der Rede undeutlich und unverständlich würde.
7. Man befleiße sich, die Anfangsbuchstaben mit reinen und guten Zügen zu bilden. Sie sind die Zierde einer schönen Schrift.

Übrigens bemerke man beym Formen der Buchstaben ihre Abstammung, und beobachte beym Schreiben eine natürliche angemessene Stellung, lege beyde Arme auf den Tisch oder Pult, den rechten mit dem Ellbogen etwas näher am Leibe, so, daß die Hand die Feder gerade vor sich hinstrecken kann.

Zweyter Abschnitt.

Von der Orthographie.

§. 6.

Die Orthographie lehret uns eine Sprache richtig, oder nach den angenommenen Regeln zu schreiben. Die erste dieser Regeln ist:

Man schreibe wie man spricht, vorausgesetzt, daß man seine Aussprache nach der besten deutschen Mundart gebildet habe; folglich jeden deutlich gehörten einfachen Laut mit seinem eigenen Zeichen.

Hieraus fließen nachstehende besondere Regeln:

1. Man lasse keinen Buchstaben aus, den man ausspricht, und bringe keinen Buchstaben in ein Wort, welchen man nicht ausspricht.
2. Man hüte sich die Buchstaben mit einander zu verwechseln. Man setze nämlich keinen einfachen Selbstlauter, wo ein Doppellauter stehen soll, und setze umgekehrt keinen Doppellauter, wo nur ein einfacher Selbstlauter hingehört.
3. So darf man auch keinen einfachen Mitlauter statt eines doppelten, und keinen doppelten statt eines einfachen in ein Wort bringen.
4. Man theile die Sylben gehörig nach der Aussprache.

§. 7.

Zweyte Hauptregel: Man sehe auf die erweißlich nächste Abstammung, oder schreibe die abgeleiteten Wörter so, wie es ihre Stamm-

worte, Ableitungs- und Biegungs-Sylben erfordern.

Folgerungen dieser Regel sind:

1. Man sehe bey den abgeleiteten Wörtern auf das Stammwort, und schreibe daher z. B. Bäder von Bad, Hände von Hand, räuchern von Rauch, Blöcke von Block, Lüfte von Luft u. s. w. das ist: Man gebrauche sich des ä, ö, ü, wo im Stammworte a, o, u, sich befindet.

2. Man setze in den abgeleiteten Wörtern zween Mitlauter, wo sich dieselben im Stammworte doppelt befinden, und schreibe dagegen nur einen Mitlauter, wo das Stammwort nur einen hat; so schreibt man z. B. soll von sollen, füllen von voll, er spielt von spielen, nicht spiellen; er trinkt von trinken, nicht trincken, u. s. w.

3. Man behalte bey den Biegungssylben den letzten Buchstaben des Stammwortes bey, und setze nicht etwa einen andern. Man schreibe daher z. B. golden von Gold, nicht golten, auch nicht gülten.

§. 8.

Dritte Hauptregel: Man schreibe alle Wörter mit den Buchstaben, welche sie in ihrer Grundsprache haben; folglich die deutschen Wörter mit deutschen, die ursprünglich la-

teinischen und griechischen Wörter aber mit denjenigen Buchstaben, womit sie dort geschrieben werden.

Also Köthen, nicht Cöthen, Katechismus, nicht Cathechismus, Corsar, nicht Korsar, Cylinder, nicht Zillinder u. s. w. Jedoch giebt es viele Ausnahmen, welche man kennen lernen muß, um nicht in den entgegen gesetzten Fehler zu fallen. So schreibt man z. B. Engel mit E, Pöbel mit b in der Mitte, nicht Ängel, Pöpel, ungeachtet Angelus und Populus die Stammworte sind. Es ist hiebey zu merken, daß die aus fremden Sprachen zwar entlehnten, aber durch den Gebrauch im Deutschen einheimisch gewordenen Wörter, auch mit deutschen Buchstaben geschrieben werden. Dergleichen sind: Provinz, Garnison, Compagnie, Regiment, Marsch, und andere. Fehlerhaft ist es, wenn man Wörter eines fremden Ursprungs halb mit deutschen, und halb mit lateinischen Buchstaben schreibt, wie dies oft von vielen zu geschehen pflegt, wenn ein fremdes Wort auf deutsche Art gebogen wird; sie schreiben dann das ganze Wort lateinisch, und nur allein die Biegungssylbe deutsch, z. B. paradiren, statt paradiren, marchiren, statt marschiren, u. s. w.

§. 9.

Vierte Hauptregel: Man sehe auf die Gewohnheit, welche die meisten, und besten Schriftsteller in Ansehung der Rechtschreibung beobachten.

Gute Bücher, mit Aufmerksamkeit, für die Anwendung der Ortographie, durchlesen, sind der beste Leitfaden, an welchen man sich halten muß. Bey einerley Aussprache kann man z B. Hexe, Häxe, Hekse, Häkse, Heckse, Häckse, Häckße und Heckße schreiben; allein die Gewohnheit stimmet nur für die erste Schreibart. Insbesondere läßt solche die Buchstaben a, e, i, o, u und h, wodurch die Sylben gedehnt werden sollen, in manchen Worten weg, wie z. B. das gedehnte a in den Endsylben sal, bar, tar, sam, als: Schicksal, kostbar, Altar, heilsam; das gedehnte e, in denen wen, der rc.; das gedehnte i, in Mine, Bibel rc.; das gedehnte o, in Brod, los rc.; das gedehnte u, in Flur, nur, zur rc.; das h in Blumen, von blühen rc. rc. In andern Wörtern behält sie diese Buchstaben bey, wie in Saat, Seele, Schooß, Ruhm, u. s. w.

§. 10.

Man muß sich daher diese Eigenthümlichkeiten, welche die Gewohnheit in die deutsche

Rechtschreibung eingeführet hat, wohl bekannt zu machen suchen. Hiezu aber ist das Lesen guter Schriften vorzüglich anzuempfehlen, in welchen man, bey einer genauen Aufmerksamkeit, folgende Regeln beobachtet finden wird.

1. In Ansehung der großen Buchstaben. Diese stehen

Im Anfange einer jeden Rede

Nach einem Punkt, und auch nach einem Frag- oder Ausrufungszeichen, wenn dadurch die Rede geschlossen wird.

Im Anfang der Hauptwörter, und solcher, die statt eines Hauptwortes gesetzt werden; z. B. Das Schöne, der Einsichtsvolle, das Gehen, das Sitzen rc.

Im Anfang der eigenen Namen, und derjenigen Beywörter, die von solchen herstammen. So schreibt man Östreich: Östreichisches Kaiserthum, Weidmannische Buchhandlung.

Ferner: Im Anfange eines Satzes, der als Beweis, oder aus sonst einer Ursache in einer Rede angeführet wird.

Im Anfang eines jeden Verses.

Im Anfang der Fürwörter, wenn man jemand anredet; z. B. Sie, Dero, Ihnen, Denenselben u. d. gl.

Endlich pflegt man auch das Zahlwort Eins zum Unterschiede des Geschlechtswortes ein groß zu schreiben.

§. 11.

2. In Ansehung der Verdoppelung der Selbstlauter, und des Buchstabens h.

Man braucht solche, um eine Sylbe zu verlängern, nicht aber in den langen Sylben. Ganz bestimmte Regeln lassen sich jedoch hierüber nicht geben; sondern man muß durch übung sich die Kenntniß eigen zu machen suchen, wo die Verdoppelung der Vocalen anzuwenden, und wo zu unterlassen ist.

Das a wird z. B. verdoppelt in Aachen, Aal, Aas, Haar, Maas (ein Fluß) Paar, Saal, Saat, Staat, Waare, u. s. w. Art, Barbar, Bart, Fasan, klar, Plan, zart, Qual, hingegen, und viele andere Wörter nehmen keine Verdoppelung an.

Das gedehnte e wird bezeichnet in Armee, Beet, Fee, Meer, Reede, Schnee, See, Seele, Spree, Thee, Theer u. s. w. hingegen nicht in denen, deren, wen, wer, bequem, er, her, Schere, schwer, selig, u. s. w.

Das gedehnte i wird durch ie ausgedrückt. Man findet solches in Bier, Biene, fliegen, Papier, Kiebitz, u. s. w. Allemal findet diese Verdoppelung am Ende eines Wortes Statt. So schreibt man z. B. die, nicht di, Harmonie, nicht Harmoni, u. s. w.

Das o findet man verdoppelt in Moor, Moos, Schooß, Boot, u. a. Brod, Flor, Kro-

ne, Person, Mond, u. m. a. werden dagegen nur mit einem einfachen o geschrieben.

Das u wird nie verdoppelt; sondern durch h gedehnt. Man findet solches in Buhlen, Ruhm, Ruhr, Schuh, Stuhl, Uhr u. s. w. Hingegen nicht in Blume, Buße, Gut, Glut, Hut, Schule u. a.

Der Buchstabe h wird ferner als Dehnungsbuchstabe gesetzt vor l, m n und r, wenn nämlich diese Buchstaben nach einem Vocale folgen sollten; z. B. in Ahle, ahnden, Bahre, ahmen, Gemahl, Gefahr, nehmen, begehren, stehlen, lehnen, sehnen, wohnen, Mohn, Argwohn, Rohr, Sohle, Sohn, u. s. w. Öfters gehöret aber das h schon zum Stammwort, und ist alsdann nicht als Dehnungsbuchstabe anzusehen, wie z. B. in nähen, stehen, gehen, gehören, u. a. Es bleibt daher auch in Naht, geht, steht, gehört u. s. w.

§. 12.

3. In Ansehung der Doppellauter ä, ö, ü, und des y.

Die Doppellauter pflegen gewöhnlich in solchen Wörtern zu stehen, die bey ihrer Biegung, oder auch bey der Ableitung den Umlaut erhalten haben; z. B. Väter von Vater, Söhne von Sohn, Mütter von Mutter, Sänfte von sanft, nämlich von Name, nützlich von Nutzen, Säle von Saal, mäßig von Maß, u. s. w.

Doch giebt es noch sehr viele Wörter, welche allgemein mit e geschrieben werden, obgleich sie ihrer Abstammung nach ein ä erforderten; z. B. verwegen von wagen, Henne von Hahn, u. d. gl. die man durch Übung erlernen muß.

Bey dem ü und i merke man sich: ü wird in allen Wörtern gesetzt, welche den Umlaut erhalten haben: in den abgeleiteten Wörtern aber, wird noch sehr oft i dafür behalten. So findet man schlüssig von Schluß durch den Umlaut schließlich aber als abgeleitet. Übung und Lesen, mit Aufmerksamkeit, müßen auch hier das Beste thun.

Das y ist ein griechischer Buchstabe, welcher in den Zeiten des Mittelalters, und auch schon vorher in die Deutsche Sprache aufgenommen ward. Man pflegt solchen am Ende der Wörter zu setzen, die sich in ei endigen, und deren Verlängerungssylben mit einem Vocal anfangen; z. B. Schäferey, Schäfereyen, Meyerey, Meyereyen; auch in den Zahlwörtern zwey, drey, und in dem Wörtchen bey.

Viele Gelehrten haben das y und den aus dem Lateinischen entlehnten Buchstaben c aus ihren Schriften gänzlich verbannt: allein noch bis itzt haben sie keine so allgemeine Zustimmung gefunden, daß es schlechterdings nöthig wäre ihrem Beyspiele zu folgen, da im Gegentheil die meisten Schriftsteller die beyden Buchstaben

noch immer gebrauchen. Unstreitig muß das y beybehalten werden:

In den Wörtern die aus dem Griechischen abstammen; z. B. Symmetrie, Sylbe, Sympathie, Cylinder, u. s. w.

In solchen Wörtern, die des verständlichern Sinnes wegen, von den ihnen ähnlichen, unterschieden werden, müßen; z. B. im Zeitwort seyn, um es von dem Fürwort sein zu unterscheiden.

ai kommt vor in Kaiser, Waise, Laie, Waid, und noch einigen Wörtern; ay in May.

au und eu sind in der Aussprache nicht unterschieden, daher die Abstammung die jedesmalige Schreibart bestimmen muß. Wo daher im Stammworte au sich befindet, wird ein äu in der Ableitung gesetzt.

§. 13.

4. In Ansehung der doppelten Mitlauter, oder Doppel-Consonanten.

Diese stehen einfach:

Nach einem doppelten, oder langen Selbstlauter; z. B. in Aal, Meer, Schlaf, bös, gut.

Doppelt hingegen, wo der Vocal kurz ausgesprochen wird, wie z. B. in hell, schnell, wenn, bitter, Wasser, Löffel 2c.

Abgeleitete Wörter, deren Stammwort zwey Consonanten hat, behalten solche ebenfalls bey; z. B. herrlich von Herr, kann von können, muß von müssen, u. s. w.

Einsylbige Wörter, die sich nicht biegen lassen, werden nur mit einem Mitlauter geschrieben; z. B. von, nun, an, bis, ꝛc: nur das Bindewort daß erhält zum Unterschiede des Geschlechtswortes das ein ß.

Wörter, die bey ihrer Verlängerung eines doppelten Mitlauters bedürfen, haben solchen auch, wenn sie unverlängert stehen; z. B. Mann, Mannes, soll sollen; und umgekehrt Häuser, Haus, Freunde, Freund, u. s. w.

§. 14.

Zusammengesetzte Mitlauter, die gleich den einfachen mit einem Laut ausgesprochen, und sich niemals theilen lassen, sind ch, ck, ph, th, sch, ß.

ch wird gemeiniglich in den Wörtern gebraucht, welche sich mit Char oder Chor anfangen, als: Charwoche, Charfreytag, Character, Charte, Chor, und auch in Christ, wegen dem Worte Christus. Ferner steht solches in der Mitte vieler Wörter, wie in Dachs, Fuchs, Wuchs, Wechsel, Böttcher, Achat u. a.; In allen Beywörtern die auf icht ausgehen, als holzicht, thöricht; und in der Verkleinerungssylbe chen, als Hölzchen, Stübchen, Häuschen, u. s. w.

Endlich steht solches am Ende der Wörter, wo die ganze Sylbe lich beygesetzet wird, oder wo das l zur eigentlichen Biegungssylbe gehört,

wie z. B. in körperlich, friedlich, tröstlich. In denjenigen Wörtern hingegen, wo das l schon zum Stammworte gehört, wird statt dem ch ein g gesetzt; z. B. in will-ig, heil-ig u. s. w.

Das ck kann nie im Anfange eines Worts gesetzt werden; sondern nur am Ende, oder auch in der Mitte, nach einem kurzen oder geschärften Vocal; wie in Zweck, Rock, Druck u. a. d. Nach einem gedehnten Vocal oder nach einem Mitlauter wird niemals ein ck gesetzt; also nicht Hacken, Eckel u. s. w. sondern Haken, Ekel.

ph ist nur in fremden Wörtern, und eigenen Namen gebräulich z. B. Philosophie, Physik, Philipp, Joseph u. a. d.

Der Gebrauch des th muß bloß durch übung erlernt werden. Es stehet in Thurm, Thron, Thon (fette Erde) Theer, Thau u. s. w. Tau ohne h geschrieben ist ein Schiffseil, und Ton ohne h der Laut in der Musik. Es ist daher, der bessern Verständlichkeit wegen, nicht rathsam das h dort wegzulassen, wo es schon längst gebraucht worden, wie es einige Neuere wollen.

Der Gebrauch des sch läßt sich aus der Aussprache leicht bestimmen. ß ist nicht ein doppeltes s: sondern ein einfacher Laut aus s und z. Es steht als ein geschärftes s nach einem doppelten Vocal oder Hilfslauter, z. B. in gießen,

fließen, entblößen, Schooß, u. a. und auch als ein geschärftes ſ nach einem kurzen Selbstlauter, z. B. in Roß, Faß, naß u. d. gl. Folgt aber bey der Biegung des Worts abermal ein Selbstlauter, so wird es in ein ſſ verwandelt; als: Rosse, Fässer, Nässe u. s. w.

Hieraus ist ersichtlich, daß man statt ſſ ein ß zu setzen pflegt, wenn ein Wort, wo ersteres vorkommt, verkürzt wird. So schreibt man, er ißt, von essen, wißt von wissen, vergißt von vergessen.

Die Hauptwörter, welche sich auf is enden, erhalten ebenfalls das ß; wie z. B. Betrübniß, Gedächtniß; endlich das Bindewort daß, wie schon oben bemerkt worden.

§. 15.

Die Buchstaben st, pf und dt sind keine doppel-Consonanten, weil man sie in der Aussprache unterscheiden, und trennen kann. dt wird nur dann gebraucht, wenn die Sylbe det zusammen gezogen wird, und wenn man, in der Verlängerung des Worts, ein d und t deutlich unterscheidet; z. B. beredt, entwandt, todt, statt beredet, entwendet, getödtet. Das Hauptwort, der Tod, hat aber kein t. Schwert und Ernte bekommen kein d. Übrigens unterscheiden sich d und t in der Aussprache, auf welche man wohl Acht haben muß, um diese Buchstaben nicht mit einander zu verwechseln. Hiebey merke man noch:

Nach f und h folgt niemals ein d, sondern ein t. Nur allein in Fehde, und denen hievon abgeleiteten Wörtern stehet ein d.

Nach ul wird aber allzeit ein d gesetzt, außer in Pult.

Bey dem Worte Brod ist es noch unausgemacht, ob d oder t am Ende gesetzt werden soll; daher man sich des einen wie des andern dieser Buchstaben bedienen kann.

§. 16.

Diejenigen Mitlauter, deren Gebrauch oftmals ungewiß scheinen dörfte sind, b und p, c, z und k, g und ch, s und ſ, z und tz.

b und p unterscheiden sich in der Aussprache, auf welche daher Acht zu geben ist. Vor ſ wird aber niemals ein b, sondern jederzeit ein p gesetzt.

c ist kein deutscher Buchstabe, und wird nur in solchen Wörtern, und eigenen Namen gebraucht, die nicht eines deutschen Ursprunges sind; als: Commissär, Collegium, Cicero, Ceres. In den fremden Wörtern aber, die bereits das deutsche Bürgerrecht erhalten, wird an dessen Stelle ein k oder z gesetzt. z. B. Karl, Kranz, Zentner, Kanone, Kalender; also nicht Carl, Cranz, Centner, Canone, rc.

In den Wörtern, die aus dem lateinischen kommen, und ein ca zur Endsylbe haben, wird im Deutschen diese Sylbe mit k geschrieben. So

schreibt man, anstatt fabrica, im Deutschen Fabrik, statt Arithmetica Arithmetik. Bey denen aus dem Französischen abstammenden Wörtern, die sich in que enden, schreibt man im Deutschen ke; z. B. statt Flanque Flanke, statt Barque Barke, u. s. w.

Der Gebrauch des g und ch ist meistens aus der Aussprache zu erkennen. Wie diese beyden Buchstaben zu gebrauchen sind, wenn der Endsylbe ig ein l vorgeht, ist oben gesagt worden. Übrigens wird der Buchstabe g in allen Wörtern am Ende gesetzt, welche auf ein tig ausgehen; z. B. muthig, richtig, vernünftig, auch in witzig u. d. gl.

Das kleine oder runde s steht nie anders, als am Ende solcher Sylben, die nicht weiter verlängert werden, wie z. B. in das, was, Weges, u. s. w. und wenn es aus dem gelinden ſ entstanden ist; wie in weislich, von weise, preislich, von preisen.

Das gelinde ſ steht allemal im Anfang einer Sylbe; z. B. sein, soll, selbst, Person, u. s. w. Von ß und ſſ lese man das oben im §. 14. Gesagte.

Das z, wenn es nicht im Anfange steht; wird gebraucht nach einem Mitlauter, als: Kranz, ganz, Herz, Schmerz, und am Ende solcher Wörter, die aus dem Lateinischen und Französischen genommen sind; z. B. in Miliz,

Justiz u. a. In den Wörtern deutschen Ursprunges aber wird nach einem Selbstlauter ein tz gesetzt; z. B. Hitze, Nutzen, u. s. w.

Noch ist der Buchstaben V und x zu erwähnen. Ersterer wird nämlich niemals gesetzt, wenn nicht ein Vocal darauf folgt, außer in Vlies, von Vellus.

x steht nur in Axt, Hexe, und in einigen andern fremden Wörtern.

§. 17.

Von der Theilung der Sylben, und zusammengesetzten Wörter.

Beym Abbrechen der Wörter, am Ende einer Zeile, richtet man sich ganz nach der Sprache. Es wird daher ein Wort nie in der Mitte einer Sylbe, sondern allzeit zwischen zwey Sylben getrennt; z. B. be=sin=nen, A=del=ung, brauch=en, Knöp=fe.

Zusammengesetzte Wörter pflegt man da zu trennen, wo sie zusammengesetzt sind; z. B. Erb=theil, voll=enden, köst=lich;

Der Buchstabe ck wird in der Theilung bey der ersten Sylbe belassen; z. B. Beck=er nicht Be=cker.

st und tz aber werden am besten getheilt; z. B. kos=ten, let=zen.

pf trennt man im Worte, wo die Aussprache beyde Buchstaben deutlich hören läßt, wie z. B. in Trop=fen, Hop=fen. Höret man

aber nicht beyde Buchstaben deutlich, so wird es zur folgenden Sylbe gezogen; z. B. em-pfehlen, em-pfinden.

§. 18.

Zusammen gesetzte Wörter werden mit dem Bindezeichen verbunden:

1. Wenn ein fremdes Wort mit einem deutschen zusammen gesetzt wird, wie z. B. Justiz-Rath, Kammer-Sekretär.
2. Wenn zwey fremde Wörter zusammen kommen, z. B. Consistorial-Session, Bataillons-Commandant.
3. Wenn ein Gattungsname mit einem eigenen Namen verbunden wird; z. B. Alt-Ofen, Neu-Breisach.
4. Wenn drey oder mehrere Wörter zusammen gesetzt werden, wie z. B. Ober-Rechnungs-Rath, Feld-Marschal-Lieutenant.
5. Wenn mehrere vorhergehende Wörter mit einem nachfolgenden zusammen gesetzt werden sollen. z. B. Staabs-Ober- und Unter-Officier, Ober- und Unter-Gewehr, u. s. w.

§. 19.

Vom Gebrauch der Unterscheidungszeichen.

Die Regel sagt: Unterscheide die Sätze, und Theile einer Rede, mit den gehörigen Zeichen.

Diese Zeichen sind folgende:

1. Das Komma (,). Es wird gesetzt: Um die Glieder eines Satzes zu unterscheiden; vor und nach einem eingeschobenen Wort oder Satz; vor allen beziehenden Fürwörtern; vor den Bindewörtern als und daß, und zwischen mehreren Sätzen, die durch das Wörtchen und verbunden sind.
2. Das Semikolon, oder der Strichpunkt (;) unterscheidet theils mehrere Glieder eines Satzes, wenn sie von einiger Länge sind, theils wird es auch gebraucht, den Nachsatz von dem Vordersatze zu trennen; oder es wird auch gebraucht, um zwey Gegensätze zu theilen.
3. Der Doppelpunkt (:) steht vor einem Nachsatze, wenn dieser mit so anfangt, und der Vordersatz aus mehreren Gliedern besteht; ferner, wenn man etwas erkläret, oder mehrere Sachen aufzählt, und wenn man seine eigenen, oder eines andern Worte anführt, und dies vorher anzeigt.
4. Der Punkt (.) wird allzeit am Ende einer Periode gesetzt.
5. Das Anführungszeichen („) steht im Anfang, und am Ende eines Satzes oder eines Perioden, welcher, als die Rede eines andern, oder als Hypothese, oder als Beweis angeführet wird.
6. Das Theilungs- und Binde-Zeichen (-) ist bekannt.

7. Die Parenthese |: :| oder ( ) wird gebraucht, wenn ein Satz in die Rede eingeschaltet wird, der zwar nicht zum eigentlichen Sinn der Rede, jedoch zur genauern Bestimmung derselben gehört. Doch dörfen die dergestalt eingeschalteten Sätze höchstens nur zweyfüßige Perioden seyn.

8. Das Wegwerfungszeichen oder der Apostroph (') wird gesetzt, wenn der Selbstlauter e in einer Sylbe ausgelassen wird.

9. Das Fragzeichen (?) steht nach einer unmittelbaren Frage.

10. Das Ausrufungszeichen (!) wird nach den Empfindungswörtern o, ach, leider, und nach allen Wörtern und Sätzen gesetzt, die einen Affekt ausdrücken.

11. Den Gedankenstrich (—) setzet man, wenn man den letzten Theil eines Satzes errathen lassen will. Ferner stehet solcher in der Mitte zweyer, oder mehrerer Perioden, wenn man mit der folgenden Periode zwar keinen neuen Absatz anfangen, dieselbe aber doch von der vorhergehenden trennen will, um zu zeigen, daß sie nicht unmittelbar von dieser abhängt — Vor und nach einem eingeschobenen Satze, wenn man denselben besonders bemerkbar machen will, — endlich wenn man im Sprechen und Lesen, um das Künftige desto mehr zu bezeichnen, Halt macht.

11. Das Zeichen der Aufmerksamkeit (÷) wird gebraucht, wenn in einem Aufsatze andere Schriften, die als Beweise einer Sache dienen sollen, und deswegen beygelegt sind, zum ersten Male angeführt werden.

Dritter Abschnitt.

Von der Wortfügung oder Sprachrichtigkeit.

§. 20.

Ein wesentliches Erforderniß, zur Verfassung eines guten schriftlichen Aufsatzes, ist die Sprachrichtigkeit: denn, um gut zu schreiben muß man den Bau der deutschen Sprache, die Abänderungen der Zeit- und Nenn-Wörter, den Gebrauch der Für- und Vor-Wörter u. s. w. genau kennen. Es wird demnach nicht unzweckmäßig seyn, einiges von der deutschen Sprachlehre hier beyzufügen.

§. 21.

Um seine Gedanken auszudrücken, braucht man Wörter verschiedener Art, die man Redetheile nennt. Sie sind folgende:

1. Das Hauptwort, (Substantiv) welches eine wirkliche, und blos gedachte Sache benennet; z. B. Vater, Freund, Lager, Festung.
2. Das Geschlechtswort bestimmter, und unbestimmter Art, welches dem Hauptworte vorgesetzt wird, um das Geschlecht desselben aus-

zudrücken. Das erstere sind die Wörtchen, der, die, das; das zweyte ein, eine.

3. Das Beywort, (Adjectiv) wodurch man die Eigenschaft der Dinge anzeigt, die in den Hauptwörtern ausgedrükt werden; z. B. tapfer, groß, stark. So sagt man: Ein tapferer Soldat, ein großer Mann, eine starke Festung.

4. Das Vorwort (Präposition) welches die Lage, Beziehung, und das Verhältniß der Hauptwörter gegen einander anzeigt; Solche Vorwörter sind, in, an, aus, um, bey, mit, anstatt, wegen, nach ꝛc.

5. Das Fürwort (Pronomen) welches die Stelle der Personen, und Sachen vertritt; als: Er, sie, es, dieser, jener, welcher ꝛc.

6. Das Zahlwort, Eins, zwey, drey ꝛc. viele, mehrere, wenige. Erstere sind bestimmte, die andern unbestimmte Zeitwörter.

7. Das Zeitwort (Verbum) welches entweder eine Handlung, oder ein Leiden des Hauptwortes anzeigt, ohne welches man den Sinn einer Rede gar nicht verstehen kann; als: der Feind ist geschlagen; die Festung ward erobert.

8. Das Nebenwort, (Adverbium) welches die Beschaffenheit eines Dings bestimmt ausdrückt; z. B. er focht muthig, er wehrte sich tapfer.

9. Das Bindewort, (Conjunction) welches mehrere Wörter und Sätze mit einander verbindet; dergleichen sind: Und, weil, als, daß, da, ꝛc. Wenn man z. B. sagt: Der Feind flohe, als wir ihm entgegen giengen: so ist als das Bindewort, welches flohe und entgegen giengen mit einander verbindet.

10. Das Empfindungswort, womit wir Freude, Furcht und Schmerzen ausdrücken. Solche Empfindungswörter sind: o, ach, ha, ah, ey, wehe, ꝛc.

§. 22.

Diese zehn Redetheile werden zu einem Ganzen verbunden, und bilden, sobald dasjenige, was man dadurch ausdrücken will, einen vollständigen Sinn giebt, einen Redesatz. Zu jedem Redesatze gehören aber nothwendig ein Grundwort, und ein Zueignungswort. Ersteres nennet man das Subject, und dieses ist der Gegenstand der Rede; das andere heißt das Prädicat, und zeigt dasjenige an, was man von dem erstern behauptet. In dem Satze: Die Festung capitulirt, ist Festung das Subject, und capitulirt das Prädicat. Man siehet hieraus, daß die Hauptwörter und Zeitwörter die wichtigsten Redetheile der deutschen Sprache sind. Alle übrigen geben entweder nur nähere Bestimmungen von denselben, oder vertret-

ten ihre Stelle, oder dienen solchen zur Verbindung.

§. 23.

Hauptwörter sind alle jene Wörter, denen man eines der Geschlechtswörter, der, die, das, oder ein, eine, vorsetzen kann. Sie theilen sich in drey Klassen; in männliche, weibliche und sächliche (masculina, faeminina, neutra.) Das männliche Geschlecht wird durch der oder ein, das weibliche durch die oder eine, und das sächliche durch das oder ein ausgedrückt. So sagt man z. B. der Mann, ein Mann; die Frau, eine Frau; das Haus, ein Haus.

§. 24.

Von den Hauptwörtern merken wir an:

1. Die eigenen Namen, welche einer Person oder einer Sache allein zukommen; als: Franz, Karl, Wien, Österreich, Deutschland.
2. Die Gattungsnamen; unter welchen man mehrere einzelne Dinge begreift, die wegen ihrer Ähnlichkeit zu einerley Gattung gehören; als: Mensch, Soldat, Thier.
3. Die Sammelnamen, welche die Dinge im Allgemeinen bezeichnen, ohne sie zu unterscheiden. Dergleichen sind vorzüglich die flüssigen Dinge, Wasser, Wein, Öhl rc. Die Nahrungsprodukte, Getreide, Obst, Mehl,

Butter, Fleisch; und die Namen, welche den Stoff bezeichnen, woraus die Natur, oder die Kunst einzelne Dinge bildet; als: Gold, Silber, Kupfer, Stein, Erde, u. s. w.

§. 25.

Wenn man mit einem Hauptworte nur ein Ding derselben Art ausdrückt, so stehet solches in der einfachen Zahl; bezeichnet man aber mehrere solche Dinge der nämlichen Art, so stehet solches in der vielfachen Zahl. In beyden diesen Zahlen lassen sich die Hauptwörter viermal verändern, und diese vier Veränderungen heißen Endungen.

In der ersten Endung stehen gewöhnlich alle Hauptwörter in ihrer ursprünglichen Gestalt, und man kann dabey fragen wer oder was? z. B. der Soldat marschirt; das Plänkeln, ohne Zweck, hilft zu nichts.

Die zweyte Endung dienet zur Bestimmung und Erklärung eines andern, neben ihr, stehenden Hauptworts. Sie hat gewöhnlich einen Biegungslaut, und man frägt hiebey, wessen? z. B. die Hauptwaffe des Reuters ist der Säbel.

Die dritte Endung bezeichnet ein Geben oder Nehmen, eine Zuneigung oder Abneigung, einen Nutzen oder Schaden, und auch sie hat meistens einen Biegungslaut; z. B. gebt dem

Soldaten Gelegenheit zu streiten. Man frägt dabey wem?

Die vierte Endung zeiget den Gegenstand an, auf welchen sich eine Handlung beziehet; man frägt hiebey, wen oder was? z. B. Ich habe meinen Freund besucht. Sie ist oft mit, öfters ohne Biegungslaut.

Anmerkung. Es giebt Hauptwörter welche diese vier Endungen nur in der einfachen, und andere, welche solche nur in der vielfachen Zahl zulassen. Von der ersten Art sind: Lohn, Mund, Heu, Stroh, Eisen, Gold, Fleisch, Blut, Gesinde, u. s. w.

Von der zweyten Art: Ältern, Einkünfte, Leute, Kosten, Ahnen, u. s. w.

§. 26.

Ein Hauptwort in die gewöhnlichen vier Endungen setzen, heißt, dasselbe abändern.

Wenn mehrere Hauptwörter auf einerley Art abgeändert werden: so entstehet eine Abänderungsart. Dieser Abänderungsarten hat man im Deutschen achte, davon sechs lauter männliche und sächliche, und zwey lauter weibliche Hauptwörter enthalten. Beyspiele von einer jeden dieser Abänderungsarten sind folgende:

Erste Abänderungsart.

Einfache Zahl.

Männlich.	Sächlich.
der Tag	das Thier
des Tages	des Thieres
dem Tage	dem Thiere
den Tag	das Thier.

Vielfache Zahl.

die Täge	die Thiere
der Täge	der Thiere
den Tägen	den Thieren
die Täge	die Thiere.

Nach dieser Art lassen sich abändern: Jüngling, Jahr, Geheimniß, Arzt, Ast, Grundsatz, Gehirn, Gebüsch, u. m. a.

Zweyte Abänderungsart.

Einfache Zahl.

der Mann	das Dorf
des Mannes	des Dorfes
dem Manne	dem Dorfe
den Mann	das Dorf.

Vielfache Zahl.

die Männer	die Dörfer
der Männer	der Dörfer
den Männern	den Dörfern
die Männer	die Dörfer.

Hieher gehören auch: Geld, Bild, Feld,

Buch, Volk, Geist, Leib, Rand, Wald, und andere.

Dritte Abänderungsart.

Einfache Zahl.

der Adler	das Mädchen
des Adlers	des Mädchens
dem Adler	dem Mädchen
den Adler	das Mädchen.

Vielfache Zahl.

die Adler	die Mädchen
der Adler	der Mädchen
den Adlern	den Mädchen
die Adler	die Mädchen.

Hieher gehören auch: Engel, Vater, Mahler, Kasten, Braten, Knäbchen, Apfel, Mantel, Vogel, Acker, Faden, Bruder, Hammer, Garten, Tadel, u. s. w.

Vierte Abänderungsart.

Einfache Zahl.

der Mensch	der Löwe
des Menschen	des Löwen
dem Menschen	dem Löwen
den Menschen	den Löwen.

Vielfache Zahl.

die Menschen	die Löwen
der Menschen	der Löwen
den Menschen	den Löwen
die Menschen	die Löwen.

Hieher gehörige Wörter sind: der Weise, der Gute, der Böse, der Hase, der Affe, der Jude, u. a. welche blos den Buchstaben n in der Abänderung annehmen; en nehmen an: der Fürst, der Graf, der Held, der Soldat, der Monarch, u. m. a.

Fünfte Abänderungsart.

Einfache Zahl.

der Name	der Schmerz
des Namens	des Schmerzens
dem Namen	dem Schmerzen
den Namen	den Schmerz.

Vielfache Zahl.

die Namen	die Schmerzen
der Namen	der Schmerzen
den Namen	den Schmerzen
die Namen	die Schmerzen.

Nach dieser Art werden noch abgeändert: Friede, Glaube, Haufe, Same, Buchstabe, Wille, und das einzige sächliche Wort Herz, welches letztere wie Schmerz, die vierte Endung einfacher Zahl wie die erste hat. Schaden aber hat in der vielfachen Zahl Schäden.

Sechste Abänderungsart.

Einfache Zahl.

der Staat	das Auge
des Staates	des Auges
dem Staate	dem Auge
den Staat	das Auge

Vielfache Zahl.

die Staaten	die Augen
der Staaten	der Augen
den Staaten	den Augen
die Staaten	die Augen.

Hieher gehören, mit der zweyten Endung auf es, mit der dritten auf e, und in der vielfachen Zahl mit en: Bett, Ohr, Strahl, Unterthan, Zierath, Affect, Diamant, Insect.

Ferner gehören zu dieser Abänderungsart, mit einem s in der zweyten Endung, und mit einem n in der vielfachen Zahl: Ende, See, Nachbar, Pantoffel, Stachel, Bauer, ꝛc. ꝛc. und die fremden Wörter auf or, als: Rektor, Autor, Inspektor, Professor.

Siebente Abänderungsart.

Einfache Zahl.

die Thür	die Feder
der Thür	der Feder
der Thür	der Feder
die Thür	die Feder.

Vielfache Zahl.

die Thüren	die Federn
der Thüren	der Federn
den Thüren	den Federn
die Thüren	die Federn.

Hieher gehören mit n in der vielfachen Zahl; Achse, Ameise, Aehre, Fabel, Ader, Achsel, Leder, Mutter, Tochter. Diese letztern haben jedoch nur in der dritten Endung das n, und nehmen zugleich den Umlaut an; als: Mütter, Töchter.

Ein en haben: Tugend, Bosheit, Gattin, Seligkeit, Drangsal, Gesellschaft, Absicht, Arbeit, Andacht, Natur, Figur, u. m. a.

Achte Abänderungsart.

Einfache Zahl.	Vielfache Zahl.
die Kunst	die Künste
der Kunst	der Künste
der Kunst	den Künsten
die Kunst	die Künste.

Hieher gehören: Art, Luft, Lust, Magd, Maus, Noth, Bank, Nuß, Nacht u. a. Ferner die weiblichen Hauptwörter auf niß: Finsterniß, Kenntniß, Erforderniß, u. s. w.

§. 27.

Bey den Abänderungen der Hauptwörter kann man folgende allgemeine Regeln bemerken:

1. In der ersten Endung der einfachen Zahl stehet das Hauptwort in seiner natürlichen Gestalt.
2. Alle weiblichen Hauptwörter bleiben in der einfachen Zahl unverändert.
3. In allen sächlichen Hauptwörtern ist die vierte Endung der ersten gleich.
4. Alle männliche und sächliche Hauptwörter, welche in der zweyten Endung es haben, bekommen in der dritten e.
6. In der vielfachen Zahl sind alle Endungen der ersten gleich, und nur diejenigen Hauptwörter, welche in der ersten Endung vielfacher Zahl nicht auf n ausgehen, erhalten diesen Buchstaben in der dritten Endung.
6. Diejenigen Hauptwörter, welche in der Endsylbe einen der Vocalen a, o, u, haben, erhalten den Umlaut; nämlich sie verwandeln, in der vielfachen Zahl, diese Vocalen in ä, ö, ü.

Anmerkungen. 1. Die Hauptwörter, welche eine Zahl, ein Maaß oder ein Gewicht bedeuten, bleiben in der vielfachen Zahl unverändert, wenn sie ein bestimmtes Zahlwort zwey, drey, vier, ꝛc.

vor sich haben; z. B. drey Mann hoch, sechs Fuß lang, zwanzig Schritt breit.

2. Bey zusammengesetzten Hauptwörtern wird das Geschlecht und die Zahl nur an dem Grundwort bezeichnet, indem man das Bestimmungswort unverändert läßt; z. B. die Hausthüre, der Apfelbaum, die Setzlatte, u. s. w.

§. 28.

Bey der Abänderung der eigenen Namen werden die Geschlechtswörter nur dazumal durch alle Endungen beygesetzt, wenn sie als Gattungsnamen gebraucht werden; z. B. er ist ein Alexander, d. i. er ist so tapfer, wie Alexander.

Auch haben sie das Geschlechtswort, wenn ein Beywort oder Gattungsname vor solchen stehet; z. B. der große Karl, das südliche Deutschland, die Stadt Wien. Als bloße Namen aber erhalten solche meistens nur in der vielfachen Zahl das Geschlechtswort. Z. B.

Friederich	einf. Zahl	die Friederiche	vielf. Zahl.
Friederichs		der Friederiche	
Friederichen		den Friederichen	
Friederich		die Friederiche	

Anmerk. Die eigenen Namen bekommen nie den Umlaut. Man sagt z. B. die Wolfe, die Muselmannen, die Herman-

D

ne, nicht die Wölfe, die Muselmänner, die Hermänner.

Bey den männlichen Namen, welche sich in a und o enden, wird, in der zweyten Endung der einfachen Zahl, das s durch das Wegwerfungszeichen getrennt; z. B. Cicero's, Plato's, Seneca's.

§. 29.

Die Wörtchen der, die, das, ein, eine, womit wir das Geschlecht der Hauptwörter anzeigen, bezeichnen entweder ein einzelnes oder mehrere Dinge derselben Art bestimmt, z. B. gieb mir die Flinte — oder sie bezeichnen ein unbestimmtes Ding aus der ganzen Gattung, z. B. gieb mir eine Flinte. Hiedurch heißen die erstern drey bestimmte, und die beyden letztern unbestimmte Geschlechtswörter. Sie sind so, wie die Hauptwörter, vor welchen sie stehen, der Biegung unterworfen, und die erstern können nie ohne Hauptwort stehen. Die andern können zwar ohne Hauptwort stehen; sie müssen sich aber allemal auf ein vorhergegangenes beziehen. Z. B. Nehmen Sie meine Schwachheit nicht übel, wenn es eine ist. Das unbestimmte Geschlechtswort hat keine vielfache Zahl; weil es, seiner Natur nach, nicht von mehreren Dingen gesagt werden kann.

Die Abänderung der bestimmten Geschlechts-

wörter kann oben, bey den Hauptwörtern, nachgelesen werden. Die Abänderung der unbestimmten Geschlechtswörter ist folgende:

Mit einem Hauptworte.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Ein	Eine	Ein
Eines	Einer	Eines
Einem	Einer	Einem
Einen	Eine	Ein

Ohne Hauptwort.

Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
Einer	Eine	Eins od. Eines
Eines	Einer	Eines
Einem	Einer	Einem
Einen	Eine	Eins od. Eines.

§. 30.

Die Beywörter bezeichnen die Eigenschaften und Beschaffenheiten der Dinge, und stehen mit dem Hauptworte, wozu sie gehören, in gleichem Geschlechte, gleicher Zahl, und gleicher Endung. Z. B. der große Mann, das blanke Gewehr, die jungen Leute.

Stehen die Beywörter ohne Hauptwort, oder werden, mittelst eines Zeitwortes, einem Hauptworte beygelegt: so stehen sie in ihrer natürlichen Gestalt, und stellen die Beschaffenheit der Dinge für sich allein, und von dem Hauptwort abgesöndert dar. Alsdann aber sind

sie bloße Nebenwörter; z. B. das Feld ist grün; der Marsch war groß.

§. 31.

Bey der Abänderung der Beywörter ist nur dies besonders zu merken, daß solche bey allen Geschlechtern, in der vielfachen Zahl, und in allen Endungen, die Biegungssylbe en annehmen. So sagt man: Die schönen Täge, die guten Zeiten, die blöden Augen. Ausnahmen hievon verursachen, in der ersten und vierten Endung, in der vielfachen Zahl, die Wörter, einige, etliche, manche, viele, wenige. Die Beywörter erhalten, wenn solche diesen Wörtern nachstehen, in den angeführten zwey Endungen, statt der Biegungssylbe en, ein bloßes e. Z. B. Einige tapfere Soldaten, etliche große Bäume, manche brave Männer, viele neue Thaler, wenig gute Thaten.

§. 32.

Zuweilen hat die zweyte Endung der einfachen Zahl ein s statt n; z. B. sey gutes Muthes; gehe gerades Weges. Nach dieser Abänderung gehen auch die allgemeinen Zahlwörter jeder, mancher, welche, wenn sie vor einem Hauptworte stehen, ebenfalls, in der zweyten Endung einfacher Zahl, ein s statt n zur Biegungssylbe annehmen; z. B. jedes Menschen Freund, manches Mannes Glück. Jedoch ist dies nicht der Fall, wenn das Ge=

schlechtswort ein vorhergeht; man sagt alsdann: Eines jeden Menschen Freund, eines manchen Menschen Glück ist auffallend groß, u. s. w.

Man braucht die Beywörter auch öfters als Hauptwörter, indem man ihnen ein Geschlechtswort vorsetzt; als: der Weise, ein Gelehrter, das Ganze. Werden solche in dieser Eigenschaft abgeändert: so geschiehet dies zwar mit Vorsetzung des Geschlechtswortes, jedoch übrigens wie bey gewöhnlichen Beywörtern.

§. 33.

Die Beywörter leiden noch eine Veränderung, welche man die Steigerung nennet. Die Grade, welche sie bey der Steigerung annehmen, nennet man die Vergleichungsstaffeln. Es sind derselben drey.

In der ersten steht das Beywort in seiner natürlichen Gestalt, als: groß, schön, hell, gelehrt, günstig.

In der zweyten erhält es die Biegungssylbe er oder r, und, bey einsylbigen Beywörtern, öfters auch der Umlaut in der ersten Sylbe; z. B. größer, schöner, heller, gelehrter.

Die dritte oder höchste Vergleichungsstaffel wird gebildet, wenn man dem Beyworte die Endsylbe este oder ste zusetzt. Z. B. größte, schönste, gelehrteste.

Die Steigerung geschiehet auch zuweilen

durch Vorsetzung der Wörter mehr, weniger, minder, sehr, am meisten, äußerst, am wenigsten; als: ein sehr guter Mann, ein äußerst kluger Kopf, am wenigsten tauglich.

Einige Beywörter gehen in der Steigerung unrichtig, als: hoch, höher, höchst; bald, eher, am ehesten; nahe, näher, am nächsten; gut, besser, am besten; viel, mehr, am meisten. Andere sind nur in der zweyten und dritten Vergleichungsstaffel gebräuchlich, als: äußere, äußerste; innere, innerste; obere, oberste; untere, unterste. Und noch andere nehmen gar keine Steigerung an; als: todt, mündlich, schriftlich, baumstark, eiskalt, glühendheiß, hölzern, eisern, silbern, u. s. w.

§. 34.

Die Zahlwörter theilen sich in bestimmte und unbestimmte. Unter den erstern begreift man fünferley Gattungen; nämlich:

1. Die Grundzahlen Eins, zwey, drey u. s. w. Von diesen ist Eins einer vollständigen, zwey und drey aber nur in der zweyten und dritten Endung einer Abänderung fähig. Man sagt: z. B. von diesen dreyen geht einer — der Besitzer zweyer Landgüter. — Die übrigen Zahlwörter dieser Gattung erhalten nur in der dritten Endung, und zwar dazumal die Biegungssylbe en, wenn sie ohne Haupt-

wort stehen; z. B. mit Sechsen fahren; auf allen Vieren kriechen.

2. Die Ordnungszahlen. Sie bestimmen mit der Zahl zugleich die Ordnung der Dinge, und werden gebildet, indem man den Grundzahlen, von 2 bis 19, die Sylbe te, von 20 an aber, die Sylbe ste anhänget; als: der zweyte, zehnte, neunzehnte, zwanzigste, dreyßigste, hundertste. Nur erste weichet von seinem Stammwort ab. Sie sind, wie die Beywörter, der Abänderung fähig.

3. Gattungszahlen, welche die Eintheilung der Dinge, in Gattungen und Arten, bezeichnen, sind: einerley, zweyerley u. s. w. Sie bleiben jederzeit unverändert.

4. Wiederhohlungszahlen, welche aus den Grundzahlen, mit der Endsylbe mal gebildet werden; als: einmal, zweymal 2c. Sie sind eigentlich unveränderlich; doch findet man sie auch, mit den Sylben ige, iges, abgeändert. z. B. ein zweymaliges Streben nach Sieg und Ehre, brachte ihn ins Grab. Wenn ein Vorwort dazu kommt, höret die Zusammensetzung auf, und mal wird als ein Hauptwort angesetzt. z. B. mit einem Male flohen die Feinde.

5. Vervielfältigungszahlen, die aus den Grundzahlen, mit der beygesetzten Endsylbe, fach entstehen, und anzeigen, wie oft ein Ding

genommen werden soll; z. B. einfach, zweyfach, dreyfach. Sie werden, wie die Beywörter, abgeändert.

Unbestimmte Zahlwörter, welche die Dinge nicht ausdrücklich zählen, sondern solche nur, auf eine allgemeine Art, bezeichnen, sind folgende: aller, jeder, jeglicher, jedweder, keiner, viel, mancher, wenig, einige. Sie werden ebenfalls, wie die Beywörter, abgeändert.

§. 35.

Die Fürwörter werden anstatt der Hauptwörter gesetzt, welche in der Rede schon vorgekommen sind, und deren Wiederhohlung unangenehm klingen würde. Dergleichen sind, ich, du, er, wir, ihr, sie, sich, man, jeder, mein, dein, sein, unser, euer, der, dieser, jener, derselbe, derjenige, solcher, selbiger, welcher, wer, was.

Die Fürwörter theilen sich in fünf Gattungen; nämlich:

1. In persönliche; als, ich, du, er, sie, es, in der einfachen, wir, ihr, sie in der vielfachen Zahl. Sie werden abgeändert.

In der einfachen Zahl.

Ich	Du	Er	Sie	Es
Meiner	Deiner	Seiner	Ihrer	Seiner
Mir	Dir	Ihm	Ihr	Ihm
Mich	Dich	Ihn	Sie	Es

In der vielfachen Zahl.

Wir	Ihr	Sie
Unser	Euer	Ihren
Uns	Euch	Ihren
Uns	Euch	Sie

Anmerk. Diejenigen Wörter, mit welchen man die dritte Person unbestimmt bezeichen kann, nennet man unbestimmte persönliche Fürwörter. Dergleichen sind man, es, jemand, niemand. Die letztern lassen sich auch in der einfachen Zahl, jedoch ohne Geschlechtswort abändern, und nehmen in der zweyten Endung s, in der dritten und vierten aber en als Biegungssylbe an. So sagt man: Er ist niemands Freund; es ist jemanden gegeben worden.

2. Zueignende Fürwörter. Sie zeigen an, welcher Person der Besitz einer Sache zukommt, und sind folgende: mein, dein, sein, ihr, unser, euer. Sie haben mit dem Hauptwort, vor welchem sie stehen, einerley Geschlecht, Zahl und Endung; z. B. ich liebe mein Vaterland, und diene ihm treu.

3. Anzeigende Fürwörter. Solche sind, der, dieser, dieses, dies, jener, jenes, derjenige, derselbe und solcher. Sie stehen bald mit einem Hauptworte, bald nur, in Beziehung, auf ein solches, dessen Stelle sie alsdann ver-

tretten; z. B. in diesen Zeiten; ich meine nicht diesen, sondern jenen.

4. Beziehende Fürwörter sind solche, welche einen Satz, auf denjenigen Gegenstand, zurückführen, von welchem, im vorhergehenden Satz, die Rede war. Diese sind, welcher, wer, was, der, die, das, auch die Wörtchen so und wo. Man sagt z. B. Wer mich liebet, der ist mein Freund; an dem Orte, wo ich zu bleiben wünsche, u. s. w.

5. Fragende Fürwörter entstehen durch die Frage. Man fragt z. B. Wer hat dies gethan? wessen ist die Schuld? wem geschahe ein Unglück? wen hat er beleidigt? mit welchen Waffen will er dienen? Statt welcher, welche, welches, braucht man auch oft, was für ein, und bey diesem fällt sodann, in der vielfachen Zahl, das Geschlechtswort ein weg. z. B. Was für ein Mann war dies? Was für Männer waren da?

§. 36.

Die Wörter, welche die Beziehungen der Hauptwörter gegen einander anzeigen, sind Vorwörter. Diese sind zwar selbst unveränderlich; erfordern aber allzeit, daß das Hauptwort, vor welchem sie stehen, in die zweyte, dritte, oder vierte Endung gesetzt werde, und man pflegt zu sagen: Das Vorwort regiert die zweyte, dritte, oder vierte Endung.

Die zweyte Endung regieren: anstatt, statt, halben, oder halber, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, kraft, laut, mittelst, vermittelst, ungeachtet, unweit, vermöge, zufolge, während, wegen. Man sagt daher, dessen ungeachtet; wegen seines Fleißes, während des Krieges; nicht, dem ungeachtet, wegen seinem Fleiß, während dem Krieg.

Die dritte Endung regieren: aus, außer, bey, entgegen, mit, nach, nächst, sammt, seit, von, zum, zuwider, binnen. Man findet mehrere in folgenden Versen:

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du, geliebte Quelle, du!
Aus dir schöpf' ich, bey dir ruh' ich, seh' dem Spiel der Wellen zu:
Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen, und begrüßt von Nachtigallen.

Ramler.

Die vierte Endung regieren: durch, für, gegen, ohne, sonder, um, wider. In folgenden Versen stehen sie alle:

Durch dich ist die Welt mir schön, ohne dich würd' ich sie hassen;
Für dich leb' ich ganz allein, um dich will ich gern erblassen;

Gegen dich soll kein Verläumder ungestraft
sich je vergeh'n;
Wider dich kein Feind sich waffnen: ich will
dir zur Seite steh'n.

§. 37.

Über den Unterschied des für und vor merke man folgende Regeln:

Für wird gebraucht:

1. Wenn es soviel heißt, als, anstatt jemandes, statt einer Sache, und, zu jemands Gebrauch, Nutzen und Vergnügen dienend; z. B. ich thue für ihn die Wache; ich sage für ihn gut; er belohnt mich für meine Mühe; wir streiten für das Vaterland.
2. Bey den Zeitwörtern, die ein Dafürhalten bedeuten; z. B. man hielt es für gut; man nimmt die Sache für Ernst.
3. Wenn man nach der Beschaffenheit einer Person, oder einer Sache frägt, besonders wenn die Frage mit was anfängt; z. B. Was für Wetter ist heute? Was sind das für Leute?
4. Wenn man ein Subject näher bestimmt; z. B. Er, für seine Person, achtete dessen wenig; für jetzt, für den Augenblick ist die Sache gut geordnet; aber ꝛc.
5. Wenn eine Ordnung angezeigt wird; z. B. Für das erste Stück zahlten wir ꝛc. Mann für Mann zogen in die Stadt; Fuß für Fuß machten wir das Feld streitig.

§. 38.

Vor wird gebraucht:

1. Wenn von dem Orte, der Zeit und Gegenwart die Rede ist; z. B. vor der Zeit kommen; vor einigen Jahren; vor dem Thore; vor der Fronte.

2. Wenn von einer Sicherstellung, von Furcht und Abscheu die Rede ist; z. B. der Feind fliehet vor uns; er fürchtet sich vor unsern Schwertern; ich warne dich vor bösen Menschen; zittere vor der Gefahr; ich verberge mich vor meinen Feinden.

3. Wenn ein Vorzug angezeigt werden solle; z. B. Der Hauptmann gehet vor dem Lieutenant; sie liebt ihn vor allen; man ließ Gnade vor Recht ergehen.

In diesen angezeigten Fällen regiert vor die dritte Endung. Es hat aber auch die vierte, wenn es nämlich

4. Eine Richtung nach dem vordern Theil eines Dinges anzeigt; z. B. ich trette vor die Fronte; ich werfe etwas vor die Thüre. Er spannet die Pferde vor den Wagen; er fordert mich vor Gericht.

§. 39.

Einige andere Vorwörter regieren die zweyte und dritte, oder die dritte und vierte Endung zugleich. Die erstern sind, zufolge und längs; So z. B. sagt man: Zufolge des erhaltenen

Befehls ꝛc. und wenn zufolge hinter dem Hauptwort steht: dem erhaltenen Befehl zufolge; — längs (nicht längst) des Waldes — dem Walde hinziehen.

Die andern, welche die dritte und vierte Endung regieren, sind, an, auf, hinter, in, neben, unter, vor, zwischen, gegen; und zwar:

Die dritte Endung regieren sie, wenn sie eine Ruhe, ein bleiben an einem Orte anzeigen, oder wenn man fragen kann wo? z. B. Er steht an der Thür; wir sind auf dem Felde; er stand neben mir; mir gegen über; in der Stadt brannte es heute; über mir wohnt ein Künstler ich gehe in dem Walde spazieren; zwischen mir und ihm entstand eine genaue Freundschaft.

Die vierte Endung haben sie, wenn sie eine Bewegung, von einem Orte zum andern, anzeigen, oder wenn man fragen kann, wohin? z. B. Er hat an mich geschrieben; wir gehen in das Lager; wir ziehen gegen den Feind; er ist auf das Feld geritten; sie wenden sich an mich; rechne auf deinen Freund; spotte nicht über andere; stelle dich hinter die Fronte; er tauchet unter das Wasser.

Von den Nebenwörtern wider und wieder merke man: wider ist soviel als gegen, und wieder zeigt eine Wiederholung an; z. B. wir vereinigten uns wider den Feind, schlugen ihn, und kehrten unversehrt wieder zurück.

§. 40.

Die Zeitwörter erkennet man daran, daß man ihnen die Fürwörter, ich, du, er, wir, ihr, sie, vorsetzen, und, vermittelst derselben, die Zeit gewisser Veränderungen und Zustände ausdrücken kann, ohne welche man, den Sinn einer Rede zu verstehen, nicht im Stande ist; z. B. ich gehe, du gehest, er geht, ich gieng, ich bin gegangen, ich werde gehen, ꝛc.

Die Zeitwörter lassen sich unter folgende Arten bringen:

1. Hilfszeitwörter, welche die Zeiten bestimmen helfen; diese sind: haben, seyn, werden.
2. Thätige Zeitwörter, welche ein Thun oder Lassen anzeigen; als: gehen, stehen, essen, trinken, schießen, hauen, stechen.
3. Leidende Zeitwörter, die ein Leiden oder Zulassen anzeigen; z. B. ich werde gelobt; sie werden unterrichtet; die Feinde sind geschlagen worden.
4. Mittelzeitwörter, welche, ihrer Natur nach, nicht in die leidende Form gesetzt werden können; z. B. sterben, reisen, leben, gehen, stehen. Man kann nicht sagen: Ich werde gestorben, ich werde gereiset, ꝛc.
5. Zurückkehrende Zeitwörter, bey welchen die handelnde und leidende Person die nämliche

ist, und die immer ein Fürwort bey sich haben; z. B. ich schlage mich selbst.

6. Unpersönliche Zeitwörter, bey welchen gar kein persönliches Fürwort ist. Sie stehen in allen Zeiten nur in der dritten Person; z. B. es donnert; es hat geregnet.

§. 41.

Es ist ein großer Unterschied, ob jemand jetzt etwas thut oder leidet, oder ob dies schon geschehen ist, oder ob es künftig noch geschehen wird. Daher entstehen bey den Zeitwörtern die verschiedenen Zeiten. Die Zeit ist aber dreyfach, nämlich:

1. Die gegenwärtige Zeit, welche anzeigt, daß so eben etwas geschiehet; als, der Feind greift an.

2. Die vergangene Zeit, welche anzeigt, daß etwas schon geschehen sey. Hiebey unterscheidet man:
   a. Die jüngst vergangenene Zeit, z. B. ich schrieb.
   b. Die völlig vergangene Zeit, z. B. ich habe geschrieben.
   c. Die längst vergangene Zeit, z. B. ich hatte geschrieben.

3. Die zukünftige Zeit, welche anzeigt, daß etwas erst noch geschehen wird. Sie hat zwey Unterabtheilungen, wovon die erste (das fu-

turum absolutum) eine bloß zukünftige Handlung anzeigt, ohne auf irgend einen Umstand Rücksicht zu nehmen; z. B. ich werde streiten; — die zweyte aber (futurum exactum) zeigt eine zukünftige Handlung an, die, in Ansehung einer darauf folgenden, als vollendet gedacht wird; z. B. wenn ich werde ausgedient haben: so ꝛc.

§. 42.

Es giebt fünf Formen oder Setzarten bey den Zeitwörtern:

1. Die bestimmte Art, welche gerade zu von einem Dinge etwas sagt, und die Handlung oder den Zustand, als wahr und gewiß, angiebt; z. B. ich diene, ich habe gedienet, ich werde dienen.
2. Die bedingende oder verbindende Art; wenn man einem Dinge etwas, auf eine ungewisse, oder nur bedingte Art, beylegt, oder wenn von einer Sache nur bedingt gesprochen wird; z. B. ich würde kommen, wenn ich Zeit hätte; die Festung würde übergegangen seyn, wenn ꝛc.
3. Die gebietende Art; wenn man befehls- oder bittweiße spricht; als, sey tapfer, höre mich!
4. Die unbestimmte Art; wenn bloß ein Thun oder Leiden ausgedrückt wird; als, fechten, reiten, exerciren.

5. Das Mittelwort; dieses ist ein, von dem Zeitworte, abgeleitetes Beywort, welches, mit dem Nebenbegriffe der Zeit, einem Dinge beygelegt wird; als, fechtend starb er; der anrückende Feind; geschlagen flohen sie in ihre Steppen zurück ꝛc.

§. 43.

Das Subject, von welchem ein Zeitwort etwas sagt, kann die erste, zweyte, dritte Person, in der einfachen oder vielfachen Zahl, seyn. Man kann z. B. sagen: Ich lebe, du lebst, er lebt; wir gehen, ihr gehet, sie gehen. Man hat daher, beym Abwandeln der Zeitwörter, sowohl auf Form, Art und Zeit, als auf Person und Zahl Rücksicht zu nehmen. Die vollständige Abwandlung eines Zeitworts kann aber nicht anders, als mittelst der Hilfszeitwörter geschehen. Haben und seyn helfen die völlig- und längst vergangene Zeit bilden: werden aber macht theils die zukünftige Zeit, theils hilft es die leidenden Zeitwörter abwandeln.

§. 44.

Einige unthätige Zeitwörter werden, in der vergangenen Zeit, mit haben, andere mit seyn verbunden. Um in einiger Kenntniß zu seyn, wo das eine und andere dieser Hilfszeitwörter angewendet werden müsse, kann man folgendes merken:

Kann ein Zeitwort mehr thätig, als lei-

dend gedacht werden: so stehet haben; z. B. in donnern, tönen, drohen, bluten; ꝛc. wird es aber mehr leidend gedacht, wie z. B. begegnen, sterben, fallen, erblassen ꝛc. so stehet seyn. Man sagt nämlich: es hat gedonnert, er hat geblutet, ich bin gefallen, er ist mir begegnet. Nach dieser Regel erhalten alle unthätigen Zeitwörter haben, welche die Hervorbringung eines Tons bezeichnen; als, brüllen, tönen, brausen, donnern ꝛc. ferner solche, die die Vollendung einer Handlung anzeigen, besonders die, mit dem Wörtchen aus, zusammengesetzt sind; als, ausblühen, ausstehen, ausruhen ꝛc. ferner alle diejenigen, welche als zurückkehrende, und unpersönliche Zeitwörter gebraucht werden; als, ich habe mich müde geritten ꝛc. endlich jene, welche eine Veränderung des Orts bezeichnen; man sagt z. B. ich habe meine Kleider gewechselt.

Seyn erhalten alle unthätigen Zeitwörter, welche ein Gerathen, in einem gewissen Zustande, bezeichnen; als, erkranken, gerathen, verdorren, genesen; ferner solche, die eine Bewegung zu einem gewissen Ziele oder zu einem Orte bezeichnen, z. B. fliehen, gehen, fahren.

Viele unthätige Zeitwörter nehmen bald haben, bald seyn zu sich. So sagt man z. B. das ganze Dorf ist ausgebrannt, und, das Feuer hat ausgebrannt; ich habe gefahren, und,

ich bin gefahren; der Wagen ist umgeworfen, und, der Fuhrmann hat umgeworfen. Hierüber muß man sich, aus guten Sprachlehren, eine genaue Kenntniß zu verschaffen suchen, wenn man nicht öfters Fehler machen will.

§. 45.

Die Zeitwörter gehen, bey der Abwändlung, entweder regelmäßig, oder unregelmäßig. Von den erstern kann man loben und reisen, von den letztern brechen und dürfen, als Muster, annehmen. Ich setze daher loben und brechen, durch alle Arten und Zeiten, abgewandelt hier bey.

Anmerk. Die besondere Abwandlung der Hilfszeitwörter übergehe ich; weil solche zum Theil, in nachfolgenden Mustern, vorkommen, und weil hier keine ganz ausführliche Abhandlung der deutschen Sprachlehre, sondern nur das Vorzüglichste davon niedergeschrieben wird.

Muster der thätigen Abwandlungsform.

Anzeigende Art.

	Regelmäßig.	Unregelmäßig.
	Die gegenwärtige Zeit.	
Einf.	Ich lobe	Ich breche
	Du lobest, lobst	Du brichst
	Er, sie, es lobt	Er, sie, es bricht.

Vielf.	Wir loben	Wir brechen
	Ihr lobet, lobt	Ihr brechet, brecht
	Sie loben	Sie brechen.

Die jüngst-vergangene Zeit.

E.	Ich lobte	Ich brach
	Du lobtest	Du brachest, brachst
	Er, sie, es lobte	Er, sie, es brach.
V.	Wir lobten	Wir brachen
	Ihr lobtet	Ihr brachet
	Sie lobten	Sie brachen.

Die völlig vergangene Zeit.

E.	Ich habe gelobt	Ich habe gebrochen
	Du hast gelobt	Du hast gebrochen
	Er, sie, es hat gelobt	Er, sie, es hat gebrochen
V.	Wir haben gelobt	Wir haben gebrochen
	Ihr habt gelobt	Ihr habt gebrochen
	Sie haben gelobt	Sie haben gebrochen.

Die längst vergangene Zeit.

E.	Ich hatte gelobt	Ich hatte gebrochen
	Du hattest gelobt	Du hattest gebrochen
	Er, sie, es hatte gelobt	Er, sie, es hatte gebrochen.
V.	Wir hatten gelobt	Wir hatten gebrochen
	Ihr hattet gelobt	Ihr hattet gebrochen
	Sie hatten gelobt	Sie hatten gebrochen.

Die zukünftige Zeit.

E.	Ich werde loben	Ich werde brechen
	Du wirst loben	Du wirst brechen
	Er, sie, es wird loben	Er, sie, es wird brechen

V. Wir werden loben	Wir werden brechen
Ihr werdet loben	Ihr werdet brechen
Sie werden loben	Sie werden brechen.

Verbindende Art.

Die gegenwärtige Zeit.

E. Ich lobe	Ich breche
Du lobest	Du brechest
Er, sie, es lobe	Er, sie, es breche
V. Wir loben	Wir brechen
Ihr lobet	Ihr brechet
Sie loben	Sie brechen.

Die jüngst vergangene Zeit.

E. Ich lobete	Ich brache
Du lobetest	Du brachest
Er, sie, es lobete	Er, sie, es brache
V. Wir lobeten	Wir brachen
Ihr lobetet	Ihr brachet
Sie lobeten	Sie brachen.

Die völlig vergangene Zeit.

E. Ich habe gelobt	Ich habe gebrochen
Du habest gelobt	Du habest gebrochen
Er, sie, es habe gelobt	Er, sie, es habe gebrochen
V. Wir haben gelobt	Wir haben gebrochen
Ihr habet gelobt	Ihr habet gebrochen
Sie haben gelobt	Sie haben gebrochen.

Die längst vergangene Zeit.

E.	Ich hätte gelobt	Ich hätte gebrochen
	Du hättest gelobt	Du hättest gebrochen
	Er, sie, es hätte gelobt	Er, sie, es hätte gebrochen
V.	Wir hätten gelobt	Wir hätten gebrochen
	Ihr hättet gelobt	Ihr hättet gebrochen
	Sie hätten gelobt	Sie hätten gebrochen.

Die zukünftige Zeit.

E.	Ich werde loben	Ich werde brechen
	Du werdest loben	Du werdest brechen
	Er, sie, es werde loben	Er, sie, es werde brechen
V.	Wir werden loben	Wir werden brechen.
	Ihr werdet loben	Ihr werdet brechen
	Sie werden loben	Sie werden brechen.

Gebietende Art.

E.	Lobe du, er, sie	Brich du, er, sie
V.	Lobet ihr	Brechet Ihr
	Loben sie	Brechen sie.

Unbestimmte Art.

Gegenw. Zeit.	Loben	Brechen
Vergang. Zeit.	Gelobt haben	Gebrochen haben
Zukünft. Zeit.	Loben werden	Brechen werden.

Mittelwort.

Gegenw. Zeit.	Lobend	Brechend
Vergang. Zeit.	Gelobt	Gebrochen.

Muster der leidenden Abwandlungsform.

Anzeigende Art.		Verbindende Art.	
	Gegenwärtige Zeit.		
	Einfache Zahl.		
Ich werde)	gelobt,	Ich werde)	gelobet,
Du wirst)	gebrochen	Du werdest)	gebro=
Er, sie, es wird)		Er, sie, es werde)	chen.
	Vielfache Zahl.		
Wir werden)	gelobt,	Wir werden)	gelobet,
Ihr werdet)	gebrochen	Ihr werdet)	gebrochen.
Sie werden)		Sie werden)	
	Jüngst vergangene Zeit.		
	Einfache Zahl.		
Ich wurde (ward))	gelobt	Ich würde)	wie
Du wurdest)	gebro=	Du würdest)	o=
Er, sie, es wurde)	chen	Er, sie, es würde)	ben
	Vielfache Zahl.		
Wir wurden)	gelobt,	Wir würden)	gelobet,
Ihr wurdet)	gebrochen	Ihr würdet)	gebro=
Sie wurden)		Sie würden)	chen.
	Völlig vergangene Zeit.		
	Einfache Zahl.		
Ich bin)	gelobt,	Ich sey)	gelobet,
Du bist)	gebrochen	Du seyest)	gebrochen
Er, sie, es ist)	worden	Er, sie, es sey)	worden

Vielfache Zahl.

Wir sind	) gelobt,	Wir seyen	) gelobet,
Ihr seyd	) gebrochen	Ihr seyd	) gebrochen
Sie sind	) worden.	Sie seyen	) worden.

Längst vergangene Zeit.

Einfache Zahl.

Ich war	) gelobt,	Ich wäre	) gelobet,
Du warst	) gebrochen	Du wärest	) gebroch.
Er, sie, es war	) worden.	Er, sie, es wäre	) worden.

Vielfache Zahl.

Wir waren	) gelobet,	Wir wären	) gelobet,
Ihr waret	) gebrochen	Ihr wäret	) gebrochen
Sie waren	) worden.	Sie wären	) worden.

Zukünftige Zeit.

Einfache Zahl.

Ich werde	) gelobet,	Ich werde	) gelobet,
Du wirst	) gebrochen	Du werdest	) gebroch.
Er, sie, es wird	) worden.	Er, sie, es werde	) werden.

Vielfache Zahl.

Wir werden	) gelobet,	Wir werden	) gelobet,
Ihr werdet	) gebrochen	Ihr werdet	) gebrochen
Sie werden	) werden.	Sie werden	) werden.

Gebietende Art.

Mangelt, und man sagt dafür besser durch Umschreibung:

Du, Er, Sie, es soll gelobet, gebrochen werden.

Unbestimmte Art.

Gegenw. Zeit. Gelobt — gebrochen werden
Vergang. Zeit. Gelobt — gebrochen worden seyn.
Zükünf. Zeit. Werden gelobt — gebrochen werden

Mittelwort.

Gelobt gelobet gebrochen.

Anmerk. Ob, und wo das e, in den Endsylben, ausgelassen werden kann, muß der Wohllaut lehren. In der verbindenden Art hat diese Auslassung aber niemals Statt.

§. 46.

Die zusammengesetzten Zeitwörter sind von zweyerley Art; nämlich es sind ächte oder unächte Zusammensetzungen.

Ächte Zusammensetzungen machen die untrennbaren Partikeln be, ent, em, er, ge, ver, zer, hinter, voll und wider; als: beweinen, empfehlen, entbehren, zerreißen, hinterlassen, vollenden, widersprechen ꝛc. Diese bleiben, in allen Veränderungen, vor dem Zeitwort stehen, welches dann, im Mittelworte der vergangenen Zeit, niemals die Sylbe ge annimmt; z. B. bekommen — ich bekomme — bekam — habe bekommen ꝛc.

Unächte Zusammensetzungen machen die trennbaren Partikeln: ab, an, auf, aus, bey, dar,

durch, ein, fort, her, hin, los, mit, nach, nieder, ob, vor, weg, wieder, und zu; als: abschreiben zusetzen, mitgehen, aufbrechen, fortgehen, loslassen, nachkommen, niederlegen, beyspringen, vorkommen, wegnehmen, zusetzen u. s. w. Diese Partikeln werden öfters von dem Zeitworte getrennt, als: ich schreibe ab; er gieng aus, sie kommen nach rc. Im Mittelworte der vergangenen Zeit stehet die Sylbe ge, und, in der unbestimmten Art, das Wörtchen zu in der Mitte; z. B. Er ist vorgekommen; ich bitte dich mitzugehen rc.

§. 47.

Ein Nebenwort ist ein unveränderlicher Redetheil, welcher einen Nebenumstand bezeichnet, und zur genauern Bestimmung des Zeitwortes dienet.

Die Nebenwörter stehen gemeiniglich neben dem Zeitworte, welches sie bestimmen, als woher sie auch den Namen Nebenwörter erhalten haben. Sie sind von zweyerley Art:

1. Befindet sich der Nebenumstand an dem Dinge selbst, und kann für sich allein gedacht werden, wie z. B. roth an der Rose, schwarz an der Tinte rc. so nennet man dies eine Beschaffenheit, und die Nebenwörter, womit solche bezeichnet wird, Beschaffenheitswörter. Diese haben die Eigenschaft, daß sie zu Beywörtern gemacht werden können, wenn

man sie vor ein Hauptwort setzt, und mit demselben verbindet; z. B. die Blume ist schön — die schöne Blume.

2. Kann sich ein Nebenumstand außer dem Dinge befinden, so wie die Bedeutung der Nebenwörter hier, dort, heute, außer den Dingen befindlich ist. Dies nennet man einen Umstand, und die Nebenwörter selbst, welche solchen bezeichnen, Umstandswörter. Sie sind: heute, gestern, gleich, bald, stets, hier, dort, ja, nein, wenn, besonders, überhaupt, gar, fast, außerhalb, innerhalb, u. s. w.

Man kann auch die Beschaffenheitswörter, so wie die Beywörter, steigern; und zwar wird die zweyte Vergleichungsstaffel, wie bey dem letztern, die dritte aber, entweder durch Anhängung des Buchstabens st, oder, durch Umschreibung mit den Wörtern an, auf, zum gebildet. z. B. Er focht tapferer als wir; er war aufs beste versorgt. u. s. w.

§. 48.

Durch die Bindewörter wird der Zusammenhang und die Verbindung, sowohl zwischen einzelnen Wörtern, als zwischen ganzen Sätzen angezeigt. z. B. Weil der Feind seinen linken Flügel zu sehr der Gefahr aussetzte, umgangen zu werden, und die Aufmerksamkeit seines Gegners nicht zu achten schien: so ward er von diesem, im Rücken angegriffen, und total geschlagen.

Der Bindewörter sind

1. Verbindende: und, auch, sowohl, als, nicht nur, sondern auch; z. B. Er sowohl, als seine Brüder zogen aus, ꝛc.
2. Ordnende: erstlich, zweytens, endlich, letztens, schließlich ꝛc.
3. Bedingende: wenn, wofern, dafern, so sonst, wenn anders, im Falle, falls. — Arbeite, sonst mußt du darben.
4. Unbestimmtlassende: entweder, oder.
5. Ausschließende: weder, noch.
6. Entgegensetzende: aber, allein, doch, dennoch, hingegen.
7. Ankündigende: obgleich, obschon, wenn gleich, ungeachtet, zwar, wenn schon ꝛc.
8. Eine Wirkung bezeichnende: weil, da, denn, darum, daher, folglich, daß, damit, um, mithin.
9. Erklärende: nämlich, zumahl, da.
10. Vergleichende: wie, so.
11. Ein Steigen und Fallen zweyer Sätze zeigen an: je, desto; z. B. Je williger man trägt, desto leichter wird die Last.
12. Eine Zeitfolge bezeichnen: indem, indessen, ehe noch als, nachdem, kaum, sobald als, seit.
13. Eine Folge aus dem vorigen zeigen an: daher, deswegen, darum, mithin, folglich, also.

14. Eine Ausnahme machen: außer, sonst, nur, als. — Ich habe nichts gerettet, als mein Leben.

§. 49.

Die Empfindungswörter drücken die jedesmalige Empfindung, als bloße Empfindung aus, und heißen innere oder äußere Empfindungswörter, je nachdem sie eine innere, oder äußere Empfindung bezeichnen. Von jenen sind ha, ha, ha, he, ah, ey, hm, hm! ach, o je, husch husch, purr purr, bst! — von diesen: Kaacks, schwabs, plumbs, kling kling, pif puf paf. u. a. m.

§. 50.

Einige Regeln über die Wortfügung.

Eine Rede, welche einen Sinn hat, und einen Gedanken bezeichnet, heißt ein Satz. (§. 22.) Dieser ist entweder bejahend, oder verneinend; z. B. Wir marschirten gegen den Feind — der Feind erwartete uns nicht. Man siehet hieraus, daß ein jeder Satz zwey Theile enthalten müsse, um verständlich zu seyn; nämlich: Das Ding, von welchem etwas gesagt wird, (das Subject; §. 21.) und dasjenige, was von dem Dinge gesagt wird. (das Prädicat) Das erstere wird durch das Hauptwort, oder ein dessen Stelle vertrettendes Fürwort, das andere durch das Zeitwort ausgedrückt.

§. 51.

Das Zeitwort richtet sich, in allen Stücken, nach der ersten Endung des Subjects. Ist dieses die erste, zweyte, oder dritte Person, der einfachen oder vielfachen Zahl: so muß auch das Zeitwort in eben derselben Person und Zahl stehen; z. B. Ich thue meine Pflicht — wir ziehen in das Feld — sie stießen auf den Feind etc. Nur die eingeführte Höflichkeitssprache macht eine Ausnahme, wo man zu einer andern, und von einer dritten höhern Person, in der vielfachen Zahl, spricht; z. B. Lieber Freund, helfen Sie mir! Sr. Excellenz der Herr Feldmarschal haben befohlen etc.

Oft beziehet sich das Prädicat auf mehrere vorhergegangene Subjecte; z. B. Das Corps des feindlichen Generals v. N. und das diesseitige erste Hußaren Regiment, schlugen sich bey dem Dorfe N. In einem solchen Falle steht das Zeitwort gewöhnlich in der vielfachen Zahl.

§. 52.

Ein jeder Satz ist entweder einfach, oder zusammengesetzt.

Einfach ist er, wenn er bloß aus dem Subject und dem Prädikat bestehet; zusammengesetzt, wenn zwey oder mehrere Sätze, zu einem einzigen, verbunden werden.

Oft sind auch zwey, oder mehrere Sätze in einen zusammengezogen; z. B. singend und

pfeifend gieng er davon; anstatt: Er sang, und pfiff, und gieng davon.

Werden einem Satze, zu seiner Erklärung, andere Sätze angehängt, oder eingeschoben: so werden letztere Nebensätze genannt, und der Satz, dem diese zur Erklärung dienen, heißt der Hauptsatz; z. B. in dem Satze. „Der Frühling, welchen wir bisher sehnsuchtsvoll erwarteten, welcher Seegen und Freude bringt, überzog bereits Felder und Wiesen mit dem schönsten Grün“ ist der Hauptsatz, der Frühling überzog bereits Felder und Wiesen; die eingeschobenen Sätze„ welchen wir bisher sehnsuchtvoll erwarteten, und, welcher Seegen und Freunde bringt„ sind Nebensätze.

Wenn zwey Sätze, mittelst der Bindewörter, zu einem Hauptsatze, zusammen gezogen werden: so wird der Satz, welcher voran steht, der Vordersatz, der andere aber der Nachsatz genennet. Z. B. Weil die Anstalten gut getroffen waren: so gieng alles gut von Statten.

Wenn ein Hauptsatz mit einigen Nebensätzen so verbunden ist, daß der Sinn desselben nicht eher, als mit dem letzten Worte vollständig und deutlich wird, so heißt dies eine Periode. Z. B. Wenn sich ein Soldat durch Tapferkeit und Treue auszeichnet, und seine natürlichen Anlagen, durch das Studium kriegswissenschaftlicher Kenntnisse, auszubilden sucht:

so verdienet er allzeit, wenn er auch der Sohn des geringsten Taglöhners wäre, nicht nur das Wohlwollen seiner Vorgesetzten, sondern auch Belohnung.

§. 53.

Die Wortfügung nun bestimmet die Art und Weise, 1. wie einzelne Wörter, 2. wie mehrere Wörter miteinander zu einem Satz, und 3. wie mehrere Sätze zu einer Periode verbunden werden.

§. 54.

Verbindung der einzelnen Wörter.

A. Gebrauch der Endungen. Die erste Endung stehet auf die Frage, wer, oder was? z. B. Wer hat befohlen? Antw. Der General.

Die zweyte Endung stehet auf die Frage, wessen? nämlich, wenn zwey Hauptwörter zusammen kommen; oder wenn ein anderes Wort, welches als Hauptwort gebraucht wird, mit einem Hauptwort zusammen kommt; so stehet dasjenige in der zweyten Endung, bey welchem man fragen kann, wessen? z. B. Der Tag meiner Beförderung — die Schlacht der Russen und Türken bey rc. Es ist fehlerhaft, anstatt der zweyten Endung, die dritte zu setzen, und ein Fürwort hinzu zufügen, wie dies oft zu geschehen pflegt. z. B. Dem Hauptmann seine Compagnie, dem Lieutenant sein Degen.

Statt dessen sagt man: Die Compagnie des Hauptmanns — Der Degen des Lieutenants.

Die dritte Endung stehet auf die Frage wem oder wo? z. B. Er hat dem Hauptmann angezeigt, daß der Feind im Anzuge begriffen ist.

Die vierte Endung stehet auf die Frage wen, was oder wohin? z. B. Wir haben den Feind geschlagen, und marschiren itzt nach Hause.

B. Gebrauch der Zeitwörter, in Ansehung ihrer Verbindung, mit den Hauptwörtern.

Die erste Endung stehet, bey den Zeitwörtern der leidenden Form, welche in der thätigen Form die vierte Endung regieren. So sagt man z. B. „Die Schlacht ward von unserm Heer gewonnen" weil man in der thätigen Form sagt: Unser Heer hat die Schlacht gewonnen.

Bey den Zeitwörtern seyn, bleiben, heißen, werden, scheinen, laufen, nennen, schelten, schimpfen, wenn sie in leidender Form gebraucht werden, steht die erste Endung doppelt, eine vor, und eine nach dem Zeitwort; z. B. Loudon war ein großer Feldherr. Karl heißt der Retter Deutschlands.

Die zweyte Endung steht bey einigen zurückführenden Zeitwörtern; als: Sich erinnern, rühmen, schämen, befleißen, erbarmen, freuen,

bedienen, enthalten, bemächtigen ꝛc. Auch einige thätige Zeitwörter regieren die zweyte Endung des Gegenstandes; als: Beschuldigen, würdigen, erweisen, berauben, entlassen, bedürfen, brauchen, gedenken, entbehren, harren, erwarten, besinnen, versichern, schonen. Z. B. Er beschuldigte mich einer Nachläßigkeit — Ich erinnere mich seiner — Sie mußten seiner am Wege harren, und dabey sich des Essens und Trinkens enthalten, um zu lernen, wie man der nöthigsten Bedürfnisse, eine Zeit lang, entbehren könne ꝛc.

Bey einigen dieser Zeitwörter findet jedoch auch die vierte Endung Statt, wenn das Vorwort über vor dem Subject stehet; z. B. ich freue mich meines Glückes, und über mein Glück.

Die dritte Endung bezeichnet den Gegenstand, den die Handlung angeht. Z. B. In dem Satze: „Der Feind hat uns eine Niederlage beygebracht;" sind wir der Gegenstand, welchem die Niederlage beygebracht wurde.

Diese Endung wird daher gesetzt:

1. Bey den meisten unpersönlichen Zeitwörtern: Es ahndet mir, eckelt mir, schwindelt mir, grauet mir, gefällt mir, thut mir wehe, kommt mir vor, ꝛc.
2. Bey den meisten unthätigen Zeitwörtern; als: Es liegt mir an, gehört mir an, es ge-

ziemt mir, ich widerstehe ihm, ich trotze einem jeden ꝛc. ꝛc.

3. Bey den Zeitwörtern, welche anzeigen, daß etwas zum Vortheil, oder Nachtheil einer Person geschiehet. Z. B. Ich leihe dir ein Buch; ich weihe mich dem Vaterlande.

Die vierte Endung bezeichnet die Person oder Sache, welche sich leidend verhält. Diese stehet:

1. Bey allen thätigen Zeitwörtern, wenn sie, in der leidenden Form, die erste Endung haben; haben sie aber in dieser die dritte Endung: so fordern sie, in thätiger Form, ebenfalls die dritte. Z. B. Man sagt: Ich schicke dich, und, du wirst geschicket; ich gebe dir, und, dir wird gegeben.

2. Bey den meisten zurückführenden Zeitwörtern: Ich freue mich, er besinnet sich, ꝛc. Ausgenommen sind: Ich getraue mir, bilde mir ein, stelle mir vor.

3. Bey vielen unpersönlichen Zeitwörtern, wenn sie eine mehr thätige Bedeutung bekommen; als: Es freuet mich; es hungert — dürstet — dauert — befremdet — verdrießt — ärgert mich, geht mich an, u. s. w.

4. Diejenigen Zeitwörter, welche, in der leidenden Form, die erste Endung doppelt haben, setzen, in der thätigen Form, sowohl die Person, als auch die Sache in die vierte En-

dung. Dahin gehören: heißen, nennen, schelten, schimpfen, lehren, fragen, 2c. z. B. Er lehrte mich die Anfangsgründe der Kriegswissenschaft.

§. 55.

In Ansehung des Gebrauchs der Nebenwörter merke man, daß einige die zweyte, andere die dritte, und noch andere die vierte Endung regieren. Z. B. des Redens müde, des Geldes verlustig, seiner nicht mächtig, des Landes kundig, dem Vorgesetzten gehorsam, sechs Fuß hoch, zwanzig Jahr alt u. s. w.

Heraus, hinaus, herüber, hinüber, sind wohl zu unterscheiden. Hin muß ich sagen, wenn sich etwas von mir weg begiebt, her aber, wenn es sich zu mir begeben soll. Z. B. Gehe hinaus, fahre hinüber, springe hinein. Zu jemanden, der auf einem Berge steht, muß ich sagen: Komme herunter; und er antwortet: Komme herauf. Bin ich in meinem Zimmer, so kann ich sagen, komme herein.

Zwey Verneinungen zu gebrauchen, ist fehlerhaft; so wie auch kein Verneinungswort zu solchen Zeitwörtern gefügt werden darf, die schon eine Verneinung in sich schließen. Z. B. Ich habe keine Fourage nicht; das hat mir noch keiner nicht gesagt; er läugnete, daß er dieses nicht gethan habe 2c.

§. 56.

Verbindung mehrerer Wörter zu Sätzen, und mehrerer Sätze zu Perioden.

Die Wortfolge ist im Deutschen viererley: 1. Die natürliche Wortfolge; 2. Die fragende Wortfolge; 3. Die verbindende Wortfolge, und 4. die versetzte Wortfolge, oder die Inversion.

Die **natürliche Wortfolge** ist jene, in welcher das Subject voran geht, und das Prädicat nachfolgt; z. B. die Armee marschirt. Die Zeitwörter und Hilfswörter werden hier gewöhnlich, durch eingeschobene Sätze, getrennt. Alsdann aber steht das Hilfswort voran, und das Zeitwort ganz am Ende. Z. B. Wir werden den Feind nächstens angreifen. Die Bestimmungen und Erklärungen, welche dem Subject, oder Prädicat beygefügt werden, erhalten, sowohl in der natürlichen, als in den übrigen Arten der Wortfolge, verschiedene Stellen, je nachdem es der Sprachgebrauch, oder der Nachdruck der Rede erfordert.

Die **fragende Wortfolge** setzt das Zeitwort voran, das Hauptwort und Fürwort aber, nach dem Zeitwort. Z. B. Rückt der Feind heran? Wann gieng die Festung über? Was that ich dir?

Die **verbindende Wortfolge**, stellt das eigentliche, oder wahre Zeitwort an das Ende

der Rede. Der Satz fängt sich mit einem Bindewort an, dann folgt das Subject, die Bestimmung des Zeitworts mit der Endung, welche es regiert, und endlich das Zeitwort selbst. Z. B. Weil ich meinen Freund, in langer Zeit, nicht gesehen habe — Damit der Feind, in seinen Anordnungen, uns nicht überhohlen möge u. s. w.

Die Inversion wird angebracht, wenn man, auf ein Wort, einen besondern Nachdruck legen will, und daher von der ordentlichen Wortfolge abweicht; z. B. das Treffen war sehr hartnäckig, und groß der Verlust, auf beyden Seiten — Zu Dir nehme ich meine Zuflucht — Groß und edel war sein Betragen.

Vierter Abschnitt.

Von den Eigenschaften einer guten Schreibart.

§. 57.

Die Wörter Styl und Schreibart bezeichnen die Art und Weise, wie man seine Gedanken, durch Worte, deutlich und schön, ausdrücken soll. Sie setzen also den Gedanken schon voraus; d. h. sie verlangen, daß derjenige, welcher gut schreiben will, gut und richtig denke. Wer diese Gabe nicht hat, oder nicht logisch richtig denken kann, wer nicht im Stand ist, seine Gedanken, klar und deutlich, in einem

ordentlichen Zusammenhang, vorzubringen, der wird auch keine klare deutliche Vorstellungen, in der Seele eines andern, erwecken. Da aber alle Menschen ihre eigene Art, zu denken und zu empfinden, haben: so folgt, daß auch die Art des Ausdrucks, bey jedem einzelnen Menschen, verschieden seyn müsse. Indessen giebt es allgemeine Eigenschaften, worin die verschiedenen Arten des schriftlichen Ausdrucks mit einander übereinkommen, und diese sind es, welche man die Eigenschaften einer guten Schreibart nennet. Sie sind folgende: 1. Der Gebrauch der Schriftsprache; 2. Sprachrichtigkeit; 3. Reinigkeit; 4. Klarheit und Deutlichkeit; 5. Angemessenheit; 6. Präcission und Kürze; 7. Würde; 8. Wohlklang; 9. Lebhaftigkeit; 10. Mannigfaltigkeit; 11. Neuheit; 12. Einheit.

§. 58.

Schriftsprache und Sprachrichtigkeit.

Die Schriftsprache ist diejenige sogenannte hochdeutsche Sprache, welcher sich die vorzüglichsten Schriftsteller unseres Zeitalters gebrauchen. Ist diese Schriftsprache den Regeln, d. i. den verbindlichen Vorschriften, gemäß gebildet; so vereinigt sie sich mit Sprachrichtigkeit. Sprachrichtig ist demnach, was den Regeln einer Sprache gemäß ist. Die Regeln leiten wir, aus dem übereinstimmenden Verfahren, welches die Ge-

lehrten, in ähnlichen Fällen, beobachten, ab, und wir erhalten dadurch die Sprachlehre, welche uns die Anleitung, zur Kenntniß dieser Regeln, giebt, deren Befolgung eine der ersten Eigenschaften des guten Styles ist. Außer ihnen folge man aber auch den Sprachgebrauch; jenem nämlich, dessen sich die, in unserer Zeit, lebenden Schriftsteller bedienen; denn dieser allein ist unserm gegenwärtigen Zustand der Empfindungen, und des Geschmacks, angemessen.

Alles, was den bestimmten, und entschiedenen Sprachgebrauch verletzt, ist ein Sprachfehler; und dieser ist um so größer, je bekannter, bestimmter und allgemeiner der Sprachgebrauch ist, wider welchen man anstößt. Er heißt ein Barbarism, wenn er den Sprachgebrauch verletzt, in Ansehung des Baues, und der Biegung der Wörter, und wenn man veraltete, provinzielle, und ausländische Wörter und Formen gebraucht. Alle Fehler, wider den Syntax, oder die Wortfügung, nennet man einen Solöcism. Ein Beyspiel von ersteren ist: „Die feindliche Armee bestund im Treffen bey Martinestie in circa 80000 Mann." Bestund ist veraltet, und circa ist undeutsch; man wird daher besser sagen: Die feindliche Armee bestand, im Treffen bey Martinestie, beyläufig in 80000 Mann.

Ein Beyspiel eines Fehlers, wider die Wort-

fügung, giebt: Der junge Officier, welcher sich, in dem Treffen bey Famars, so besonders auszeichnete, war von des Feldmarschals seiner Suite. Hier soll es heißen: war von der Suite des Feldmarschals.

Einen gewöhnlichen Fehler wider die Wortfügung findet man, in manchen militairischen Aufsätzen, in der Verwechslung der Wörter, den und dem, ihn und ihm, in und im. So liest man z. B. Man hatte den Hauptmann N. mit seiner Compagnie, nach N. geschickt, damit er den Feind im Rücken komme; statt, damit er dem Feind in den Rücken komme.

Dergleichen Sprachfehler verunstalten einen schriftlichen Aufsatz, und müssen daher sorgfältig vermieden werden, wenn man nicht Mangel an Kenntniß der Sprache, oder Mangel der nöthigen Feinheit des Geschmacks, oder auch Nachläßigkeit seiner selbst, und Geringschätzung seiner Leser verrathen will.

§. 59.

Reinigkeit.

Wider die Reinigkeit der Schreibart wird gefehlt, wenn man veraltete, provinzielle, ausländische, und sprachwidrig gebildete neue Wörter, Bedeutungen und Formen gebraucht.

Durch die erstern entstehen die Archaismen; durch die zweyten, die Provinzialismen; durch die dritten, die Latinismen, Gallicismen ꝛc. durch die vierten, die Neologismen. Alle zusammen werden, mit dem allgemeinen Ausdruck, Barbarismen benennet.

Archaismen sind veraltete Wörter und Ausdrücke, deren sich die Sprache, während ihres Fortschrittes, von Zeit zu Zeit, entledigt. Z. B. Das obige bestund, statt bestand; eitel statt lauter, bar statt bloß, Strauß statt Kampf, schlecht statt gerade u. s. w. Dahin gehören auch die Kunstwörter des Kriegswesens älterer Zeit, welche größtentheils untauglich wurden, als durch Einführung der Kriegsverfassung, nach dem neuen Kriegs-System, die Gegenstände selbst, und die Vorstellung davon, sich änderten.

Provinzielle Wörter, Bedeutungen, Biegungs- und Verbindungsarten sind solche, von der Schriftsprache, abweichende Ausdrücke, deren man sich in der eigenthümlichen Sprache eines, in einer Provinz, beysammen lebenden Volks bedienet. Z. B. heisch statt heiser, Ähnl statt Großvater, Großmutter, Diendl statt Mädchen, anschmieren statt betrügen, raiten statt rechnen, falsch statt bös, einer statt jemand, derley statt dergleichen, bezüchtigen statt beschuldigen u. s. w.

Noch verwerflicher sind die ausländischen

Eigenheiten. Nur in den Fällen, wo wir im Deutschen kein einheimisches Wort haben, welches den verlangten Begriff, auf eine edle, bestimmte, und allgemeine verständliche Art, ausdrückt, wird die Beybehaltung des fremden Wortes nothwendig; es beleidigt alsdann die Reinigkeit der Sprache nicht. z. B. Litteratur, Compagnie, Bataillon, Marsch. Oft ist auch das fremde Wort bezeichnender; als: Satyre st. Stachelschrift, Corps st. Haufen. Allein, unnöthig und barbarisch sind alle jene fremde Wörter, für deren Begriff man einen guten bestimmten einheimischen Ausdruck hat. z. B. Connoissance statt Bekanntschaft, Duell statt Zweykampf, negligiren st. vernachläßigen, Mesüre st. Maßregel, Intention st. Vorhaben u. s. w. Indessen sind viele dieser Wörter, in der Militärsprache, so veraltet, wie z. B. Rapport, Attaque, kombinirte, aliirte Armee, Duell, u. d. gl. daß man ihnen das Bürgerrecht nicht wohl mehr nehmen kann. Man suche daher einen Mittelweg zu beobachten, und behalte die, durch einen langen Gebrauch, eingeführten Wörter bey. Man lasse sie aber alsdann in der Gestalt, in welcher sie einmal bekannt sind, und befolge, in Ansehung der Biegung und Rechtschreibung, den besten Sprachgebrauch, welcher der verständlichste, und dem Wohlklang am angemessensten ist.

Auch die ausländischen Verbindungsarten und Wortfügungen sind fehlerhaft. Hieher gehöret besonders der unächte Gebrauch der Mittelwörter gegenwärtiger Zeit, die zwar im Lateinischen sehr schön, im Deutschen aber oft sehr unangenehm zu hören sind. z. B. Er hörte nicht sobald die Noth seines Freundes, als er eben so geschwind hinzu eilte ꝛc. oder, hörend die Noth seines Freundes eilte er sogleich zu ihm hin ꝛc. Den erstern dieser Ausdrücke findet man jedoch, in den neuern Schriften, sehr häufig.

§. 60.

Klarheit und Deutlichkeit.

Klarheit und Deutlichkeit bezeichnen, mit zwey Namen, eben dieselbe Eigenschaft. Sie ist die erste wesentliche Schönheit eines guten Styls, und verlangt, Erstens, daß der Sinn der Rede so beschaffen seye, damit dadurch eine vernünftige Vorstellung, bey dem Leser, erweckt werde, oder überhaupt, daß man, in seiner Rede, verständlich seye, und keinen Unsinn sage.

Der Unsinn hat seine Arten und Grade. Der erste Grad ist: Wenn sich gar keine vernünftigen Vorstellungen, mit einer Rede, verbinden lassen; der zweyte: Wenn der Satz, in allgemeinen, und unbestimmte Ausdrücken vorgetragen, mit Synonimen und identischen Sätzen, so überladen ist, daß man, bey genauer Prüfung, ei-

nen jeden, und folglich, im Grunde, gar keinen Verstand damit verbinden kann; der dritte: Wenn die einzelnen Vorstellungen und Ausdrücke nicht gehörig mit einander verbunden sind, und kein Ganzes ausmachen, da zwar die einzelnen Wörter ihre Bedeutung haben, aber, in Ansehung des Ganzen, kein begreiflicher Sinn heraus kommt; der vierte: Wenn sich die einzelnen Theile eines Gedanken einander widersprechen, und aufheben; der fünfte: Wenn der Gedanke keine Wahrheit hat, und, mit vielen Worten, entweder gar nichts, oder doch einen Widerspruch sagt.

Verworrenheit der Begriffe, ausschweifende Liebe zum Neuen, und Wunderbaren, affectirte Klugheit und Alleinkenntniß, und der unbehutsame Gebrauch abstracter Vorstellungen, sind die vorzüglichsten Quellen, aller dieser Arten und Grade, des Unsinnes. Um ihn zu vermeiden muß man daher jeden Gedanken so klar und deutlich denken, als erfordert wird, ihn in eben der Klarheit, bey andern, zu erwecken. Dahin gehöret, daß man von nichts schreibe, was man nicht versteht, folglich nicht klar denken kann; daß man sich nicht allein jeden Gedanken klar und deutlich mache, sondern auch, im Zusammenhang des Ganzen, klar zu denken suche; daß man keine Wörter gebrauche, mit welchen der Leser keinen klaren Begriff verbinden kann; daß man die einzelnen Vorstellungen ge-

hörig verbinde, damit sie ein ordentliches Ganzes ausmachen; u. s. w.

§. 61.

Hat man sich vor dem Unsinn gesichert: so muß man, zweytens, auf Vollständigkeit des, in einer Rede liegenden Sinnes bedacht seyn. Vollständig ist, was alle Theile enthält, die zu seiner Bestimmung nothwendig sind. Die Vollständigkeit des Sinnes besteht folglich in der Anwesenheit aller, zur Verständlichkeit einer schönen Rede, nothwendigen Vorstellungen. Daraus enstehen zugleich drey Arten dieser Vollständigkeit: die geometrische, die logische, und die ästhetische. Die erste hat es, mit dem Bau, der Biegung, und Verbindung der Wörter, zu thun, und verbietet irgend einen Buchstaben, eine Sylbe, oder ein Wort wegzulassen, welches, in Ansehung dieser Stücke, nothwendig ist. z. B. Ein schön Gewehr, st. schönes; ein warm Kleid, st. warmes; ich habs gesagt, st. ich habe es gesagt. u. s. w.

Nach der logischen Vollständigkeit dürfen weder die Hilfswörter wegbleiben, noch ein anderes Zeitwort, oder Hauptwort, wenn es der Verstand erfordert, ausgelassen werden. Es ist daher fehlerhaft, wenn man sagt: Der Curier, welcher heute angelangt, brachte die Nachricht mit ꝛc. statt angelangt ist; oder: Zehn Personen, worunter vier

todte, sind beym Einsturz des Hauses verunglückt, st. worunter vier sich todt befinden; oder Ich schmeichle mir, daß 2c. st. ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß 2c.

Zur ästhetischen Vollständigkeit gehört, daß man in einem jeden Aufsatze, diejenigen Vorstellungen, welche die andern übertreffen, am besten einleite, und in das vortheilhafteste Licht stelle, wodurch dann die Aufmerksamkeit des Lesers vorzüglich auf solche gerichtet wird.

§. 62.

Zur Klarheit und Deutlichkeit gehöret, drittens: Einheit des Verstandes. Man muß alles vermeiden, was das Gemüth des Lesers, in Ansehung des wahren Sinnes, zweifelhaft lassen kann; folglich seine Vorstellungsarten so ordnen, und seine Ausdrücke so wählen, daß gerade die Vorstellungen erweckt werden, welche man bezweckt, andere aber unmöglich bleiben. Dies ist es, was man Einheit des Verstandes nennet. Schwankend und zweydeutig ist die Rede, wenn sich ein Ausdruck auf mehr als eine Art deuten läßt. z. B. In dem Treffen bey N. haben die Russen die Türken besiegt. Wer ist hier der besiegte? Wer der Sieger? Man wird daher besser sagen: In dem Treffen bey N. sind die Türken von den Russen besiegt worden.

§. 63.

Eine sehr fruchtbare Quelle der Zweydeutigket sind die persönlichen Fürwörter; wenn, nämlich, mehrere Hauptwörter vorgehen, und die erstern so geordnet sind, daß man nicht wissen kann, auf welches Hauptwort solche sich beziehen. Z. B. Kaum hatte man dem Grafen den Platz anvertrauet: so erfuhr der Feldmarschal, daß der Feind ihn angreifen wolle; ihn kann hier sowohl auf den Grafen, als auf den Feldmarschal sich beziehen. Eben so häufig sind die Zweydeutigkeiten, welche durch die gleichlautenden Endungen der Nennwörter verursacht werden. Da in vielen Wörtern die erste und vierte, die zweyte und dritte Endung gleichlautend sind: so kann es oft dunkel werden, welche von beyden Endungen die wahre sey; z. B. Der Graf gieng ins Treffen mit kaltblütiger Entschlossenheit, welche die Tapferkeit des Feindes überwand. Hier ist es ungewiß wer überwunden ward — ob die Tapferkeit des Feindes, oder die Entschlossenheit des Grafen.

Auch kann die Zweydeutigkeit von den Bestimmungswörtern herrühren. Wir haben im Deutschen sehr viele Bestimmungswörter, welche sowohl auf ein Zeitwort, als auf ein Hauptwort gezogen werden können. Hier erfordert

dann die Deutlichkeit, ein solches Wort dem bestimmten allemal, so nahe als möglich, zu bringen, damit man es nicht auf ein unrechtes ziehe. In dem Satze: Die Badegäste besuchen des Morgens den Park, in welchem allein honnette Leute erscheinen, ist die Bedeutung des allein schwankend. Oft liegt die Zweydeutigket auch in ganzen Gedanken. Z. B. Er hat niemand, durch seine Grobheit, beleidigt, ungeachtet er ein sehr grober Mensch ist. Dies kann heißen, er sey nicht grob gewesen; aber auch, er sey es zwar gewesen; habe aber niemand dadurch beleidigt.

§. 64.

Aus allem bisher gesagten folgt nun, daß der Sinn einer Rede vollständig ausgedrückt werden müße, und keine Zweydeutigkeit Statt finden dürfe, damit der Leser im Stande sey, denselben, mit der möglichsten Leichtigkeit, aufzufassen. Muß man erst über den Sinn einer Rede nachdenken, ehe man ihn verstehen kann: so wird man ihn zwar bewundern, aber schwerlich mehrmal lesen.

Dieser Leichtigkeit sind entgegen gesetzt: Die Dunkelheit, wenn die Aufsuchung des wahren Sinnes Mühe erfordert; die Unverständlichkeit, wenn er, auch mit Mühe, nicht aufgefunden werden kann; und der Galimathias, wenn die

Wörter und Vorstellungen, ohne die gehörige Ordnung und Beurtheilung, zusammengesetzt sind.

Die Dunkelheit entstehet, entweder durch einzelne veraltete, provinzielle, und unnöthige fremde Wörter, durch gewöhnliche Wörter, die man in ungewöhnlichen Bedeutungen nimmt, durch weit hergesuchte figürliche Ausdrücke, oder durch eine ungeschickte Ordnung der Begriffe; z. B. Durch den Gebrauch der zweyten Endung, bey mehreren hintereinander folgenden Hauptwörtern, oder durch das Auslassen der Zwischenzeichen. Ein Beyspiel des ersten giebt: Das Tagebuch einer 1775, zur Untersuchung der, von Californien aus, weiter gegen Norden gehenden Küste, geschehenen Reise des zweyten Steuermanns; vom zweyten: Welche sich selbst in Kriegszeiten, für berechtigt halten ihm nicht beyzustehen. Hier ist das Komma nach dem sich und halten ausgelassen, und der Sinn dadurch dunkel.

§. 65.

Angemessenheit.

Zu der Angemessenheit des Ausdrucks kann man Üblichkeit, Schicklichkeit, und Bestimmtheit rechnen.

Die Beobachtung des Üblichen ist ein allgemeines Grundgesetz des Schönen, folglich

auch eines schönen Styls. Das übliche erstreckt sich, sowohl auf einzelne Wörter, deren Gestalt und Bedeutung, als auch auf ihre Verbindung, und die ganze Anordnung, der einzelnen Theile des Gedankens. In Ansehung einzelner Wörter gehöret dahin

1. Die Form und Gestalt der Wörter, selbst in Rücksicht auf die Art, wie sie geschrieben werden.
2. Der Gebrauch der einmal gangbaren guten Wörter, statt neuer, welche den Begriff, weder anschaulicher noch bestimmter, ausdrücken.
3. Der Gebrauch der Wörter, in der einmal eingeführten Bedeutung.
4. Der Gebrauch der sogenannten Verborum solemnium, d. i. solcher Ausdrücke, welche der Gebrauch, für gewisse Begriffe, gleichsam geheiligt hat; daher sie solche sehr bestimmt bezeichnen, und nicht mit andern vertauscht werden dürfen.

§. 66.

Schicklichkeit ist der zweyte Bestandtheil des Angemessenen.

Schicklich ist, was dem Gegenstande, und den jedesmaligen Umständen gemäß ist. Die Schicklichkeit, oder Congruenz des Styles, ist folglich diejenige Eigenschaft, nach welcher die einzelnen Vorstellungen, und ihre Ausdrücke, sowohl dem Gegenstande, als auch den jedes-

maligen Umständen des Schreibenden, genau angemessen sind. Sie betrifft sowohl den Gegenstand, als die jedesmalige Absicht des Schreibenden, und dessen Gemüthsstellung, so wie seine allgemeine Absicht zu gefallen. In Ansehung des Gegenstands besteht die Schicklichkeit des Ausdrucks darin, daß sowohl der Hauptgedanke, als auch dessen einzelne Theile, der Natur der Sache, genau angemessen seyen, daß sie nicht mehr, und nicht weniger sagen, als in der Sache selbst befindlich ist. Man nennet dies auch die Wahrheit und Richtigkeit des Ausdrucks. Dahin gehört, daß man keine fremdartigen Begriffe miteinander verbinde, welche kein Ganzes ausmachen können; z. B. daß, wenn man von einem Treffen erzählen will, man nicht Nachrichten, von seinen häuslichen Umständen, oder von etwas anderm, mit einmische; ferners, daß man die Würde des Gegenstands behaupte. Niedrige Ausdrücke, von edeln und erhabenen Gegenständen, sind unschicklich und beleidigend, Eben so würde ein komischer Zug, in einer feyerlichen, und ernsthaften Gedankenreihe, z. B. in einem Befehl, oder militärischen Bericht, sehr unschicklich seyn.

Einer der vorzüglichsten Fehler, wider die Schicklichkeit und Wahrheit des Ausdrucks, besteht in der Übertreibung. Man findet sie oft,

sowohl in einzelnen Ausdrücken, als in ganzen Gedanken.

Bey einer jeden Rede hat man, außer der allgemeinen Absicht, mit Wohlgefallen verstanden zu werden, immer noch besondere Absichten. Man will z. B. durch Erzählung, belehren. Der Ausdruck muß nun damit im genauen Verhältniß stehen.

Ein Fehler, wider das Natürliche sowohl, als wider die Schicklichkeit überhaupt, ist das Prätiöse, wenn man nichts, wie andere Menschen, sagen will, sondern das übliche bloß darum verläßt, um es zu verlassen, oder weil es das übliche ist. Es bestehet, theils in glänzenden Umschreibungen, statt des eigenen Namens der Dinge, theils in gesuchten kostbaren Tropen, theils in einer ungewöhlichen Aufstutzung des ganzen, oft sehr gewöhnlichen Gedankens, ohne vernünftige Absicht; wobey denn die angewandte Mühe immer sehr deutlich hervor sticht. z. B. Das Regiment des Fürsten von N. fiel auf den Vortrab des Feindes, und die Vernichtung desselben stand, mit der Tapferkeit deren, die ihn angriffen, im gehörigen Verhältniß.

§. 67.

Die Bestimmtheit ist der dritte Bestandtheil der Angemessenheit. Man versteht darunter diejenige Vollkommenheit des Styls,

da der Schriftsteller, für jeden Begriff, diejenige Art der Darstellung desselben wählt, welche, für die jedesmalige Absicht, die meisten, und deutlichsten Merkmale enthält. Ihre Gegensätze sind, das Unbestimmte, und Schwankende; wenn die, zur möglichsten Klarheit und Deutlichkeit, nothwendigen Merkmale, entweder gar nicht, oder nicht deutlich genug, angegeben sind; daher die Vorstellung, bey dem Leser, auch nicht anders, als schwankend, und unbestimmt werden kann.

Man fehlet wider diese Eigenschaft, durch den Gebrauch der Wörter, welche den verlangten Begriff, nur dunkel und unbestimmt, bezeichnen, wenn man bestimmtere dafür hat. Ferners, in Ansehung der Gedanken, wenn unter mehreren Arten der Darstellung, deren ein Gedanken fähig ist, diejenige verfehlt wird, welche, für die jedesmalige Absicht und Stelle, die meisten, und klärsten Merkmale hat, folglich die bestimmteste ist, und wenn der Hauptbegriff, durch Nebenbegriffe, geschwächt wird.

§. 68.

Präcision.

Die Präcision des Styles ist diejenige Vollkommenheit, nach welcher ein jeder Begriff, in der bündigsten Kürze, dargestellt, und alles Überflusses entladen wird, der nicht unmittel-

bar zur möglichsten Vollständigkeit, oder zum nothwendigen Schmucke gehört. Im Deutschen hat man keinen Ausdruck, welcher diesen Begriff genau enthielte. Kürze, gedrängte Kürze, bündige Kürze, Bündigkeit, sagen alle etwas, aber nicht alles; daher man auch obigen Ausdruck beybehalten hat.

Einen Überfluß, an Sylben, haben folgende Wörter: darinnen, hierinnen, worinnen, dahingegen, Abgesandter, allwo, alsogleich, Unkosten, annoch, gnädiglich, mildiglich, dankbarlich; statt: darin, hierin, worin, hingegen, Gesandter, wo, sogleich, Kosten, noch, gnädig, mild, dankbar. Ferners die Hauptwörter welche sich in igkeit enden; als: Leichtsinnigkeit, Demüthigkeit, Anmüthigkeit rc. statt Demuth, Leichtsinn, Anmuth. In Ansehung einzelner Wörter aber, sündigt man wider die Präcision,

1. Durch Hinzufügung eines überflüssigen Worts, dessen Begriff, entweder sehr leicht gedacht werden kann, oder schon, durch den ganzen Ausdruck, hinlänglich bezeichnet worden ist. Man nennet dies den Pleonasmus.
2. Durch unnöthig wiederhohlte Bezeichnung eines, und eben desselben, Begriffes; welchen Fehler man, mit dem Worte, Tavtologie bezeichnet. Ein Beyspiel hievon giebt: Die vier ersten Gedichte, als welche an-

fänglich zuerst heraus kamen, wo als, anfänglich, und zuerst überflüssig sind.

Ein Fehler wider die Präcision, in ganzen Gedanken, ist Weitschweifigkeit. Der Ausdruck hat alsdann mehr Ausdehnung, als die Natur der Sache, und die jedesmalige vernünftige Absicht des Schriftstellers erfordert.

§. 69.

Unarten im Styl sind: Das Gedehnte, das Kraftlose, und das Schleppende. Sie bestehen in folgenden Stücken.

1. Wenn man einen und denselben Gedanken, ohne Noth, auf mehr als eine Art, ausdrückt, ihn mit schwachen, und, zur möglichsten Klarheit, nichts beytragenden Nebenbegriffen wiederhohlet.
2. Wenn man einen Gedanken zu weit ausdehnt, ihm, durch den Ausdruck, mehr Umfang giebt, als zur jedesmaligen Absicht erfordert wird.
3. Wenn man einen Begriff, anstatt ihn, mit einem schicklichen Worte, bey seinem wahren Namen zu nennen, durch unnöthige Umschreibungen schwächt.
4. Wenn man fremde, zur Klarheit des Hauptgedankens, nichts beytragende Gedanken mit einmischt, wodurch die Aufmerksamkeit des Lesers zerstreut, und von dem Hauptbegriffe abgezo-

gen wird. Dahin gehören alle unnöthigen Einschiebsel, und Parenthesen. Noch fehlerhafter sind unnütze Absprünge, und Ausschweifungen.

5. Wenn man die Hauptideen, mit Nebenideen, überladet, oder bey letztern sich länger verweilet, als es ihr Verhältniß zur Hauptidee erfordert.

6. Wenn man einzelne Worte, durch mehr Worte, ausdrückt, als nöthig ist.

7. Wenn man Begriffe mit ausdrückt, welche sich sehr leicht hinzudenken, oder aus dem Vorigen ergänzen lassen, wodurch der Ausdruck schleppend wird.

§. 70.

Um diese Fehler zu vermeiden, beobachte man folgende Regeln:

Man suche sich jeden Gedanken, den man ausdrücken will, so klar als möglich, zu denken; man unterscheide Haupt- und Nebensache, und erwäge das Verhältniß der letztern gegen die erstere, damit man keiner, weder zu viel, noch zu wenig Licht zutheile.

Man vergesse nie, für wen man schreibt, und in was für Absicht man schreibt: — ob man Vertrauen erwecken, erzählen, belehren, oder unterrichten will; denn jede dieser Absichten erfordert eine eigene Art von Präcision.

Man wähle allemal denjenigen Ausdruck, welcher, für die Absicht, am schicklichsten ist.

Man lasse alles weg, was dem Sinne keine größere Deutlichkeit verschaffen, oder solche wohl gar verdunkeln kann.

Man stelle die Hauptidee dahin, wo sie den stärksten Eindruck macht.

Man lasse die einzelnen Begriffe sowohl, als einzelnen Glieder eines Satzes, und einer Periode, nach dem Maß ihrer Richtigkeit, auf einander folgen.

Man verbinde alles, was verbunden werden muß, auf die einleuchtendste Weise.

So wie die Präcision eine wesentliche Eigenschaft eines guten Styls ist, da sie das Mittel ist, dem Ausdruck den möglichsten Grad der Klarheit zu geben, die Weitschweifigkeit hingegen nichts als Dunkelheit und Verwirrung verbreitet: so ist dennoch eine übertriebene lakonische Kürze eben so wenig anzurathen; weil man dadurch sehr oft Gefahr läuft, sich lächerlich zu machen, und eben so dunkel zu bleiben, als wie durch Weitschweifigkeit. Ehe man daher einen schriftlichen Aufsatz absendet, lese man ihn mit Aufmerksamkeit durch, streiche das überflüßige weg, und ergänze das Mangelhafte, und gebe, auf diese Art, seiner Arbeit das Gepräge eines durchdachten Aufsatzes.

§. 71.

Würde.

Die Würde, als Eigenschaft des guten Styls, besteht darin, daß man sich aller unedeln Ausdrücke enthalte. Diese sind:

1. Alle diejenigen Ausdrücke, die einen Gegenstand, oder eine Handlung, welche der Geschmack, oder die guten Sitten entweder untersagen, oder doch zu verbergen gebieten, so beleidigend darstellen, als sie sind; z. B. anschnauzen, patschen, beschnoppern, belugsen, hudeln, aushunzen, fressen, saufen, u. s. w.
2. Alle Ausdrücke mit unedeln Nebenbegriffen; z. B. gaffen, sich trollen, foppen, fuchsschwänzen, ins Gras beissen, am Hungertuche nagen, den Braten riechen, eine Schlappe bekommen, u. s. w.
3. Die Wörter, welche, im Laut, andern niedern Wörtern ähnlich sind; z. B. schmeißen statt werfen.
4. Wörter, welche, durch den häufigen Gebrauch niederer Personen, einen unedeln Nebenbegriff bekommen haben; z. B. Pfaff, Dirne, Gesell, Kerl.
5. Alle provinzielle Wörter und Ausdrücke.
6. Wörter von einem fehlerhaften Bau, wenn man bessere dafür hat; z. B. drunten, fund,

stund, bund, funkelnagelneu, u. a. m. statt, unten, fand, stand, band, ganz neu, u. s. w.

7. Die meisten Sprichwörter, und sprichwörtlichen Lehr = und Weidesprüche; z. B. Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus; Die Katze läßt das Mausen nicht ꝛc. ꝛc.

Wer da, wo er edel denken sollte und könnte, die Sprache des Pöbels redet, verräth, daß er demselben auch an Geschmack, Sitten, und Denkungsart ähnlich ist.

§. 72.

Wohlklang.

Der Wohlklang ist diejenige Eigenschaft, nach welcher eine Rede, auf eine angenehme Art, ausgedrückt, und so, durch das Gehör, empfunden wird. Der Gegensatz ist Mißklang. Sie besteht sowohl in einzelnen Wörtern, Tönen, und Verbindungsarten, als in ganzen Sätzen, und ihren Gliedern. Die erste Art wird die Euphonie, die zweyte der Numerus genennet. Jener stehen die Härte, Eintönigkeit, und der Gleichklang entgegen.

§. 73.

Härte. Die Härte des Ausdrucks ist diejenige Unvollkommenheit der Rede, da ihre einzelnen Theile dem Gehöre, gleichsam, einen Widerstand darstellen, indem sie von demselben empfunden werden sollen. Sie liegt sowohl in

der unnöthigen Häufung der Cosonanten und einsylbigen Wörter, als auch in der Verbindung einzelner Wörter und Begriffe. Man vermeide daher, soviel sich thun läßt,

Erstens: Die Verbindung solcher Wörter, worin die Anzahl der härtern Mitlauter, die Anzahl der Vocalen, merklich übertrifft.

Zweytens: Man bediene sich des Biegungs- und Ableitungs-e, wo es, ohne Nachtheil des Wohlklangs, nicht ausgelassen werden darf; z. B. statt, sie schadten nicht, schreibe man, sie schadeten nicht.

Drittens: Um die einsylbigen Wörter zu vermeiden, bediene man sich der Biegungssylben; sowohl des weiblichen e in der ersten Endung: die Güte, die Gnade, die Liebe; statt, die Gnad, die Lieb rc. als des e in der dritten Endung: dem Manne, dem Baume; statt, dem Mann, dem Baum rc. und des e in der ersten Person, gegenwärtiger Zeit, bey den Zeitwörtern; z. B. ich gehe, ich suche, ich stehe; statt, ich geh, such, steh, u. s. w. Auch gehört hieher der Gebrauch des mildernden e, welches vielen einsylbigen Wörtern angehängt wird, den Hauptbegriff sanft zu verschmelzen. Z. B. Hase, Bürge rc. statt, Has, Bürg, rc. rc.

Viertens: Man vermeide alle harte Zusammensetzungen, wenn solche Begriffe in einen übergehen sollen, welche sich nicht, auf eine leich-

te und faßliche Art, bestimmen lassen; z. B. blumenbekränzt, goldbesetzt, u. a.

Fünftens: Man enthalte sich einer ungeschickten Stellung der gehäuften Hilfswörter, wo Ohr und Verstand, an die allgemeinen Begriffe, anstossen. Z. B. Indem die Truppen bereits handgemein geworden seyn sollen; statt, handgemein wurden. Er hoffte, daß sie doch noch, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, würden können gezwungen werden; statt, daß sie doch noch könnten gezwungen werden, zu ihrer Pflicht zurückzukehren.

§. 74.

Der Gleichklang, als der zweyte Fehler, findet sich, wenn mehrere Wörter aufeinder folgen, die, ohne Noth und Absicht, einerley Klang haben; z. B. wenn mehrere Wörter mit einerley Buchstaben anfangen; als: Man macht mir mehr Mühe, als rc.; oder wenn einerley Endsylben, zu nahe auf einander, folgen; wenn ein und dasselbe Wort allzunahe wiederhohlt wird; auch wenn sich Wörter mit einander reimen. Z. B. Was das für Waaren waren! — Der dritte hieher gehörige Fehler ist die Eintönigkeit. Sie bestehet in der fehlerhaften Gleichheit des Tons, wenn

1. Zuviel Wörter, von einerley, oder beynahe einerley Länge, auf einander folgen; z. B.

die Neapolitanischen Abgeordneten.

2. Wenn zuviel Sylben, von einerley Tonmaß, aufeinander folgen.

3. Wenn zu viel Füße, einer Art, aufeinander folgen; z. B. Niemals kann ich deine große Güte, deine große Huld vergessen.

§. 75.

Der Wohlklang bestehet, zweytens, im Numerus, oder im Wohlklang der Sätze, und Perioden. Die Sätze sind entweder einfach, wenn sie bloß aus dem Subject und Prädicat bestehen, oder zusammen gesetzt, wenn mehrere Sätze in einen verbunden werden. Einer jeden Periode, und einem jeden Satz muß ein Hauptgedanke, zum Grunde, liegen, welcher erläutert wird. Man muß aber keineswegs getrennte Gedanken, in eine Periode, zusammen fassen wollen; wie z. B. wenn man sagen wollte: Seine Grundsätze waren allzeit gut: aber er machte großen Aufwand. — Hier sind zwey ganz verschiedene Gedanken, in einen Satz, verbunden worden, wodurch die Periode verunstaltet ist. Präcision, Klarheit, Deutlichkeit, und Wohlklang sind unerläßliche Bedingungen der Periode. Besonders hüte man sich, die untergeordneten Sätze, wovon der folgende immer eine Bestimmung des

vorhergehenden ist, nicht zu sehr zu häufen. Z. B. Ich weiß, daß du es gehört hast, daß er sagte, daß diese Dinge einen so großen Werth hätten, daß ꝛc. Es muß dem Ohre wehe thun, wenn man so etwas liest.

Der Wohlklang entstehet vorzüglich, durch das geschickte Verhältniß, zwischen den Theilen eines Satzes, und einer Periode: aber eben dieses ist es auch, was von dem eigenen Gehör des Schriftstellers, in Verbindung, mit seiner jedesmaligen Absicht, und der Art des Gegenstandes, bestimmt werden muß. Soviel läßt sich nur sagen, daß, in der Länge und Form der einzelnen Glieder, eine geschickte Mannigfaltigkeit herrschen muß. Eine jede Periode besteht aus Haupt- und Nebenideen, und unter beyden Arten finden wieder verschiedene Abstufungen Statt; diese müssen daher, in einer natürlichen, und faßlichen Ordnung, um jene, als um ihren Mittelpunkt, herumgestellt, und dadurch die Periode gleichsam abgerundet werden.

§. 76.

Auch eine ganze Rede muß einen Numerus haben. Eines der vornehmsten Stücke ist auch hier die Mannigfaltigkeit, nicht allein, in Ansehung der Länge und Sätze der Perioden, sondern auch ihrer Form. Viele Sätze und Perioden, von einerley Länge und Bauart, schlä-

fern, wegen ihrer Eintönigkeit, sehr bald ein; daher eine geschickte Abwechslung langer und kurzer Sätze, und dieser mit den Perioden, eines der vorzüglichsten Stücke des Numerus der ganzen Rede ist. Immer in kurzen abgeschnittenen Sätzen schreiben, heißt, lauter einzelne Gedanken, ohne alle Kunst, und Verbindung hinwerfen, und eine solche zerschnittene Schreibart ist eben so widrig und eintönig, als die Häufung langer Perioden ermüdend ist. Auf den Schluß einzelner Sätze und Perioden kommt viel an: aber auf den Schluß einer ganzen Rede noch weit mehr; weil der letzte Eindruck der bleibendste ist.

Dieser Numerus der Rede, verbunden mit der Euphonie, und der möglichen Klarheit, macht nun den Ausdruck fließend. — Eine der schönsten Eigenschaften einer guten Schreibart, deren Anwesenheit jedermann empfindet, und die darin besteht, daß alle Theile der Rede eine sanfte gleichförmige Bewegung haben, und das Ohr, und den Verstand des Lesers, ohne ihn irgendwo anstossen zu lassen, unvermerkt mit sich fortziehen. Entgegen stehende Fehler sind, die matte Eintönigkeit, und die harte, holperichte, und höckerichte Schreibart.

§. 77.

Lebhaftigkeit.

Die Lebhaftigkeit des Styls ist diejenige Vollkommenheit, welche auf die untern Kräfte unserer Seele wirkt, oder uns eine anschauende Erkenntniß gewährt; d. i. eine solche Erkenntniß, bey welcher man das Bezeichnete klärer denkt, als das Zeichen, oder Bezeichnende. Diejenigen Modificationen des Ausdrucks, durch welche die untern Kräfte in Bewegung gesetzt werden, werden Figuren, oder Hilfsmittel in einzelnen Fällen, genennet. Sie sind ein Werk der Natur, und nicht der Kunst. Man kann sie eintheilen:

1. In Figuren der Aufmerksamkeit; 2. Der Einbildungskraft; 3. In Figuren für die Gemüthsbewegungen und Leidenschaften; 4. In Figuren für den Witz und Scharfsinn.

§. 78.

Die Aufmerksamkeit ist die Fertigkeit, sich des Vortrags eines Sprechenden, oder Schreibenden, klärer, als alles übrige, bewußt zu seyn. Sie ist die erste der untern Kräfte der Seele, auf welche der Schreibende Rücksicht nehmen muß; weil er alle übrigen Absichten verfehlen wird, wenn er sich nicht, von Zeit zu Zeit, der Aufmerksamkeit seiner Leser oder Zuhörer zu versichern weiß. Dahin gehört vorzüglich die Wie-

derholung, die Inversion, und Gradation. Die erstere besteht darin, daß man denjenigen Begriff, oder denjenigen Gedanken, welchen man am stärksten will bemerken lassen, auf eine geschickte Art wiederhohlet. Und da hat man sich dann vorzüglich die Regel zu merken, daß man durch diese Wiederhohlung keinen Gedanken empfehle, welcher nicht, nach der jedesmaligen Absicht, einer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth ist.

Die Inversion ist diejenige Figur, nach welcher ein Begriff, oder ganzer Satz, aus seiner gewöhnlichen Stelle, herausgehoben, und an eine andere gesetzt wird, wo die Aufmerksamkeit des Lesers, oder Zuhörers, vorzüglich darauf gerichtet werden kann. Die stärkste, und vornehmste Art dieser Figur ist diejenige, wo der Begriff, welcher am meisten hervorgehoben werden soll, in die Stelle des eigentlichen Subjects gesetzt wird. Z. B. Dir grünet das Thal, dir sprießen die Blumen ꝛc. — Deiner Tugend Lohn ist dies? — Aber auch in der Mitte des Satzes kann man eine solche Versetzung anbringen; unter andern, wenn die vierte Endung der dritten vorgesetzt wird, wo sie, der Ordnung nach, der letztern folgen sollte. Z. B. Nimm diesen einzigen Trost deinem Freunde nicht. ꝛc. Ferners, wenn das persönliche Fürwort den Par-

tikeln nachgesetzt wird. Z. B. Will nun auch Er mir abhold werden? — Fehlerhaft ist diese Versetzung, wenn der Sprache Gewalt geschiehet, und wenn man dadurch Dunkelheit, und Zweydeutigkeit veranlaßt, oder wenn man bloß versetzt, um zu versetzen.

Die Gradation oder Steigerung endlich erfordert, daß, wenn in einem Satze mehrere Begriffe, oder Gedankenreihen vorkommen, welche, an Würde und Wichtigkeit, verschieden sind, man sie auch, nach den Graden ihrer Wichtigkeit, aufeinander folgen lasse, und das Stärkere dem Schwächern immer nachsetze. Z. B. Ein großer, tapferer, uneigennütziger, arbeitsamer Mann! besser; Ein arbeitsamer, tapferer, uneigennütziger großer Mann! oder: Ich verließ das unvergeßliche H... mit derjenigen Rührung, die man empfindet, wenn man sich von Freunden trennt, die man vielleicht nie wieder siehet, und einen Ort verläßt, wo es einem recht wohl gieng. Hier ist besonders das Ende sehr matt.

§. 79.

Figuren der Einbildungskraft, oder der Phantasie, nennet man das Vermögen der Seele, sich die Gegenstände, und die Ideen davon zu versinnlichen; d. i. sich ein sinnliches Bild von

solchen Dingen zu machen, welche den Sinnen nicht, auf diese Art, gegenwartig sind. Ihre Folge ist, wenn sie die gehörige Lebhaftigkeit hat, die Täuschung, d. i. derjenige Zustand der Vorstellungskraft, wenn die sinnliche Vorstellung das Übergewicht, über die Empfindung, bekommt, wenn sie uns stärker rühret, als dasjenige, was wir empfinden. Sie ist unter den untern Kräften der Seele eine der stärksten, und hat daher auch die meisten und stärksten Figuren zu ihrem Dienste. Dahin gehöret vorzüglich die Frage, das Beyspiel, und Gleichniß. Letzteres ist eine der schönsten und lebhaftesten Figuren, indem es, sowohl durch die Anschaulichkeit und Ähnlichkeit, als auch durch seine Mannigfaltigkeit und Neuheit wirkt. Es muß aber aus der Reihe bekannter Gegenstände hergenommen, und selbst anschaulich und wahr seyn, auch Ähnlichkeit und Würde haben. Auch ist dahin zu rechnen, die Darstellung eines Dinges, als gegenwärtig. Eine vergangene Begebenheit wird allemal in einer der vergangenen Zeiten, erzählt; nur daß die Schriftsprache dazu gewöhnlich die jüngst vergangene Zeit gebraucht, welches daher das historische Tempus der Deutschen genannt wird. Das Vergangene ist für die Einbildungskraft nicht so lebhaft, als das Gegenwärtige; weil schon das Bewußtseyn der Vergangenheit das Interesse, und die Anschaulich-

keit vermindert. Ganz anders aber verhält es sich, wenn die vergangene Begebenheit, als jetzt geschehend, als gegenwärtig dargestellet wird, wo alle untern Kräfte aufgefordert werden, Theil daran zu nehmen. Ein gewöhnliches Mittel, diese Täuschung zu bewirken, ist, daß man sich, statt der vergangenen Zeit, der gegenwärtigen bedienet. Vorzüglich wird sie in der pathetischen Schreibart gebraucht, wenn man eine Begebenheit, mit einer, im hohen Grade, erwärmten Einbildungskraft, und Empfindung erzählt, und diesen Grad der Täuschung auch seinen Lesern und Zuhörern beybringen will. Allein man darf sie auch hier nicht ohne Vorbereitung gebrauchen, indem man nicht leicht damit anfängt; sondern erst alsdann, wenn die Einbildungskraft, bis auf den gehörigen Grad, erhitzt ist, unvermerkt, aus der vergangenen Zeit in die gegenwärtige, übergeht, und nun den wichtigsten Theil der Erzählung, in der letztern fortsetzet. Dies darf jedoch eben so wenig lange dauern, als es gefehlt seyn würde, gar zu gähe, in die vergangene Zeit wieder überzugehen. Z. B. Hier sieht man alle Schrecken des gräuelvollen Krieges: Sieger und Besiegte erheben ein wildes Geschrey! — Hier wüthet Gewalt — hier zittert Flucht und Furcht! Dort stürmte Zwietracht — hier drohte wilde Wuth

— rc. Dieser Übergang ist unvorbereitet, und daher unschicklich.

§. 80.

Figuren für die Gemüthsbewegungen und Leidenschaften. Hier sind vorzüglich der Ausruf, und die Vergrößerung. Jener ist der erste und gewöhnliche Ausdruck einer jeden Gemüthsbewegung, sobald sie nur einige Stärke hat, und mit Verwunderung, über das Neue des Gegenstands, verbunden ist. Z. B. Welch ein Muth beseelte an diesem Tag unsere Truppen! Wie erhob sich der Anführer über sich selbst! — Die Vergrößerung, oder Hyberbel gehört sowohl der Leidenschaft, als der erhitzten Einbildungskraft zu: denn beyden ist es natürlich, die Gegenstände größer darzustellen, als sie wirklich sind. Z. B. Der Blitz kann nicht schneller seyn in seinen Wirkungen. — Man hüte sich jedoch die Vergrößerung zu übertreiben, wenn man sich nicht lächerlich machen will.

§. 81.

Figuren für den Witz und Scharfsinn. Witz ist die Fertigkeit Ähnlichkeiten unter verschiedenen, und Scharfsinn die Fertigkeit Verschiedenheiten unter ähnlichen Dingen zu bemerken. Dahin gehörige Figuren sind: Die Vergleichung, der Contrast, der Gegensatz, das Unerwartete, und der Übergang. Erstere stellt zwey Din-

ge neben einander, um die Unterschiede und Ähnlichkeiten derselben zu zeigen; die Dinge müssen aber so beschaffen seyn, daß sie wirklich ähnlich, oder verschieden sind, und ihre Ähnlichkeit oder Verschiedenheit, neu, und unerwartet wird.

Der Contrast stellet zwey Gegenstände so neben einander, daß sie in mehreren Beschaffenheiten entgegen gesetzt erscheinen, um einen durch den andern zu heben, und anschaulicher zu machen. Die Gegenstände müssen aber auch ganz verschieden seyn.

Der Gegensatz entsteht, wenn verschieden lautende Namen entgegen stehender Begriffe, in einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkte, vereinigt werden; da denn die bemerkte Ähnlichkeit und Verschiedenheit, und die glückliche Verbindung beyder, dem Witz und Scharfsinn, Vergnügen erwecken.

Das Unerwartete begreift alle jene Ideeverbindungen in sich, wo der Schriftsteller etwas anders sagt, als er den Leser, nach dem gewöhnlichen Gang der Vorstellungen, erwarten ließ. Z. B. I c h h a b e d i e B a r o n e s s e a u f d e r P r o m e n a d e, z w e y S t u n d e n, u n t e r m A r m g e h a b t, u n d v o n 100 M a t e r i e n, v o n d e r R e l i g i o n u n d i h r e r S a l o p p e, v o n K r i e g s u n r u h e n u n d d e m V i e h e s t e r b e n, v o n d e n s c h ö n e n

Wissenschaften, und ihrem Hunde gesprochen.

Rabener.

Auch gehöret hiezu der Übergang, oder die Art, wie man von einem Gegenstand auf den andern kommt, welches besonders für die historische, oder vertrauliche Schreibart bemerkt werden muß. In allen Fällen muß die unerwartete Idee sich nicht allein ungesucht, und von selbst darstellen; sondern auch Wahrheit, und Interesse haben, sonst wird der Witz kalt und albern.

§. 82.

Mannigfaltigkeit.

Die Mannigfaltigkeit des Styls besteht in derjenigen Vollkommenheit, nach welcher ähnliche Gedanken, den übrigen Eigenschaften eines guten Styls unbeschadet, auf verschiedene Art ausgedrückt werden. Der entgegen stehende Fehler heißt Einförmigkeit. Die Mannigfaltigkeit ist, mit der Lebhaftigkeit, genau verbunden. Beyde wirken zu einerley Absicht; nämlich, die Seele, auf eine angenehme Art, zu unterhalten. Die Mannigfaltigkeit erstreckt sich auf einzelne Wörter und Ausdrücke, indem man da, wo es schicklich und nothwendig ist, die Wiederhohlung vermeidet, und einerley Hauptbegriff mit verschiedenen Nebenbegriffen, darstellet. Wenn einerley Ideen, in einem kleinen Raum,

wiederhohlt werden, so machen sie Einförmigkeit und Gleichklang: daher man sie, das zweyte und folgende Mal, entweder mit gleichbedeutenden Worten ausdrückt, oder sie auch umschreibet, und dadurch wenigstens die Mannigfaltigkeit, in Ansehung der Nebenbegriffe, erhält. Ein anderes Mittel dieser Mannigfaltigkeit ist die grammatische Variation, wenn die Wörter in grammatischen Nebenbegriffen verschieden sind; z. B. wenn man ein Beywort in die Stelle eines Hauptswortes setzt; als: Sterbliche, st. Menschen, der Ewige, st. Gott.

In Ansehung der Verbindung und Folge will die Mannigfaltigkeit, daß man die Gedanken nicht immer, auf eine, und dieselbe Art, auf einander folgen lasse, welches eine einschläfernde Einförmigkeit verursacht. — Daraus wird man abnehmen können, was man bey der Mannigfaltigkeit, in Absicht der Form, und des Ganzen der Rede, zu beobachten hat.

§. 83.

Neuheit.

Die Neuheit besteht darin, daß der Schriftsteller, da, wo es nothwendig, nützlich und schicklich ist, neue Wendungen, Wörter, und Vorstellungsarten, anstatt der bekannten und gewöhnlichen, gebraucht. Neu ist aber, in diesem Sinne, eine jede Vorstellungsart, welche noch

nicht so oft gebraucht worden, daß sie ihre Wirkung, auf die untern Kräfte, ganz, oder doch zum Theil, verlohren hat.

Die Neuheit hat ihre Grade. Das Neue besteht entweder in Wörtern, oder in Verbindungsarten, oder in der neuen Darstellung des ganzen Gedankens. Diese letztere ist eine der fruchtbarsten, und sichersten Arten der Neuheit. Sie macht das Eigenthümliche des Schriftstellers aus, indem sein Witz, seine Einbildungskraft, sein Geschmack, und seine Beurtheilungskraft sich hier im besten Lichte zeigen können. Sie hat ihre Grade, und ist der höhern und dichterischen Schreibart am nothwendigsten; weil hier vieles unedel und matt ist, was es, in den übrigen Arten des Styles, nicht ist. Indessen ist sie nicht bloß dem Dichter angemessen, sondern auch einem jeden Schriftsteller unentbehrlich, sobald er auf Schönheit Anspruch macht; indem es fast keine Art des Ausdrucks giebt, welche nicht wenigstens einige Grade der Lebhaftigkeit, Neuheit, und Mannigfaltigkeit sollte ertragen können. Selbst den unterrichtenden Styl schmücket sie, wenn sie mit Bescheidenheit angebracht wird, indem sie dem bekanntesten, und alltäglichen Gedanken, durch ein neues Gewand, den Reiz der Neuheit giebt, und ihn verschönert. Indessen bleibt dennoch die Neuheit den übrigen Eigenschaften des Styls

untergeordnet; und man gebrauche sich derselben nur mit Behutsamkeit, und verstümmle nicht, um neu zu scheinen, den Sprachgebrauch, die Reinigkeit, Würde, oder die Vorschriften des guten Geschmacks, gerade, als wenn die Neuheit die einzige Eigenschaft eines schönen schriftlichen Products wäre.

§. 84.

Einheit des Styls.

Diese ist die letzte allgemeine Eigenschaft, welche alle Vorigen zu einem schönen Ganzen verbindet, und dadurch das schriftliche Product krönet. Sie ist die Verbindung aller Theile zu einem einzigen Zweck. Eine jede vernünftige Rede muß einen Entzweck haben: aber sie muß auch nur Einen haben. Sind ihrer mehrere vorhanden, so müssen sie einander untergeordnet, und zu einem einzigen Endzweck verbunden werden. Geschiehet dieses nicht: so wird aus der Rede kein Ganzes; weil alsdann keine Einheit vorhanden ist. Eine Posse, z. B. in einem ernsthaften Unterricht, störet die Einheit eben so sehr, als der Witz in einer rührenden Rede. Hieher gehöret demnach

1. Plan und Ordnung des Ganzen. Eine Reihe hingeworfener Bilder, wenn sie zufälliger weise folgen, kann nie ein schönes Ganzes bilden, wenn die einzelnen Gedanken noch so

schön wären. Daher muß der Plan erst reiflich durchdacht seyn, die dazu nöthigen Theile erfunden, und diese in diejenige Ordnung gestellt werden, welche, für die jedesmalige Absicht, die schicklichste, und beste ist. Ein jedes schöne Product muß seinen Anfang, Mittel und Ende haben, welche unter sich sowohl, als mit dem Ganzen, in einem schicklichen Verhältnisse, stehen.

2. Plan und Ordnung einzelner Theile. Diese müssen nicht allein dem Ganzen angemessen seyn, sondern auch unter sich im gehörigen Verhältnisse stehen, und in einer schicklichen Ordnung auf einander folgen. Jeder einzelne Theil muß wieder seinen regelmäßigen Anfang, Mittel und Ende haben: doch muß dieser ganze Plan, auf eine geschickte Art, verborgen werden.

3. Vollständigkeit. Nicht nur alle Theile, welche zur jedesmaligen Absicht nothwendig sind, müssen vorhanden, sondern es muß auch jeder einzelne Theil seine Vollständigkeit haben. Man muß daher, um Vollständigkeit zu erreichen, der Sache vollkommen kündig, und sie vorher wohl überdacht haben, damit man nichts übersehe, was zur jedesmaligen Absicht dienlich ist.

4. Abwesenheit alles Überflusses, und alles Fremdartigen. Beydes trägt zu der jedesma-

ligen Absicht nichts bey, und hindert nur die Aufmerksamkeit auf die wesentlichern Theile, wirkt folglich der Absicht entgegen.

5. Einheit des Tons. Eine der wichtigsten Arten der Einheit! In einem jeden Aufsatz ist ein gewisser Gemüthszustand der herrschende: entweder der vertrauliche, oder der ernsthafte, oder der rührende, u. s. w. Auf diesen Ton müssen nun auch alle einzelne Theile gestimmt seyn. Manche Arten des Tons vertragen zwar, und fordern sogar den nächst an sie grenzenden, manche aber durchaus nicht. Man sehe sich daher wohl vor, um hier keinen Fehler zu machen.

Alle die bisher erwähnten allgemeinen Eigenschaften des Styles sind, sowohl in militairischen als andern schriftlichen Aufsätzen, mehr oder weniger nothwendig. Die Abwesenheit der Sprachrichtigkeit und Reinigkeit verursacht den fehlerhaften, unreinen, und barbarischen Styl; die Verletzung der Klarheit und Deutlichkeit den zweydeutigen, dunkeln, und unverständlichen Styl; die unterlassene Beobachtung der Angemessenheit, und ihrer Unterarten, der Üblichkeit, Schicklichkeit, Natürlichkeit und Bestimmtheit, den neologischen, unnatürlichen, gezwungenen, schwankenden, unbestimmten Styl. Mangel an Präcission den weitschweifigen, und kraftlosen, und die Übertreibung derselben den

lakonischen Styl; die Verletzung der absoluten Würde den unedeln und widrigen Styl; der Mangel des Wohlklangs, und seiner Arten, den eintönigen holperichten, höckerichten und zerschnittenen Styl; und die Abwesenheit aller Lebhaftigkeit den matten, langweiligen und frostigen Styl.

Die Fertigkeit in Verfassung schriftlicher Aufsätze, worin die obigen allgemeinen Eigenschaften des guten Styls beobachtet sind, erwirbt man sich durch übung, und bedachtsames Lesen guter Muster, wozu Adelung über den deutschen Styl, Voigtes Lehrbuch der deutschen prosaischen Schreibart — Hoyers militairische Schriften, und andere, empfohlen zu werden verdienen.

Fünfter Abschnitt.

Anwendung vorhergehender Eigenschaften des guten Styls, auf verschiedene Aufsätze eines militairischen, und andern Inhalts.

§. 85.

Der militairische Geschäftsstyl.

Der Gang des gewöhnlichen menschlichen Lebens liefert die Stoffe zu einer jeden Gattung des Styls. Er richtet sich vorzüglich nach unsern gesellschaftlichen Verhältnissen, in wie-

fern wir nämlich Bürger des Staats, und Mitglieder eines besondern Standes in demselben sind. Hieraus entspringt zuerst der Geschäftsstyl. Er ist unter allen Arten des Styles der kälteste, indem theils die Würde, theils die Bestimmtheit und Kürze allen rednerischen Schmuck verbieten. Ein hoher Grad von Ernst, welcher das Vertrauliche schlechterdings ausschließt, herrschet in demselben, und seine unerläßlichen Eigenschaften sind, erstens, Klarheit und Deutlichkeit; weil Dunkelheit und schwankender Verstand hier von den wichtigsten Folgen sind. Zweitens, Bestimmtheit, Präcision und Kürze. Belehrungen über Dienstgeschäfte erfordern den möglichsten Grad von Faßlichkeit und Begreiflichkeit, und deswegen ist hier der Gebrauch der Kunstwörter, schon aus dem Grunde, anzuempfehlen, weil man sonst, ohne Noth, wortreich, und oft gar unverständlich werden würde.

Dienstaufsätze haben übrigens, mit den eigentlichen Briefen, nur die zufälligen äußern Merkmale, Überschrift, Unterschrift, und Siegel gemein, und erhalten daher, in jeder Hinsicht, ihre eigene Rubrique. Man kann sie eintheilen, in die Dienst-Correspondenz.

A. In der Bransche. 1. Subordinirte. 2. Anordnende. 3. Gerichtliche. 4. Historische.

B. Außer der Bransche. 1. Correspondenz

mit Militair-, und 2. mit Civil- Stellen, und Partheyen.

Subordinirte Aufsätze sind: Meldungen, Berichte, Äußerungen. Anordnende Aufsätze sind: Befehle, Verordnungen, Dispositionen.

Die gerichtlichen Aufsätze, von welchen hier die Rede seyn kann, schränken sich bloß auf die Verfassung eines Species Facti, und die summarische Aufnahme des Geständnisses ein, welches ein, wegen irgend einem Vergehen, constituirtes Individuum von sich giebt, wozu ein Officier, in Abwesenheit des Auditors, zuweilen den Auftrag erhalten kann.

Die historisch militairischen Aufsätze betreffen die Führung eines Tagebuchs, oder die Aufzeichnung aller, während eines Feldzugs, einer Belagerung, einer Bloquade, oder eines Marsches vorgefallenen Kriegsereignisse; wozu man, entweder bey sich selbst, eine Aufforderung fühlen, oder von dem Commandanten befehligt werden kann. Die vorzüglichsten Eigenschaften derselben sind Wahrheit, Genauigkeit und Deutlichkeit, in einem gelassenen edeln Tone.

Unter den Berichten zeichnen sich besonders aus, die Schilderungen militairischer Stellungen und Gegenden. Ihre besondern Eigenschaften beruhen auf der Versinnlichung dargestellter Gegenstände in der Natur- und Menschenwelt, und sind daher, Deutlichkeit, lichtvolle Ord-

nung, bequeme übersicht, umschließende Darstellung des Ganzen, und Einfachheit in der Bezeichnung.

Die Correspondenz außer der Bransche im Militaire kann entweder mit einem Höhern oder Niedern, oder einem Gleichen im Range zu führen seyn, und betrifft die verschiedenen Vorfälle, welche aus den gegenseitigen Verhältnissen, oft auch durch Zufälle herbeygeführt werden. Sie schließen sich, in einem guten Theil, an die Correspondenz in der Bransche an, weichen aber auch, in einigen Stücken, wieder von solchen ab. Ihre nähere Einrichtung wird aus den unten vorkommenden Beyspielen zu ersehen seyn.

Die Correspondenz mit dem Civile hat ihren besondern Styl. Er ist weder befehlend noch subordinirt; sondern giebt in einem angemessenen Grad von Höflichkeit, das, was der Dienst erfordert, der Civilstelle, oder Parthey zu erkennen, oder äußert sich gegen solche in einem, für den Dienst sowohl, als die eigene Person selbst, honorabeln Tone.

§. 86.

Der Briefstyl.

Die allgemeine Regeln für den Briefstyl sind, daß man mit steter Hinsicht auf Correctheit, Sprachrichtigkeit, und Schönheit der

Schrift, ganz den Verhältnissen gemäß schreibe, in welchen man zur abwesenden Person stehet, und denselben Ton festhalte, der zwischen uns und ihr, bey der mündlichen Unterhaltung, Statt finden würde — daß man so einfach und natürlich, als möglich, schreibe — daß man den Gegenstand, über welchen man schreibt, vorher genau durchdenke — daß man sich die Stimmung, welche, entweder durch unsern Brief, in dem Correspondenten hervorgebracht werden, oder in welcher sich derselbe befinden kann, wenn er unsern Brief erhält, soviel möglich, vergegenwärtige — daß man seine eigene Person, so wenig als möglich, hervorschimmern, dagegen durchgehends Beziehung auf den Correspondenten herrschen lasse — daß man sich endlich, bey zu beantwortenden Briefen, genau an den empfangenen Brief halte, alles was man von uns zu wissen verlangt, mit möglichster Ordnung und Genauigkeit, bald und bestimmt, erkläre, bittere und heftige Briefe aber nicht eher beantworte, als bis man solche, ohne Wallung, wiederhohlt lesen kann.

Hieraus folgt nun, daß der gute Ton des gesitteten Umgangs die sicherste Richtschnur des Briefstyls ist. Reinigkeit, Klarheit, Bestimmtheit, leichte und ungesuchte Lebhaftigkeit, auch eine etwas größere Vorsicht, als im gemeinen Leben, sind die vorzüglichsten Eigenschaften,

welche man, bey einem Briefe, fast nie vernachlässigen darf.

Man kann die Briefe eintheilen, 1. in Briefe der Convenienz und des Wohlstands; 2. in Privatgeschäftsbriefe; 3. in vertrauliche Briefe; 4. in Briefe des Witzes und der Laune; und 5. in belehrende Briefe. Diese letztern gehören jedoch in militairischer Hinsicht, unter die anordnenden. Dienstaufsätze; daher solche hier füglich übergangen werden können.

§. 87.

Briefe der Convenienz, und des Wohlstands.

Diese Briefe werden in solchen Fällen geschrieben, wo unser persönliches Verhältniß gegen die Personen, mit denen wir in gewissen bürgerlichen, oder häuslichen Verbindungen stehen, geltend gemacht werden darf, und wo wir uns also außerhalb der Sphäre unserer Geschäfte, und der daraus hervorgehenden Verhältnisse, an diese Personen wenden. Daraus folgt, daß wir den Brief des Wohlstandes zwar wohl von unserer Bekanntschaft, den Sitten gemäß, erwarten, aber, nach unsern bürgerlichen Verhältnissen, nicht verlangen, oder veranlassen können. Der Wohlstandsbrief soll nämlich einen gewissen Vorgang des Lebens, in Beziehung auf jene Verhältnisse, als einen Gegenstand unseres Gefühls, doch unter der äußern

Form einer modernen Sitte, behandeln. Der Empfänger erwartet unsere Theilnahme an einem gewissen Vorgange, und rechnet darauf, daß, in unserm Brief, der Mensch hindurch schimmere. Aber diese Theilnahme muß so motivirt werden, daß ihr das äußere Gewand der, durch die feinern Nüancen des bessern gesellschaftlichen Tones, modernisirten Ettiquette anpaßt. Schon dieser Schwierigkeit der Form, noch mehr aber der Einförmigkeit des Stoffes wegen, ist der Brief der Convenienz eines der difficilsten Producte des Styls überhaupt, und geräth eben darum so selten. Es gehören hieher: Glückwünschungsbriefe an Vorgesetzte und Bekannte, wenn sie in höhere Stellen rücken, oder bey frohen Familienbegebenheiten. Anwünschungsbriefe, bey Geburts- und Namenstägen, und dem neuen Jahre. Condolenzbriefe bey traurigen Familienereignissen. Danksagungsbriefe, für erzeigte Gefälligkeiten, für Verwendungen in unsern Angelegenheiten, für Theilnahme an unserm Schicksale. Endlich gehören auch noch die Abschiedsbriefe, da sich solche gewöhnlich mit den letzt vorhergehenden, in einem Theil, vereinigen, zu den Wolhstandsbriefen.

Man hüte sich in allen diesen Briefen hauptsächlich vor einer übertriebenen Theilnahme, vor affectirten und erkünstelten Gefühlen, vor

Weitschweifigkeit, und widerlicher Ausdehnung. Sichere Haltung des conventionellen Tones und des Schicklichen, Mannigfaltigkeit in den einzelnen Schattirungen, Neuheit der Wendungen, Gewandtheit im Ausdrucke, feine Festhaltung des Verhältnisses, im welchem wir zur abwesenden Person stehen, und Kürze bey aller Lebhaftigkeit sind diejenigen Eigenschaften, welche man, in den Briefen des Wohlstands, nicht vermissen darf.

§. 88.

Der Privatgeschäftsbrief.

Die gewöhnlichste Art von Briefen, welche im gemeinen Leben vorkommen, ist jene der Privatgeschäftsbriefe. Die verschiedenen Fälle, welche durch unsere bürgerlichen, auch conventionellen Verhältnisse herbeygeführt werden, und auf unsere häusliche Ordnung, eigene Ehre, und innern Wohlstand Bezug nehmen, liefern uns den Stoff zu denselben. Dieser ist daher eben so mannigfaltig, als es Fälle giebt, die uns nöthigen können, entweder unsere Ansprüche, in gewissen Gelegenheiten, geltend zu machen, oder die Dienstleistungen anderer anzusuchen, oder sie ihnen zu gewähren. Ich rechne vorzüglich, in militairischer Hinsicht, hieher: Erkundigungs-, Erinnerungs-, Entschuldigungs-, Empfehlungs- und die Bitt- oder

Bewerbschreiben. Deutlichkeit und lichtvolle Ordnung, bey dem Vortrage dessen, was der Brief enthält, unterstützt mit den gehörigen Gründen, wo dies nöthig ist, ein höflicher, lebhafter, und zutrauungsvoller Ton, bey welchem das Verhältniß, in dem wir mit dem Correspondenten stehen, und der äußere briefstellerische Wohlstand sorgfältig beobachtet ist, machen das Eigenthümliche dieser Art von Briefen aus, welches, in keinem Fall, vernächläßigt werden darf.

§. 39.

Der vertrauliche Brief.

Dieser soll unsere Verhältnisse mit abwesenden Freunden, Verwandten, Erziehern, und Wohlthätern erhalten, und die uns fehlende mündliche Unterhaltung ersetzen. Der Unterschied des Alters, und der bürgerlichen Verhältnisse wird in demselben wenig bemerkbar, da uns natürliche, oder moralische Verwandschaft, mit diesen Personen, in ein bestimmtes Verhältniß der Gleichheit stellt. In dieser Hinsicht ist der vertrauliche Brief der natürliche Erguß eines vollen Herzens, und hat, unter allen Gattungen des Briefstyls, den weitesten Umfang; denn, der ganze Gang unsers Schicksals, mit seinen frohen, und widrigen Wendungen und Entwicklungen, alle stillen Freuden der Freundschaft und der Zärtlichkeit, alle geheimen Be-

sorgnisse und Kümmernisse, alle wohlwollenden Winke, Rathschläge, und Warnungen, alle erquickende Aussichten und Hoffnungen — kurz, alles was das menschliche Herz gern, mit Offenheit, denjenigen mittheilt, welche ihm theuer, und werth sind, gehört in die Sphäre derselben. Für Briefe dieser Art lassen sich keine Regeln, und Anweisungen geben; denn der Stoff liegt in unsern eigenthümlichen und specielen Verhältnissen, und die Form verlangt nur allgemein einen innern logischen Zusammenhang, Deutlichkeit und Wärme in der Darstellung, und Einheit in der Haltung des Ganzen.

§. 90.

Der Brief des Witzes und der Laune.

Dieser setzt nicht nur eine glückliche natürliche Anlage zum Witz, und eine, durch Übung, erlangte Gewandtheit im Ausdruck, sondern auch eine lange Bekanntschaft, und ein Verhältniß der Gleichheit, mit der Person, voraus, an welche er gerichtet wird. Der Ton in diesem Briefe erhebt sich, mit einer gewissen frohen Keckheit, über die Formen der Convenienz, und ergreift von den, in die Darstellung, gezogenen Gegenständen immer die heitere, bisweilen auch die lächerliche Seite. Er giebt die eigenen Schwächen preiß, und berührt die Schwächen dessen, an den der Brief gerichtet ist, mit gut-

müthiger Leichtigkeit. Er überschreitet jedoch nie die Grenzlinie des Schicklichen; weil selbst die vertraulichsten Verhältnisse das Festhalten desselben verlangen. Er stellt aber auch nicht alles witzig dar; weil selbst der ächte Witz nur die Würze, nicht die Nahrung im Briefe seyn soll, und artet nie in Bitterkeit aus, weil seine Absicht ist, uns in eine frohe Stimmung zu versetzen. Er hält sich an ein bestimmtes Object, und läßt seine Anspielungen, und die einzelnen Wendungen, gleichsam wie Radien, von diesem Mittelpunkte ausgehen.

§. 91.

Äußere Form der Briefe.

Bey der äußern Form der Briefe kommt zuerst die Anrede, oder Titulatur, die Aufschrift, und die dabey zu beobachtende Wohlanständigkeit in Betrachtung.

Dienstbriefe haben ihre eigene, durch gewisse Ausdrücke und Formeln, festgesetzte Bezeichnung der äußern Würde, und gegenseitigen Verhältnisse; und zwar nicht nur in Ansehung der zu gebrauchenden Titulaturen, und gewisser hergebrachter Wendungen im Context, sondern auch der äußern Form, in Hinsicht auf Format, Papier, Unterzeichnung und Überschrift, wovon das Nähere, in der Beyspielsammlung, ersichtlich gemacht werden wird.

Bey den eigentlichen Briefen ist die Titulatur dreyfach; nämlich, die der Anrede, des Contextes, und der Unterschrift.

§. 92.

Titulatur der Anrede.

Ein jeder Officier, sobald er ein Edelmann ist, bekommt den Titul, Hochwohlgebohrner; ein Baron, Hoch- und wohlgebohrner; ein Graf oder Reichsbaron, Hochgebohrner; ein Fürst oder Prinz, Durchlauchtigster.

Die Titulatur Sr. Majestät des Kaisers ist, Allerdurchlauchtigster, Unüberwindlichster.

Eines Königs, Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster.

Generals und Staabsoffiziere bekommen überdies noch das Prädicat, Hochgebietender; der Feldmarschal und Hofkriegsraths-Präsident, Höchstgebietender.

Die Officiere, welche von Geburt eines bürgerlichen Ranges sind, pflegt man Wohlgebohrne zu nennen. Indessen, da schon der Officierstand selbst einigermassen adelt, so fehlt man nicht, wenn man, besonders vom Hauptmann aufwärts, die Anrede, Hochwohlgebohrner giebt.

Die Feldkapläne und Feldsuperiore, wer-

den mit Hochwürdiger, der Feldbischof mit Hochwürdigster titulirt.

Die Beamten des Kriegs-Commissariats, der Hof-Buchhaltung, und des Verpflegs-Amts, erhalten den Titul ihrer Geburt, wenn sie adelichen Standes sind. Außerdem werden sie mit Wohlgebohrner, der Ober-Kriegs-Commissair, Ober-Buchhalter, und Ober-Verpflegs-Verwalter aber mit Hochwohlgebohrner angeredet.

Adeliche Frauenzimmer erhalten den Titul ihrer Geburt, und bürgerliche den ihres Mannes.

§. 93.

Titulatur des Contextes.

Die Titulatur des Contextes ist die Art, wie man den Correspondenten im Briefe anredet. Gleich im Eingang des Briefes behält man gewöhnlich die Titulatur der Überschrift, mit dem vorgesetzten Worte, Euer oder Euer, bey; so sagt man z. B. Euer Hochwohlgebohrn haben mir ꝛc. Euer Wohlgebohrn erlauben gütigst, daß ich ꝛc. In der Folge des Contextes wird aber diese Titulatur mit den Wörtern Hochdieselben, Dieselben, Höchstdieselben, Hochdero, Höchstdero, Dero, verwechselt, und man gebraucht sich der erstern nur alsdann widerum, wenn durch die Häufung dieser Fürwörter ein

Misklang entsteht, oder wenn ein ganz neuer Absatz im Briefe anfängt. Bey diesen Anreden im Context, welche man auch die laufende Titulatur zu nennen pflegt, bedient man sich, an Kaiser und Könige, des Wortes: Euere Majestät.

An Kaiserl. Königl. Prinzen und Prinzessinen, Kaiserl. Königl. Hoheit.

An die Erzherzoge, welche nicht in die Descendenz des jetzt regierenden Kaisers gehören, und andere Königl. Prinzen und Prinzessinen, Königl. Hoheit.

Herzoge, und andere fürstliche Prinzen, werden mit Euere Durchlaucht, die Feldmarschäle, Feldzeugmeisters, Generals der Cavallerie, Feldmarschallieutenants, Staatsministers, geheimen Räthe, mit Euere Excellenz titulirt, und dies nämliche Prädicat erhalten auch die Frauen derselben. Die Titulaturen des Contextes an einen Grafen, Baron, Edelmann, dann diejenigen Staabs- und Ober-Officiers, welche keine gebohrnen Edelleute sind, bestehen in den im vorigen § angeführten Prädicaten; Hochgebohrn, Hoch- und Wohlgebohrn, Hochwohlgebohrn, und Wohlgebohrn, welchen man, wie schon gesagt, das Wörtchen Euero oder Euer vorsetzt.

§. 94.

Titulatur des Beschlusses.

Endlich ist noch die Titulatur des Beschlusses zu merken. Diese bestehet aus der Anrede des Contextes, und aus dem Prädicate, welches man sich selbst beylegt. Dies letztere aber richtet sich nach dem Verhältniß, in welchem wir mit dem Correspondenten stehen, und drückt gleichsam dasselbe aus. Die Stufenfolge ist: Allerunterthänigster, unterthänigster, unterthänigst gehorsamster, unterthäniger, gehorsamster, gehorsamer, ergebenster, dienstwilligster. Sich des Ausdrucks Knecht zu gebrauchen ist nicht mehr Sitte; und auch das Wort Diener fällt gegen alle Vorgesetzten weg: man sagt nur unterthäniger, oder gehorsamster. Das Wort, ergebenster, ist nur an gute Freunde und Bekannte, dienstwilligster aber nur an Personen eines geringern Ranges anzuwenden.

§. 95.

Beyspiele gewöhnlicher Titulaturen.

An Se. M. den Kaiser.

Überschrift. Allerdurchlauchtigster, unüberwindlichster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Contexte. Euere Kaiserl. Königl. Majestät; und zur Abwechslung: Allerhöchstdieselben, Allerhöchstdero.

Unterschrift. Allerunterthänigster.

Anmerkung. Wenn man in einer Supplique, statt des obigen Tituls, sagen darf: Allergnädigster Monarch, oder bloß, Euere K. K. Majestät: so ist dies eine Lizenz, die bloß in der allerhöchsten Gnade des Monarchen gegründet ist.

An einen Erzherzog aus der Descendenz des itzt regierenden Kaisers.

Überschrift. Durchlauchtigster Prinz, (Kronprinz.)
Gnädigster Prinz und Herr!

Im Contexte. Euere Kaiserl. Königl. Hoheit, und zum Wechsel, Höchstdieselben, Höchstdero.

Unterschrift. Unterthänigster.

Note. An einen Erzherzog, welcher nicht aus der Descendenz des itzt regierenden Kaisers ist, wird im Context bloß Königliche Hoheit gesetzt, welches Prädicat auch ein jeder anderer Königl. Prinz bekommt.

An einen Feldmarschal, welcher Prinz aus einem fürstlichen Hause ist.

Überschrift. Durchlauchtigster Prinz!
Höchstgebietender Herr General Feldmarschal,
Gnädigster Prinz und Herr!

Im Contexte. Euere Durchlaucht, Höchstdieselben, Höchstdero.

Unterschrift. Unterthänigster.

An einen Feldmarschal, welcher Graf, oder Reichsbaron ist.

Überschrift. Hochgebohrner Graf, (Reichsfreyherr,)
Höchstgebietender Herr General Feldmarschal!

Im Contexte. Euere Excellenz.

Unterschrift. Unterthänigster.

Anmerkung. Diese nämliche Titulatur erhalten auch die Feldzeugmeisters, Generals der Cavallerie, und Feldmarschallieutenants; nur daß sie statt Höchstgebietender — das Prädicat Hochzugebietender erhalten.

Dem Grand-Prior des Maltheser-Ordens, er seye, wie gegenwärtig, Feldmarschal, oder ein General eines niederern Ranges, gebührt das Prädicat, Hochwürdigster, welches ganz zu erst gesetzt wird; man sagt nämlich, Hochwürdigster, Hochgebohrner, u. s. w.

Dem General-Gouverneur in einer Provinz, oder in einer Festung, dem Direkteur der Artillerie, des Genie-Corps — dem Präsidenten des Hof-Kriegs-Raths wird in der Überschrift auch noch das Prädicat der besondern Stelle, welcher derselbe präsidirt, beygesetzt.

An einen Generalen, der Inhaber eines Regiments ist.

Überschrift. Hoch- und Wohlgebohrner Freyherr, (Ritter.)
Hochzugebietender Herr General Feldmarschallieute-

nant, (Feldwachtmeister) und Regiments = Inhaber!

Im Contexte. Euere Excellenz, (Euer Hoch= und Wohlgebohrn) Hochdieselben, Hochdero.

Unterschrift. Unterthänigster, (unterthänigst gehorsamster.)

Anmerkung. Das Prädicat, Regiments=Inhaber setzt man nur alsdann bey, wenn man im Regiment eines solchen Generalen selbst seine Stelle hat. — Wohlverstanden, wenn von der Überschrift die Rede ist; bey den Aufschriften oder Addressen wird solches in jedem Fall beygesetzt.

An einen Obersten.

Überschrift. Hochgebohrner, (wenn derselbe Graf oder Reichsbaron) Hoch= und Wohlgebohrner, (wenn solcher eines geringern Adels ist.

Hochgebietender Herr Oberster, und Regiments=Commandant!

Im Contexte. Euer Hochgebohrn, (Hoch= und Wohlgebohrn) Hochdero.

Unterschrift. Unterthäniger (ganz gehorsamster.)

Anmerk. Fremde Offiziers lassen auch hier das Prädicat, Regiments-Commandant, weg.

Diese nämliche Überschrift, oder Titulatur der Anrede, erhalten auch alle übrigen Staabsoffiziers, wenn sie adelicher Geburt sind. Sind sie dieses nicht, so werden sie mit Hochwohlgebohrner angeredet; das übrige des Contextes und der Unterschrift ist mit dem Obigen gleich.

An einem Hauptmann.

Überschrift. Hochwohlgeborner besonders hochzuehrender Herr Hauptmann!

Im Contexte. Euer Hochwohlgebohrn, Dieselben, Dero.

Unterschrift. Ganz gehorsamster

An einen Lieutenant, und Fähnrich.

Überschrift. Wohlgebohrner hochzuehrender Hr. Lieutenant! (Oberlieutenant Fähnrich.)

Im Contexte. Euer Wohlgebohrn, Dieselben, Dero

Unterschrift. gehorsamster (gehorsamster Diener).

An einen Feld-Superior und Regiments-Kaplan.

Überschrift. Hochwürdiger
Hochzuverehrender Herr Feld-Superior (Regim. Caplan)

Im Contexte. Euer Hochwürden, Dieselben, Dero

Unterschrift. gehorsamster Diener.

An einen Regiments-Arzt.

Überschrift. Wohlgebohrner
Hochzuehrender Herr Regiments-Arzt.

Im Contexte. Euer Wohlgebohrn, Dieselben, Dero

Unterschrift. gehorsamster Diener.

Die Titulatur eines Regiments-Adjutanten ist mit der eines Lieutenants gleich; nur pflegt man das Prädicat Regiments-Adjutant beyzusetzen.

§. 96.

Titulatur der Aufschrift, oder Addresse.

Die Aufschriften oder Addressen pflegt man itzt größtentheils deutsch zu machen; es wäre dann, daß der Brief nach Frankreich, Eng-

lang oder Italien gieng, in welchem Fall man eine Französische, Englische, oder Italienische Addresse zu machen hätte. Die Addresse muß vorzüglich deutlich geschrieben, und der Name der Person, so wie der Aufenthalts-Ort genau geschrieben seyn. Da es aber mehrere Menschen mit denselben Namen, und mehrere Örter von gleicher Benennung giebt; so muß man beyde, durch Nebenbestimmungen, außer aller Zweydeutigkeit setzen. Dies geschieht, indem man, bey dem Namen des Empfängers, den Amts- oder Berufsnamen, oder auch den Vornamen hinzufügt. Die Zweifelhaftigkeit der Örter wird vermieden, wenn man solche durch Benennung der Provinz, oder eines Flusses, woran sie liegen, deutlich macht. So schreibt man z. B. Frankfurt am Main — an der Oder; Grätz in Steyermark — im Voigtland; Neustadt an der Elbe, an der Haard u. s. w. Im letzten Fall pflegt man auch die Poststraße über bekannte Städte nachzuweißen; und wenn der Ort ein Dorf wäre, welches auch wohl in der nächsten Poststation unbekannt seyn könnte, so muß angezeigt werden, in welcher Station der Brief liegen bleiben muß, und wie er von da an den Ort seiner Bestimmung hinkommen kann.

Wenn man an Private schreibt, die in großen Städten wohnen, so muß die Straße,

die Hausnummer, oder der Eigenthümer des Hauses bekannt gemacht werden.

Übrigens ist es zwar nicht mehr Sitte, die Addressen mit einer Menge Tituln zu überladen, und bey Geschäftsbriefen besonders benennet man nur die Charge desjenigen, oder die Stelle, an welche man schreibt. Indessen, da man doch nicht weiß, ob nicht manchmal jemand sich in seiner ganzen Titulatur gefällt, so thut man bey Privatbriefen wohl, wenn man, so viel möglich, die vorzüglichsten Prädicate beysetzt, und ein ꝛc. für die übrigen hinzufügt.

Bey den Dienstbriefen, welche an eine Stelle gehen, kann man sich noch merken, daß an alle Hofstellen, wie z. B. an den Hofkriegsrath, das Prädicat hochlöblich — an General- und Festungs-Commandi, und Landes-Regierungen, das Prädicat hohe, hohes, — an alle kleinere Commandi aber, blos das Wort löblich vorgesetzt wird. So schreibt man z. B. An einen Hochlöbl. K. auch K. K. Hofkriegsrath — An ein hohes K. auch K. K. General-Commando — An eine hohe K. auch K. K. Landes-Regierung — An ein löbl. K. auch K. K. Regiments-Commando u. s. w.

Endlich ist noch zu merken, daß die Prädicate der Geburt, in der Titulatur, zuerst genannt werden müssen, welchen sodann die übri-

gen der Chargen und Anstellungen stufen weiße folgen.

Beyspiele.

1. An Se. Königl. Hoheit, den Herrn Erzherzog Karl, Ritter des hohen Ordens vom goldenen Blies, des militairischen Marien Theresien Ordens Großkreuz, General-Capitain des Königsreichs Böhmen, K. auch K. K. und Reichs-Feldmarschal, Kriegs- und Marine-Minister 2c.

2. Sr. Durchlaucht, dem Herrn Ferdinand Herzog v. Würtemberg, des hohen militairischen Marien Theresien Ordens Großkreuz, K. auch K. K. General-Feldmarschal, Inhaber eines Infanterie-Regiments, Commandant der Residenz-Stadt Wien, und General Commandant in Östreich 2c. 2c.

3. Sr. Excellenz dem Hochwürdigsten und hochgebohrnen Herrn Joseph Grafen v. Colloredo-Wallsee; des hohen Malthesèr Ordens Großprior, K. auch K. K. wirklicher Kämmerer, General-Feldmarschal, Inhaber eines Infanterie Regiments, und General-Director der Artillerie. 2c. 2c.

4. Sr. Excellenz dem Hochgebohrnen Herrn Maximilian Grafen von-Baillet von Latour, des hohen militairischen Marien Theresien Ordens-Großkreuz, K. auch K. K wirklicher Kämmerer, Inhaber eines Regi-

ments Dragoner, General = Feldzeugmeister und Präsident des Hof=Kriegs=Raths.

5. Sr. Excellenz dem Hoch= und wohlgebohrnen Herrn N. Freyherrn v. Zach des hohen militairischen Marien Theresien Ordens Ritter, General = Feldmarschal = Lieutenant und General = Quartiermeister ꝛc.

6. An den Hoch und wohlgebohrnen Herrn Johann Sechter Freyherrn v. Herrmannstein des hohen militairischen Marien Theresien Ordens Ritter, General= Feldwachtmeister und Festungs = Commendant zu Königgrätz.

7. An den Hoch und wohlgebohrnen Herrn N. Freyherrn v. N. des hohen milit. Marien Theresien Ordens Ritter, K. auch K. K. Kämmerer, Oberster und Commandant des Infanterie=Regiments N.

8. An den Hochwohlgebohrnen Herrn N. v. N. K. auch K. K. Oberstlieutenant des löbl. Hußaren Regiments N.

9. An den Hochgebohrnen Herrn N. Grafen v. N. des hohen Maltheser Ordens Ritter, K. auch K. K. Oberstwachtmeister des Dragoner Regiments N.

10. An den Hoch und wohlgebohrnen Herrn N. Freyherrn v. N. K. auch K. K. wirklichen Kämmerer, und Rittmeister des Cuirassier=Regiments N.

11. An den Hochwohlgebohrnen Herrn v. N. K. auch K. K. Hauptmann des Linien Infanterie Regiments N.
12. An den Wohlgebohrnen Herrn N. v. N. K. auch K. K. Oberlieutenant (Lieutenant — Fähnrich — Regiments-Adjutant — Regiments-Arzt) im Linien Infanterie Regiment N.
13. An den Hochwohlgebohrnen Herrn N. Edeln v. N. K. auch K. K. Feld-Kriegs-Commissär.
14. An den Wohlgebohrnen Herrn N. N. K. auch K. K. Hofbuchhalterey-Raitrath.
15. An den Hochwürdigen Herrn v. N. K. auch K. K. Feld-Superior in Mähren.
16. An den Hochwürdigen Herrn N. N. Feld-Caplan im K. auch K. K. Infanterie Regiment No.

§. 97.

Nach diesen Beyspielen wird es nun nicht schwer seyn, eine jede Addresse, an irgend einen General, Staabs-Ober-Offizier, oder kriegscommissariatischen Beamten zu machen. Nur ist noch zu merken, daß, wenn eine Zuschrift in die Hände Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Karl unmittelbar gelangen soll, man dazu setzen müsse: Zuhöchst eigener Erbre-

chung. Gehört aber die Piece in eines der Kriegsämter des Hof-Kriegs-Raths, so wird bemerkt, in welches der verschiedenen Departemente solche gehöre.

§. 98.

Regeln in Absicht des briefstellerischen Wohlstands.

Erstens. Briefe an Standspersonen, und an Vorgesetzte müssen auf Postpapier geschrieben, und mit einem Umschlage versehen seyn. Das Papier, zu dem letztern, darf weder feiner als das zu den Briefen selbst, noch auch viel gröber seyn; noch weniger aber darf der Umschlag aus farbigtem, oder auf einer Seite beschriebenem Papier bestehen. Dies leidet jedoch bey Dienstbriefen eine Ausnahme, wozu man kein so feines Papier nöthig hat, solche im Felde auch wohl ohne Umschlage absenden kann.

Zweytens. An Personen, denen man Achtung schuldig ist, schreibe man nie auf kleinen Stückchen Papier.

Drittens. Man bemühe sich gut und leserlich zu schreiben und befleiße sich der äußerlichen Reinlichkeit. Die Nachschriften, oder sogenannten Postscripten verunstalten den Brief, zeigen Nachläßigkeit an, und verrathen Mangel an Achtung gegen die Person, an welche man schreibt. Man erlaube sich daher nie an Höhern

ein Postscript zu machen; sondern schreibe das Ganze entweder noch einmal ab, und bringe das Ausgelassene hinein, oder man schreibe noch einen ganz eigenen Brief.

Noch unschicklicher ist das Wort Eile. Man könnte sagen, es heißt soviel, als: Ich habe mir die Mühe nicht nehmen wollen, mit der gehörigen Aufmerksamkeit an Sie zu schreiben. Man lasse daher diesen Ausdruck weg, und wenn man, wegen wirklicher Geschäften, dem Correspondenten nicht alles so ausführlich schreiben kann, wie er es verlangt, so sage man das lieber im Briefe selbst.

Das Ausradiren ist ebenfalls höchst unanständig, und eben so der Gebrauch einer blassen oder kleberigen Tinte. Streusand muß man entweder keinen brauchen, oder doch solchen, wenn die Schrift trocken ist, wieder abwischen.

Viertens. Man erwäge sein Verhältniß gegen diejenige Person, an welche man schreibt, und stelle sich dieselbe stets gegenwärtig vor: so wird man den Ton nicht leicht verfehlen, der in dem Briefe herrschen muß, und bey einem hinlänglichen Grad von Geschmack und Weltkenntniß wird man nicht in Gefahr gerathen, in der Höflichkeit, zu viel oder zu wenig zu thun. Je vornehmer die Person ist, desto aufmerksamer muß man auf die Ausdrücke seyn, durch welche man im Deutschen seine Höflichkeit an Tag zu legen

pflegt. Hieher gehören die Eingangs- und Schluß-formeln. Sie sind von dreyerley Art, und benennen entweder die Person, oder zeugen von Handlungen, oder sie sind die Anzeige der Gesinnungen des Schreibers gegen den Correspondenten.

Zur ersten Art gehören die gewöhnlichen Titulaturen, und andere ihnen angehängte Höflichkeits-Ausdrücke, z. B.

Euere Königl. Hoheit haben gnädigst anzubefehlen geruhet, daß ꝛc.

Euerer Excellenz hohen Befehls zufolge, habe ich ꝛc.

Die Gnade, und Gewogenheit, welche Euer Hochgebohrn mir angedeihen zu lassen so gütig sind ꝛc.

Euer Hochwohlgebohrn hatten die Gewogenheit mir gütigst zn erlauben ꝛc.

Beyspiele der zweyten Art.

Ich erlaube mir die Freyheit Eurer Excellenz unterthänigst vorzustellen ꝛc.

Ich wage es Euere Königl. Hoheit unterthänigst zu bitten ꝛc.

Ich habe die Ehre Euer Hochwohlgebohrn ganz gehorsamst anzuzeigen ꝛc.

Beyspiele der dritten Art.

Hinzu gehören die Prädicate, welche man sich selbst beylegt, und andere am Schlusse des Briefes vorkommende Ausdrücke, als:

Geruhen Euere Königl. Hoheit gütigst zu erlauben, daß der Unterzeichnete in dem Gefühl der tiefesten Verehrung beharre ꝛc. ꝛc.

Ich bitte Euere Excellenz sich zu überzeugen, daß jede Gelegenheit, welche sich mir zur Erfüllung Ihrer hohen Befehle darbietet, den größten Theil meines Glückes ausmacht ꝛc. ꝛc.

Ich bitte Euer Hochgebohrn die Versicherungen der Hochachtung und ganz vorzüglichen Ergebenheit anzunehmen, womit ich die Ehre habe zu seyn ꝛc. ꝛc.

Ich bitte Euer Hochwohlgebohrn die Versicherung der vollkommensten Hochachtung gütigst anzunehmen, mit welcher ich die Ehre habe stets zu beharren ꝛc. ꝛc.

Mit den Gesinnungen der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn ꝛc. ꝛc.

Mit vollkommenster Verehrung beharrend ꝛc. ꝛc.

§. 99.

Innere Einrichtung eines schriftlichen Aufsatzes.

In einem jeden schriftlichen Aufsatze muß Ordnung und Zusammenhang angetroffen werden. Um diesen zu erhalten, ist es sehr gut, sich vorher einen Entwurf zu machen, worin

man sich die Gedanken, welche man vortragen will, der Ordnung nach aufzeichnet. Man wird sodann nicht leicht etwas vergessen, und hat den Vortheil, mit dem Concipiren seines Aufsatzes selbst viel geschwinder zu Stande zu kommen. Um sich alsdann zu überzeugen, ob nichts mehr zuverbessern ist, lese man das Concept mit Aufmerksamkeit durch, und schreibe solches sonach ins Reine ab.

Die erste und vorzüglichste Regel ist hiebey diese, daß man über keinen Gegenstand schreibe, welchen man nicht genau kennt.

Zweytens, erwäge man die Umstände, unter welchen man schreibt, besonders aber, in Briefen, das Verhältniß der Personen.

Drittens befleiße man sich einen jeden, zur Correspondenz gehörigen schriftlichen Aufsatz, oder Brief, in einem gefälligen und höflichen Tone abzufassen.

Die Kunst, gefällig zu schreiben, besteht in der Fertigkeit, seine Gedanken, mit einer ungekünstelten natürlichen Leichtigkeit vorzutragen.

Die Höflichkeit erfordert, daß man dasjenige, was die Person angeht, an welche man schreibt, vor allem andern erwähne; daß man sich keiner zu verträulichen Ausdrücke gegen Personen erlaube, wo solche, entweder wegen des Abstandes der Jahre, oder anderer bürgerlichen Verhältnisse, nicht Statt finden können; daß

man nicht gegen solche Personen, mit welchen man in keiner genauen Freundschaft steht, mit Ertheilung seines guten Raths voreilig sey: ja, auch selbst der Rath, welchen man seinen Freunden giebt, muß so eingekleidet werden, daß man hiebey nicht mit der Mine eines Rathgebers erscheint. Es kommt hier auf geschickte Wendungen an, die man nicht wohl nach Regeln lehren kann, sondern, welche man, durch Übung, und durch Hilfe eines gebildeten natürlichen Gefühls, für das Schöne und Schickliche, selbst finden muß.

Endlich streitet es auch gegen die Höflichkeit, wenn man in seinen Briefen sagt: Sie bathen mich, oder ersuchten mich 2c. Anstatt dieser Ausdrücke bedienet man sich anderer, welche höflicher klingen, und wobey auch das gegenseitige Verhältniß besser beobachtet wird. So sagt man z. B. gegen Höhere: Sie haben befohlen, — gegen Vertraute: Sie wünschten 2c. 2c. Auch selbst in den Briefen, wo man jemanden seine Unzufriedenheit zu erkennen giebt, darf man die Regeln der Höflichkeit nicht außer Acht lassen.

Viertens: Erwähle man eine, der jedesmaligen Absicht, angemessene Schreibart. Wer eine Disposition entwerfen, oder ein Treffen beschreiben, oder ein Terrain schildern will, hat

die Absicht zu unterrichten, und darf also keinen bildlichen Ton anstimmen.

Ist der Inhalt eine Bitte, so muß sowohl solche, als die Beweggründe dazu, kurz, stark und überzeugend vorgetragen werden.

Ist der bloße Wohlstand der Anlaß des Briefes, so muß der Vortrag, sowohl der Veranlassung, als auch dem Verhältniß der Person gemäß, eingerichtet seyn, überhaupt aber Würde und Anstand haben.

Fünftens. Man seye vorsichtig in der Wahl seiner Gedanken und Ausdrücke. Wer immer den ersten besten Gedanken, der sich ihm darstellt, aufs Papier werfen will, muß auf einen schönen Styl in seinen Aufsätzen Verzicht leisten. Man wähle daher, unter den Gedanken, jene, welche für die jedesmalige Absicht am vernünftigsten sind, und bediene sich dabey solcher Ausdrücke, wodurch die Gedanken am faßlichsten, lichtvollesten, bündigsten, und bestimmtesten ausgedrückt werden. Man schneide alles Überflüssige weg, und ründe alle einzelnen Theile, sowohl den Gedanken, als den Ausdrücken nach, gehörig zu. Dabey vergesse man die nöthige Vorsicht nicht, und vertraue einem Briefe nicht alles an, was man bey einer mündlichen Unterredung gesagt haben würde. Man erlaube sich keiner zu freyen Urtheile über eine Sache, und spreche nicht manchmal über gewisse Dinge

in solch unbestimmten Ausdrücken, die leicht gemißdeutet werden können. Man überlasse sich in Briefen nicht blindlings seinen scherzhaften Einfällen; sondern prüfe sie erst, ob solche nicht vielleicht etwas beleidigendes enthalten, oder doch so ausgelegt werden können. Durch Unvorsichtigkeit und Unbehutsamkeit im Gebrauche eines Worts, oder einer einzigen Wendung, kann man oft, ohne böse Absicht, denjenigen, an welchen man schreibt, sehr beleidigen, welches vielleicht nicht geschehen seyn würde, wenn man über seinen Ausdruck nachgedacht hätte. Man muß daher jederzeit in der Wahl seiner Worte sehr behutsam seyn.

Sechstens. Endlich sey man auch auf die sorgfältige Ausbesserung seines Aufsatzes, und überhaupt auf eine geschmackvolle Einrichtung desselben bedacht. Dies beziehet sich nicht nur auf die Person, an welche man schreibt, sondern auch auf den Gegenstand des Vortrags.

Was die Person betrifft, würde es geschmacklos gehandelt seyn, wenn man Personen, besonders wenn sie von höherm Range sind, mit solchen Dingen unterhalten wollte, die für sie von keinem Interesse seyn können. Nicht weniger würde es geschmacklos seyn, wenn man von solchen Dingen reden wollte, von welchen es sich voraus sehen läßt, daß sie

von den Personen, an welche man schreibt, nicht verstanden werden.

In Ansehung des Inhalts wird gegen den guten Geschmack gefehlt, wenn man einen Aufsatz mit solchen Gegenständen ausfüllt, welche die ungleichartigsten Empfindungen zu erregen im Stande sind. Dies würde der Fall seyn, wenn man z. B. den größten Theil eines Briefes, worin man jemanden eine unangenehme Nachricht zu geben hat, erst mit Scherzen ausfüllen, und dann erst die unangenehme Nachricht folgen lassen wollte.

Zweyter Theil.

Sammlung verschiedener Aufsätze und Briefe, militairischen und andern Inhalts.

Erster Abschnitt.

Geschäfts - Aufsätze.

Die Eintheilung der Geschäfts-Aufsätze ist aus dem §. 85. bekannt, woselbst man auch das Wesentliche der, in solchen, herrschenden Schreibart nachlesen kann. Hier also nur noch einiges zur Berichtigung der Begriffe, und äußern Form, jener Aufsätze.

1. Unter Befehlen, im gewöhnlichen Sinn, versteht man jene Anordnungen des Commandanten einer Truppe, welche entweder durch die allgemeine Dienstordnung herbeygeführt, oder durch die jeweiligen Ereignisse, im Innern eines Regiments oder Corps, oder auch im Felde, während eines feindlichen Vorfalles, dadurch veranlaßt werden, wenn der Commandirende General, oder Staabs-Officier einige, durch den Gang des Gefechtes, nöthig gewordene Verfügungen, gleich an Ort

und Stelle, zu treffen gezwungen ist. Die erstern dieser Befehle werden gewöhnlich durch den Adjutanten öffentlich bekannt gemacht; die andern erhält der Betreffende, durch einen, eigends an ihn, abgeschickten Ordonanz-Officier oder Adjutanten, auf einem Quartblatt Papier, oder Pergamentblatte mit Bleystift geschrieben. Von den Befehlen der erstern Art kann man sich, aus den Befehls-Protocollen, die eine jede Compagnie hat, die nachahmenswerthen Muster ausheben. Jene der zweyten Art werden entweder von dem Commandirenden selbst geschrieben, oder doch dem Adjutanten Wort für Wort dictirt. Von beyden werden daher die Muster, als ganz entbehrlich, hier weglassen.

2. Befehlschreiben sind solche Aufsätze, die in Absicht der Leitung des Dienstes, auf specielle Gegenstände gerichtet, und von dem Generalen, Staabs- oder andern Ober-Officier, ohne Mitkenntniß eines commissariatischen Beamten oder Auditors, erlassen werden. Von ihnen folgen weiter unten einige Beyspiele. Sie werden gewöhnlich halbbrüchig geschrieben; die Überschrift kommt oben, dem Anfang links gegenüber, und das Datum gleich unter der Überschrift zu stehen. Außerdem pflegt der Name des Befehlenden oben am Rande vorgesetzt zu werden.

3. Unter Verordnungen verstehet man alle Verfügungen einer Militairstelle, welche, unter Mitfertigung eines commissariatischen Beamten, an die Truppen herabgelangen. Die Anordnungen im Innern eines Regiments erhalten diesen Namen, wenn sie solche Gegenstände betreffen, deren Auseinandersetzung und Berichtigung in die Geschäfte des Auditors einschlagen, durch welchen sie daher auch gewöhnlich verfaßt, und dem Regiments-Commandanten zur Unterschrift unterlegt werden. Von beyden Arten sind, aus leicht einzusehenden Gründen, hier ebenfalls keine Beyspiele aufgenommen worden.

4. Dispositionen sind die, für den Marsch einer Truppe, oder zum Angriff des Feindes, von dem commandirenden Generalen entworfenen Anordnungen, wodurch einem jeden Regiment, oder Bataillon, die Colonne, mit welcher solches marschirt, oder angreift, das Terrain, welches von ihr zu occupiren ist, u. s. w. bestimmt angewiesen werden. In einer guten Disposition sind alle, zur Mitwirkung, bestimmten Truppen so geordnet und placiret, daß sich die Kräfte aller einzelnen Korps, in dem beabsichteten Punkt, vereinigen; wobey zugleich der Bedacht genommen ist, daß diese Concentrirung der einzelnen Kräfte nicht, durch eine Gegenwirkung von außen, verhindert werden kön-

ne. Die weiter unten folgenden Dispositionen des Feldmarschalls Prinzen v. Coburg, nach der Einschließung von Valenciennes, und jene Sr. Majestät des Königs v. Preußen, Friedrich Willhelm II. zur Eröffnung der Transcheen vor Mainz, gewähren denjenigen, welchen die Kenntniß davon mangelt, die nöthige Übersicht.

5. Instructionen sind solche Aufsätze, worin dem, zu irgend einer Unternehmung, beorderten Offizier seine Verhaltungsregeln für alle vorkommenden Fälle, bekannt gemacht, und deutlich auseinander gesetzt sind. Sie haben mit den Befehlsschreiben einerley Form, und gehen ihnen zur Seite.

6. Meldungen und Anzeigen sind subordinirte Aufsätze, und werden erstattet, wenn man solche Dienstes-Vorfälle, oder Ereignisse, die auf den Dienst Bezug haben, berichten muß, welche weder die Folgen vorhergegangener Befehle sind, noch aus den Geschäften entspringen, die man gemäß eines erhaltenen Auftrags, zu verrichten hat.

7. Berichte erstattet man entweder auf erhaltene Befehlsschreiben oder Verordnungen, oder nach einem erhaltenen Auftrag, um den Commandanten in die Kenntniß zu setzen, wieweit man in dem übernommenen Geschäft vorgerückt sey.

8. Äußerungen werden über individuelle Gegenstände von dem Commandanten abverlangt, um über das Eigentliche eines Factums, eine vollständige Kenntniß zu erhalten. Man könnte sie auch Erläuterungsberichte nennen.

Die übrigen Dienstes-Aufsätze, welche §. 85. angeführt wurden, sind daselbst bestimmt. Daher nur noch, in Absicht auf die äußere Form, hier bemerkt werden muß, daß alle subordinirten Aufsätze halbbrüchig geschrieben werden. Die Überschrift wird links, dem Anfang gegenüber gesetzt, wobey alle weitläufigen Titulaturen wegfallen, und bloß die Stelle, oder die Person, mit Beyfügung der Charge desselben benennet wird. Der Name des Einsenders kommt aber nicht oben an den Rand, wie bey Befehlsschreiben, und andern disponirenden Aufsätzen, sondern bleibt hier, bis zur Unterschrift ganz weg. Die Unterschrift selbst wird ganz unten an den Rand gesetzt, dergestalt, daß von dem Rande des Papiers bis zum Namen ein Raum bleibt, welcher zwey oder drey Zeilen einschließen könnte. Den leeren Raum zwischen Aufsatz und Unterschrift füllet ein, von dem erstern, gerade, oder geschlängelt herabgezogener Strich. Die Signatur kommt entweder am Ende des Aufsatzes, oder dem Namen gegenüber zu stehen. Ich merke bey dieser Gelegenheit noch an, daß das

Wort Signatum sich wohl bey Landesfürstlichen, und andern hohen Verordnungen dirigirender Stellen beyfügen läßt, in subordinirten Aufsätzen, oder Briefen aber, sich ein für allemal nicht schickt. Wem dies zweifelhaft scheinen mag, der drücke sich in dem Sinne, in welchem das Wort Signatum hier verstanden wird, nur einmal im Deutschen aus, und er wird gleich finden, wie lächerlich es wäre, am Ende eines Berichts oder Briefes zu sagen: Gegeben zu Wien den —ten u. s. w.

Übrigens erfordern alle obigen Aufsätze die, bey dem Geschäftsstyl, angeführten Eigenschaften im hohen Grade, und es muß weder etwas zur Sache gehöriges fehlen, noch muß man sich bey Nebendingen und Kleinigkeiten aufhalten, die zum richtigen Verstand des Vortrags selten etwas beytragen; da sie im Gegentheil mehr geeignet sind, denselben oft nur verwirrt zu machen.

Anmerk. Wegen Mangel des Raumes konnten die nun folgenden Beyspiele nicht halbbrüchig gedruckt werden; welches man auch um so überflüssiger halten würde, als diejenigen Aufsätze, welche die halbbrüchige Form erhalten, im Obigen genau angegeben sind.

Beyspiele.

Erste Abtheilung.

Correspondenz in der Bransche, *)

I. Subordinirte Aufsätze.

A. Meldungen und Berichte.

I.

Meldung eines auf Vorposten stehenden Hauptmanns, von der leichten Infanterie, an den respicirenden Staabs-Officier.

An
Den K. auch K. K. Herrn Oberstwachtmeister Freyherrn v. N.

Gehorsamste Meldung.

Der Feind hat in abgewichener Nacht zwischen dem Dorfe Rosenblum, und dem Walde

---

*) Ich rechne zu der Correspondenz in der Bransche alle jene schriftlichen Aufsätze, welche nicht nur im Innern eines Regiments oder Corps Statt haben, sondern auch jene, die von mehreren Truppen an den Brigadier und Truppen-Commendanten eingesendet, oder von diesen an erstere erlassen werden.

vor Elzenhausen, zwey Redouten aufgeworfen, in deren jede er zwey Kanonen aufgeführet hat. Ein feindliches Detachement, von 500 M. Infanterie, und 100 *schen Husaren, hat das Dorf Hellkam besetzt, und seine Posten, längs dem Finsterbach, gegen Roggendorf ausgestellt. An der Brücke über diesen Bach steht ein Posten von 30 Mann und 10 Pferden; auch ist daselbst, so wie auf der Straße gegen Roggendorf, eine Kanone aufgeführt.

Eine andere Abtheilung feindlicher Husaren, zog so eben, 200 Pferde stark, gegen Lensdorf, und stellte von da, bis an die Grundel-Mühle, vor dem Dorfe Weyer, seine Posten aus.

Die verwichene Nacht hindurch war alles ruhig geblieben; nur eine einzige feindliche Patrouille näherte sich dem hiesigen Posten, auf eine Entfernung von etwa 300 Schritt; sie zog sich jedoch eilends wieder zurück, als sie die diesseitigen Patrouillen wahrnahm, und ward so dann nicht mehr bemerkt.

Auf Piquet vor Lichtenwalde
den 16ten May 1804.

Von N.
Hauptmann vom *schen
leichten Inf. Bataillon.

II.

Zweyte Meldung dieses Hauptmanns.

Ich erhalte so eben von dem, zu Eggenfeld, stehenden Hr. Lieutenant v. N. die im Original angebogene Meldung, welche ich Euer Hoch- und wohlgebohrn, samt zwey gefangenen Husaren, und drey, diesen Morgen, angekommenen feindlichen Deserteurs, zuzusenden die Ehre habe. Die erstern sind durch unsere Patrouille, auf dem Felde, woselbst sie einige Fourage zu hohlen im Begriff waren, ohne Widerstand gefangen genommen worden, die andern versichern, aus dem feindlichen Lager zu Wiesengrün, entlaufen zu seyn. Sie sagen aus, daß in abgewichener Nacht 6 Bataillons Infanterie, und ein Regiment Dragoner, unter dem General v. N. aus Frankenweiler, im besagten Lager angekommen, und dadurch das feindliche Corps daselbst auf 12000 M. angewachsen seye; daß ferner ein Theil des feindlichen Geschützes, nebst der ganzen Bagage, über Erlenhöhe, zurückgeschickt worden, und endlich, daß der Feind fortfahre sich stark zu verschanzen.

Die verschiedenen Verstärkungen, welche diesen Morgen auf den feindlichen Posten wahrgenommen wurden, sind wahrscheinlich die Folge einer Disposition, deren Veranlassung die Ankunft jener Truppen war — Ob sich aber auch

hieraus, und aus der Zurücksendung der feindlichen Bagage, auf einen Angriff schließen lasse, würde, wenigstens auf meiner Seite, eine zu voreilige Muthmaßung seyn, da ich übrigens gleich gestehen muß, daß die feindlichen Bewegungen nicht undeutlich, auf eine Unternehmung, hinzudeuten scheinen.

Lichtenwalde den 11ten May 1805.

v. N.
Hauptmann vom *ten
leichten Inf. Batail.

III.

Meldung des vor Eggenfeld stehenden Lieutenants v. N. als Beylage zum Obigen.

An
Den K. auch K. K. Herrn Hauptmann v. N.
des *ten leichten Infant. Bataillons.

Gehorsamste Meldung.

Von den zu Lensdorf stehenden feindlichen Husaren durchstreifet seit einer halben Stunde eine Abtheilung, 15 Pferde stark, mit einigen Officiers an ihrer Spitze, die ganze Gegend, längs der Kette ihrer Vedetten, und scheinet die Gegend zu recognosciren. Mehrere Abtheilungen, zu 5 und 6 Pferden stark, reiten fortwährend,

über Weyer, nach Dammhof; bereits mögen bis 50 M. daselbst beysammen seyn. Der feindliche Posten auf der Anhöhe, hinter Moosbrug ist verstärkt worden, und eine starke Abtheilung, von Infanterie, die man wohl auf 900 bis 1000 M. schätzen kann, zog sich in den Wald von Ulmenau. Sie führte 2 Kanonen mit sich.

Auf Piquet vor Eggenfeld
den 11ten May 1805.

v. N.
Lieutenant vom *ten
leichten Inf. Batail.

IV.

Meldung eines Artillerie-Officiers an seinen Hauptmann nach einem vorgefallenen Gefecht.

An
den K. auch K. K. Herrn Artillerie-Hauptmann v. N.

Gehorsamste Meldung.

Euer Hochwohlgebohrn solle anmit gehorsamst anzeigen, daß der Korporal Anton N. von Dero unterhabender Compagnie, bey dem gestern, nächst Ulmenau vorgefallenen Gefecht, durch einen feindlichen Kartätschenschuß, getöd-

tet ward. Die Kanoniers N. und N. beyde Vormeisters, wurden schwer blessirt, und in das Armee-Spital nach N. gebracht. Von dem erstern fand ich das angebogene eigenhändig geschriebene Testament in dessen Schreibbuch, womittelst er sein, auf der Herrschaft zu N. anliegendes Vermögen pr. 300 fl. seiner, in N. an den Kirschner N. verheuratheten Schwester, die von ihm hinterlassenen Effecten, und 20 fl. in baarem Gelde aber, seinem Vetter Jos. N. der als Corporal im 2ten Linien Infanterie Regiment bey der Oberst Compagnie dienet, vermacht hat. Die von ihm hinterlassenen Effecten bestehen in

1 silbernen Sackuhr.

1 hirschledenen Beinkleid,

2 Hemden und

1 Paar neuen Stiefel, welche Stücke ich nebst dem noch brauchbaren ärarischen Kaputrock, Hut und Säbel, Euer hochwohlgebohrn übersende.

Ich bin, zufolge eines, mir noch gestern Abends, vom Herrn Generalen Freyherrn v. N. erhaltenen hohen Befehls angewiesen, noch weitershin in der hiesigen Position zu verbleiben. Ich erstatte hievon, unter Einem, die Meldung an das Artillerie-Reserve-Commando, mit dem Ansuchen, den Ersatz des in gestrigem Gefecht, mir abgängig gewordenen Artillerie- und Handlanger-Personalis, und K. K. Dienstpferden,

mir ehebaldigst zu kommen zu machen, und ersuche nun auch Euer Hochwohlgebohrn, was den Ersatz der beyden Kanoniers betrifft, mir solche Leute zu schicken, die ich als Vormeisters verwenden könne.

In Ansehung der zu ersetzenden Corporals-Charge aber nehme ich mir die Freyheit, den Kanonier N. welcher sich, sowohl durch Diensteifer und Bravour, als auch durch sein mannbares und gut gesittetes Betragen, vorzüglich macht, eine gute Handschrift hat, und durch den Besitz der, dem Artillerie-Unterofficier, nöthigen Kenntnisse, zum Corporalen qualificirt ist, Denenselben gehorsamst anzuempfehlen, wobey ich mir noch ferner die Bitte anzuhängen erlaube, daß, wenn es E. Hochw. gefällig wäre, auf diesen Mann Bedacht zu nehmen, Dieselben ihn auch alsdann, in der Eigenschaft eines Unterofficiers, bey meiner Geschütz-Abtheilung eingetheilt zu lassen, die Güte haben wollen.

Lager bey Ulmenau den 12ten May 1805

v. N.
Lieutenant.

V.

Meldung des obigen Artillerie Officiers an das Artillerie-Reserve Commando.

An
Das löbl. K. auch K. K. Artillerie = Reserve Commando.

Gehorsamste Meldung.

In der, unterm gestrigen dato, bey Ulmenau, vorgefallenen feindlichen Affaire, hatte der, bey meiner Batterie, eingetheilte Corporal Anton N. von der Leib-Compagnie des *ten Artill. Regiments, das Unglück, durch einen feindlichen Kartätschenschuß das Leben zu verlieren. Mit ihm zugleich blieben noch 5 Handlanger vom 12ten Linien Infanterie = Regiment (die Namen sind beyzufügen) todt. Die Kanoniers N. und N. vom obigen Regiment und Compagnie, dann die Handlanger N. N. N. vom besagten Infanterie Regiment, nebst dem Fuhrwesens-Gefreyten N. von der 1ten Artillerie-Bespannungs-Division, wurden blessirt, und in das Armee-Spital nach N. gebracht. 6 K. K. Dienstpferde wurden mir erschossen. Am Geschütz und Fuhrwerk ward übrigens nichts beschädigt.

Da ich, zufolge eines, von dem Herrn Generalen Freyh. v. N. noch gestern Abends erhaltenen hohen Befehls, noch ferners in der hiesigen Stellung zu bleiben angewiesen bin; so habe ich nicht verweilen sollen, Einem löbl. Artillerie-Reserve-Commando hievon die gehorsamste Meldung zu erstatten, und um den Ersatz der obangezeigten, mir itzt abgängigen Mannschaft und Dienstpferden zu bitten. Zugleich schließe ich das Verzeichniß der, im gestrigen Gefechte, aus meinem Geschütz, verschossenen Munition gehorsamst bey, und schicke den Kanonier N. mit 3 Munitions-Karrn ab, um auch diesen Ersatz in der geschwind möglichsten Zeit wieder einzuhohlen.

Lager bey Ulmenau den 12ten May 1804.

von N.
Lieutenant vom *ten
Artillerie Regiment.

VI.

Meldung eines detachirten Officiers, über das Subordinations-Verbrechen eines Mannes.

An
Das löbl. K. auch K. K. Graf v. . . sche Regiments-Commando.

Gehorsamste Meldung.

Aus beyliegendem Species facti, und ärztlichem Viso reperto wird Ein löbl. Regiments-Commando zu entnehmen belieben, wie der Gemeine N. von der Compagnie des H. Hauptmanns v. N. in einem, vor der hiesigen Stadt, gelegenen Wirthshause, zum Eichhorn genannt, mit einigen Unterofficiers des *ten Dragoner Regiments, in einen Streit gerathen, und nachmals gegen den, ihn zur Ruhe ermahnten Corporalen Nordmann, den Säbel gezogen, auch ihm eine, jedoch nicht tödtliche, Kopfwunde beygebracht hat. Der Unterzeichnete schickt diesen Mann, zur gerichtlichen Untersuchung seines Verbrechens, unter Einem, in das Regiments-Stockhaus ab, und bittet an dessen Stelle sowohl, als des Corporalen Nordmann, welcher in das Armee-Spital nach N. gebracht worden,

zwey andere Individuen dem Unterzeichneten gefälligst zusenden zu wollen.

Cantonirungs=Station Brandstadt
den 1ten September 1805.

v. N.
Oberlieutenant.

Anmerk. Das hier beyzulegende Species facti wird weiter unten, wo von gerichtlichen Aufsätzen die Rede seyn wird, nachgetragen werden.

VII.

Meldung über eine, durch Wetterschlag, entstandene Feuersbrunst.

An
Das löbl. K. auch K. K. Baron von .... Regiments=Commando.

Gehorsamste Meldung.

Einem löbl. Regiments=Commando solle der Unterzeichnete gehorsamst anzeigen, daß in abgewichener Nacht, in dem Gräflich von N. ...schen Dorfe Wiesenberg, das herrschaftliche Gebäude, durch einen Wetterschlag, entzunden ward, wovon das Feuer, noch ehe hilfliche Hand geleistet werden konnte, von dem sehr heftigen Sturmwind auf 6 der nächst umstehenden Häuser getragen und solche dadurch ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Da der Unterzeich=

nete, mit seiner unterhabenden Compagnie, in diesem Orte Nachtstation hatte: so hielt er es für seine Pflicht, zur Tilgung des Feuers möglichst mitzuwirken, und indem er seine Mannschaft zum Löschen beorderte, selbst die zweckmäßigen Verfügungen zu treffen, welche die äußerst bestürzten Landleute von selbst zu ergreifen außer Stand waren. Hiedurch war der Unterzeichnete, ungeachtet des fortwährenden Sturmwinds, so glücklich, die weitere Verbreitung des Feuers zu hemmen, und solches nach und nach ganz zu löschen. Bey dieser Gelegenheit wurden zwey Mann, nämlich die Gemeinen N. und N. beschädigt, welche, da das brennende Gebälke des herrschaftlichen Gebäudes zusammenfiel, von einem dieser Balken erreicht, und an den Schenkeln einige Verletzung erhielten, die jedoch, nach der Versicherung des Arztes, von keiner Bedeutung ist. Mehrere Monturstücke dieser beyden, so wie der übrigen Mannschaft, sind aber hiebey unbrauchbar geworden, worüber das hier angebogene Verzeichniß die nähere Angabe enthält, welches daher Einem löbl. Regiments-Commando, mit der Bitte, um die hiedurch nöthig gewordene Aushilfe, gehorsamst unterlegen solle.

Marsch-Station Wiesenberg
den 15ten August 1805.

v. N.
Hauptmann.

VIII.

Meldung, und respective schriftliche Sistirung eines neu avancirten Officiers an seinen Obersten.

Anmerk. Diese und die folgende Meldung könnten, in gewisser Rücksicht, auch unter die Privatbriefe gerechnet werden. Da aber die Ernennung eines Officiers zu irgend einer Charge, des Dienstes wegen geschiehet, sohin an sich selbst Dienstsache ist; so kann die Art, wie sich ein solches Individuum, in der Abwesenheit, vorläufig, bey seinem Obersten oder Regiments-Chef, schriftlich sistiret, ganz wohl unter den Dienstaufsätzen ihren Platz finden. Indessen halten sich solche Briefe nicht sowohl an die Form der Dienstschreiben, als an jene der Privatbriefe. Sie werden daher auch nicht halbbrüchig, sondern nach der ganzen Papierbreite geschrieben.

Hochgebohrner Graf,
hochgebietender Herr Oberster und Regiments-Commandant!

Sr. K. Hoheit der Herr Kriegs- und Marine-Minister hatten die höchste Gnade den Unterzeichneten, vom 5ten dieses Monats, zum Unterlieutenant in dem löbl. Baron v. . . schen Cuirassier-Regiment zu ernennen.

Diese dem Unterzeichneten zu Theil gewordene höchste Gnade verpflichtet ihn, sich unverweilt bey Euer Hochgebohrn ganz gehorsamst zu sistiren; und, indem Er die Versicherung anzuhängen sich erlaubet, daß Er die Ehre, als Officier in Hochdero unterstehendem Regiment zu dienen, nach ihrem ganzen Werth zu schätzen wisse, und sich daher in allen Gelegenheiten bestreben wird, der erhaltenen Beförderung würdig zu seyn, ist er so frey, sich zu Euer Hochgebohrn hohem Wohlwollen unterthänigst anzuempfehlen.

Sr. K. Hoheit haben übrigens geruhet dem Unterzeichneten zu erlauben, daß Er, um sich mit den nöthigen Uniformirungsstücken und Ausrüstungssorten versehen zu können, noch bis zum 16ten dieses Monaths hier verweile. In Folge dieser höchsten Erlaubniß, wird daher derselbe an diesem Tage von hier abgehen, wornach er bis zum ersten des künftigen Monaths, beym löbl. Regiment, einzutreffen gedenket, als wovon derselbe zugleich die ganz gehorsamste Anzeige erstatten solle.

In schuldigster Ehrfurcht beharret

Euer Hochgebohrn

Wien den 10ten August 1805.

unterthäniger

v. N

Unterlieutenant.

IX.

Meldung dieses Officiers an seinen Regiments Inhaber.

Hochgebohrner Reichs-Freyherr
Hochzubietender Herr General Feldmarschal-Lieutenant, und Regiments Inhaber!

Durch die höchste Gnade Sr. K. Hoheit des Herrn Kriegs- und Marine-Ministers hatte der Unterzeichnete das Glück, vom 5ten dieses Monats, zum Unterlieutenant in Euer Excellenz löbl. Regiment ernannt zu werden.

So wie der Unterzeichnete diese Beförderung als ein vorzügliches Glück schätzet, hält Er es sich zur besondern Ehre, in Euer Excellenz löbl. Regiment, als Officier dienen zu können, und Er ist daher so frey die Versicherung hier unterthänigst anzufügen, daß Er sich nicht nur der erhaltenen Beförderung, durch besondern Diensteifer, und genaue Erfüllung aller seiner Pflichten, stets würdig zu bezeigen, sondern auch sich um das hohe Wohlwollen von Euer Excellenz verdient zu machen, möglichst beflissen seyn werde.

Geruhen Euer Excellenz die Versicherung der vollkommensten Ehrfurcht gütigst aufzunehmen, womit der Unterzeichnete beharret.

Euerer Excellenz

Wien den 10ten August 1805.

Unterthänigster
v. N.
Unterlieutenant.

X.

Bericht eines auf Vorposten stehenden Staabs-Officiers an den Commendanten der Avantgarde, nach einer unternommenen Recognoscirung.

An

Des K. auch K. K. Herrn Feldmarschal-Lieutenants Freyherrn v. N. Excellenz.

Gehorsamster Bericht.

Zufolge des, von Euer Excellenz, an mich erlassenen hohen Befehls vom gestrigen Dato, habe ich heute mit Anbruch des Tages, in Begleitung des Hr. Hauptmanns v. N. vom General-Quartiermeister-Staabe, die Gegend, von Braunberg bis Waizenfeld, recognoscirt, und ermangle nun nicht, Hochdenenselben ganz gehorsamst zu berichten, daß die ganze Gegend,

von Sandhof bis Braunberg, vom Feinde verlassen worden ist, welcher sich, von da auf die Anhöhen, zwischen Dümens und Königswerth, eine halbe Stunde hinter Braunberg, in ein vortheilhaftes Lager zurückgezogen hat. In der Gegend, von Hohensteeg und Tiefenbrun hingegegen, sind die Wälder und Anhöhen allenthalben stark, mit leichter Infanterie, besetzt, und ein feindliches Husaren-Regiment stehet in der Ebene, vor dem Städtchen Angersand; ein Bataillon Infanterie campiret hinter diesem Orte.

Auch das Schloß und der Garten des Grafen v. N. zu Groß-Rautenbach, ist vom Feinde besetzt, und wird von demselben verschanzt. Da der Feind einige Kanonen auf der Straße stehen hatte, aus welchen er uns einige Kugeln entgegen schickte, so war es nicht wohl thunlich sich demselben, auf mehr als etwa 1000 Schritte, zu nähern; daher ich die Anlage seiner Verschanzung, woran er zum Theil noch im Abstecken begriffen war, nicht genau untersuchen konnte. Die Absicht dieses Postens scheint übrigens bloß die Vertheidigung der Straße zu seyn, welche sich hier in das Defillee hineinzieht, das sich nahe an dem Städtchen Lindenheim endigt, und folglich beynahe eine Stunde lang ist. Das Terrain ist hier meist Ackerfeld, hie und da mit kleinen Bächen, und Wiesen durchschnitten, und stößt südwestwärts an

den Lindenheimer Wald, der sich auf anderthalb Stunde, in lauter hochstämmigem Nadelholz, bis an die Waizenfelder Ebene hinunter erstreckt. Ich fand ihn unbesetzt, und mit vielen Wegen durchschnitten, die alle fahrbar sind. Mitten durch diesen Wald fließt ein ansehnlicher Mühlbach, welcher leicht geschwellt, und dadurch die ganze Gegend unter Wasser gesetzt werden könnte, welches die Verschanzung des Schlosses zu Groß-Rautenbach dem Feind ganz unnütz machen würde, im Fall die Wegnahme dieses Postens, die ich itzt noch mit einigen 100 Mann zu bewerkstelligen getraue, einer größern Schwierigkeit unterliegen sollte.

Das Städtchen Waizenfeld liegt jenseits des Lindenheimer Waldes, und giebt einer Ebene den Namen, die sich zu einem Schlachtfelde anbietet, wo besonders die Cavallerie sehr thätig seyn könnte. Diese Ebene stößt östlich an den N** Fluß, und westlich an das Städtchen Herrmannsland; gegen Norden ist die **sche Grenze, und im Süden der obbesagte Lindenheimer Wald. Das Städtchen Hermannsland liegt auf einer kleinen Anhöhe, welche die vorliegende Ebene in einem guten Theil beherrscht. Der Feind hat, eine halbe Meile von hier, jenseits des N. Flusses ein kleines Lager, dessen Stärke ich auf ungefähr 3000 Mann schätze.

Wir sahen einige Divisionen Cavallerie daselbst, und 10 bis 12 Kanonen.

Im Zurückreiten von hier stieß ich auf eine Abtheilung feindlicher Dragoner, welche in den hier herumliegenden Mayerhöfen fouragirt hatte. Sie zogen sich in Eile gegen Groß-Rautenbach, ließen aber einen mit Fourage beladenen Wagen, der nicht so geschwind folgen konnte, zurück, welchen ich nach Heidenau bringen ließ. Ob ich solchen dem Eigenthümer mit der Fourage zurück geben, oder letztere an das Verpflegsmagazin abliefern solle, hierüber erbitte ich mir Euer Excellenz hohen Befehle u. s. w.

Heidenau den 20ten Juny 1805.

Baron v. N.
Major.

XI.

Bericht des Commandanten einer Artillerie-Abtheilung, welche einem, von der Hauptarmee, detachirten Corps zugetheilt ist, wegen Absendung einigen Geschützes, und Beziehung der Winterquartire ꝛc. ꝛc.

An
Das löbl. K. auch K. K. Feldartillerie-Brigade-Commando.

Gehorsamster Bericht.

Einem löbl. Feldartillerie-Brigade-Commando, solle der Unterzeichnete ganz gehorsamst anzeigen, daß Er, mittelst einer, unterm gestrigen Dato, von des Herrn Feldmarschallieutenants Grafen v. N. Excellenz, erhaltenen hohen Verordnung, die Weisung erhalten hat, von dem beyhabenden Reserve-Geschütz

4 der 6) pfündigen Kanonen,
2 = 12)
und 2 = 7 pfündigen Haubitzen,

mit der dazu gehörigen, und noch einiger Reserve-Munition, unter dem Commando eines Officiers nach C. in die Gegend des N. Flusses, auf Winterpostirung zu schicken, mit dem übrigen Geschütz und Fuhrwerk aber nach . . . abzugehen, um daselbst, für den kommenden Win-

ter, die Quartiere zu beziehen. Der Unterzeichnete hat, zufolge dieser hohen Anordnung, den Herrn Oberlieutenant von N. mit obigem Geschütz nach N. abgeschickt, und wird morgen nach ... von hier aufbrechen, woselbst er, nach vier Märschen, den 30ten dieses, einzutreffen gedenket.

Zugleich solle derselbe Einem löbl. Feldartillerie-Brigade-Commando nicht verhehlen, daß zwar an dem Geschütz und Fuhrwerk noch bis itzt nichts schadhaft befunden ward, daß aber die Munition, bey der, schon durch 4 Wochen, anhaltenden nassen Witterung, sehr gelitten habe, und in manchen Sorten eine Austauschung nothwendig seyn werde. Es wird daher des Unterzeichneten erste Sorge, bey seiner Ankunft zu N. sich auf diesen Gegenstand wenden, und Er wird nicht verweilen, nach vorgenommener Untersuchung seiner Munition, den Zustand derselben genau anzuzeigen, und sich die, auf deren Herstellung oder Austauschung beziehenden hohen Befehle von einem löbl. Feldartillerie-Brigade-Commando gehorsamst zu erbitten.

Lager bey N. den 26ten November 1805.

v. N.

Hauptmann.

XII.

Zweyter Bericht dieses Hauptmanns.

Der Unterzeichnete solle Einem löbl. Feld-artillerie-Brigade-Commando gehorsamst anzeigen, daß derselbe mit der unterhabenden Abtheilung Reserve-Geschützes und Fuhrwerks erst heute, und also um zwey Täge später, als Er es in seinem letzten Bericht vermuthend war, hier in N. eingerückt seye. Die Ursache dieses Verspätens war der, durch die nasse Witterung äußerst verdorbene Weg, auf welchem man, in einem Tage, kaum zwey Stunden, und dies nur mit äußerster Abmattung der Pferde, zurückzulegen im Stand war; und noch würde das Geschütz die kurze Strecke, von N. bis hieher, nicht zurückgelegt haben, wenn nicht der Herr Landes-Commissär von N. (welchem ich diesfalls sehr vielen Dank schuldig bin) durch Landes Vorspann, welche er uns aus den nächsten Dörfern entgegen schickte, thätigen Vorschub geleistet hätte. Die Reparatur an dem Fuhrwerk hat sich dadurch, wie dies, nach einem so beschwerlichen Marsch, nicht anders seyn kann, sehr ansehnlich gemacht, und es dürfen wohl einige Wochen vergehen, bis solche durch die hier befindlichen 5 Zeugamts-Professionisten hergestellt seyn wird.

Das Personale ist hier gut untergebracht; die Bespannung aber ward auf die nächsten Dörfer verlegt.

Zur Deponirung der Munition hat die Stadt eine, auf eine halbe Stund entfernte, freystehende Kapelle angewiesen, und für die Unterstellung des Geschützes, und Fuhrwerks, ist der Unterzeichnete noch, um die Erbauung einiger leichten Schupfen, mit dem Magistrat in der Unterhandlung.

Da die Straßen in der ganzen hiesigen Gegend so sehr verdorben sind, daß das Geschütz, bey einer geschwinden Vorrückung, unmöglich zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle eintreffen würde, so siehet sich der Unterzeichnete genöthigt, Einem löbl. Feldartillerie-Brigade-Commando diesen Umstand ganz gehorsamst anzuzeigen, damit Hochdasselbe die nöthigen Anordnungen, zur Ausbesserung und Herstellung dieser Straßen, hohen Orts zu bewirken belieben möge.

N. den 2ten Dezember 1805.

v. N.
Hauptmann.

XIII.

Dritter Bericht dieses Hauptmanns.

Nachdem es sich in der Untersuchung der hier befindlichen Reserve-Munition geoffenbaret hat, daß ein guter Theil derselben, durch die nasse Witterung, während des vorigen Monaths, unbrauchbar geworden ist; so ermangelt der Unterzeichnete nicht, Einem löbl. Feldartillerie-Brigade-Commando, in Verfolg seines Berichts vom 26ten praeteriti, den Stand derselben, nach ihrer Beschaffenheit, in nebengehender Consignation gehorsamst einzusenden. Zugleich solle der Unterzeichnete noch gehorsamst anzeigen, daß eben heute von dem Corps des Herrn Generalen Grafen von N. 10 feindliche Kanonen, welche in dem Gefechte bey N. am 8ten dieses, erobert wurden, hier eingelangt sind, welche der escortirende Unterofficier hier abzugeben den Auftrag hat.

Der Unterzeichnete erbittet sich nun von Einem löbl. Feldartillerie-Brigade-Commando die hohe Weisung, ob derselbe diese Kanonen, und zugleich mit solchen auch die unbrauchbare Munition zu der Hauptartillerie-Reserve nach N., oder nicht lieber gerade an das Artillerie-Depot nach N. abschicken, und dagegen

den Ersatz der letztern eben von da, unter Einem, abhohlen lassen könne.

N. den 15ten December 1805.

v. N.
Hauptmann.

XIV.

Bericht eines Staabs-Officiers an den commandirenden Generalen über einen erfochtenen Sieg.

An
Des K. auch K. K. Herrn Feldmarschal-Lieutenants, und Truppen-Corps-Commandanten Freyherrn v. N. Excellenz.

Gehorsamster Bericht.

Euerer Excellenz solle unverweilt von der heute früh bey Willerstädt vorgefallenen feindlichen Affaire, und dem hiebey, durch die K. K. Truppen erfochtenen Sieg, den ganz gehorsamsten Bericht abstatten.

Schon in meinem gestrigen Bericht hatte ich die Ehre Euerer Excellenz gehorsamst anzuzeigen, daß der Feind einige Verstärkung, aus seinem Lager bey Wiesengrün, erhalten habe, und daß mir ein feindlicher Angriff ehestens bevorstehe. Die Gewißheit hierüber, welche ich aus der, von E. Excellenz eben gestern an mich

erlassenen hohen Verordnung schöpfte, bestimmte meine Vorkehrungan zu einem gebührenden Empfang des Feindes. Und da ich sichere Kundschaft hatte, daß die Stärke desselben, in Breiteneck, nur aus 2000 M. Infanterie, 300 Dragonern, und 8 Geschützen bestehe, so machte ich mir die sichere Hoffnung, demselben mit einer, an Bravour so ausgezeichneten Truppe, als ich zu commandiren die Ehre habe, gehörigen Widerstand leisten zu können, obgleich dieselbe kaum die Hälfte des Feindes ausmachte. Dem zufolge machte ich auch von der mir ertheilten hohen Erlaubniß, noch mehrere Truppen, aus den nächst grenzenden Positionen, an mich zu ziehen, nur in so weit enigen Gebrauch, daß ich den, zu Heimfeld, stehenden Hr. Major v. N. ersuchte, mich mit 50 Husaren zu unterstützen, welche auch gestern Abends, nach 8 Uhr, unter dem Lieutenant v. N. hier eintrafen. Ich ließ allso gegen 10 Uhr Nachts die Mannschaft ausrücken, und theilte solche in drey Haufen. Den Hauptmann N. mit seiner Compagnie, nebst einem Officier und 25 Husaren, beorderte ich in das Defilee, welches sich von Willerstädt seitwärts gegen Eichenau hinauf ziehet, um daselbst, gegen den allenfalls von diesem Orte kommenden Feind, im Hinterhalt zu seyn.

Den Hauptmann v. N. ließ ich mit seiner Compagnie, und 2 der 3 pfündigen Kanonen,

hart vor dem Dorfe Willerstädt, die Straße nach Eichenau besetzen; und eben hier postirte ich auch den von Heimfeld gekommenen Lieutenant v. N. mit seinen 50 Husaren. Ich selbst nahm meine Stellung, mit den übrigen 4 Compagnien des hier stehenden Bataillons, und 75 Husaren, unter dem Rittmeister v. S. auf der Anhöhe vor dem Defilee, welches sich von Breiteneck herabziehet, und ließ daselbst die beyhabenden 4 der 6 pfünigen Reserve-Kanonen dergestalt aufführen, daß sie den Ausgang des Defilees, in einem kreuzenden Feuer, beschießen konnten. Den Lieutenant v. N. des Jäger-Corps, beorderte ich, mit 15 Schützen, in die Hohlwege vor Eichenau.

In dieser Stellung erwartete ich den Feind. Erst gegen halb drey Uhr Morgens, als eben die Dämmerung des Tags anfieng, erschien dieser mit einem Bataillon Infanterie, und 100 Dragonern, oberhalb des Dorfes Eichenau, setzte durch den Mühlbach, und zog in aller Stille gegen Willerstädt herab. Die Wachsamkeit des Fähnrichs N. welcher in dortiger Gegend auf Piquet stand, entdeckte ihn gleich; und da sich dieser Officier, seiner Instruction gemäß, ohne einen Schuß zu thun, eilends gegen Willerstädt zurückzog, so erhielt der Feind die Meinung, daß er uns im ruhigen Schlummer überfallen könne. Er rückte allso mit stär-

ken Schritten vorwärts, und gieng das Defilee, worin der Hauptmann N. im Hinterhalt stand, sorgenlos vorbey. Gegen die Hohlwege detachirte er aber eine Compagnie und 15 Dragoner. Hier fielen einige Schüsse, und sogleich warf der Feind aus einer Haubitze, die er an der Eichenauer Waldspitze, jenseits des Mühlbachs, aufgeführet hatte, einige Grenaden in die Hohlwege, wodurch der Lieutenant v. N. bewogen ward dieselben zu verlassen, und sich gegen Willerstädt zurück zu ziehen. Er ward aber von den feindlichen Dragonern verfolgt, und verlohr 10 Mann. Er selbst entkam verwundet mit dem Reste nach Willerstädt.

Eben als sich das Feuer aus den feindlichen Haubitzen anfieng, erschien die zweyte feindliche Colonne, am Ende des Defilees von Breiteneck, mit mehreren Kanonen, und einer Abtheilung Cavallerie. So wie sie aber den Mühlbach zu übersetzen, und sich zu entwickeln begann, ward sie von unserm Geschütz mit Kartätschenschüssen begrüßt. Dieser unerwartete Empfang, und die plötzliche Erscheinung der 4 Compagnien en fronte, welche ich bis itzt etwas rückwärts auf die Erde niedersitzen ließ, damit sie nicht sogleich dem Feinde sichtbar seyn sollten, brachten diesen auf der Stelle in eine solche Verwirrung, daß er, ohne einen Schuß zu thun, augenblicklich umkehrte, und sich in

das Defilee zurück zog, nach dem er 25 Todte, und 15 schwer Blessirte auf dem Platz gelassen hatte. Ich ließ ihn durch den Rittmeister v. N. mit den Husaren, einige 100 Schritt weit verfolgen, welcher noch mehrere niederhieb; das Feuer zweyer feindlichen Kanonen aber, welches ihn in die Flanque nahm, nöthigte ihn jedoch bald wieder umzukehren.

Die von Eichenau herabgekommene feindliche Colonne hatte indessen ihren Weg verfolgt, und fieng bereits an, mit den vor Willerstädt gestandenen Husaren zu blänkeln. Da mich der immer mehr und mehr empor gekommene Tag erkennen ließ, daß ich, von der zurückgewiesenen feindlichen Colonne, schwerlich mehr etwas zu besorgen haben würde, nachdem sie eilends nach Breiteneck fortzog: so gieng ich mit 2 Compagnien und noch 50 Husaren, unter dem Rittmeister von N. der von Eichenau gekommenen Colonne in die Flanque. Zugleich war auch der Hauptmann N. aus seinem Hinterhalt vorgerückt, und erschien itzt im Rücken des Feindes. Letzterer suchte nun seine Vertheidigung und Rettung durch ein, mit vieler Entschlossenheit, formirtes Quarre zu bewirken; er ward aber von seinen Dragonern, welche mehr auf eine geschwinde Flucht bedacht waren, wenig unterstützt. Die noch, durch eine halbe Viertel Stunde, mit vieler Bravour, fortgesetzte Vertheidigung

des feindlichen Bataillons half ihm allso zu nichts weiter, als daß solcher seine Todten durch unsere Kartätschenschüsse, vermehrte. Er streckte endlich das Gewehr, und zu seinem Glück in einer Zeit, da unsere Husaren noch mit einem Theil der feindlichen Dragoner sich beschäftigten. Von den letztern entkamen 60 Mann; 20 blieben auf dem Platz, und 20, worunter 12 Blessirte, wurden gefangen genommen.

Die Zahl der gefangenen Infanterie besteht in 1 Oberstlieutenant,

4 Hauptleuten,

3 Oberofficiers,

und 478 Mann vom Unterofficier abwärts. Hierunter sind zwey Hauptleute, 1 Officier und 66 M. Blessirte.

Demnach besteht der feindliche Verlust an diesem Tage, an Todten

in 5 Officiers

173 M. vom Unterofficier abwärts

An Blessirten in 3 Officiers und 93 M.

Auf unserer Seite blieben todt

1 Feldwäbel) vom Bataillon des 54ten

12 Mann) Linien Inf. Regiments.

10 M. vom Jäger-Corps.

5 Husaren vom 7ten Regiment.

Blessirt wurden der Hauptman N. und 20 M. von der Infanterie, der Lieutenant N. vom Jäger-Corps, und 15 Husaren.

Willerstädt den 25ten May 1805.

v. N.
Major.

XV.

B. Terrainschilderungen *

Bericht über die Gegend von Wadern und Kussel. *)

(Aus Dohnas Feldzug der Preußen 2c. in den Niederlanden.)

Die Gegend von Wadern scheint mir bey weitem nicht dem Entzweck entsprechen zu wol-

---

*) Die Situtation, in welcher dieser Bericht abgefaßt wurde, war folgender: Mainz wurde belagert. Man besorgte, der Feind würde etwas zum Entsatz dieser Festung unternehmen, und deshalb die rechte Flanke der Preuß. Armee zu tourniren suchen. Um auf einen solchen Fall gefaßt zu seyn, ließ der Pr. von Hohenlohe die Gegend, vom Ursprung der Nahe und der Bließ, untersuchen, und fand auch daselbst auf dem sogenannten Petersberge, einen vortheilhaften Posten. übrigens wird die hier weggelassene Aufschrift, welche zur Form des Berichts gehört, leicht hinzuzu denken seyn.

len, wenn sie dazu bestimmt ist, daß hieher ein kleines Truppen-Corps aus dem Trierischen vorrücken soll, um von hieraus gegen des Feindes Operations-Linie, auf welcher er, von Sarlouis, zwischen der Nahe und der Glan, vordringen kann, mit Wirkung agiren zu können. Sie gleicht gewissermaßen einem Kessel; denn sie ist rings umher von hohen Bergen eingeschlossen, wo alsdann kaum ein Posten anzutreffen seyn wird, der nicht dominirt werden sollte. Wenn man dies aber auch unter solchen Umständen bey Seite setzt, und wenn auch von Wadern zween Wege gegen des Feindes Operations-linie hinführen, der eine über Neukirchen und Tippweiler, der andere über Dachstuhl, Kretenick, Mühlfeld, Thelen nach Tholey: so ist doch irgend ein Posten in dieser Gegend so sehr, durch eine Menge Defileen, eingesperrt, daß schwerlich aus demselben heraus zu kommen ist, und daß der Feind dadurch leicht Gelegenheit finden mögte, sich seine Communications-Linie gegen diese Seite, mit weniger Mannschaft zu sichern. Besonders würde ihm das große Thal von der Brims, welches zwischen dem Posten von Wadern, und seiner Communications-Linie befindlich ist, sehr zu Statten kommen, um die Wirkungen jenes Corps, auf seine Operations-Linie gänzlich zu hemmen. Dagegen ist der Posten, auf dem Petersberge, in dieser

Rücksicht weit tauglicher. Dies ist ein sehr hoher länglichter Berg, der zwischen dem linken Ufer der Brims, in der Gegend von Metternich und Kussel, und dem linken Ufer der Nahe, in der Gegend von Selbach und Gummersweiler liegt, und sich mit seinem Rücken, zwischen dem Ursprung der Nahe und Blies, und dem Anfang des Defilees, nach der Brims zu, gegen den Schaumberg, bey Tholey, hin erstreckt, und bis gegen denselben abfällt. über diesen sehr hohen und kahlen Berg, von dem man weit um sich sehen kann, führt die Straße, von Trier und Hermeskiel, nach Gudersweiler und St. Wendel. Auch geht ein guter Weg von demselben, über Selbach und Thelen, nach Tholey. Auf diesen beyden Wegen, und überhaupt aus dieser Gegend glaube ich nun, daß es sich gegen die Communications-Linie des Feindes, wenn er über St. Wendel, vorgedrungen wäre, mit weit größerm Vortheil agiren ließe, als aus jener von Wadern, auch ihm, auf diese Art, mehr Abbruch zu thun, und derselbe in große Verlegenheit zu setzen seye.

Was übrigens die Gegend von Kussel und den Ursprung der Glan betrifft; so kann man füglich von derselben die allgemeine Bemerkung machen, daß, wenn man sich, von Kaiserslautern aus, in solche begiebt, man immer die dominirenden Höhen vor sich behält, bis man

zwischen dem Ursprung der Defileen, die sich nach der Blies hin erstrecken, und derjenigen Defileen, aus welchen die Glan entspringt, gekommen ist. So lange man also noch nicht das Terrain von dieser Gegend erreicht hat, so lang kann man noch auf keine Höhe Rechnung machen, welche die vorliegende Gegend, auf eine vorzügliche Weise, dominiren sollte. Da nun diese höchsten Punkte etwa nur vier Stunden von der Blies, bey Neukirchen oder Limbach, entfernt sind; so scheint daraus natürlich zu folgen, daß eine Armee, die von der Blies aus, in die Gegend von Kussel vorrückt, alle Vortheile des Terrains vor sich habe: da hingegen eine andere Armee, die von Kaiserslautern kommt, um solches zu verhindern, oder sie im Marsch anzugreifen, leicht, in einem sehr nachtheiligen Terrain, in eine Schlacht verwickelt werden könnte.

XVI.

* Bericht über die Gegend jenseits der Lippe, von Lippstadt gegen Dorsten. (Nach einem Originale.)

Der Weg von Lippstadt nach Dorsten führt zuerst über die solide hölzerne Brücke, welche hier in einer Länge von ... Klaftern, über die

Lippe erbauet ist. Eine halbe Meile von hier liegt das Kloster Kappel, bey welchem die Straße, auf 20 Schritte, rechts vorbey geht. Es ist hart am Ufer der Lippe erbauet, wo der kleine Fluß Gleene in solche fällt. Von Lippstadt bis hieher ziehet sich, links der Straße, und längs dem Ufer der Lippe eine lange Wiese, welche an manchen Orten sumpfigte Stellen hat. Das Terrain, rechts der Straße, ist Ackerfeld, und groß genug, um ein Lager von 20000 Mann aufzunehmen. Hundert Schritte vom Kloster Kappel kommt man über die Gleene, auf einer ebenfalls hölzernen Brücke, die ... Klafter lang, und so breit ist, daß man solche ganz bequem mit Zügen von 10 Rotten passiren kann. Eine Viertel Meile von dieser Brücke geht man vor dem Dorfe und Kloster Bruckhausen vorbey, welches 50 Schritt linker Hand, jenseits der Lippe, liegt. Gegen diesem Dorfe über ist ein Schlagbaum, welcher eine Landwehre beschließt. Hier nimmt das Defilee, welches sich von der Brücke bey Kappel, bis auf 100 Schritt jenseits dieses Schlagbaums erstreckt, ein Ende. Man kommt da in die Meyerey Huller, und quer durch das damit zusammen hängende Dorf Knettingen, welche beyde am Ufer der Lippe liegen. Um dieses Dorf sind linker Hand lauter Wiesen, und rechter Hand Kornfelder, die mit lebendigen Zäu-

nen umgeben sind. Diese hindern gleichwohl nicht, daß sich die Armee, in ihrem Marsch, nicht sollte ausdehnen können, wenn man sich nur rechts und links zwischen den, auf dem Felde, zerstreut liegenden Mayerhöfen durchziehet.

Drey Viertel Stunden von Knettingen kommt man an die Speckmannische Mayerey, welche, linker Hand, am Ufer der Lippe liegt. Zuvor passirt man aber noch, links, der Mayerey Sulhelm vorbey, wo links zwischen dem Wege und der Lippe lauter Wiesen, rechts aber lauter Gebüsche, und mitunter auch großes Gehölz sich befindet. Eine Viertel Stunde von Speckmann kommt man bey der, rechts an der Straße liegenden Mayerey Ostdorpp vorbey, woselbst sich der Weg hart am Ufer des Flusses hinzieht. Das ganze Land ist hier voller Gräben, und lebendigen Zäunen, woraus beständige Defileen entstehen.

Eine Viertel Stunde von Ostdorpp kommt man an die Mayerey Voshof vor Heerfeld, welche rechter Hand, 20 Schritt von der Straße, liegt. Man kann sich hier etwas rechts ins Feld hinein ziehen. Eine kleine Viertel Stunde von dieser Mayerey kommt man durch das Münsterische Dorf Heerfeld, welches an der Lippe, und der, auf dem jenseitigen Ufer dieses Flusses, erbaueten Churköllnischen Stadt und Schlos-

se Weststadt, gegen über liegt. Von Ostdorpp bis Heerfeld sind hier an der Lippe nichts als Wiesen. Das Terrain rechts der Straße besteht aus Feldern, die theils umzäunt, theils mit kleinen Gehölzen durchschnitten sind.

Eine Viertel Stunde von Heerfeld gießt sich ein Bach, die *** genannt, in zween Armen in die Lippe, worüber zwey hölzerne Brücken erbauet sind, die durch einen Schlagbaum geschlossen werden. Eine Viertel Stunde von diesem Bach kann man sich rechts in die Felder ziehen, und man erreicht sehr bald das Schloß Middelburg, und die Mayerey Onselör. Die Truppen können hier ebenfalls rechts über die Felder gehen.

Eine halbe Stunde von da kommt man an die Mayerey Libov, und, um eine Viertel Stunde weiter, an die Mayerey Streckhausen, woselbst eine große Kapelle, der Mayerey gegenüber, erbauet ist. Hier sind rechter Hand Haiden, Fluren, und Holzungen. Den Marsch kann man aber, über die Wiesen längs der Lippe, welche nur 300 Schritt vom Weg entfernt ist, hinauf nehmen. Bey Streckhausen ist ein Defilee, welches ein großer Bach, die Beck genannt, verursacht. Über diesen Bach, der unterhalb Streckhausen in die Lippe fällt, kommt man auf einer hölzernen soliden Brücke. Wenn

man diese passirt hat, kann man sich wieder auf beyden Seiten ausdehnen, u. s. w.

Die Stadt Dorsten ist von Lippstadt 22 Stund entfernt. Sie liegt an der Lippe, über welche eine ... Klafter lange hölzerne Brücke erbauet ist, die man passiren muß. Die ganze Gegend umher ist theils Haide, theils geackertes Land, auf welchem viele zerstreut liegende Mayereyen erbauet sind, zwischen denen man allenthalben mit einem Bataillon en fronte durchpassiren kann.

Es sind bey der Stadt drey Thürme, als Redouten gestaltet, nur daß sie höher sind. Sie stehen am Ufer des Flusses, über welchen daselbst Brücken gehen. Aus der Lippe ist das Wasser in die Stadtgräben geleitet.

Was die Festungswerke betrifft, die auf der, dem Flusse, entgegen gesetzten Seite der Stadt erbauet sind, so läßt sich hievon nicht viel sagen.

Die Stadt scheint auf einer kleinen Anhöhe zu liegen. Der Abhang dieser Anhöhe ist fast ganz unmerklich, und ziehet sich sehr in die Länge, bis zu einer andern, eben so unmerklichen Anhöhe hin. Man kann also von der Stadt aus ziemlich weit um sich sehen. Es ist durchaus nichts da, welches die Annäherung an die Stadt erleichtern, und womit man sich auf

dieser Seite decken könnte, wenn man einen Angriff machen wollte.

Noch ein anderer Umstand, welcher die Annäherung erschweret, ist der, daß man von 3 Bastionen gesehen werden kann, welche fast in gerader Linie liegen; denn die Courtine ist fast ganz gerade, und bloß gegen dem Bollwerk rechter Hand, (von der Stadt aus zu verstehen) ein wenig gebogen. Mitten in der Courtine ist ein Bollwerk, das ganz neu angelegt, und bloß mit Rasen bekleidet ist. Auf dem Parapet desselben ist die Erde noch zum Theil nicht ganz aufgetragen.

Die rechte Seite der Stadt habe ich nur von weitem, und noch dazu des Abends, sehen können; aber sie schien mir etwas höher zu liegen.

Die Festungswerker linker Hand, nämlich die Fronte, welche, nach den Thürmen am Flusse, sich hinziehet, habe ich sehr nahe betrachtet. Ich fand hier einen bedeckten Weg, welcher ganz neu gemacht, und noch nicht verpallisadirt war. Das Glacis geht sehr weit. In demselben ist ein Graben, welcher mehr an dem bedeckten Weg, als am Ende des Glacis sich befindet, und beynahe 6 Klafter tief, auch eben so breit ist, aber nur höchstens 1 Fuß Wasser hat. Ich glaube indessen, man könne das Wasser aus dem Begee-Bach, welcher da

vorbey fließt, das Wasser hineinleiten. Über diesen Graben gieng ich auf einer Brücke, wo eine Schildwache stand, die mir kein Wort sagte. Aus dem bedeckten Weg gieng ich in einen halben Mond, welcher einen breiten und tiefen Graben hat, der voll Wasser ist. Um keinen Verdacht zu erregen, fragte ich hier die Schildwache, ob nicht eine Kutsche in die Stadt gefahren seye? Zugleich warf ich meine Blicke auf die Festungswerke, und bemerkte, daß hier die Courtine noch nicht fertig war, und daß man eine blosse Öffnung in dem Wall gelassen hatte, durch die man in die Stadt gehen konnte. Den Graben fand ich aber sehr gut; er ist sehr breit, und hat ein gutes fließendes Wasser.

An den beyden Schultern der Bastionen bemerkte ich eine Flanke von ungefähr 8 Ruthen, welche die Linie der Façen verlängerte, und, wie es scheint, dazu dienen soll, einige Stücke, zur Vertheidigung des Grabens, dahinter zu legen. Diese Flanken sind nicht so hoch, als die Brustwehre der Façen, und formiren eigentlich Secondflanken. Dies ist es, was ich auf dieser Seite gesehen habe.

Ich gieng hinaus, um der andern Seite, oberhalb der Stadt, bis an die Lippe hin, nachzusehen. Als ich links um das erste der beyden Bollwerke, wovon ich so eben gesprochen habe, herumgieng, sahe ich die andere Façe desselben

welche wohl noch einmal so lang seyn mag, als die erste. Aber es scheint, daß man solche abkürzen will; denn sie ist frisch mit Rasen belegt, und zwar nur so weit, als die Länge der vorigen Façe beträgt: auch ist das Parapet nur bis so weit, hergestellt. Am Ende dieser Façe ist eine Öffnung, durch welche zwey Mann neben einander gehen können. Das übrige ist hier voller Unordnung. Hieraus schließe ich, daß man hier abschneiden, und den einwärts gehenden Winkel des Bastions machen wolle, um eine vernünftigere Courtine zu bekommen. Zwischen diesem Bastion, und einem nahe liegenden Halbbastion, ist ein halber Mond, der sehr klein ist, und vermuthlich abgetragen werden soll; denn ich sahe, daß man die linke Façe desselben zu demoliren anfieng.

Mehr kann ich von diesem Theil nicht sagen; denn ich durfte nicht daselbst verweilen, ohne einen Verdacht bey den Officiers zu erregen, die während dessen, daß sie arbeiten ließen, hier spazieren giengen. Ich gieng daher auf eine hiernächst befindliche Mühle zu, als wenn mich mein Weg dahin führte. Ich gieng durch diese Mühle, und kam bis an die Lippe, welche daselbst, so wie an vielen Stellen von Lippstadt bis hieher, sehr seicht ist. Die

Ufer sind flach, und der Fluß nur so breit, daß man mit zwey Pontons eine Brücke hinüber schlagen kann. Die Cavallerie kann, an den meisten Orten, sehr leicht durchreiten.

Was ich auf dieser Seite der Stadt wahrnahm, besteht darin, daß die Front klein, und, nahe an derselben, das Terrain etwas erhöhet ist, so daß, in dieser Rücksicht, von hier der Angriff am bequemsten unternommen werden könnte. Ich wollte sehen, ob sich nicht auch ein verstecktes Lager da anbringen ließe, und glaube, daß dies angeht. Ich sage, daß ich glaube: denn das Terrain hier genau zu untersuchen, war eine Unmöglichkeit für mich, wegen der vielen Wassergänge, die sich hier am Fuß der Anhöhe befinden, und die ich nicht passiren konnte. Dies ist demnach alles, was ich von diesem Platz berichten kann u. s. w.

XVII.

* Bericht des Herrn Descombes von dem Zustande, worin er die Plätze Tongern, und Mastricht gefunden hat.

(Aus dem Feldzuge in Holland 1672 unter dem Marschal Herzog von Luxemburg ꝛc.)

Tongern.

Die Stadt Tongern könnte eine schöne Festung von neun Hauptbastionen abgeben. Wäre es möglich einer sich in die Länge erstreckenden Anhöhe, welche sich daselbst befindet, nur um einen kleinen Flintenschuß, auszuweichen: so würde man allen übrigen Theilen eine beliebige Figur geben können. Wollte man diesen Platz recht befestigen: so müßte man von der gedachten Anhöhe zurückbleiben, und sich nach den Morästen hinziehen. Aber dann wäre man genöthigt, die schönsten Häuser der Stadt einzureißen.

Nach ihrer jetzigen Beschaffenheit kann die Stadt jeden Anlauf, er geschehe, wie er wolle, ohne Schwierigkeit abhalten; denn ihre Gräben sind an vielen Stellen zehn, und an andern 5 bis 6 Klafter tief, und ungefähr 12 Klafter breit. Sie ist mit Mauern und Thürmen, und hinter denselben, mit Wällen umge-

ben, die alle in recht gutem Stande sind. An einer Stelle sind zwar keine Mauern; aber die Lage an dem Morast macht, daß daselbst kein Angriff geschehen kann. Denn, wenn gleich kein Wasser darin ist, besonders jetzt, da der gegenüberliegende Teich vor kurzem abgefischet worden; so hat man mich doch versichert, daß er 15 Fuß tief Moder hat; — eine Behauptung, die wahr zu seyn scheint.

Zur völligen Sicherheit würde ich diese Gegend mit spanischen Reitern besetzen, wenn man die Kosten nicht daran wenden wollte, die Wälle zu erhöhen, und kleine Schanzen von Erde aufwerfen zu lassen. Dies würde indessen doch unnütz seyn, wenn man sich dieses Platzes bloß dazu bedienen wollte, um von da aus ein größeres Unternehmen auszuführen, und das um so vielmehr, da, wie ich schon gesagt habe, ein Corps darin in völliger Sicherheit ist, und da man, um ihn anzugreifen, kein leichteres Spiel hätte, als beym Angriff einer ordentlichen, mit Bastionen, versehenen Festung. Wenn man eine Belagerung befürchtete; so könnte man rund um den Platz einen bedeckten Weg machen, der leicht mit Pallisaden besetzt werden kann, indem das Holz dazu in der Nähe ist. Die Stadt scheint etwas größer im Umfang zu seyn, als Ath; aber sie ist lange nicht so volkreich und so schön; weil viel Gartenwerk

darin ist. Sie hat keine andere Besatzung oder Wache, als die von 100 Bürgern alle Nacht.

Mastricht.

An der ersten Fronte ist der Platz am leichtesten anzugreifen, sowohl wegen seines kleinen Umfangs, als wegen der Beschaffenheit des Bodens, welcher locker ist. Der Graben ist voll Wasser; aber in der Gegend des Hornwerks ist nicht viel darin; und hier, dünkt mich, wäre der beste Angriff zu machen.

Die zweyte Fronte schien mir die stärkste zu seyn; und das, sowohl wegen der großen Ausdehnung, als auch, weil im Innern des Platzes sehr gute Mauern sind. Alle detachirten Werker sind nur von Erde, und scheinen in sehr schlechten Umständen zu seyn. Hinter diesem Werke ist eine Art von Bastion, in dessen Mittelpunkt ein Kavalier steht, um die gegenüber liegenden Hügel, welche den Platz beherrschen, zu bestreichen. Dieses Werk hat einen so schmalen Graben, daß man ihn kaum von weitem sehen kann. Ich glaube nicht, daß er über 6 oder 7 Klafter breit ist.

An der dritten Fronte würde ein guter Angriff zu machen seyn, wenn die Vertiefungen, welche das Terrain in dieser Gegend hat, nicht ausgefüllt würden. Ich sahe eine große Menge

Arbeiter, die mich fortzugehen nöthigten; nachher habe ich erfahren, daß es die Bürger des Orts waren. Diese Fronte wird von einer Reihe Anhöhen, welche einen Kanonenschuß weit davon liegen, dominirt. Der ganze Boden da herum ist leicht zu bearbeiten.

Als ich, mich der vierten Fronte näherte, sah ich eine Menge Soldaten beschäftigt, Vertiefungen und Höhlungen auszufüllen, deshalb gieng ich nicht hinzu. Ein Werk wurde ich daselbst gewahr, welches mir ganz neu gemacht zu seyn schien, und welches in der Gegend, nach der Stadt zu, einen Kavalier hatte. Man kann hier, obgleich mit vieler Schwierigkeit, einen falschen Angriff machen. Man hat mir gesagt, der Graben dieser Fronte sey sehr tief, und habe noch einen mit Wasser gefüllten Graben vor sich; allein ich ziehe, da das Werk sehr hoch liegt, diese Behauptung in Zweifel. Möglich ist es aber, daß der vordere Graben, in der Gegend, wo er an die Maas anstößt, mittelst einer Schleuße, welche, bey dem Eingang des Grabens in den Fluß, angebracht seyn soll, Wasser hat. Weiter in den Platz hinein läßt sich dieses, aus dem Flusse, wohl nicht hinleiten, da diese Gegend auf dem Gipfel eines Berges liegt, welcher die Gestalt eines umgekehrten Glacis hat.

Die Vorstadt Wyck scheint keines Angriffs

fähig zu seyn *) weder von vorne, weil sie hier durch ein flaches Bastion befestiget ist, noch von hinten; denn da wird sie durch die Stadt ungemein gedeckt. Der Erdboden da herum ist locker, die Gräben sind voll Wasser, sie ist von einer starken Mauer umgeben, und alle Außenwerke sind von Erde aufgeworfen. Wäre die Stadt erobert: so würde es mit der Vorstadt, wie ich glaube, nicht viel Umstände geben; weil die hintern Werke vornehmlich von den Hornwerken der Stadt gedeckt werden, und sich also vermuthlich daselbst sehr gute Angriffe machen lassen. Überdies liegt die Vorstadt merklich tiefer als die Stadt, und wird folglich von derselben auf das vortheilhafteste bestrichen.

Überhaupt ist das Innere des Platzes und der Vorstadt von sehr guten Mauern, die, auf die alte Art, mit runden Thürmen gebauet sind. Die detachirten Bollwerke, die Hornwerke, und alle andern Außenwerke sind nur von Erde, die überall sehr locker ist. An den Hornwerken scheinen die Vertheidigungs-Linien nicht

---

*) Man darf hier nicht einen förmlichen Angriff, wie solcher bey einer Belagerung Statt hat, sondern einen Angriff mit dem Säbel in der Faust, oder eine Überumpelung verstehen. Sonst würde sich Hr. Descombes wohl geirrt haben.

mehr als fünfzig, die langen Seiten 100, und die Flanken 6 oder 7 Klafter lang zu seyn.

Die Gräben rund um den Platz schätze ich dem Graben der ersten Fronte gleich; das ist: ungefähr 16 Klafter breit, und 5 Klafter tief. Die Böschungen liegen sehr schräge, und stossen unten zusammen.

Die Circumvallations-Linie würde von einem sehr grossen Umfang seyn müssen; weil man auch die Hügel, welche der dritten und vierten Fronte gegenüber, und von der Stadt 400 bis 500 Klafter abliegen, mit einschliessen müßte. Sind die Hügel besetzt: so würde die Armee, welche der Festung zu Hilfe käme, keinen Vortheil davon haben, wollte sie die Belagerer angreifen. Die zum Breschechießen vortheilhaftesten Standpunkte sind der ersten Fronte, und der Vorstadt Wyck, gegen über; und ich glaube, daß, zwischen dem Flusse, der von Tongern herunter kommt, und der Maas, nichts zu fürchten seyn würde, hätte man sich einmal der Städte Tongern und Lüttich bemächtigt.

XVIII.

Beschreibung des verschanzten Lagers bey Kolberg in Pommern.

(Aus Tielkes Beyträgen zur Kriegskunst.)

Das Lager des K. Preußischen Corps, bey Kolberg, lehnt sich, mit dem rechten Flügel, an den Fluß Persaute, welcher durch diese Festung fließt, und innerhalb des Kanonschusses derselben in die Ostsee fällt, woselbst er einen guten Hafen bildet. Auf dem linken Flügel hat solches einen tiefen Morast, und im Rücken die Festung Kolberg selbst. Die Fronte desselben ist durch Verschanzungen gedeckt, die auf den da herum liegenden Anhöhen erbauet, und dergestalt zweckmäßig angelegt sind, daß sie sich wechselseitig die stärkste Vertheidigung gewähren. Das Ganze ist ein geschlossenes Retranchement, welches aus vielen, meistens geschlossenen, Feldschanzen besteht, die durch Courtinen zusammenhängen, in welchen viele Ausgänge, die mit Schlagbäumen versehen, und durch Traversen gedeckt sind, sich befinden.

Von dem Persante-Fluß bis an den sogenannten Bollenwinkel, und von diesem, in der linken Flanke, bis an den rückwärts liegenden Morast, besteht die Verschanzung aus abgesönderten Bollwerken, die alle, so wie die dazwi-

schen liegenden Fleschen, und Brustwehren, wodurch sie mit einander verbunden werden, mit Wolfsgruben und Flatterminen versehen, und deren Gräben mit Pallisaden besetzt sind.

Rechts von der Verschanzung, an dem Bollenwinkel, ist eine Vertiefung, in welcher sich das Wasser, aus den da herum liegenden Sümpfen, sammelt, das eine Überschwemmung verursacht, die sich bis gegen das Dorf Tramp erstreckt, und einen undurchdringlichen Vorgraben macht, so, daß hier der Angriff schlechterdings unmöglich wird. Außerdem sind alle kleinen Bäche, und das, aus den Sümpfen des Bodenhagner Waldes, kommende Wasser verdämmt, wodurch sowohl die Straßen durch den Wald verdorben, als auch die passirbaren Stellen der Sümpfe unzugänglich gemacht sind.

An der Seeseite ist, bey der Ziegelhütte, eine Schanze erbauet, welche so, wie die Schanze, an der Mündung des Persante-Flusses, durch die Garnison von Kolberg besetzt wird. Auch sind weiter rechts, am Strande der Ostsee, auf dem sogenannten Wolfsberge, und hinter demselben, kleine Redouten errichtet, wo ein Bataillon campirt. Mehr rechts von diesen Redouten, ebenfalls am Strande der Ostsee, ist eine Sternschanze, und weiter hin, gegen den Bodenhagner Wald, eine offene Schanze erbauet, die in den Flanken, und im Rücken, durch den

Morast, und vor der Fronte, durch einen starken Verhau, gesichert ist. An dem Morast, welcher zwischen dem Strande, und dem Rücken des Lagers, nämlich hinter dessen linkem Flügel liegt, ist eine, ebenfalls mit einer zusammenhängenden Verschanzung, versehene Anhöhe, die jedoch, so wie die Courtine, welche die da angelegten Werke verbindet, von der See, der Länge nach, bestrichen werden kann.

Jenseits des Persante-Flusses, auf der Anhöhe vor Selnov, steht ein Bataillon Infanterie, welches, aus einer großen daselbst angelegten Redoute, den Damm bestreichen kann, der da über den Morast gezogen ist. Rechts von Selnov ist eine andere Verschanzung, zur Unterstützung der vorigen, und links von diesem Orte ist eine Batterie von 12 schweren Kanonen, welche durch ihr Feuer den rechten Flügel des Lagers, am diesseitigen Ufer des Persante-Flusses, unterstützet. Die ganze Gegend von dem Dorfe Rossentin, zwischen dem Kauzenberg, dem Dorfe Prättmin, dann zwischen Selnov, Werder, Bork, Naugard, und Papenhagen, und längs dem Campischen See, bis zum Kolberger Deep, ist ein bloßer Sumpf, über welchen von Selnov, gegen den Kauzenberg und Papenhagen, Dämme gezogen sind. Auch gehet ein Weg von da, gegen den Kolberger Deep, der aber so, wie alle diese Dämme,

nur bey sehr trockener Witterung zu passiren ist, und zu dessen sowohl, als der Dämme Vertheidigung, zweckmäßige Verschanzungen angelegt sind.

Am Strande der Ostsee, gleichfalls auf dieser Seite des Persante-Flusses, auf der sogenannten Maykühle, sind ebenfalls einige Redouten aufgeworfen, um den Angriff auf die Festung zu Wasser, auch von dieser Seite zu erschweren.

Die Stärke des Lagers, mit Inbegriff der Garnison von Kolberg, mag sich auf 11 bis 12000 Mann belaufen, die durch den Gereral-Lieutenant v. N. befehligt werden.

Wollte man einen förmlichen Angriff gegen dieses Lager versuchen; so würde solcher, obgleich mit wenig Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs, auf zwey Seiten Statt haben können; und zwar gegen den linken Flügel der Verschanzung, auf der Anhöhe vor dem Bollenwinkel, und gegen den rechten Flügel, von der Anhöhe, welche sich, von dem Dorfe Neckmin, gegen das Lager hinziehet. Gegen den Bollenwinkel würde sich eine Angriffs-Colonne bey Tramp, die andere am Bodenhagner Wald formiren müßen. Aber auch hier würde man nur wenig Raum zur Ausdehnung finden; und, wenn die Vertheidiger nur einiger maßen ihre Schuldigkeit thun, sich am Ende wahrscheinlich

genöthigt sehen, den Angriff in eine Blokade zu verwandeln.

C. Äußerungen.

Die Äußerungen gehen den Berichten zur Seite, und haben mit ihnen alle Eigenschaften gemein. Nur erfordert hiebey noch die Ächtheit unseres persönlichen Charakters, daß wir die einmal gegebene Erklärung über den befragten Gegenstand fest halten, und die ihm zu Statten kommenden Modificationen, oder die denselben drückenden Beschwernisse, ohne Rücksicht auf unser eigenes, oder ein fremdes Interesse, kurz, klar, und deutlich vortragen, folglich alles Schwankende und Zweydeutige gänzlich vermeiden. Vorsicht ist hiebey die Klugheitsregel, welche den Gegenstand vorher, so wie die Ausdrücke, deren man sich bedienen will, in eine genaue Überlegung zu nehmen anräth, bevor man seine Äußerung abzusenden sich erlaubet.

I.

Äußerung eines Hauptmanns über die, durch Überfall, beschehene Einnahme eines, seinem Commando, anvertrauten Postens.

An
Ein hohes K. auch K. K. Truppen-Corps-Commando.

Gehorsamste Äußerung.

Über den, am 6ten April d. J. vom Feind, auf den Posten bey Waldeichen, unternommenen Überfall, und der dem Unterzeichneten, als Commandanten dieses Postens, zur Last gelegten Vorsichts-Vernachläßigung, solle derselbe nicht verweilen, Einem hohen K. auch K. K. Truppen-Corps-Commando nachfolgende standhafte Äußerung ganz gehorsamst zu unterlegen.

Es war gegen 4 Uhr Morgens, am 6ten April d. J. als von dem diesseitigen, am Ausgang des Defilees gegen Grumbach, gestandenen Piquet, die Ankunft feindlicher Truppen, durch einige Schüsse, signalisiret ward.

Der Unterzeichnete, welcher seine Mannschaft, seit 12 Uhr munter, und unterm Gewehr erhielt, und, die ganze Nacht hindurch, alle halben Stunde, durch die beyhabenden 24 M. Dragoner, gegen das Piquet, sowohl am Aus-

gang des vorbesagten Defilees, als gegen das Dorf Waldhäusel, woselbst er ebenfalls einen Posten von 12 Mann hatte, patrouilliren ließ, erhielt nun, nach einigen Minuten, durch einen, von diesen Patrouillen, zurückgesprengten Dragoner die Nachricht, daß eine starke feindliche Truppen-Abtheilung sich dem Defilee, auf einige 100 Schritte, genähert habe. Der Unterzeichnete schickte daher diesen Mann, an den dort auf Piquet gestandenen Hr. Fähnrich N., mit dem Befehl, ab, sich beym weitern Vordringen des Feindes langsam zurück zuziehen, und diesen Zurückzug durch einige, von Zeit zu Zeit, gegebene Schüsse anzuzeigen. Zugleich beorderte der Unterzeichnete noch einen Unterofficier und 6 Dragoner, zur Unterstützung dieses Officiers, den Rest dieser Mannschaft aber schickte, er mit der so eben zurückgekommenen Petrouille, in das Dorf Waldhäusel, um den daselbst gestandenen Posten ebenfalls zu souteniren, oder dessen Zurückzug vor einem überlegenen Feind möglichst zu decken. Nach einer starken Viertel Stunde sandte der Hr. Fähnrich N. die Nachricht, daß der Feind noch nicht weiter vorgedrungen, im Gegentheil sich wieder zurück zuziehen scheine, indem er sich einige 100 Schritte rechts bis an die Grumbacher Mühle gezogen, daselbst aber wieder halt gemacht habe. Indessen hatte sich eine andere Abtheilung feindlicher Truppen über

Finstermünz, wahrscheinlich durch die Weinberge, nach Waldhäusel gezogen, und sich des daselbst gestandenen Postens, und der dahin geschickten Dragoner, nach einem kurzen Widerstand, bemächtigt, und war nun, in fortwährender Dunkelheit der Nacht, mit gesenktem Gewehr, so still als möglich, gegen unsere Redoute anmarschirt. Sechs Mann, welche die, unsern Leuten, abgenommene Montur angezogen hatten, kamen eilends bis zum Schlagbaum heran gelaufen, und als sie die Losung gegeben hatten, ward ihnen solcher geöffnet, und die Zugbrücke niedergelassen. Sogleich sprangen vier Mann über solche, und stießen den Unterofficier, der sie herablies, mit dem Bajonette nieder, während die beyden andern die Schildwache am Schlagbaum ebenfalls niedermachten. Die im Gewehr gestandene Wache fiel auf die erstern, und war eben im Begriff die Zugbrücke wieder aufzuziehen; allein, der Feind hatte sich mittlerweile zu sehr genähert, sprang in dem Augenblick, als die Brücke niedergelassen ward, und die Wache mit den vorausgekommenen 6 Mann sich beschäftigte, gegen die Redoute, und drang in solche. Die Wache des Eingangs vertheidigte sich tapfer, und der Unterzeichnete eilte ihr mit der Hälfte seiner übrigen Mannschaft zu Hilfe, drang mit gefällten Bajonette auf den Feind, und würde ihn

wahrscheinlich zurückgeworfen haben, wenn nicht die von Grumbach gekommene feindliche Abtheilung indessen das Defilee passirt, und nun zur Ersteigung der Redoute, von allen Seiten, angelaufen wäre. Nun aber war die Übermacht zu groß; der Feind war theils in die Verschanzung gedrungen, theils suchte er jetzt dieselbe an allen Orten zu ersteigen; die beyden 3 pfündigen Kanonen konnten, wegen Dunkelheit der Nacht, nicht mit vollkommener Wirkung operiren, ohngeachtet sie unaufgehalten mit Kartätschen feuerten, und die Mannschaft fing an muthlos zu werden. Es war daher kein anderes Mittel, als sich zu ergeben. Die Zahl unserer Todten belief sich auf 54 M. und jene der Blessirten auf 60. Unter letztern befindet sich der Unterzeichnete selbst nebst 3 seiner Officiers. Der Fähnrich N. ward, während dem Vordringen des Feindes durch das Defilee, mit dem größten Theil seiner Mannschaft, von letzterm gefangen genommen. Von 200 Mann, welche die Besatzung des Postens ausmachten, fielen daher noch, nebst dem besagten Hr. Fähnrich N. 90 Köpfe gesund in feindliche Hände. Dies ist nun das Umständliche dieses Vorfalls, bey welchem der Unterzeichnete die innere Beruhigung hat, weder in der Wachsamkeit und Geistesgegenwart, noch an gehörigen Vorsichtsmaßregeln und muthvoller Vertheidigung etwas

versäumt zu haben, als worüber er sich auf das Zeugniß seiner beygehabten Hr. Officiers und der gesammten Mannschaft kühn berufen darf. Ein hohes K. auch K. K. Truppen-Corps-Commando geruhe demnach gütigst zu entscheiden, in wiefern dem Unterzeichneten, von wegen des hier detaillirten feindlichen Überfalls, Einiges zur Last gelegt werden könne.

N. den 26ten August 1805.

v. N.
Hauptmann vom *ten
Linien Inf. Regiment.

II.

Äußerung eines Hauptmanns, wegen zu spätem Eintreffen auf einem, demselben zur Besetzung, angewiesenen Posten.

Gehorsamste Äußerung.

Auf die, dem Unterzeichneten, zur Last gelegten zu späte Besetzung des Postens von Winterschlag, solle derselbe Einem hohen K. auch K. K. Corps d'Armee-Commando, in gegenwärtiger standhaften Außerung, die Überzeugung gewähren, daß nicht die Saumseligkeit desselben, deren er sich noch nie in irgend einer Dienstverrichtung zu Schulden kommen ließ, sondern die ihm, während dem Marsche, durch den

Feind, verursachten Hindernisse dessen frühere Ankunft zu Winterschlag gehindert haben. Das Folgende enthält das Ausführliche seines Marsches.

Am 10ten dieses, früh um 10 Uhr, erhielt der Unterzeichnete den hohen Befehl mit einer Division des *ten Linien Inf. Regiments und 2 Kanonen, nebst 24 M. vom *ten Husaren-Regiment, zur Besitznahme des Postens Winterschlag, aus dem Lager bey Forchenheim aufzubrechen.

Zufolge dieses hohen Befehls rückte derselbe, mit obigem Detachement, nach dem Abessen, und zwar präciße um 12½ Uhr, aus dem Lager, und nahm seinen Marsch über Neufeld, Legstadt, und Altdorf. Hier hielt er mit den Truppen, welche nun schon 3 Meilen, in der größten Hitze, marschirt waren, bis um 8 Uhr Abends an, ließ solchen einige Erfrischungen reichen, und die Pferde abfüttern, und marschirte sodann die ganze Nacht hindurch, bis nach Sommerfeld, wo er früh um 3 Uhr eintraf, und abermals, sowohl wegen Fütterung, als um den Truppen einige Erhohlung zu gestatten, zwey Stunden anhalten ließ. Um 5 Uhr brach der Unterzeichnete nach Elbenheim auf, und erreichte diesen Ort um 8 Uhr. Hier fand er die Landleute in mehreren Haufen, sehr bestürzt, beysammen stehen, und als er sich die-

ses Zusammenlaufens wegen erkundigte, erfuhr derselbe, daß ein feindliches Cavallerie Detachement, in abgewichener Nacht, daselbst angekommen sey, den diesseitigen 15 Mann starken Posten an der Heister-Brücke aufgehoben, sodann eine starke Brandschatzung abverlangt, und da man solche nicht aufzubringen im Stande war, den Vorsteher des Orts, nebst allen zum Militairdienst fähigen jungen Leuten, deren solches habhaft werden konnte, mitgenommen, endlich die Brücke über den Heister-Fluß nebst allen vorhandenen Fahrzeugen ruinirt, und sich dann zurückgezogen habe.

Der Unterzeichnete schickte sogleich zwey Husaren, mit der Anzeige dieses Vorfalls, und daß er, wegen Herstellung der Heister-Brücke einige Stunden Zeit verlieren würde, in das Lager nach Forchenheim zurück. Diese beyden Husaren sind aber, wie er nachmals erfuhr, der nächtlichen Streifparthie, welche zu Angergrund abermals die Heister passirt hatte, und die umliegenden Dörfer in Contribution setzte, in die Hände gefallen, und von solcher gefangen genommen worden.

An der Brücke über den Fluß, woran zwey Joche ruinirt waren, wurde nun die Herstellung so gut als möglich, und in größter Eile betrieben, so, daß der Unterzeichnete solche um 11 Uhr Mittags passiren konnte. Die Zwischenzeit

hatte derselbe zur Abfütterung der Pferde benützt, wobey der Mannschaft ebenfalls, von den Landleuten, einige Erfrischung gereicht wurde. Er marschirte nun, ohne einigen Aufenthalt, bis Nachmittags um 3 Uhr, und erreichte das Dorf St. Michel. Hier aber stieß derselbe auf ein feindliches Detachement, welches aus 25 Dragonern, und beyläufig 200 M. leichter Infanterie bestand, das ebenfalls, wie es schien, wegen Contributions-Einforderung, hier herum streifte. Die Vorsicht rieth dem Unterzeichneten schlagfertig zu seyn, und er rückte daher ganz in Ordnung, und mit brennenden Lunten weiter.

Indem sich derselbe dem Dorfe St. Michel näherte, zog sich das feindliche Detachement durch dasselbe zurück, und theilte sich, am jenseitigen Ende desselben, in zwey Haufen, welches man von der Anhöhe, vor dem Dorfe, wo der Unterzeichnete itzt angelangt war, sehr gut wahrnehmen konnte. In der Vermuthung, daß der Feind die Absicht habe, daß diesseitige Detachement, wenn solches in das Dorf gerückt seyn würde, von zwey Seiten anzufallen, zog sich der Unterzeichnete, rechts am Dorfe, über die Felder hin, und traf an der Straße, welche gegen Weidenthal führt, das feindliche Detachement zum Schlagen in Bereitschaft. Um keine Zeit zu verlieren grief er solches an. Beym ersten Kanonschuß zerstreute sich die Infanterie

desselben, und suchte uns in die Flanke zu kommen. Die Furcht vor unsern Kanonen mogte sie jedoch zurückgehalten haben sich, uns auf mehr als 5 = bis 600 Schritte, zu nähern, daher der Unterzeichnete sich ungehindert seitwärts, gegen das Dorf, zog, und sobald er solches erreicht hatte, den H. Hauptmann v. N. mit dem größten Theil seiner Compagnie, und einigen Husaren durch die Häuser gehen ließ, um den Feind in der Flanke und im Rücken zu nehmen. Dies gelang. Unsere Husaren sprengten mit verhängtem Zügel in die zerstreuten Feinde, hieben mehrere nieder, und verursachten dadurch, daß die übrigen davon liefen, und das Gebüsch, zwischen St. Michel und Hochdorf, zu gewinnen suchten. Der Unterzeichnete rückte zu gleicher Zeit rasch vor, um sich mit dem H. Hauptmann v. N. wieder zu vereinigen, und den Marsch, nach Winterschlag, in möglichster Eile fortzusetzen. Er konnte indessen vor Mitternacht daselbst unmöglich eintreffen, theils wegen der, bey der Heister-Brüche, und in dem Gefechte bey St. Michel, verlohrnen Zeit, theils weil die Mannschaft, durch den 30 stündigen Marsch, so sehr mitgenommen ward, daß sie nur noch langsam fortzuschreiten vermögend war. Nur die Besorgniß, etwa noch dem herumstreifenden Feind in die Hände zu fallen, hatte sie vermogt, alle Kräften anzuwenden, und den Marsch, ohne

ferneres Anhalten, bis gegen Ein Uhr nach Mitternacht, fortzusetzen, als um welche Zeit derselbe, mit dem Detachement, in Winterschlag eintraf, und diesen Posten occupirte.

Da nun der Unterzeichnete zum Belege alles Vorgesagten, das Zeugniß seines Herrn Kameraden, des Hauptmanns von N. und der übrigen 6 Compagnie-Officiers, so wie der gesammten Mannschaft für sich hat, so darf derselbe hoffen, daß Ein hohes Corps d'Armee-Commando ihn der angeschuldigten Saumseligkeit zu entlasten gütigst geruhen werde.

Winterschlag den 13ten May 1805.

Baron v. N.
Hauptmann vom —ten Linien Infanterie Regiment.

II. Disponirende Aufsätze.

A. Befehlsschreiben.

I.

Obgleich der Verfasser nicht die Absicht haben kann, dem Befehlshaber einer Truppe hier

eine Anleitung zu geben, wie er seine Anordnung den unterstehenden Partheyen bekannt machen soll: so glaubt er dennoch einige solcher Aufsätze hier aufnehmen zu müssen, um jungen Leuten, welche noch keine Gelegenheit hatten, in dieser Art schriftlicher Aufsätze sich zu üben, die Einrichtung derselben anschaulich zu machen, damit solche, wenn sie bey Gelegenheit, von einem Herrn Staabs-Officier, den Auftrag zur Concipirung eines Befehls erhalten, den Ton einigermassen festhalten mögen, der darin Statt finden muß.

Bey Befehlsschreiben merke man also vorzüglich die Regel: Daß die Anordnungen in einem kurzen, bündigen, mit Ernst und Würde begabten Tone verfasset, sich jederzeit aller beleidigenden Ausdrücke enthalten, und auch in den schärfesten Befehlen der gehörige Anstand, welcher von der Würde des Befehlenden unzertrennbar ist, genau beobachtet werden müsse.

I.

An einen im Felde stehenden Hauptmann, von seinem Regiments-Commandanten, wegen Auszahlung eines Legats.

Vom —ten Regiments-Commando.

An
Den Herrn Hauptmann von N.

N. den 3ten September 1805.

Der am 6ten des vorigen Monaths, an einer, vor dem Feind erhaltenen Wunde, zu N. verstorbene Herr Oberlieutenant Baron von N. hat, in seinem hinterlassenen Testament, seinem ehemaligen Fourierschützen, Paul Reuter, nebst der ganzen Livre, 25 fl. in baarem Gelde legiret.

Da dieser Mann, dem Vernehmen nach, sich gegenwärtig bey einem Officier des —ten Dragoner-Regiments, dessen Name hier unbekannt ist, in Diensten befinden solle; so wollen der Hauptmann, da Dieselben in der Nähe dieses Regiments stehen, und also leicht Gelegenheit haben, gedachten Paul Reuter ausfindig zu machen, demselben das ihm zugedachte Legat pr. 25 fl., von den beyhabenden Verpflegsgeldern, auszahlen, und diesen Betrag,

in der Verpflegsrechnung pro Septembri, dem Regiment in Ausgabe stellen, zugleich aber die, mit dem gehörigen Stempel versehene Quittung des Empfängers, worin sowohl obiger Geldbetrag, als die schon eher erhaltene Livree abquittiret seyn muß, anher einsenden.

N. N.
Oberster.

II.

Schreiben des Artillerie-Brigade-Commandanten, an den Hauptmann von N. als Folge seines Berichts vom —ten November. Seite .

Vom Artillerie-Brigade-Commando.

An
Den Herrn Hauptmann von N.

N. den 20ten November 1805.

Das, im Gefechte bey N. vom Feind, eroberte Geschütz ist ganz irrig nach N. überbracht worden, und muß unaufgehalten zum Artillerie-Depot, nach Legenheim, abgeschickt werden. Damit aber der Landmann nicht unnöthiger Weiße mit Vorspann belastet werde, auch das allerhöchste Ärarium die diesfällige

Vergütung erspare; so kann die Überführung dieses Geschützes durch die, gegenwärtig ruhig stehende, Artillerie-Bespannung geschehen; wobey jedoch, wegen Schonung der Pferde, nur für kurze Märsche die Einleitung zu treffen seyn wird.

Bey dieser Gelegenheit können der Herr Hauptmann auch die, bey der neulichen Untersuchung, als unbrauchbar vorgefundene Munition nach Legenheim abschicken, und den Ersatz dafür, aus dem dortigen Depot, ohne Anstand, einhohlen lassen.

Baron v. N.
General-Major.

III.

An den Commandanten eines Bataillons, wegen Besetzung eines Postens.

Vom General Freyherrn von N.

An
Den Herrn Oberstwachtmeister Grafen von N. des —ten Linien-Infanterie-Regiments.

L. den 30ten May 1805.

In diesem Augenblick erhalte ich die sichere Nachricht, daß der Feind gegen die Posten-

kette von R. bis S. morgen, mit Anbruch des Tages, einen allgemeinen Angriff zu unternehmen gedenke, weswegen derselbe mehrere Bataillons Infanterie, und 10 Escadrons Cavallerie, aus dem Lager bey Z., aufbrechen ließ, um seine Truppen in dieser Gegend zu verstärken.

Hiedurch, und da die feindliche Unternehmung hauptsächlich auf den Posten von L. gerichtet ist, bin ich gezwungen, mehrere Truppen an diesem Orte zusammen zu ziehen, und den Posten von H. für morgen, ganz von seiner Besatzung zu entblößen.

Damit nun der Feind nicht Gelegenheit erhalte, diese Entblößung von H. zu benützen, und uns, auf dieser Seite, eine schädliche Diversion zu machen: so werden der Herr Oberstwachtmeister, gleich nach dem Empfang dieses, mit dem unterhabenden Bataillon, aus dem Lager bey K. aufbrechen und über N. nach H. marschiren, auch Ihren Marsch dergestalt beschleunigen, daß Dieselben, noch vor Anbruch der Nacht, unfehlbar daselbst eintreffen. Wegen Besetzung der Posten in und um H., so wie wegen der, im Ganzen, zu nehmenden Stellung werden der Herr Oberstwachtmeister von dem dort commandirenden Herrn Oberstlieutenant von R. des —ten Regiments die nöthige Intimation erhalten, und damit Dieselben, im Fall der Feind seinen Angriff auch bis zu Ihnen ausdeh=

nen sollte, um so gewisser im Stand seyn mögen, solchen gehörig abzuweisen: so erhält unter Einem das Detachement Uhlanen, unter dem Rittmeister v. N. zu L. die Weisung, sich ebenfalls unter Ihr Commando nach H. zu begeben.

Überzeugt von der Einsicht und Entschlossenheit, welche der Herr Oberstwachtmeister in mehreren feindlichen Gelegenheiten erprobt haben, bedarf es keiner weitern Erklärung des Benehmens, welches Dieselben, im Fall eines wirklichen feindlichen Angriffs, zu beobachten hätten; sondern Dieselben werden die nöthigen Anordnungen so zu treffen wissen, daß hiedurch das feindliche Unternehmen vereitelt, die Ehre und das Beste des allerhöchsten Dienstes aber möglichst befördert werde.

Freyherr von N.
General-Major.

VI.

An einen Obersten wegen Übernahme des Commandos in einer Position.

Vom F. Z. M. Grafen von N.

An
Den Herrn Obersten Baron von N.

B. den 10ten August 1805.

Da bey dem letztern Angriff des Feindes auf die diesseitige Position von F. der Herr General Baron von N. das Unglück hatte, durch einen Flintenschuß, in dem rechten Arm, verwundet zu werden, und hiedurch genöthigt ist, zur Herstellung seiner Gesundheit, sich nach O. zu begeben, die Wichtigkeit dieser Position aber, welche die Deckung des flachen Landes, an den Ufern des L. Flusses, zur Absicht hat, einen eben so einsichtsvollen als thätigen Commandanten erfordert, so erhalten der Herr Oberste anmit den Auftrag, sich, sogleich nach Empfang des Gegenwärtigen, nach O. zu begeben, und das Commando über die dort stehenden Truppen, und die Vertheidigung dieser Position, von dem Herrn Generalen Baron v. N. zu übernehmen.

Und da der Feind, seit dem letzten Gefechte, in dortiger Gegend, noch immer in kleinen

Haufen herumstreift, und das flache Land beunruhigt; so werden Dieselben, sowohl zu Ihrer eigenen Sicherheit, als auch, um mit so mehrerem Nachdruck, diesen Streifereyen des Feindes Einhalt thun zu können, die Cavallerie-Divisionen des —ten Dragoner- und —ten Husaren-Regiments, wovon erstere in M. und letztere in N. stehet, bey Ihrer Durchpassirung mitnehmen, sonach aber alles mögliche fürkehren, was zur Abhaltung der feindlichen Einfälle sowohl, als zur Vertheidigung der, Ihrer Sorge, anvertrauten Position dienlich und erforderlich seyn wird.

Graf von N.
General Feldzeugmeister.

V.

* Der Feldmarschal Prinz von Coburg an den Königl. Preußischen Generallieutenant Baron von Knobelsdorf.

Hauptquartier Mons den 31ten März 1793.

Da ich aus einem Schreiben von des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Öls Durchlaucht, de dato 29ten März, vernehme, daß Euerer Excellenz das Commando über das Königl. preußische Corps d'Armée einstweilen

übertragen worden: so verwende ich mich auch gerade an Dieselben, wegen der fernern Bewegungen dieses Corps.

General Dimourier hat, wahrscheinlich aus der Rücksicht, daß beyde Garnisonen, von Breda, und Gertruidenburg, sich jezt unmöglich halten können, an die Commandanten dieser zwey Pläze den Befehl ertheilt, solche sogleich zu räumen. Da nun hiedurch sowohl Holland, als die, zur Deckung und Beobachtung der Grenzen, und dieser Festungen, bisher dort gestandenen Corps freye Hand haben: so wollen Dieselben den Abmarsch der Königl. Preußischen Truppen um so mehr beschleunigen, und solche ohne den geringsten Auffenthalt vorrücken lassen. Auch werden alle Holländischen Auxiliar- und National-Truppen gleich folgen, und sich mit Euerer Excellenz vereinigen, indem ich, wie ich es auch dem Herrn Erbprinzen von Oranien, in einem Schreiben, gemeldet habe, jezt mit einer, kaum 30000 Mann betragenden, abgematteten Armee, in einer sehr kritischen Lage, auch in dem Fall bin, mit einer großen Übermacht vom Feinde angegriffen zu werden, und, wenn ich nicht schnell, und kräftig unterstüzt werde, die Niederlande eben so schnell räumen zu müssen, als sie erobert worden sind.

Euere Excellenz wollen daher gleich, und geschwinder, als es in dem Schreiben des Herrn Herzogs von Braunschweig angetragen war, sich über Gent, wo sich gar nicht aufzuhalten ist, nach Courtray, mit dem unterhabenden Corps in Marsch setzen; und dort in der Gegend, zwischen Courtray und Tournay, eine enge Cantonirung beziehen; so zwar, daß Ihr Corps sich längs der Chaussee nach Tournay, gegen diese Stadt links stütze, wo alsdann, wegen der sonstigen Verlegung und Bestimmung der Truppen, das Weitere und Eigentliche in der, am 7ten dieses, zu Antwerpen abzuhaltenden gemeinschaftlichen Conferenz, wo ich Euere Excellenz hinzugehen ersuche, festgesetzt werden wird.

Prinz Coburg
Feldmarschal.

VI.

* Von Ebendemselben.

Hauptquartier Quivrain den 20ten May 1793.

Da ich beschlossen habe, den 23ten dieses mit anbrechendem Tage den Feind, in seinem Lager anzugreifen, so überreiche ich Euer Excellenz hierdurch die, zu diesem Angriff entwor-

sene Disposition, damit Sie dieselbe vorher überdenken, und die darin enthaltenen, Euer Excellenz selbst betreffenden Aufträge, sich ganz eigen zu machen, unterdessen Gelegenheit haben mögen.

Euer Excellenz werden selbst empfinden, wie das erste Gedeihen dieser Unternehmung von der äußersten Verschwiegenheit abhängt, und deshelb dafür sorgen, daß die Absicht, die Mittel, und die Ausführung, bis zum letzten Augenblick, das strengste Geheimniß bleiben.

Die tiefen militairischen Einsichten, wovon Euer Excellenz bereits so viele unläugbare Beweise gegeben haben, und die herzliche Anhänglichkeit an das unzertrennbare Wohl unserer Souverains, welche Euer Excellenz täglich erproben, gründen meine Überzeugung, daß Sie an diesem wichtigen Tage mir den ergiebigsten Beystand leisten, und dadurch Ihre gegründeten Ansprüche, auf meine Hochachtung, Freundschaft, und Dankbarkeit, vermehren, auch mir neuerdings die angenehme Gelegenheit verschaffen werden, öffentlich zu gestehen, wie vielen Antheil ich Ihnen an dem, Gott gebe! zu erringenden Siege schuldig bin.

Euer Excellenz bitte ich übrigens mit dem Herrn Feldzeugmeister Grafen von Clairfaye, welcher links von Ihnen thätig seyn wird, so wie mit dem Herrn Erbprinzen von Oranien, der

rechts von Ihnen agirt, das genaueste Einverständniß zu pflegen, und die gegenseitige Unterstützung freundschaftlich zu verabreden.

Prinz Coburg
Feldmarschal.

VII.

* Von Ebendemselben.

Hauptquartier Herin, den 27ten May 1793.

Diesen Augenblick erhalte ich von dem Herrn Erbprinzen von Oranien die Nachricht, daß der Feind gegen das Holländische, bey Mennin, stehende Corps eine Attaque im Sinne hat, daß sich solches gegen Courtray ziehet, und daß der Herr Erbprinz, zur Unterstützung seines Herrn Bruders, mit dem größten Theil seines Corps, ebenfalls von Tournay gegen Courtray, abzurücken im Begriff seye. Diese Umstände veranlassen mich, Euer Excellenz zu ersuchen, daß Sie Orchies besetzen, und zur Sicherheit von Tournay alle Aufmersamkeit anwenden, überhaupt aber alles, was möglich ist, zum Besten des Holländischen Corps veranstalten wollen.

Dies ist jetzt um so leichter zu erreichen, da ich bereits mit der Observations-Armee bis hieher gerückt bin, wodurch St. Amand ganz

gedeckt ist, sobald Euer Excellenz Orchies und Marchiennes behaupten.

Prinz Coburg
Feldmarschal.

Anmerk. Die letzten drey Befehlsschreiben geben zugleich den Ton zu erkennen, welcher in der Militair-Correspondenz außer der Bransche Statt zu finden pflegt. Sie dienen daher in doppelter Hinsicht als Muster guter Aufsätze.

B. Dispositionen *

I.

Disposition, welche der Feldmarschal Pr. v. Coburg bekannt machte, als Valenciennes belagert werden sollte.

Estreux den 26. May 1793.

Die Einschließung von Valenciennes ist nun durch die gewonnene Schlacht bey Famars, und durch die siegreiche Verdrängung des Feindes, von dem Berge Ancain, bewirkt; und es kommt itzt darauf an, die Hauptarmee in das Belagerungs- und Observations-Corps zu vertheilen, und dem erstern die Mittel zu verschaffen, die Belagerung anzufangen.

Die Ingenieurofficiere verlangen zur Belagerung 30000 Mann, worunter 2000 M. Cavallerie. Und da S. K. H. der Herzog v. York das Commando über diese Armee zu übernehmen geruheten: so werden, um diese Zahl voll zu machen, zu der, in 15000 M. bestehenden Englisch-Hanövrischen Armee, die in der Anlage benannten 13 K. K. Bataillons, 4 Compagnien Scharfschützen, und 10 Escadrons Cavallerie beygesetzt, und der, in der Kriegs- und Belagerungskunst, so bewanderte Herr Feldzeugmeister Graf v. Ferraris wird zur Oberaufsicht der ganzen Belagerung, unter Sr. K. Hoheit Commando, bestimmt.

Die Belagerungsarmee hat bereits ihr Lager bezohen. Nun muß dieses aber auch, durch zweckmäßige Verschanzungen, gegen die Ausfälle der Garnison, und gegen jeden Feind gesichert werden, der derselben in den Rücken fallen könnte.

Hier ist weder Zeit noch Mühe zu sparen, da die Folgen einer Sorglosigkeit von äußerster Wichtigkeit wären.

Da die Belagerungsarmee ohnehin mit der angemessenen Feldreserve versehen werden muß: so sind einige der 18 pfündigen Kanonen auf jene, gegen die Festung, stehende Werke zu verwenden.

In dem Memoire, vom 30. April, wird der Zeitpunkt, wo alles zur Belagerung in Bereitschaft seyn muß, festgesetzt, damit man die Transcheen mit Anfang Junius eröffnen könne.

Um sich nun dessen zu versichern, und den Anfang der Belagerung zu bestimmen, so auch, um die Transportirung der Artillerie, Munition, der Transchee-Erfordernisse, Anlage der Depots, und die Belagerungsart selbst festzusetzen, und zu veranlassen, und endlich, um zu erfahren, wie weit wir gegen Überschwemmung gesichert sind, hat der Hr. F. Z. M. Graf Ferraris mit dem Chef der Artillerie, des Ingenieur-Corps, der Pionniere, und Pontoniere eine Zusammenkunft zu halten, jeden zu belehren, und alles so zu betreiben, damit die Belagerung so geschwind als möglich angefangen werde.

Die Observationsarmee besteht aus den, in der Anlage benannten und eingetheilten Truppen, aus dem K. Pr. Corps, und aus den Holländischen Truppen.

Sie hat für die Sicherheit der Belagerung selbst, für die Beobachtung von Philippeville, Maubeuge, le Quesnoy, Bouchain, Douay, und Lille, dann für die Beobachtung der feindlichen Armee bey Bouchain, und der, an jeder der genannten Festungen, stehenden Läger, endlich für die Einschließung von Conde zu sorgen.

Für Philippeville, Maubeuge und le Quesnoy ist bereits gesorgt. Die übrigen K. K. Truppen haben ein Lager auf der Höhe von Barrechin, und verbinden ihren rechten Flügel bey Wallers mit dem K. Preußischen Corps; der

linke Flügel des K. K. Corps stößt an die Schelde, und ein, nach den Bewegungen des Feindes, zu bestimmendes Detachement wird bey Preseau, in Verbindung mit dem Posten von Villerspol, die Belagerung, gegen einen Anfall von Bouchain, schützen, und die Verbindung mit Beltignies erhalten.

Die Stellung von Barrechin muß sehr stark verschanzt werden, damit man es mit wenigen Truppen gegen die feindliche Armee aufnehmen könne, wenn das Detachement, zwischen der Ronelle und Schelde, verstärkt werden müßte; da ein dergleichen Fall, so lang der Feind bey Bouchain stehet, sehr möglich ist.

Gerade auch in dieser Rücksicht müssen die Communicationen, und deren so viele als möglich, auf der Schelde bestehen, damit die nöthige Hilfe ohne Zeitverlust gegeben werden könne.

Sr. Excellenz der Herr Generallieutenant Br. v. Knobelsdorf werden gebeten, Marchiennes, als ihren Hauptposten, zu betrachten, die Verbindung über Wallers einzuleiten, die Straße von Marchiennes nach Bouchain, durch Vorposten, so weit wie möglich zu behaupten, und letztere vor den Wald zu stellen, wo sie den Feind hindern würden, das Lager bey Danain zu beziehen, oder es, in der Absicht eines Angriffs zu verlassen, falls er diese Stellung dennoch behaupten sollte. So wollen Sr. Excel-

lenz auch die Verbindung mit Sr. Durchlaucht, dem Erbprinzen von Oranien, verabreden, und festsetzen.

Sr. Durchlaucht der Erbprinz von Oranien, würden in Bouvines ein sehr vortheilhaftes Lager finden, Orchies und die Verbindung mit den K. Preußischen Corps, dann jene über Menin, über Lannoi und Tourcoing viel leichter behaupten, und endlich Lille und Douay, mit mehr Sicherheit, beobachten können.

Die anlangenden 3000 Hessen, die nach und nach, aus den K. K. Erblanden, anrückenden Verstärkungen, die Fortschritte der Contre-Revolution im Lande, und die Bewegungen der feindlichen Armee werden die Hauptarmee in den Stand setzen, nachdrucksamer wirken zu können, besonders wenn alles dazu beyträgt, um die eroberten Vortheile zu erhalten.

Prinz Coburg
Feldmarschal.

Ordre de Bataille

für die zur Belagerung von Valenciennes und das Observations-Corps bestimmte K. K. Haupt-Armee.

Belagerungs-Corps.	Bataill.	Compag.	Escadr.	Brigadier.	F. M. Lieuten.	F. Z. M.
Beaulieu	1	-	-	G. M. Kray.	Graf v. Erbach.	Graf v. Ferraris.
Spleny	1	-	-			
Jos. Colloredo	1	-	-			
Brechainville	2	-	-	Wernek.		
Jordis	1	-	-			
Brentano	2	-	-			
M. Wallis	2	-	-	Wenkheim.	Gr. v. d'Alton	
Wartensleben	2	-	-			
Gr. Scharfschütz	1	-	-			
Blankenstein H.	-	-	4	Happoncourt.		
Zeschwitz Cuir.	-	-	6			
Summe. .	13	-	10			

Observations-Armee.	Bataill.	Compag.	Escadr.	Brigadier.	F. M. Lieuten.	F. Z. M.
Drydy Grenad	1	-	-	G. M. Fürst v. Auersberg.	Br. Alvinzy.	Graf v. Clairfaye.
Rousseau	1	-	-			
Morzin	1	-	-			
Leeuven	1	-	-			
Rouviere	1	-	-			
Bidescuty	1	-	-			
Starray Inf.	2	-	-	(Czerneczy).		
Ant. Esterhazy	2	-	-			
Hohenlohe	2	-	-	Lützow.	Br. Otto.	
Stuart	2	-	-			
Callenberg	2	-	-	Schneider.		
Kheil	2	-	-			
Latus. .	18	-	-			

Ferners zur Observations-Armee.	Bataillons.	Compagnien.	Escadrons.	Brigadier.	F. M. L.	F. Z. M.
Grenz Scharfschützen	-	4	-	Gen. Major Otto.	Br. Benjovsky.	Graf Colloredo.
O'donell Freykorps	-	4	-			
Tyroler Scharfschützen	-	4	-			
Esterhazy } Husaren	-	-	8			
Barko } Husaren	-	-	6			
Nassau Cuirassier	-	-	6	Prinz Coburg.	Br. Lillien.	
Kraczay Chev. Leg.	-	-	6			
Kaiser Carab. Ch. Leg.	-	-	2	G. M. Boros.		
Latour Chev. Leg.	-	-	2			
Summe m. d. jenseitig.	18	12	30			
Blokade v. Conde.						
d'Alton	1	-	-	General Major Hutten.	Prinz Würtemberg.	
Joseph Colloredo	1	-	-			
Murray	-	-	-			
Ligne	2	-	-			
Vierset	-	-	-			
Würtemberg	-	-	-			
Tyroler Scharfschützen	-	4	-			
Saxe Husaren	-	-	2	Prinz Lambesk.		
Berchiny Husaren	-	-	2			
Royal Allemand	-	-	2			
Kavannagh Cuirassier	-	-	[illegible]			
Summe.	4	4	8			

Ferners zur Observations-Armee.	Bataillons.	Companien	Escadrons.	Brigadier.	F. M. L.	F. Z. M.
Posten v. Villerspol.				General Major Graf Bellegarde.	Graf v. Latour.	
Deutschmeister	1	-	-			
Erzherzog Karl	1	-	-			
Servier	-	4	-			
O'donell	-	4	-			
Mahony Jäger	-	6	-			
Barko Husaren	-	-	4			
Uhlanen	-	-	3			
Summe.	2	14	7			
Posten v. Hudain.				General Major v. Davidovich.		
Wenzel Colloredo	1	-	-			
Kaunitz	1	-	-			
Mahony Jäger	-	1	-			
Wurmser Husaren	-	-	2			
Summe.	2	1	2			
Posten v. Bettignies.				General Major Hodiß.		
Großh. Toscana	2	-	-			
Stain	2	-	-			
Mahony Jäger	-	3	-			
Servier	-	2	-			
Coburg Dragoner	-	-	8			
Blankenstein Husaren	-	-	2			
Summe.	4	5	10			

Ferners zur Observations-Armee.	Bataillons.	Compagnien.	Escadrons.	Brigadier.	F. M. L.	F. Z. M.
Posten v. Charleroy.				Grn. Maj. Hodiz.	Graf v. Latour	
Mathesen	-	8	-			
Uhlanen	-	-	1			
Summe. .	-	8	1			
Bey den Holländern.						
Grün Laudon	1	-	-			
Tyroler Scharfschützen	-	2	-			
Kavannagh Cuirassier	-	-	4			
Blankenstein Husaren	-	-	2			
HerzAlb. Car. Ch. Leg.	-	-	2			
Summe. .	1	2	8			
Rekapitulation.						
Belagerungs-Corps	13	-	10			
Observations-Armee	18	12	30			
Blokade v. Conde	4	4	8			
Posten v. Villerspol	2	14	7			
Posten v. Houdain	2	1	2			
Posten v. Bettignies	4	5	10			
Posten v. Charleroy	-	8	1			
Bey den Holländern	1	2	8			
Zusammen. .	44	46	76			

Prinz Coburg,
F. M.

Anmerk. In vorgehender Disposition ist zwar einer jeden Truppe der Platz, den solche zu occupiren, so wie auch der Punkt, welchen solche als das Haupt-Augenmerk ihrer Beobachtung anzusehen hat, angewiesen: jedoch ist dies bloß im allgemeinen, und zwar nur, mit Rücksicht auf die zunehmende Stellung dieser Truppen-Corps, bestimmt, ohne daß hiebey eine detailirte Vorschrift gegeben wäre, wie solche bey einem feindlichen Angriff sich zu vertheidigen, und wechselseitig zu unterstützen hätten. So werden auch mehrere Vorbereitungsgegenstände, zur Belagerung von Valenciennes, berührt, ohne daß hiebey bestimmt gesagt wäre, wo z. B. die Verschanzungen für das Belagerungs-Corps, gegen die Ausfälle der Garnison, und wo für den Angriff von Außen, anzulegen — wie solche zu besetzen — wo die Depots zu etabliren ꝛc. Diese Arangements sind aus dem Grunde übergangen, weil der F. M. Pr. v. Coburg es einem jedem Commandanten der verschiedenen Truppen-Corps überließ, hierin, nach eigenen Einsichten, und Gutbefinden zu verfahren. Um aber die Kenntniß von einer, in jedes kleinere Detaille gehenden instructi-

ven Disposition zu erlangen, setze ich hier noch bey.

II.

* Die General-Disposition Königs Fried. Wilh. II. zur Eröffnung der Transcheen vor Mainz.

Marienborn den 15ten Juny 1793.

Die Transchee wird morgen Abends, wenn es anfängt finster zu werden, nach der, zur Eröffnung derselben, vom Ingenieur en Chef der Belagerung, Obersten der Mineure, Hr. v. Lahr, entworfenen, und den Regimentern schon bekannten Disposition, so stille als möglich eröffnet.

Es muß durchaus niemand Taback rauchen, noch Feuer anschlagen, noch sprechen, husten oder schnauben. Der Generalmajor v. Mannstein bekommt zum Angriff der Schanze bey der Favorite, und der Batterie beym Klösterchen, die im Rücken genommen wird, nach der schon verabredeten Disposition, drey Bataillons, als:

Das erste Bataillon von Mannstein,
Das zweyte Bataillon von Schladen, und
Das Grenadier-Bataillon vom Regiment Wegnern.

Den Angriff auf Weißenau übernimmt ein Kaiserlicher Staabs-Officier mit zwey Kaiser-

lichen halben Bataillons. Die Commandeurs der Bataillons, welche zu dieser Attake kommen, reden das Rendezvous für selbige, mit dem Generalmajor von Mannstein ab, und der K. Staabs-Officier, der mit seinen beyden Bataillons, längs der Chaussee am Rhein, attakiret, die Stunde; weil derselbe seinen Angriff eine halbe Stunde später anfängt, als sich der Gen. Maj. Mannstein in Bewegung setzt.

Jedem der Freywilligen, welche vor der Tete der Bataillons des Generals v. Mannstein marschiren werden, bewillige ich 16 Groschen, den übrigen Arbeitern, beyden in ihrer kompleten Zahl, 4 Groschen. General v. Mannstein bekommt 350 Arbeiter, der Kais. Staabs-Officier, welcher nach Weißenau geht, 250.

Punkt 5 Uhr, Abends, sind die Arbeiter beym Transchee-Depot, wo sie die Ingenieurs, und der Transchee-Major vertheilen, und unterrichten, und so die Bedeckung Punkt 7 Uhr. Sowohl Arbeiter als Bedeckung, die von Fridheim und Marienborn, über Hechtheim, marschiren, müßen, um nicht gesehen zu werden, die Lager der Generale v. Kleist und v. Mannstein, das Dorf Marienborn, und die Stellungen der Regimenter v. Wegnern, Stuart und Pellegrini links lassen, beym Regiment Wurmser hinein kommen, und so nach dem Transchee-Depot defiliren.

Den ersten Tag kommen zur Bedeckung der Transchee die Generale Graf v. Minucci und Borch. Ersterer hat den rechten, General Borch den linken Flügel. Außer den Bataillons, welche schon für den General von Mannstein benannt sind, und nach geendigter Expedition, auf die Schanze bey der Favorite, und für diesmal den rechten Flügel der Bedeckung haben, kommen preußischer Seits noch dazu

Das zweyte Bataillon Pittinghof
Das erste Bataillon Darmstädter, unter dem Major v. Hornich
Das erste Bataillon Thadden
Das Grenadier-Bataillon Ferdinand.

Den rechten Flügel haben 8 Bataillons Kaiserliche, die noch werden benannt werden. Der Oberste von der Lahr wird bestimmen, welche von diesen 12 Bataillons sich vor, und welche sich hinter der Paralelle postiren sollen.

Auf die linke Flanke derselben, im Grunde von Zahlbach, postirt sich der Herzog v. Weimar, mit 500 Pferden, von Erzh. Joseph, und seinem eigenen Regiment, wovon 100 Pferde, unter dem Major von Heiligenstädt detachiret werden, um während der falschen Attaken des Obersten Prinzen von Hohenlohe, gegen das Glacis des Hauptsteins, und des Majors v. Bokum, gegen Zahlbach und das Kloster Dalheim, die Festung, in der Gegend des Gauthors

und der Philippischanze, so lange die falschen Attaken dauern, nämlich die ganze Nacht hindurch in beständigem Allarm zu halten.

Hiernächst postirt der Oberste v. Wackenheim eine Escadron von Erzherzog Joseph und drey von Wurmser, mit großen Intervallen, dergestalt außer dem Schuß, hinter die Intervalle, daß sie, wenn es der Fall wäre, bey der Hand bleiben, denselben gleich zu Hilfe zu kommen, wenn irgendwo vom Feinde etwas vordringen, oder durchbrechen wollte; bey welcher Gelegenheit alles, was vom Feinde gewahr zu werden ist, gleich niedergehauen werden muß, und so ist der Herzog v. Weimar mit seinen 400 Pferden bereit, des Feindes Ausfall gleich in die Flanke zu nehmen, und es müssen die Escadrons, und Züge, in solchen Fällen, in Alles einbrechen, was sie vor sich finden: zu welchem Ende der Herzog kleine Patrouillen auf dem Glacis hat, damit er in Zeiten von der Ankunft eines Ausfalls benachrichtiget werde. Wurmser, Erzherzog Joseph, und Weimar nehmen ihre Stellung in der Ebene, ungefähr vor dem Regiment Pellegrini, die Division des Majors v. Voigt, bey Marienborn, und die Sächsische Cavallerie, auf ihren Allarmplätzen. Die Feldwachen und Vorposten bleiben in ihrem Dienste, wie gewöhnlich. Die ganze Armee bleibt die Nacht hindurch unter dem Gewehre. Der Rest der Kais. Truppen,

die auf den Höhen von Hechtheim campiren, und nicht zur Bedeckung kommen, postiren sich, in einer gewissen Entfernung hinter Nro. 1. bis gegen die Schanze Keim, von da hinter die Tenaille Wagenheim fort, wo das dritte Bataillon Preußischer Garde anschließt, welches jedoch so viel Commandirte, und allenfalls eine Kanone in Ginsheim und Laubenheim zurück läßt, als der Generalmajor v. Röder, zur Sicherheit der Brücke, nöthig findet.

Die Kaiserlichen und Churpfälzischen Truppen, die sich noch in der Ebene, zwischen Hechtheim und Marienborn befinden, rücken aus, und bis 20 Schritte hinter die Reserve-Cavallerie vor. überall liegt die Infanterie mit dem Gewehr im Arm, oder vor sich aufgestützt, um auf dem ersten Ruf gleich antretten zu können.

Die drey Compagnien des rechten Flügels der ersten Garde vertretten vorne, an der Verschanzung, das erste Bataillon Thadden, die drey des linken Flügels das Grenadier-Bataillon Wegnern, die drey des rechten Flügels der zweyten Garde, unter dem Oberstlieutenant Schwerin, welcher den General v. Mannstein ersetzt, das erste Bataillon von Mannstein; und die drey Compagnien des linken Flügels, unter dem Major v. Alvensleben, bey der Brigade v. Kleist, das Grenadier-Bataillon Ferdinand. Bey Marienborn behalten der Generallieutenant v. Wolf-

ramsdorf, und Prinz Louis das Commando, so wie der Generalmajor v. Kleist, und der Landgraf v. Darmstadt, wie gewöhnlich den linken Flügel übernehmen.

Sobald es anfängt etwas finster zu werden, setzen sich, nach verabredeter Disposition, die falschen Attaken des Prinzen v. Hohenlohe' und des Majors v. Bokum in Marsch, um bey der Hand zu seyn; nämlich bis dahin, wo sonst des Nachts unsere Vedetten stehen. Eben so werden jenseits gleiche Demonstrationen, von Seiten der Generallieutenants von Biesenrodt und von Lindt, wo sie nur anzubringen sind, gemacht, so daß es den Anschein habe, als wolle man unterhalb vor Cassel die Transcheen eröffnen. Punkt ¾ 10 Uhr fängt die Schanze von Bieberich ein heftiges Feuer auf die Petersaue an. Um 10 Uhr setzen sich benannte vier falsche Attaken in Bewegung, und fahren die ganze Nacht hindurch fort den Feind zu allarmiren, und ziehen sich kurz vor Tage, so daß derselbe nicht sehen könne, was es gewesen, wieder zurück.

So lang der Feind ruhig an der Transchee arbeiten läßt, ist unser Geschütz beym Obersten von Rüchel, und beym Generallieutenant v. Schönfeldt still. Vielleicht merkt der Feind die Transchee noch nicht mit dem Geschütz, wenn der General v. Mannstein Weißenau angreift, und

es daselbst zum kleinen Gewehrfeuer kommt. Auf die ersten Schüsse aber, welche der Feind mit seinem Geschütz, auf unsere Arbeiter nach der Parallele thun wird, fängt beym Obersten v. Rüchel, und auf der ganzen Seite des Generallieutenants v. Schönfeld die heftigste Kanonade an, so heftig als sie nur immer zu unterhalten ist, wobey jedoch die Batterien sorgfältig vermeiden müssen, auf die Attaque des Geuerals v. Mannstein, oder auf die Arbeiter der Parellele zu schießen.

Unter Protection dieser heftigen Kanonade läßt der Generallieutenant von Schönfeldt Kostheim dergestalt emportiren, daß sich ein hinreichendes Detachement im Untertheile des Dorfs festsetzen könne, jedoch ohne aus demselben zu debauchiren.

Soviel als möglich allarmirt auch die Cavallerie des Generallieutenants v. Schönfeldt Cassel, und mit dem Tage unternimmt der Oberste v. Rüchel seinen Angriff auf die vor sich habenden feindlichen Auen; die Brander aber setzen sich Abends so frühe gegen die Rheinbrücke in Bewegung, als es geschehen kann, ohne vom Feinde gesehen zu werden.

Wenn es am 17. Tag ist, so rücken auf den Hechtheimer Höhen die K. K. Truppen ungefähr in der Stellung ins Lager, in der sie die Nacht zugebracht. Die neuen Arbeiter lösen den 17.

Nachmittags um 5 Uhr in der Transchee ab. Die neue Bedeckung, die nur in 10 Bataillons bestehen wird, als 6 Kaiserlichen und 4 Preußischen nämlich

Dem ersten Bataillon von Wegnern
Dem ersten Bataillon Darmstädter
Dem Grenadier-Bataillon von Thadden, und
Dem Grenadier-Bataillon von Mannstein,

löset den 17. um 6 Uhr Abends, ab, um welche Stunde sie schon bey der Transchee seyn muß. Bey der Ablösung ist wohl zu merken, daß das verdeckte Hinmarschiren, wie eben bestimmt worden, allzeit Statt findet, daß die neue Ablösung auf dem rechten Flügel der Transchee, bey Weißenau, in die Transchee hineingeht, die alte, auf dem linken derselben, wieder herausmarschirt. Die alte beobachtet es ebenfalls, so verdeckt als möglich, nach Hause zu marschiren. Die Bataillons, welche zur Bedeckung kommen, lassen Fahnen und Trommeln zurück; die Preußischen, aus dem Centro und linken Flügel, lassen auch ihre Regimentsstücke in den Schanzen zurück. Die Kais. Königl. Bataillons aber nehmen derselben so viele mit, als in den Schanzen, und in der Position zu entbehren sind. Diese Kanonen aber bleiben nicht bey der Bedeckung, sondern bey den Reserve-Bataillons hinten hal-

ten, bis sie der Oberste von Lahr fordert; und so bleiben bis dahin, bey den Kais. Reserve-Bataillons, ebenfalls die Kanonen der Bataillons Schladen und Vittinghoff halten, bis sie vorgefordert werden.

Ich, so wie die übrige Generalität, werde die Nacht hindurch, auf den Höhen, hinter dem heiligen Kreuze anzutreffen seyn.

Friedrich Wilhelm.

III. Gerichtlichtliche Aufsätze.

Gerichtliche Aufsätze können nur von solchen Personen verfasset werden, welche authorisirt sind, die Abhandlung eines Rechtshandels zu pflegen, oder über den Fall eines Facti, nach dem Inhalt der Gesetze, zu urtheilen, und die, das Factum erschwerenden, oder mildernden Umstände nach dem Sinn der Gesetze, abzuwägen, sohin nach diesen die rechtliche Meinung zu äußern.

Solche Geschäfte sind aber, in jeder Militairbransche, ausschließlich das Eigenthum des Auditors; und da dieser nicht nur in der Art, wie seine Geschäfte zu führen, sondern auch wie der rechtliche Vortrag darüber zu machen, erprobte Fertigkeit besitzen muß, bevor er seine Anstellung erhält: so könnten hier die gericht-

lichen Aufsätze um so füglicher wegbleiben, als gegenwärtige Anleitung weder die Absicht hat, noch geeignet ist, in der gerichtlichen Geschäftsführung einigen Unterricht zu geben. Da es sich aber dennoch zuweilen zuträgt, daß ein Officier, in Abwesenheit des Auditors, den Auftrag erhält, die Aussage eines Mannes, über irgend eine begangene gesetzwidrige Handlung, zu Papier zu bringen, welche Aussage nachmals, bey der folgenden Verhandlung, mit zum Grunde gelegt wird, und daher allerdings ein gerichtlicher Aufsatz ist: so dürfte es nicht unzweckmäßig seyn, hierüber Folgendes anzuführen.

Gerichtliche Aufsätze, zu deren Verfassung ein Officier zuweilen Veranlassung erhalten kann, sind entweder gewöhnliche, oder zufällige. Unter den erstern begreife ich die Species facti, und unter letztern die Aufnahme eines summarischen Verhörs.

Was die Verfassung eines Species facti betrifft, so bestehen für solche, im Innern eines Regiments, gewöhnlich eigends eingeführte Formularien, wobey es nur noch darauf ankommt, daß die in solchen enthaltenen Abtheilungen, mit dem Nationale, der Conduite, welcher ein Straf-Extract endweder beygelegt, oder nachgesetzt wird, endlich mit einer geraden und ächten Darstellung des facti ausgefüllet werden. Es versteht sich, daß die auf eine solche Art

verfaßten species facti nur im Innern einer Bransche Statt finden. Trifft es sich, daß man über ein Individuum eines fremden Regiments das species facti machen muß: so fällt natürlich die Beyfügung der Conduite und des Straf-Extracts weg.

Bey der Aufnahme eines summarischen Verhörs kommt es bloß darauf an, daß man die Aussage des Deponenten gerade so, wie er sie von sich giebt, und so viel möglich mit seinen eigenen Worten niederschreibe; wobey man nur noch die verschiedenen Redesätze gehörig zu verbinden hat. Die Fragen, welche man hiebey dem Mann zu stellen nöthig findet, kommen hier nicht in Vorschein, sondern diese werden erst im folgenden specielen Verhör beygesetzt, welches aufzunehmen unmittelbar die Sache des Auditors ist; wovon allso hier nichts gesagt werden kann.

Übrigens kommt noch anzumerken, daß im Eingang eines summarischen Verhörs gesagt werden muß, auf wessen Befehl solches aufgenommen worden, wobey die ganze Titulatur des Veranlassenden aufzuführen ist. Die Aussage des Deponenten wird alsdann halbbrüchig, und am Ende von ihm selbst zuerst unterfertigt, wornach die Beysitzer und der Aufnehmer, von der mindern Charge angefangen, sich ebenfalls unterschreiben.

Das species facti im Innern eines Regiments oder Corps unterfertigt der Hauptmann des in die Untersuchung verfallenen Individuums, mit allen präsenten Compagnie-Officiers zugleich; jenes über einen Mann von fremder Bransche aber nur allein der Verfasser, und derjenige, welcher das Factum angiebt.

Folgende Beyspiele eines species facti, und einer summarischen Aufnahme, wovon ersteres der, Seite 271, stehenden Meldung beyzulegen wäre, geben die übersicht von beyden.

K. auch K. K. Graf v. *schen Reg. No. = =
Leib Compagnie.

Species facti

über nachstehenden, wegen Subordinations-Verbrechen, arretirten Gemeinen.

Nationale: Anton N. gebürtig von F.. aus Böhmen, Saatzer Kreises, fürstlich ..schen Herrschaft, 30 Jahre alt, katholisch, ledig, ohne Profession; dienet im diesseitigen löbl. Regiment $6\frac{1}{4}$ Jahr als Gemeiner; hat vorhin noch niemals gedient.

Conduite: War bisher von guter Conduite, im Dienst eifrig, in seinem Betragen männlich, und vor dem Feind sehr braf.

Straf-Extract. Hat noch niemals eine Strafe erhalten.

Verbrechen: Dieser Mann kam am 30ten November, dieses Jahrs, Nachmittags um 3 Uhr, in das, vor hiesiger Stadt, gelegene Wirthshaus, zum Eichhorn genannt, und ließ sich eine halbe Maß Wein einschenken. Unter mehreren Gästen befanden sich auch die, bey dem Artill. Handlanger-Personale commandirten Corporale H. und G. des *ten Linien Inf. Regiments daselbst, welche eine Weibsperson bey sich hatten. Eine Bande fremder Musikanten, welche ungefähr um eine Stunde später hier einkehrte, und Musik zu machen anfieng, gab dem Anton N. Gelegenheit, die vorbemeldte Weibsperson zum Tanz aufzufordern; er erhielt aber vom Corp. H. des *ten Lin. Inf. Regiments, welchen er zugleich dieserwegen angesprochen hatte, die abschlägige Antwort: „Die Jungfer tanzt heute nicht„ Dies verdroß den Mann, und er erwiederte dem Corporalen: Eine Jungfer wie diese, darf es sich zur Ehre halten, wenn sie ein Soldat zum Tanz führt. Hierdurch entstand nun ein Wortwechsel zwischen diesem Corporalen, und dem Anton N. welcher bald in einen ordentlichen Zank übergieng, und wobey besonders das Wort Kerl, womit letzterer von dem Corporalen benannt wurde, den Mann so in Eifer brachte, daß er

dem Corporalen entgegnete: Er seye selbst ein Kerl, und überhaupt nur ein Handlanger-Corporal, welchen er nicht zu respectiren brauche. Der durch diesen Streit entstandene Lärm vermogte den Corporalen Nordmann, von der Leib Compagnie des diesseitigen Regiments, welcher eben bey dem Wirthshause vorbey kam, hineinzugehen und Ruhe zu schaffen. Bey seinem Eintritt sahe er den Anton N. eben im Begriff mit dem Corporalen H. des *ten Regiments handgemein zu werden. Er stellte sich zwischen beyde und geboth dem erstern Ruhe. Erhitzt von Wein und Eifer gab ihm dieser zur Antwort: „Daß er Corporal Nordmann betrunken seye; wie es ihm einfallen könne hier den Friedensstifter zu machen: Er solle sich lieber niederlegen, und den Rausch ausschlafen, denn Er Anton N. habe keinen Respect vor ihm, werde sich auch gegen ihn sowohl, als den Handlanger-Corporalen zu vertheidigen wissen.“ Corporal Nordmann versuchte einige Male durch gütliches Zureden den Ant. N. zu besänftigen; allein dieser war nicht zur Ruhe zu bringen, und als ihm endlich Corp. Nordmann Arrest antrug, und sein Seitengewehr abfoderte, entgegnete Er: „Er gehe nicht in Arrest, und habe Er Corporal ihm nichts zu befehlen; und wer sein Seitengewehr haben wolle, der möge zuerst auf dessen Spitze tanzen.“ Bey diesen Worten zog

er zugleich den Säbel und hieb den Corporalen in das Gesicht, daß dieser betäubt zu Boden stürzte. Hierauf wand er sich gegen den Corp. H. des *ten Regiments, welcher aber nicht abwartete von dem Anton N. beschädigt zu werden, sondern demselben mit dem Stock auf die Hand schlug, daß er solchen fallen ließ; der Corporal hob solchen auf, und lief sodann um die Patrouille, welche den Ant. N., der indessen von dem bis jetzt ruhig gebliebenen Corporalen G. des *ten Regiments bewacht wurde, in Arrest nahm, und auf die Wache führte.

Cantonirungs-Station Brandstadt
den 1ten Dezember 1805.

N. N.
Oberlieutenant.

N. N.
Unterlieutenant.

N. N.
Hauptmann.

Summarisches Verhör

welches auf Befehl des Hoch und Wohlgebohrnen Freyherrn v. N. Ritters des hohen Milit. Marien Theresien Ordens, Obersten und Commandanten des löbl. Graf *schen Regiments N. über nachstehenden, wegen Subordinations-Verbrechen, inhaftirten Anton N. Gemeinen von der Leib-Compagnie dieses Regiments, aufgenommen worden.

In der Cantonirungs-Station Feldheim den 6ten Dezember 1305.

Nachdem dieser Mann erinnert worden, seinen Namen, Stand, Geburtsort, Alter und Dienstjahre anzugeben, erklärte er:

„Ich heiße Anton N. von F. aus Böhmen, Saatzer Kreises, fürstl. *scher Herrschaft gebürtig, 30 Jahr alt, katholisch, ledig, ohne Profession, diene im Graf *schen Regiment 6¼ Jahre, bey der Leib-Compagnie als Gemeiner; habe vorher noch niemalen im Militaire gedient, auch noch nie eine Strafe erhalten„

Auf die gütliche Erinnerung, daß er nun die Ursache seines Arrests, genau und umständlich angeben solle, gab er Nachstehendes zu Protokoll.

„Unterm 30ten November dieses Jahrs habe ich von meiner Schwester, welche an einen

Riemermeister in F. Namens Franz Öhlmann, verheurathet ist, mit einem Schreiben, worin sie mir zu meinem Geburtstage Glück wünschte, ein Geschenk von 5 fl. in Bankozetteln erhalten. Mit diesem Gelde gieng ich, Nachmittags um 5 Uhr, zu Brandstadt, in das vor der Stadt gelegene Wirthshaus zum Eichhorn genannt, um ein Glas Wein zu trinken. Bey meinem Eintritt fand ich daselbst die, bey dem Handlanger Personale der Artillerie, commandirten Corporale H. und G. des *ten Lin. Inf. Regiments, welche eine Weibsperson bey sich hatten, die ich schon seit einem Jahre her kannte. Ich grüßte diese und die beyden Corporalen, und setzte mich, in einiger Entfernung von ihnen, an einen andern Tisch, und ließ mir eine halbe Maß Wein geben. Nach ungefähr einer Stunde erschienen 6 Bergleute, welche als Musikanten herumreisen, und fingen an Musik zu machen. Nachdem sie eine Zeit lang aufgespielt hatten, gieng einer davon im Zimmer herum, um von den Gästen Geld zu sammeln. Ich gab ihm 12 kr. und sagte, sie sollten mir nun insbesondere eins aufspielen, ich wolle mir die Jungfer, die dort am Tisch sitze, zum Tanz ausbitten. Ich stand zugleich auf, gieng zu den beyden Corporalen, und ersuchte sie ihrer Gesellschafterin zu erlauben, daß sie einen Tanz mit mir thue. Der Corporal H. antwortete mir

aber ganz kurz: Die Jungfer tanzt heute nicht. Ich erwiederte hierauf, daß mir es auch recht wäre. Der Corporal H. entgegnete mir hinwiederum, es möge mir recht oder nicht recht seyn, ihm wäre dies gleichviel, und er hoffe, der Jungfer ebenfalls. Dies, ich gestehe es, verdroß mich, und ich gab daher dem Corporalen zur Antwort, daß ich ein Kaiserlicher Soldat, und ein ehrlicher Mann seye, und daß es keinem Mädchen zur Unehre gereiche, wenn sie mit mir tanze. Der Corporal H. erwiederte: die Ehrlichkeit wolle er dahin gestellt seyn lassen, der Stolz aber, den die Herrn vom Graf *schen Regiment besitzen, sey ihm unerträglich: man sollte Wunder glauben, wer die Leute sind. Gleichwohl trügen sie doch ihre Röcke aus eben so grobem Commißtuch, wie die Mannschaft von andern Regimentern. Hierauf fragte ich den Corporalen H. ob er an mir, oder meiner Ehrlichkeit was auszusetzen hätte? Er antwortete: Nichts! Nun dann, sagte ich, so muß man entweder betrunken, oder nicht wohl bey Sinnen seyn, um so in den Tag hinein schwätzen zu können. Der Corp. H. wollte hierauf noch etwas antworten, aber sein Kamerad, der Corp. G. sagte zu ihm: Sey still, Bruder! es kommt da nichts Gescheutes heraus. Corp. H. erwiederte ihm hierauf, hörst du denn nicht, daß mich der Kerl einen Besoffenen heißt? Soll ich ihm

das schenken? Ich haue den Kerl, so lang ich mich rühren kann. Ich sagte hierauf: Ich bin kein Kerl, und was das Hauen anbelangt, da werde ich wohl auch dabey seyn. Itzt sprang der Corp. H. auf, und lief auf mich zu, indem er schrie: Kerl, wenn Ihr nicht auf der Stelle euer Maul haltet, so will ich Euch etwas weisen. Ich stand nun ebenfalls auf, und sagte: Wer mich einen Kerl heißt, muß selbst ein Kerl seyn. Der Corp. H. hob nun seinen Stock auf, um mich damit zu schlagen; ich sprang aber auf die Seite, ergrief ein Stück Holz, welches am Ofen lag, und rief: Nur zugeschlagen, ich werde nichts schuldig bleiben. Der Corp. G. welcher schon vorhin seinen Kameraden zur Ruhe ermahnt hatte, kam jetzt herzugelaufen, nahm den Corp. H. beym Arm, und zog ihn zurück. Er sagte ihm zugleich: Bruder, ich bitte dich, fange doch keine Händel an, da kommt nichts Gutes heraus. Zu mir aber sagte er: Guter Freund! trink er seinen Wein aus, und geh er seines Wegs: Er sieht wohl, daß es sonst ohne Schlägerey nicht abgeht. Ich wollte dies thun, und fragte den Wirth, was ich schuldig wäre? da entgegnete aber der Corp. H. seinem Kameraden: Laß du mich gehen, und saufe deinen Wein: ich werde den Kerl Respect lehren. Erhitzt von dem langen Gezänke fuhr mir das Wort Kerl in den Kopf, und ich sagte da-

her sehr zornig: Ein so unbesonnener Mensch, der mit einem Gemeinen Mann, aus so nichts bedeutenden Ursachen, Händel anfange, könne mich keinen Respect lehren, und ich bedauere die armen Leute, die unter seiner Corporalschaft stehen müßten. Hierauf drang der Corp. H. neuerdings, mit aufgehobenem Stock, auf mich ein: ich that einen Schritt ruckwärts, um mich wieder des Stück Holzes vom Ofen zu bemächtigen, da tratt eben der Corporal Nordmann, von der Leib-Compagnie dieses Regiments, in das Zimmer, und fragte, was ich hier mache? Der Corp. H. rief ihm mit den Worten zu: Bruder schaffe uns den Kerl fort, sonst schlag ich ihn nieder. Ich aber sagte: Da hören Sie, was ich hier mache; ein toller Mensch mishandelt mich, und weil ich dies nicht leiden will, so will er mich schlagen; ich werde aber keinen Streich ungerochen erdulden. Der Corp. Nordmann, welcher betrunken war, entgegnete mir hierauf: Er ist betrunken: ich werde Ihn in Arrest führen, da kann Er seinen Rausch ausschlafen, und sich morgen beschweren, wenn Ihm unrecht geschehen ist. Ich antwortete: Ich bin nicht betrunken, wohl aber sehe ich, daß Sie es sind; ich werde mit Ihnen nicht in Arrest gehen. Hierauf wollte mich der Corp. Nordmann bey der Brust nehmen, indem er sagte: Du verdammter Kerl, mußt jetzt in Arrest, oder

ich prügele Dich bis auf die Wachtstube. Ich stieß den Corporalen zurück, und erwiederte: Wer mich arretiren will, muß erst auf der Spitze meines Säbels tanzen. Ich zog zugleich mein Seitengewehr, und indem ich mit solchem aus der Scheide fuhr, traf ich den Corp. Nordmann ins Gesicht, so, daß er rücklings taumelte, an einen Lehnstuhl anstieß, und dadurch zu Boden fiel; er fiel mit dem Kopf an das Ecke des, hart an der Thüre stehenden Schenkkastens, und erhielt dadurch ebenfalls eine Beschädigung, die wahrscheinlich stärker war, als jene, die er durch meinen Säbel erhielt. Die Corporale H. und G. liefen nun auf mich zu, rissen mich rücklings nieder, und nahmen mir den Säbel weg; Corp. H. versetzte mir aber vorher einen starken Stockstreich auf die Hand, welches mich den Säbel fallen zu lassen zwang. Einige Civillisten und der Wirth hatten mittlerweile den Corp. Nordmann aufgehoben, und in ein anderes Zimmer geführt, und ich sprang itzt wieder auf, nachdem mich die beyden Corporale losgelassen hatten, und verlangte durch die Patrouille in Arrest gebracht zu werden, worauf der Corp. H. fortgieng um sie abzuhohlen. Corp. G. blieb aber bis zu derselben Ankunft, mit meinem Säbel, vor der Thüre stehen, um mir das Entlaufen zu verhindern. Er sagte dabey zu mir: Mein lieber Freund! es

war nicht alles in der Ordnung, was hier vorgieng: aber Er hätte nicht vom Leder ziehen sollen. Die Patrouille kam endlich, und durch diese wurde ich sodann auf die Wachtstube in Arrest gebracht.

Dies ist der ganze Verlauf der Sache, deren ich mich recht gut erinnere; denn ich war wohl vom Zank und auch vom Wein erhitzt, aber nicht betrunken. Auch wird mir der Wirth, welcher fast die ganze Zeit im Zimmer war, und öfters abwehren wollte, aber vom Corp. H. immer mit den Worten zurückgewiesen ward, daß er sich in nichts zu mischen habe, was ein Unterofficier thue, dies alles so, wie die übrigen Gäste und Musikanten, und selbst der Corp. G. vom *ten Regiment bezeugen. Auch werden sie mir bezeugen, daß ich nicht auf den Corp. Nordmann mit Fleiß gehauen, sondern daß solcher, als ich rasch den Säbel zog, von ungefähr getroffen ward. Weiß sonst nichts mehr anzugeben.

Anton N.
Gemeiner von der Leib
Compagnie des *schen.
Inf. Regiments.

Nach vorgelesener, und bestättigter Aussage ist der Arrestant geschlossener in Verwahrung

gebracht, und das Protocoll geschlossen worden. Actum ut supra.

N. N. Gefreyter
N. N. Feldwäbel.

N. N. Gemeiner.
N. N. Corporal.

N. N. Lieutenant.

Zweyte Abtheilung.

Correspondenz außerhalb der Bransche.

I. Im Militaire.

Zur Correspondenz außerhalb der Bransche, im Militaire, rechne ich jene Dienstaufsätze, welche zwischen Personen von verschiedenen Truppen, die in ihrem Dienst einander nicht subordinirt sind, gewechselt werden. Auch die Correspondenz in der Bransche, zwischen zwey einander nicht subordinirten Individuen, fällt in diese Rubrike. Es seye nun, daß diese Personen eines gleichen, oder eines verschiedenen Ranges sind, so ist hier die Höflichkeit, in einem, der Würde des Gegenstands, und der Person, angemessenen freundschaftlichen Tone, eine Sache, die nicht vernachläßiget werden darf; und es darf weder der Höhere dem Niederern im Range die Superiorität, auf eine auffallen-

de Weiße fühlen lassen, noch darf letzterer gegen den erstern sich des Tones der Gleichheit bedienen, da bey diesem, nebst der allgemeinen Achtung, die man einander schuldig ist, auch noch die spezielle Achtung hinzutritt, welche man dem Höhern im Range geben muß. Übrigens sind auch hier Bestimmtheit, Klarheit und Deutlichkeit, Kürze und Präcission, Vollständigkeit und lichtvolle Ordnung eben sowohl, als wie in den vorigen Aufsätzen, die unerläßlichen Eigenschaften.

Beyspiele.

I.

An das Verpflegsmagazin zu N. wegen Bereithaltung des Fouragebedarfs für ein Cavallerie-Regiment.

Von Commando des *schen Husaren Regiments No. . .

An
Das K. auch K. K. Militair-Verpflegsmagazin zu N.

Lager bey L. den 2ten August 1805.

Das Baron von *sche Husaren-Regiment No. . . ist beordert, den 6ten dieses, aus dem La-

ger bey L. aufzubrechen, und in 6 Märschen über E. nach F. zu marschiren. Es wird daher, den 8ten dieses Monats, dieses Regiment in N. eintreffen, und sich daselbst mit 4 tägiger Fourage versehen, in wessen Folge man dem Verpflegsmagazin zu N. vorläufig bekannt macht, daß der Bedarf zu dieser 4 tägigen Verpflegung bestehe in 5000 Mund }
6078 Haber } Portionen,
6156 Heu }
welche daher, für den angesetzten Tag, um so sicherer in Bereitschaft gehalten werden wollen, als man, von hier aus, nur auf zwey Täge die nöthige Verpflegung mitnehmen kann, von N. bis F. aber kein anderes Magazin mehr vorhanden ist, in welchem diese Erforderniß abgefaßt werden könnte.

Br. v. M.
Oberster.

II.

* Der Erbprinz von Oranien an den Generallieutenant v. Knobelsdorf.

Ich eile Euer Excellenz bekannt zu machen, daß ich gesonnen bin, in der Nacht vom 31ten May zum 1ten Junius, mich in Marsch zu setzen, um die Stellung bey Chereng zu nehmen. Ich schmeichle mir, daß E. E. zufolge dessen,

was Sie mir die Ehre erzeigten, zu Orchies, zu sagen, Ihre Befehle zu einer, durch die, unter Ihren Befehlen stehende Truppen, auszuführen den Bewegung gegen Auchi, gegen Cobrieux und Cysoin ertheilen werden. Ich werde dem Oberstlieutenant Groß Befehl geben, sich mit E. E. über die Art und Weiße, wie er nach Cysoin kommen kann, zu besprechen. Es scheint mir das Beßte zu seyn, wenn er die Vorderhut E. E. machte, und Sie ihn zu unterstützen die Güte haben wollten. Ich bin so frey E. E. zu ersuchen, mir die Anordnungen mitzutheilen, welche Sie bey dieser Gelegenheit zu treffen gesonnen sind, und ich werde dann die Ehre haben, Denenselben eine Abschrift meiner Disposition, sobald sie abgefaßt seyn wird, zu übersenden. Ich habe indessen die Ehre E. Excellenz von der vorhabenden Bewegung vorläufig zu unterrichten.

Fr. Erbpr. v. Oranien.

III.

* Der Pr. v. Coburg an den Generallieutenant von Knobelsdorf.

Hauptquartier Herin den 28ten May 1793.

Die, in gütiger Rückantwort vom gestrigen Dato, mir zu erkennen gegebenen, von

Euer Excellenz getroffenen Anstalten, wegen Verbindung mit dem Holländischen Corps d'Armee, durch die Besetzung von Orchies, und zwar mit der Hauptarmee bey Wallers, entsprechen ganz meinem Wunsche, und beweisen, daß E. E. mit offenbarem Grunde die zum Ganzen abzweckenden Maßregeln beurtheilen, und in schleunige Vollziehung zu bringen sich beeifern. Ob zwar Dennain von unsern Truppen besetzt ist: so wird es gleichwohl höchst nöthig und unentbehrlich seyn, sich des Postens von Wallers zu versichern, da er zur Verbindung mit E. E. der dienlichste ist. Wenn aber dieselben durch die vielfältigen Detachements zu sehr geschwächt würden: so könnten wohl E. E. diejenigen Bataillons, welche Sie in St. Amand und Hasnon zurückgelassen hatten, da sie dort jetzt entbehrlich seyn werden, an sich ziehen. Übrigens scheint die Nachricht, welche das Holl. Corps d'Armee mit einem feindlichen Angriff bedrohete, sich nicht zu bestättigen, und ich halte dafür, daß man nicht jeder ausgesprengten Sage Glauben beymessen kann, sondern daß, um nicht die Truppen durch bloße Märsche zu ermüden, man mit Vorsicht abwarten müsse, bis man die nähern Absichten des Feindes wahrzunehmen im Stande ist.

Pr. Coburg.
F. M.

IV.

* Der Generallieutenant v. Knobelsdorf an den Erbpinzen v. Oranien.

Cysoin den 20ten August 1793.

Euerer Hochfürstlichen Durchlaucht sind die sehr bestimmten Befehle des Königs, meines Herrn, mit dem hiesigen Corps zu seiner Armee zu stossen, bekannt. Sr. Majestät glauben mich schon seit langer Zeit auf dem Marsche begriffen, und noch bin ich hier. E. Hochfürstl. Durchlaucht sehen es selbst ein, daß ich befürchten muß, mir die Ungnade meines Monarchen zuzuziehen, und Hochdieselben sind zu gerecht, um mich dieser bloß geben zu können. Der äußerste Zeitpunkt meines Aufbruchs war der 18te dieses Monats, und jetzt bin ich aufs neue gezwungen bis zum 23ten zu bleiben. Ich unterwerfe mich diesem neuen Aufschube, den E. Durchl. mir durch den Hauptmann von Hammelberg, welchen ich Hochdenenselben zuzuschicken mir die Ehre gegeben hatte, festgesetzt haben; aber ich unterstehe mich auch zugleich zu versichern, daß dies der weit entfernteste Zeitpunkt ist, daß ich die Befehle des Königs nicht weiter ausdehnen kann, und daß ich daher auf jeden Fall, und unter allen Umständen, selbst wenn ich nicht abgelöset würde, den 23ten ab-

gehen muß. Erlauben Sie, gnädiger Herr! daß ich Hochdenenselben eine einzige Bemerkung zur Beurtheilung vorlege, welche die Festigkeit meines Entschlusses rechtfertigen wird. Hier ist sie: Sr. Majestät der König können einen Operationsplan entworfen haben — nach höchst Ihrer Berechnung glauben, daß ich an diesem oder jenem Tage, an diesem oder jenem Orte, bey Ihrer Armee, eintreffe — ich komme nicht an — der Operationsplan wird dadurch erschüttert, die Unternehmung scheitert, und die Ungnade meines Monarchen, der mich jederzeit seines Wohlwollens und seines Vertrauens würdigte, ist für mich eine unausbleibliche Folge — eine Ungnade, der ich nicht ausgesetzt gewesen wäre, wenn alles so ausgeführt worden, als es in dem Congreß des 3ten Augusts, zu Herin festgesetzt war. Mit dem Gefühl der tiefesten Ehrfurcht 2c.

Br. v. Knobelsdorf
Grl. Lieutenant.

V.

* Antwort des Erbprinzen von Oranien auf obiges Schreiben.

Hauptquartier Mennin den 20ten Aug. 1793.

Nach den Befehlen, die Euer Excellenz von Sr. Majestät erhalten, fühle ich sehr wohl die unangenehme Lage, in welcher Dieselben sich gegenwärtig befinden, und ich habe deswegen die Ehre Denenselben im voraus anzuzeigen, daß ich übermorgen 3000 M. aufbrechen lasse, welche den 23ten in Cysoin eintreffen werden, wenn bis dahin keine außerordentliche Begebenheit eintreffen sollte. Sie eher zu schicken war mir nicht möglich, und es würde mich sehr schmerzen, wenn dieser Aufenthalt Ihres Marsches Denenselben einige Unannehmlichkeiten verursachen sollte; ob ich gleich hinzuzufügen mich nicht entbrechen kann, daß mir die Schuld davon nicht beyzumessen ist. Denn E. E. werden sich gefälligst zu erinnern belieben, daß in der Conferenz v. Herin, am 3ten August, festgesetzt war, daß der Herzog v. York sich bis an die Lys ausdehnen würde. Da es nun aber scheint, daß dieses nicht möglich gewesen sey: so werden E. E. doch sehr gut einsehen, daß ich diesen Landesstrich, wodurch ich meine Magazine bloß stelle, nicht den Einfällen des Fein-

des Preis geben kann. Ich hoffe indessen doch, daß dieser Aufschub den glücklichen Fortschritten der Waffen Sr. Majestät keinen Nachtheil bringen wird, und ersuche E. E. sich von der sehr ausgezeichneten Hochachtung zu überzeugen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn ꝛc.

Fr. Erbpr. v. Oranien.

VI.

Wegen Auszahlung des in dem Befehlschreiben No. II vorkommenden Legats.

Vom Hauptmann N. des *schen Regiments.

An
Den K. auch K. K. Herrn Rittmeister Baron von S. des löbl. *schen Dragoner-Regiments.

Nach einer, dem Unterzeichneten, zugekommenen Nachricht, solle ein sicherer Paul Reuter von Aicha, aus Bayern gebürtig, welcher vorhin bey dem H. Oberlieutenant v. N. des diesseitigen Regiments als Furierschütz gedienet, sich gegenwärtig als Reitknecht in Euer Hoch- und Wohlgebohrn Dienste befinden.

Da diesem Mann von obigem, an einer vor dem Feind empfangenen Wunde, verstorbenen H. Oberlieutenant, laut dessen hinterlas-

senen Testaments, 25 fl. und die ganze Livree legirt worden sind, und der Unterzeichnete von seinem Regiments-Commando den Auftrag erhalten hat, diesen Betrag auszuzahlen, so siehet sich derselbe bemüßiget E. H. und W. mit dem Ersuchen lästig zu werden, wornach Dieselben gedachten Paul Reiter hievon gefälligst verständigen, und anweisen zu lassen belieben wollen, daß er über die bereits erhaltene Livree, dann über die noch zu empfangen habenden 25 fl. seine, mit dem gehörigen Stempel versehene, Quittung ausstelle, und solche mit der Anzeige, wie er diesen Geldbetrag an sich zu bringen gedenke, dem Unterzeichneten des ehestens zukommen mache.

Lager bey Z. den 18ten July 1805.

N. N.
Hauptmann.

VII.

Antwort auf das Vorige.

Von Rittmeister Baron v. S.

An
Den K. auch K. K. Herrn Hauptmann v. N.
des löbl. *schen Regiments.

In der Nebenlage habe ich die Ehre Euer Hochwohlgebohrn die, von dem, als Reitknecht, in meinem Dienst stehenden Paul Reuter mir zugestellte Quittung, über das von seinem vorigen Herrn ihm zuerkannte Legat, mit dem Ersuchen zu übermachen, womit Euer Hochwohlgebohrn gefällig seyn wolle, den Betrag der 25 fl. dem heute, von hier, in das Hauptquartir Sr. Excellenz des commandirenden Herrn Feldmarschallieutenants Grafen v. W. abgeschickt werdenden Fourier Joseph E. welcher die Weisung hat Gegenwärtiges E. H. zu behändigen, gegen seine Bescheinigung gütigst zuzustellen.

Lager bey P. den 20ten July 1805.

Br. v. N.
Rittmeister.

II.

Correspondenz mit Civilstellen.

Außer den allgemeinen Eigenschaften, welche die schriftlichen Aufsätze haben müssen, erfordert die Correspondenz mit dem Civile noch insbesondere, daß man überall einen bescheidenen, höflichen Ton herrschen lasse, daß man der verschiedenen Wendungen, deren die deutsche Sprache fähig ist, vollkommen kündig, und den jedesmaligen Sinn des Gesagten vollkommen zu fassen im Stande sey, um in dem Fall einer anscheinenden Zweydeutigkeit, oder wo der Ausdruck mehrere Erklärungen zuläßt, solche entweder einsehen, und deren Auseinandersetzung fordern, oder auch selbst geben zu können. Hieraus folgt, daß man sich so deutlich und bestimmt, als möglich ausdrücken, auch sich des Gebrauchs der militairischen Kunstwörter, die dem Civile undeutlich seyn können, enthalten müsse.

Beyspiele.

I.

An den Magistrat einer Provinzialstadt wegen Einquartirung.

Vom Artillerie Hauptmann v. N.

An

Den löbl. Magistrat der K. K. Stadt P.

Lager bey K. den 10ten November 1805.

Der Unterzeichnete ist angewiesen, mit einer Abtheilung K. K. Reservegeschützes, für den bevorstehenden Winter, zu P. die Quartiere zu beziehen.

Ungeachtet derselbe nicht zweifeln kann, daß von Seiten des Ober-Landes-Commissariats hier wegen dem löbl. Magistrat die gehörige Intimation zugekommen seyn wird, so hat derselbe doch nicht anstehen können, den Stand des, mit ihm den 16ten dieses Monats zu P. einrückenden Personalis und der Dienstpferde, in nebengehender Consignation vorläufig bekannt zu machen, und zugleich das dienstfreundliche Ersuchen beyzufügen, womit dem löbl. Magistrat gefällig seyn wolle, sowohl wegen Regulirung der Unterkunft für Mann und Pferde, als auch wegen Unterbringung der Munition

und des Fuhrwerks in sichere, vor der Feuers- gefahr, entfernte Behältnisse einstweilen das vorläufig nöthige fürzukehren. Der Unterzeich- nete schickt zu dieser Absicht den Herrn Lieute- nant von G. mit Gegenwärtigen nach P. im voraus ab, mit der Weisung, denjenigen Personen, welchen der löbl. Magistrat das Ge- schäft dieser Unterbringung aufzutragen für gut finden wird, möglichst an die Hand zu gehen, damit die nöthigen Anordnungen, bey der ge- ringst möglichsten Belastung der Bürgerschaft, zum Vortheil des allerhöchsten Dienstes getrof- fen werden mögen.

v. N.
Hauptmann vom —ten
Artillerie-Regiment.

II.

Antwort auf das Obige.

Der Magistrat der K. K. Stadt zu P.

An
Den K. auch K. K. Herrn Artillerie-Haupt- mann v. N.

Auf Euer Hochwohlgebohrn gefällige Zu- schrift vom 10ten dieses hat man von Seiten des hiesigen Magistrats die Ehre zu erwidern,

daß man von dem Einrücken einer Abtheilung K. K. Geschützes und Fuhrwerks, durch das Ober-Landes-Commissariat, bereits verständiget worden sey, und deshalb auch schon die nöthigen Anordnungen für die Unterkunft der Mannschaft und Dienstpferde getroffen habe. Auch hat man in einer, auf ¼ Stunde von hiesiger Stadt entlegenen, freystehenden Kapelle, dem Herrn Lieutenant von G. den Ort zur Niederlegung der Munition einstweilen angewiesen. Was hingegen das Fuhrwerk betrifft, so wird solches schwerlich unter Dach zu bringen seyn; indem in hiesiger Gegend sich kein Behältniß findet, welches den nöthigen Raum gewährte, und vor der Feuersgefahr gesichert wäre. Ein eigenes Behältniß für die kurze Zeit der Überwinterung herstellen zu lassen, dürfte aber um so weniger thunlich seyn, als, Erstens, die Erbauung desselben zu lang aufhalten, und, Zweytens der hiesigen Stadt ein Kostenlast von mehreren 100 fl. verursacht würde, dem sie, zu einer Zeit, wo die unvermeidlichen Kriegslasten den größten Theil ihrer gemeinen Einkünfte verschlingen, sich nicht wohl unterziehen kann.

Sollten Euer Hochwohlgebohrn, nach Dero Einrücken, dennoch ein angemessenes Gebäude finden, oder diesen Anstand auf eine andere, mit der geringst möglichen Belastung hie-

sigen Stadt vereinbarlichen Art zu beheben wissen, so erbittet man sich die angemessenen Vorschläge; wornach man, von Seiten des hiesigen Magistrats, alles was dem Vortheil des allerhöchsten Dienstes gemäß ist, nach aufhabender Pflicht, an die Hand zu lassen, keinen Anstand nehmen wird.

P. den 14ten November 1805.

N. N.
Bürgermeister.

III.

Antwort auf das Vorige.

Vom Artillerie-Hauptmann von N.

An
Den löbl. Magistrat der K. K. Stadt P.

Die gefällige Zuschrift des löbl. Magistrats vom 13ten dieses, ist dem Unterzeichneten so eben zugekommen. Er empfängt die Nachricht von der vorläufigen Regulirung der Quartiere für die Unterkunft des K. K. Artilleriepersonalis und der Dienstpferde, so wie der, zur Deponirung der Munition, angewiesenen Kapelle, mit Vergnügen. In Betreff eines herzurichtenden Gebäudes für die Unterstellung des Fuhrwerks aber hat der Unterzeichnete die Ehre, Einem löbl.

Magistrat zu erwiedern, daß es der Sinn des Unterzeichneten gar nicht seyn kann, der Stadt P. die Kriegslasten hiedurch zu vermehren, indem Er das Drückende derselben sehr gut zu begreifen im Stande ist. Da aber der allerhöchste Dienst es erfordert, daß das Artillerie-Fuhrwerk in einem beständig marschfertigen Stand sich befinde, wozu die Conservation desselben ein wesentliches Erforderniß ist: so ist es die Pflicht des Unterzeichneten alle Sorge zu tragen, daß der schädliche Einfluß, welchen die ungünstige Witterung auf die Erhaltung desselben haben könnte, soviel möglich verhindert werde. Wenn nun kein solches Gebäude in, und nächst der Stadt P. sich befindet, worin das Geschütz und Fuhrwerk füglich unterstellet werden könnte; so dürfte diesem Umstand, wahrscheinlich ohne große Kosten, abzuhelfen seyn, wenn es dem löbl. Magistrat zur Erbauung einzelner kleiner Schupfen, worunter das Fuhrwerk wenigstens in seinen Haupttheilen gedeckt stünde, sich herbey zu lassen gefällig wäre. Hiezu nun würde das erforderliche Holz aus den nächsten Waldungen unschwer zu bekommen; die Decke aber durch Stroh oder Rohr, wenn letzteres in der Gegend zu haben ist, leicht zu bewerkstelligen seyn, ohne dadurch die Kosten auf eine bemerkbare Summe zu bringen.

überzeugt von dem patriotischen Eifer, welchen der löbl. Magistrat der Stadt P. von jeher, bey allen Gelegenheiten an Tag zu legen gewohnt war, glaubt der Unterzeichnete nicht ohne Grund hoffen zu dürfen, daß der löbl. Magistrat dessen obigen Vorschlag in gefällige Überlegung zu nehmen keinen Anstand finden werde.

v. N.
Hauptmann.

Dritte Abtheilung.

Historisch-militairische Aufsätze.

Tagebuch der Vertheidigung von Schweinitz 1762.

(Aus Tielke's Beyträge zur Kriegskunst 4ter Theil.)

Seit dem 21ten July, an welchem Tage der Königl. Preußische General von Möllendorf das diesseitige, unter dem Feldmarschal Daun, auf den Anhöhen bey Burkersdorf, und Leutmannsdorf, gestandene Corps d'Armee seine Stellung zu verlassen, und sich aufs Eulengebirge zurück zu ziehen zwang, war die Festung Schweinitz größtentheils vom Feinde eingeschlossen, und also ganz ihrem Schicksal überlassen.

Von diesem Tage, bis zur Eröffnung der Transcheen, war man bemühet, diejenigen Theile der Festungswerker, welche noch einer Ausbesserung bedurften, vollends herzustellen, und solche mit dem nöthigen Geschütz zu versehen. Auch ward zur Deckung des Bögenforts eine Flesche, oberhalb der sogenannten Neumühle, auf der Kroischwitzer Höhe, erbauet, die dem Kanonenfeuer widerstehen, auch nicht leicht erstürmet werden, wohl aber die Flanken des Angriffs sehr beunruhigen konnte.

Aus dieser Flesche konnte man nicht nur alle über Kroischwitz und Bögendorf sich nähernde feindliche Partheyen entfernt halten, sondern auch den diesseitigen Corps die Hand bieten, wenn solche, zum Vortheil des Platzes etwas unternehmen wollten.

Auf der Spitze, welche sich vor dem Galgenfort gegen den tiefen Grund erhebt, und von welcher man die ganze Vertiefung gegen Wilkau entdeckt, ward den 3ten August eine andere Flesche, mit jener auf der Kroischwitzer Anhöhe, von gleicher Stärke angelegt. 1200 Arbeiter brachten sie in 6 Tägen zu Stande.

Die Mineurs beschäftigten sich, in dieser Zeit mit Ausbesserung der Minen des Bögenforts, und Galgenforts.

In der Festung selbst wurden die Armatur aus dem Zeughause, das Pulver, und alle son=

stigen Artilleriegeräthe, dann die Lebensmittel, in die verschiedenen Magazine und sichern Gewölber der Stadt vertheilt.

Um die Vorräthe des Festungsmagazins möglichst zu sparen, ward die umliegende Gegend gänzlich abfouragirt, wobey die feindlichen Truppen, welche dies zu verhindern suchten, durch die diesseitige Cavallerie jedesmal mit Verlust zurückgewiesen wurden.

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten August, und auch schon einige Mal vorher, ward die Festung auf allen Seiten allarmiret, und sodann am vierten vom Feind gänzlich eingeschlossen.

In der Nacht vom 4ten auf den 5ten, grief der Feind die, vor dem Strigauer Thor gelegene, mit einigen Kroaten und Husaren besetzte Ziegelscheune an. Da solche nicht behauptet werden konnte; so zog sich die Besatzung, bey der Annäherung des Feindes zurück, nachdem sie noch vorher die Ziegelhütte in Brand gesteckt hatte. Man unterhielt bey dieser Gelegenheit eine starke Kanonade aus der Festung.

Von diesem Abend angefangen, patrouillirten, die ganze Nacht hindurch, viele Officiers mit kleinen Truppenabtheilungen vor der Festung, um den Augenblick der Transchee-Eröffnung zu erfahren.

Am 5ten August Nachmittags, sahe man die feindlichen Ingenieurs, unter Bedeckung eines Cavallerie Detachements der Festung sich nähern, um die Gegend zu recognosciren, und einige Abmessungen anzustellen. Man suchte dies aus der Festung, durch eine anhaltende Kanonade, soviel möglich, zu verhindern.

Am 6ten Vormittags dauerte diese Arbeit der feindlichen Ingenieurs noch fort, und man schloß daraus, daß der Feind in der Gegend zwischen dem Jauringer Fort, und den Gärten, die Transcheen zu eröffnen im Sinn habe. Man errichtete daher eine Menge Holzhaufen, einige Klafter vor dem Glacis, welche durch Leitfeuer angezündet werden sollten, um die Gegend zu beleuchten, sobald man die Eröffnung der Transcheen wahrnehmen würde.

In der Nacht vom 8ten August wurden die Transcheen eröffnet. Man bemerkte die feindlichen Arbeiter gegen 11 Uhr. Sogleich wurden die vor dem Glacis zusammen getragenen Holzhaufen angezündet, und viele Brand = und Leuchtkugeln aus der Festung geworfen, um die Gegend zu beleuchten.

Eine Abtheilung Kroaten, unter dem Obersten von Kalwell, zog sich aus der Flesche, vor dem Strigauer Thor, auf das freye Feld, und feuerte auf die feindlichen Arbeiter, und deren Bedeckung. Von den Wällen unterhielt

man eine sehr starke Kanonade, welche die gute Wirkung hatte, daß der Feind einen Theil seiner Communicationen nicht anbinden, auch den angefangenen Theil der Transchee nur sehr unvollkommen zu Stande bringen konnte, wie solches am folgende Tag deutlich wahrgenommen ward.

Am 8ten August. Der Oberste v. Kalwell untersuchte beym Anbruch des Tages zu Pferde die Transcheen. Er fand solche nicht nur sehr unvollkommen bearbeitet, sondern auch zu derselben Deckung, noch gar keine Batterie errichtet. Dies und die Nähe des feindlichen rechten Flügels verursachte, daß man einen Ausfall beschloß mit

8 Compagnien Granadiers à 50 M.		400
3 Bataillons Füsiliers à 500 M.		1500
Kroaten	= = = = =	600
Dragoner	= = = = =	130
	Zusammen	2630 M.

Man placierte zugleich 10 leichte Feldkanonen auf das Glacis des Galgenforts, und 6 hinter die Jauringer Flesche, um damit die feindliche Cavallerie abzuhalten.

Die Kroaten, unter dem Obersten v. Kalwell, von den Grenadiers, de Ligne und Los Rios, unterstützt, sollten die Bögen-Barriere herausbrechen, und die Ziegelscheune wegnehmen. Ein Bataillon Füsiliers sollte zur Stri-

gauer Barriere herausrücken, und zu gleicher Zeit den rechten Flügel der Parallele angreifen. Ein zweytes Füsilier-Bataillon, von 3 Compagnien Grenadiers unterstützt, sollte durch die Köppner Barriere herausgehen, und den Angriff, wenn die ersteren reusirt hätten, erweitern. Das dritte Bataillon sollte, mit Zuziehung der Artillerie, die 3 Granadier-Compagnien unterstützen, der feindlichen Cavallerie den Zugang erschweren, und sie verhindern, daß sie den Angriff nicht, zwischen dem Galgenfort, und der Ziegelscheune, tourniere.

Der Oberste v. Freyenfels vom Regiment Stahremberg commandirte den Ausfall, und hatte die Oberstlieutenants v. Maulrian, und v. Weizmann, dann die Majors Graf Geller, v. Hauzenberg und v. Kaltschmidt unter sich. Der Hauptmann Graf v. Lodron führte die Cavallerie an. Die Obersten Rasp und Kalwell giengen als Freywillige mit, der erste auf den rechten, der andere auf dem linken Flügel, und es wurden ihnen noch 300 Arbeiter mitgegeben, um die Laufgräben einzuebnen.

Kurz nach dem Mittage fing der Oberste v. Kalwell den Angriff auf die Ziegelscheune mit 600 Kroaten an: allein das heftige Feuer des Feindes machte, das solche zurück wichen. Sogleich umgieng der Oberste Kalwell mit den zwey Compagnien Grenadiers die Ziegelscheu-

ne, und nahm die Feinde in die Flanke, indem das Bataillon der Füsiliers v. N. aus der Mitte die Parallele von vorne angrief.

Dies verursachte, daß die feindliche Infanterie auf der Stelle in Unordnung sich zurückzog. Ihre Cavallerie suchte zu verschiedene Male sie zu unterstützen, sie ward aber von unserer Artillerie jedesmal daran verhindert. 300 Arbeiter hatten bereits auf 100 Klafter die Parallele eingeebnet, und einige Husaren und Dragoner, die mit den Grenadires die Ziegelscheune umgangen hatten, hieben die Fliehenden nieder, als die Belagerer verstärkt zurückkehrten, und die Ausgefallenen zum Rückzuge nöthigten, nachdem letztere ihnen viele Leute getödtet, und einen Obersten, 5 Officiers, und 235 M. gefangen genommen hatten. Der diesseitige Verlust betrug an 15 Todten, und 40 Verwundeten. Den Obersten v. Freyenfels und v. Kalwell wurden, bey dieser Gelegenheit, die Pferde unterm Leibe erschossen. Der Oberstlieutenant v. Maulrian bekam gleich bey der ersten Vorrückung eine starke Contusion, worüber er vom Pferde fiel: dessen ungeachtet richtete er sich gleich wieder auf, und führte seine Mannschaft, zu Fuße, bis an die feindlichen Laufgräben. Hier ward er zum zweyten Mal nicht nur gequetscht, sondern verwundet: dennoch blieb er im Gefecht, und an der Spitze seiner

Leute, bis zum Ende, und führte sie sodann in die Festung wieder zurück. Ein gleiches that auch der Oberste v. Freyenfels, welcher, nachdem er sein Pferd eingebüßt hatte, die ganze Zeit des Gefechts zu Fuße commandirte.

In der Nacht vom 9ten August. Da die Parallele unter dem Flintenschuß war; so fing man, sobald es dunkel ward, aus dem bedeckten Weg das Musquetenfeuer an, und fuhr damit die ganze Nacht fort, um die Feinde an ihrer Arbeit zu hindern.

Den 9ten Früh um 6 Uhr demaskirten die Feinde ihre in voriger Nacht erbaueten Batterien und fingen das Feuer aus solchen, gegen die Festung, an. Ihre Haubitzgrenaden zündeten die Häuser auf der rechten Seite des Köppenthors an. Die Garnison that ihr Möglichstes, das Feuer zu löschen, konnte aber doch nicht verhindern, daß nicht alle Häuser, bis an die Petersgasse, und mit ihnen auch das ausgeleerte Festungsmagazin abbrannte. Die Besatzung blieb diese Nacht unter dem Gewehr. Da es übrigens der Festung an Kassematten fehlte; so konnte man wenig Örter mehr finden, wo die Besatzung vor dem feindlichen Kanonfeuer hätte sicher stehen können.

Da die Feinde den Hauptangriff auf das Jauringer Fort und Flesche richteten; so war das Feuer von diesem nur schwach gegen die

Belagerer, desto lebhafter aber von allen andern Werkern, die auf die Attaque sehen konnten, um dadurch das feindliche Feuer auf andere Örter zu ziehen, und den Ruin dieses Forts auf diese Art zu verhüten, oder wenigstens zu entfernen, damit man aus solchem einen bessern Widerstand leisten könne, wenn die Attaque bis an den Fuß seines Glacis gekommen seyn würde. Man schränkte auch die Hauptarbeit der Mineurs auf diesen einzigen Gegenstand ein, und gieng auf allen Capitalen, unter der Erde, dem Feind, mit aller möglichen Lebhaftigkeit entgegen.

In der Nacht vom 10ten. Das Pallisadenfeuer wie in voriger Nacht. Man ergänzte die Pallisaden, und besserte alles wieder aus, was die feindlichen Bomben und Grenaden beschädigt hatten. Man fieng an, an der neuen Placirung des Geschützes zu arbeiten, indem man theils Brustwehren abtrug, theils solche an einigen Orten, wo sie zu nieder waren, erhöhete. Man schnitt drey Schußscharten auf dem Galgenfort ein, um der Belagerer vorderste Batterien schräg zu beschießen.

Die Belagerer machten links ihrer Parallele ein Crochet, in Gestalt einer Redoute, vermuthlich um den linken Flügel ihrer Parallele zu decken, auf den sie einen starken An-

griff befürchten mogten, wie die Garnison ihn, auf dem rechten Flügel gethan hatte.

Das Feuer der Belagerer, welches die ganze Nacht hindurch sehr lebhaft war, legte einige Häuser, vor dem Strigauer-Thor in die Asche.

Den 10ten August. Das Feuer der Festung, hatte an diesem Tage die feindlichen Batterien fast ganz demontirt; und da man nun die Batterien des Angriffs bestimmt wußte, so stieß man auf allen ausspringenden Winkeln, von wo man die erstern schräg beschießen konnte, Schußscharten aus, indem man zugleich sich, nach der einmal angenommenen Regel, festsetzte, das Feuer aus der Fronte des angegriffenen Werks nur erst in dem Zeitpunkt, wenn die Belagerer sehr nahe gekommen seyn würden, recht heftig werden zu lassen, und die Zerstörung ihrer Batterien desto eher zu bewirken. Hiedurch waren die diesseitigen Batterien zerstreut, gut gedeckt, und konnten immer, da sie der Feind aus seinen, gegen das angegriffene Werk, errichteten Batterien nicht beschießen konnte, in brauchbarem Stande bleiben, und ihre Überlegenheit behaupten.

Heute ließ der Festungs-Commandant, die bisher noch immer vor der Festung gestandenen Kroaten in die Stadt rücken. Auch erhielt der

Oberste von Kalwell das Commando über alle Grenadiers.

In der Nacht vom 11ten. Man ergänzte die Pallisaden, und stellte die, durch eigenes sowohl, als feindliches Feuer, beschädigten Batterien wieder her. Auch wurden die, beym Tage, bemerkten Schußscharten ausgestossen, und ein Retrenchement, halb von Stangenholz und halb von Erde, zu erbauen angefangen, um dem Feind sowohl eine neue Vertheidigung entgegen zu stellen, wenn er sich der Jauringer Flesche würde bemächtigt haben, als auch einen Theil der Reserve zu decken.

Am 11ten. Die Batterien der Festung unterhielten ein zweckmäßiges Feuer. Die Belagerer ließen eine neue Batterie spielen, die aber, wegen ihrer Entfernung, nur bey den Ausfällen, gegen den rechten Flügel ihrer Parallele, enigen Schaden thun konnte.

In der Nacht vom 12ten. Die Belagerer machten aus allen ihren Batterien ein heftiges Feuer, das man aus der Festung, sowohl mit großem Geschütz, als kleinem Gewehr, nachdrücklich erwiderte. Der Bau des, in voriger Nacht angefangenen Retrenchements ward fleißig fortgesetzt, und alle vom feindlichen Feuer beschädigten Werker wieder ausgebessert.

Am 12ten. Ein Theil der Garnison, welcher bisher, zwischen den Werkern und der Stadt,

vor dem Niederthor campirt hatte, bezog heute wegen des zu heftigen feindlichen Feuers, Quarziere in der Stadt.

Man schoß von heute an, mit einem Theil des Geschützes, bloß gegen die Spitze der Transchee, um ihre Verfertigung möglichst aufzuhalten.

Die Nacht vom 13ten. Die vom Feind in voriger Nacht, nur unvollkommen gemachte Arbeit, bewog den Commandanten einen Ausfall anzuordnen, um, wo möglich, den Feind, aus seinen neuen Etablissements zu verjagen, sie auszufüllen, bis zu den Batterien hinter denselben durchzudringen, sie einzuwerfen, und die Stücke zu vernageln.

Bis jetzt waren alle Nächte kleine Detachements commandirt, um den Feind zu beunruhigen, und ihn in der Arbeit aufzuhalten, wozu die Garnison, nachdem Dienstroster, die Leute gab. Allein, da nicht alle Officiers und Soldaten zu dergleichen Unternehmungen gleich geschickt sich zeigten, so hatte man seit 4 Tägen keinen Vortheil davon gehabt. Dies bewog den Commandanten, ungeachtet man ihm viele Gegeneinwendungen machte, die freywillig sich anbietenden Officiers zu nehmen, die sich ausbaten, selbst freywillige Mannschaft auszusuchen, um die kleinen Recognoscirungen und Ausfälle mit solchen zu thun, und bey größern

Ausfällen sich an die Grenadiers anzuschließen. Es wurden demnach 50 Granadiers, und 300 Füsiliers commandirt, um die Zickzack de Transchee, und die Batterien anzugreifen. Allein, wegen eines eingetrettenen Mißverstands, unterblieb heute der Ausfall.

Das in der Nacht vom 10ten angefangene Retranchement ward heute rückwärts, bis gegen das Strigauer-Thor, geführt, und vor solchem noch ein anderes solches Werk angefangen. Die beschädigten Theile der Werker wurden ausgebessert.

Den 13ten. Heute war das Feuer von beyden Seiten sehr lebhaft. Eine feindliche Bombe, welche in das Blockhaus der Jauerniger Flesche fiel, entzündete die daselbst aufbewahrte Munition, wodurch ersteres in die Luft flog. 1 Officier und 20 M. wurden hiebey getödtet und verwundet.

In der Nacht vom 14ten. Der in gestriger Nacht angeordnete Ausfall hatte heute, jedoch mit einer weit größern Truppenzahl, unter Anführung des Obersten v. Kalwell Statt. Er geschahe mit 1400 Mann von der Infanterie, und 90 Pferden. Die Disposition hiezu war folgende:

Die Truppen wurden in zween Theile getheilt, jeder zu 700 Mann. Der erste bestand aus zwey Colonen, davon eine durch die Bar-

rieren des Waffenplatzes, links der Strigauer Straße, vorrückte, und quer über das Feld gieng, um die halbe Parallele rechts anzugreifen; die andere aber, welche die Parallele von vorne angreifen sollte; brach aus der Barriere, von der obern Seite der Flesche, und umgieng sie links, um an die feindlichen Batterien zu kommen.

Die Truppen dieser beyden Colonnen hatten ihren Rückzug durch die Strigauer Barriere, hinter welche das Bataillon von Neuperg gestellt war, um zu verhindern, daß der Feind nicht etwa, unter dem Gemenge, im Fall einer Unordnung, mit eindringen mögte.

Die 700 Mann auf der rechten Seite sollten durch die Barriere, hinter dem Blockhaus, auf der rechten Seite des Jauerniger Forts, hervorrücken, und die halbe Parallele, auf ihrem linken Flügel, von vorne und in der Flanke angreifen. Das Bataillon E. H. Ferdinand war hinter der Köppen-Barriere postirt; aus nämlicher Ursache, als das von Neuperg hinter der Striegauer.

Der Angriff geschahe durch die links vorgerückte Colonne gegen 10 Uhr.

Der Feind empfing die Ausfallenden mit einem sehr lebhaften Feuer, und verursachte dadurch, daß ein großer Theil der Truppen zurückprellte, und man in den Werkern der Festung

glaubte, es sey alles unter einander gemischt. Dadurch geschahe es, daß die in den Werkern postirten Leute auf ihre eigenen Kameraden schossen, ohne es zu wissen. Dies brachte jedoch den Obersten von Kalwell, der sich an die Spitze dieses Angriffs gestellt hatte, nicht aus der Fassung; und er trieb mit den wenigen, bey ihm gebliebenen Leuten den Feind so zurück, daß die Transcheen sogleich geleert wurden.

Schon hatte man eine halbe Stunde, sie einzuebnen, gearbeitet: man war bis zu den Batterien gekommen, und im Begriff die Kanonen zu vernageln, als der Oberste von Kalwell tödtlich verwundet ward. Dies veranlaßte die Truppen sich zurück zu ziehen, nachdem sie viele der Belagerer mit dem Bajonette niedergemacht, 1 Hauptmann, und 32 Mann gefangen genommen, auch einen Theil der Transchee eingeebnet hatten.

Der Angriff, von der rechten Seite, welcher zu gleicher Zeit geschehen sollte, gieng nicht recht von Statten. Es waren nur ungefähr 50 Mann von den 700, die, nachdem sie die zweyte Parallele leer gefunden hatten, bis in die erste Parallele eingedrungen waren, wo sie sich aber, wegen ihrer geringen Anzahl, nicht halten konnten.

Die Garnison zählte bey diesem Ausfall den Obersten von Kalwell, den Oberstlieutenant von Hörger, und 120 Mann Verwundete; 20 wurden getödtet.

Nachdem die Truppen wieder in die Festung zurückgekommen waren, machte man das stärkste Kanon- und Flinten-Feuer aus der Festung, konnte aber doch nicht hindern, daß die Feinde nicht den verdorbenen Theil ihrer Transchee, noch in nämlicher Nacht wieder hergestellt hätten.

Den 14ten. Einige, auf der Enveloppe des Jauerniger Forts, gestellte Kanonen zogen viel Feuer auf dieses Fort. Man schoß daher nicht mehr daraus, um desto besser die Pallisaden ergänzen, und die nöthigen Ausbesserungen daselbst machen, und dann, wenn der Feind näher gekommen, um so größern Widerstand leisten zu können.

In der Nacht vom 15ten. Kleines Gewehrfeuer aus den bedeckten Weg, und Herstellung der beschädigten Werker. Zwischen 10 und 11 Uhr machte man einen Ausfall mit 20 M. auf die Spitze der feindlichen Sappe. Die Feinde wichen Anfangs, kamen aber sogleich verstärkt wieder zurück, und nöthigten sonach die Mannschaft, sich wieder in die Festung zurückzuziehen.

übrigens war das Feuer von beyden Seiten sehr lebhaft. Besonders richteten die Belagerer ihre Mörser und Haubitzen gegen die Jauerniger Flesche, wodurch in solcher viele Leute blieben, und die Soldaten diese Flesche nur die Fleischbank nannten.

Den 15ten August. Der letzte Zickzack der Belagerer vor der Flesche, war durch einen kleinen Erdrücken gedeckt, und daher der diesseitigen Artillerie wenig bloß gegeben. Man brachte daher in den ausspringenden Winkel des bedeckten Wegs, links am Jauerniger Fort, den Striegauer Winkel genannt, zwey Haubitzen, womit man dem Feind in seinen Zickzacken sehr beschwerlich fiel u. s. w.

Diese Probe mag genug seyn, um eine übersicht von einem Aufsatz zu geben, welcher die täglichen Vorfälle bey einem Truppen-Corps enthalten solle. Es versteht sich, daß in solchem auch die Märsche, und sonstigen Bewegungen, und die etwa dagegen eingetrettenen Hindernisse mit angeführt werden müssen. überhaupt sind Genauigkeit und Wahrheit, als die vorzüglichsten Eigenschaften eines solchen Tagebuchs, ohne welche es nie seinen vollen Werth erhalten kann, nicht außer Acht zu lassen.

Vierte Abtheilung.

Geschäftsauffsätze verschiedenen Inhalts.

Hieher rechne ich Contracte, Zeugnisse, Reise-Particularien, nebst den hiezu nöthigen Belegen, als: Entwürfen, Quittungen, Gegenscheine, und sonstige Eingaben in Tabellen.

A. Contracte oder Verträge.

Aus dem Begriffe des Worts erhellet schon für sich selbst, daß der Vertrag eine feyerliche Verabredung gegenseitiger Verbindungen sey, welche zwey oder mehrere Personen für einander, oder auch für den allerhöchsten Dienst, zu übernehmen gesonnen sind, wovon die Erfüllung der einen, jene der andern nach sich ziehet; und die daher, um aller listigen Bevortheilung auszuweichen, deutlich und bestimmt, in Dupplo, zu Papier gebracht, von allen contrahirenden Partheyen unterschrieben, und einer jeden Parthey zugestellt werden.

Zur Rechtsgiltigkeit der Verträge ist erforderlich, das die contrahirenden Personen vollmündig, ihrer Sinne vollkommen mächtig, daß sie freywillig und ungezwungen contrahiren, und zu den Gegenständen des Vertrags ein unbestreitbares Recht haben. Bey Contracten für den allerhöchsten Dienst wird erfordert, daß

derjenige, welcher einen Vertrag, z. B. für die Einlieferung verschiedener Bedürfnisse, schließet, hiezu authorisirt seyn. Gewöhnlich werden diese Contracte durch einen Commissariatischen Beamten mit unterfertigt, ansonsten sie keine volle Gültigkeit erhalten. Die hiebey zu beobachtenden Regeln des Styls sind nun vorzüglich Deutlichkeit und Bestimmtheit. Alle Zweydeutigkeit und Dunkelheit muß hier gänzlich, und auf das sorgfältigste vermieden werden.

Folgende Beyspiele werden die Einrichtung des einen und andern dieser Contracte anschaulich machen.

I.

Bauvertrag.

(Aus dem Wiener-Secretair.)

Heute ist zwischen dem Herrn N. von N., K. K. Landrath eines, und dem bürgerlichen Baumeister Andreas L. andern Theils, folgender Bauvertrag geschlossen worden.

Erstens. Übernimmt gedachter Baumeister das, vom Herrn Bauführer neu zu erbauende Haus, in der hiesigen Leopoldstadt, Gasse ...., so wie es der ihm übergebene Riß ausweiset, aufzubauen.

Zweytens. Verbindet er sich, dasselbe von guten Materialien aufzuführen, auch außer den Grundfesten keine Steine, sondern wohl gebrannte Ziegeln zu gebrauchen.

Drittens. Verpflichtet er sich für die Arbeiten, aller erforderlichen Handwerker zu stehen, und;

Viertens. Verspricht er das Haus binnen anderthalb Jahren, daß ist: vom ersten May 1805 bis zum letzten October 1806 vollkommen herzustellen, und durch die darauf folgenden drey Jahre für alle Mängel zu haften. Dagegen

Fünftens. Der bauführende Herr Landrath N. von N. sich anheischig macht, dem Baumeister, für alle daran gewandte Kosten, in zweymaligen Raten die Summe von 50000, Sage: Fünfzig Tausend Gulden zu bezahlen, und zwar die erste, von 25000 fl., vierzehn Tage nach dem Schluß dieses Vertrags, die zweyte Rate aber, von ebenfalls 25000 fl., mit Ende Octobers 1806 abzuführen.

Zur Urkunde dessen ist dieser Bauvertrag in Dupplo verfasset, von beyden contrahirenden Theilen, wie auch von zwey hiezu erbettenen Zeugen, jedoch diesen ohne Nachtheil, unter-

schrieben, und ausgefertigt worden. Wien den 1ten April 1805.

(L. S.) F. von P. Als Zeuge.

(L. S.) N. von N. K. K. Landrath.

(L. S.) Andreas L. Bgl. Baumeister

(L. S.) W. S. Als Zeuge.

II.

Kaufvertrag.

(Aus dem Wiener-Secretair.)

Heute am unten gesetzten Tag und Jahre, ist zwischen Sr. Excellenz, dem Hochgebohrnen Herrn, des heil. R. Reichs-Grafen von N., als Verkäufer an einem, und dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Baron v. M. als Käufer, am andern Theile, folgender Kaufvertrag geschlossen worden.

1. Verkauft Sr. Excellenz, der Herr Graf von N. dem Herrn Baron von M. die, an der ---- in ---- gelegene Herrschaft B.., mit allen Rechten, so wie sie im Katastrum (Steuerregister) inliegt, um einen Kaufschilling von 160000 fl.
2. Verspricht der Freyherrliche Käufer, zu Ende August dieses Jahrs, 50000 fl., Sage:

Fünfzig Tausend Gulden, und nach Verlauf eines Jahrs ebenfalls 50000 fl. zu entrichten.

3. Übernimmt der Herr Käufer die, auf dieser Herrschaft, intabulirten 40000 fl., und werden dieselben an dem Kaufschilling in Abschlag zu bringen seyn.

4. Sollen die am Kaufschilling restirende 20000 fl. als ein Schirmungs-Capital zurückgehalten werden.

5. Will der Freyherrliche Käufer die Unterthansausstände selbst übernehmen, dergestalt, daß solche mit den Unterthanen liquidiret, die einbringlichen und uneinbringlichen abgesöndert, und diese letztern dem hochgräflichen Herrn Verkäufer berechnet werden sollen.

Zu mehrerer Bestättigung sind zwey gleichlautende Aufsätze von diesem Contract verfertiget, und jedem der Herrn Contrahenten einer mit des andern, und der Herrn Zeugen Unterschrift eingehändigt worden.

Wien den 26ten Juny 1805.

(L. S.) Joh. Freyh. v. M.

(L. S.) A. von H. K. K. Regierungsrath, als Zeuge.

(L. S.) F. Graf von D. als Zeuge.

III.

Lieferungs-Contract.

Heute zu nachgesetztem Dato ist mit Vorwissen, und auf Befehl der K. auch K. K Feld-artillerie-Direction bey der Armee in Böhmen, für die Beyschaffung der, zur Unterhaltung des Artillerie-Fuhrwerks, nöthigen Materialien von dem hiezu bemächtigten Herrn Artillerie-Hauptmann Joseph von N. an einem, dann dem Herrn Ignaz G. Bürger und Handelsmann in Prag, am andern Theile nachstehender Lieferungs-Contract verabredet, und beschlossen worden; und zwar:

1. Nimmt es Herr Ignaz G. über sich, dem K. auch K. K. Artillerie-Feldzeugamt nachstehend spezifizirtes Materiale, um die beygesetzten Preise, innerhalb 4 Wochen, d. i. bis zum 10ten des künftigen Monats May d. J. entweder nach N. oder dahin abzuliefern, wohin das Artillerie-Feldzeugamt in dieser Zeit abgerückt seyn könnte; als:

4000, Sage: Vier Tausend Ellen, $1\frac{1}{4}$ Elle breiten Zwilch, die Elle à 15 kr.

50000, Sage: Fünfzig Tausend Ellen, $\frac{1}{32}$ Elle breite Leinwandbandln, à $1\frac{1}{2}$ kr.

60000, Sage: Sechzig Tausend kleine Schloßnägel, das Hundert à 10 kr.

4000, Sage: Vier Tausend 6 Fuß lange Anbindstricke, das Stück à $2\frac{1}{2}$ kr.

10000, Sage: Zehn Tausend Pfund schweine Schmere, das Pfund à 36 kr.

u. s. w. und zwar alles nach Proben, die dem Herrn Ignaz G. mitgetheilt, und wovon die Parien versigelt, bey dem K. K. Artillerie-Feldzeugamt aufbewahrt worden.

2. Herr G. besorgt diese Lieferung in vier Terminen, und zwar, 8 Täge nach Dato, die erste; und so von 8 zu 8 Tagen; dergestalt, daß binnen vier Wochen die ganze Lieferung abgegeben seyn wird.

3. Die Bezahlung erhält Herr G. durch das K. auch K. K. Artillerie-Feldzeugamt, sogleich nach jedesmaliger Ablieferung in Wien. Currantmünze.

4. Sollten die gelieferten Sorten nicht in guter Qualität, und den Proben gemäß befunden werden; so macht sich Herr G. verbindlich sogleich an deren Stelle, andere zu liefern, so wie er sich auch

5. Dazu versieht, daß der, nach vier Wochen, allenfalls noch nicht abgelieferte Theil, durch das K. auch K. K. Feldzeugamt auf seine, des Herrn G. Kosten anderwärts, um was immer für Preise, beygeschaft werden mögen.

Bey genauer Ablieferung aber wird

6. Mit Genehmigung der K. auch K. K. Feldartillerie = Direction, dem Herrn Ignaz G. das Versprechen gemacht, daß man auch die übrigen Bedürfnisse, für die Unterhaltung des Artillerie = Fuhrwerks, welche in bevorstehender Campagne erforderlich seyn dürften, durch denselben, jedoch bey billig gemachten Preisen, einliefern lassen wird.

Urkund dessen ist dieser Contract in Dupplo verfaßt, von dem Herrn Artillerie = Hauptmann Joseph von N. und dem Herrn Ignaz G. mit Beydrückung der Insiegel unterschrieben, und nach eingehohlter Bestättigung der K. auch K. K. Feldartillerie=Direction, und Vidimirung des Kriegscommissariatischen Beamten beyden contrahirenden Theilen ein Pare zugestellet worden.

N. den 10ten April 1805.

(L. S.) Joseph v. N.
Hauptmann der Artillerie.

(L. S.) Ignaz G.
Bürger u. Kaufm. aus Prag.

Vorstehender Contract wird von Seiten der K. auch K. K. Feldartillerie = Direction, bey der Armee in Böhmen, in allen Punkten, bestättiget.

Baron von N.
Generalmajor.

Vidi N. N.
Feldkriegs = Commissaire.

B. Zeugnisse.

Diejenigen Zeugnisse, wovon hier die Rede ist, sind schriftliche Aufsätze, die man jemanden freywillig, oder auf dessen Ansuchen, über eine vorhergegangene Handlung ertheilt. Die wesentlichen Theile, woraus sie bestehen, sind 1. die Person, welcher man das Zeugniß ertheilt. 2. Die Handlung welche bezeugt wird, und 3. der Name des Ausstellers. Die Umstände, welche die zu bezeugende Handlung darstellen, müssen hier deutlich, kurz und wahr angeführt werden. Die Einkleidung ist willkührlich. Das Wort Zeugniß, oder Attestat wird in die Mitte, über den Aufsatz, gesetzt, und letzterer nach der ganzen Breite des Papiers geschrieben.

Beyspiele.

I.

Zeugniß.

Als der Feind in dem, unterm 5ten dieses Monats, nächst dem Dorfe A... vorgefallenen Gefechte, mit einer starken Abtheilung Infanterie, die Waldspitze vor diesem Dorfe zu occupiren, und dadurch Gelegenheit suchte, unserer, vor dem dasigen Defilee, aufmarschirten Truppe in die Flanke zu kommen, war es der

H. Oberlieutenant v. N. des ..ten Dragoner-Regiments, welcher mit einem Zug der beyhabenden Dragoner unvermuthet in den Rücken des Feindes erschien, und solchen dadurch dergestalt in Unordnung brachte, daß er nicht nur sein Vorhaben auf die Waldspitze aufzugeben, genöthigt, sondern auch ganz außer Stand gesetzt wurde, zur Unterstützung der Seinigen, in dem Dorfe A. ferner etwas beyzutragen: indem die durch den Anfall des besagten H. Oberlieutenants zerstreute feindliche Mannschaft, von einem panischen Schrecken bemächtigt, die Gewehre wegwarf, und in größter Verwirrung davon lief; bey welcher Gelegenheit viele derselben niedergemacht, und der Commandant dieser Abtheilung, nebst 4 Officiers und 100 Mann gefangen genommen wurden.

Da hiedurch das Gefecht sich großen Theils zu unserm Vortheil entschied, so hält es der Unterzeichnete für seine Pflicht, dem besagten Herrn Oberlieutenant, in Gegenwärtigem das Zeugniß ungefordert zu ertheilen, daß dessen unvermuthetes Eindringen, in den Rücken der feindlichen Colonne, den an diesem Tag von uns erfochtenen Sieg bereitet habe.

Lager bey B. den 13ten Sept. 1805.

(L.S.) Fr. Graf v. Z.

Major vom großen Generalstabe.

II.

Bey der, unterm 16ten dieses Monats, von dem H. Generalen, Freyherrn v. H. gegen den feindlichen Posten bey J. mit 2 Bataillons vom ..ten Linien Inf. Regiment, und 2 Escadrons Husaren unternommenen Attaque, wobey das Leibbataillon des besagten Regiments durch das Thal von N. anzurücken beordert war, geschahe es, daß wegen der, durch die nasse Witterung äußerst verdorbenen Wege, das Geschütz dieses Bataillons fast nicht mehr fortgebracht werden konnte, indem die Bespannung desselben, durch die größte Ermattung, zum fernern Dienstleisten ganz untauglich geworden war. Indem der Unterzeichnete das Geschütz, mit Beyhilfe der Mannschaft dennoch fortzubringen sich bemühete, erschien der Orts-Richter Jakob Müller, von D. mit 8 Pferden, um dem K. K. Geschütz nicht nur vorzuspannen, sondern er erboth sich auch, diese Pferde, während des Angriffs, bey der Hand zu lassen, und den etwaigen Abgang der K. K. Dienstpferde dadurch zu ersetzen. Er hielt in diesem Erbieten nicht mir redlich Wort, sondern hatte auch einen gut bespannten Wagen in Bereitschaft, womit er nachmals 12 Blessirte aus dem Gefechte bis in das Hauptspital nach L. brachte, nachdem er denselben vorher einige Stärkung

an gutem Wein und weisem Brod hatte reichen lassen. Dieses patriotische Benehmen des vorbenannten Richters Jakob Müller von D. hält der Unterzeichnete um so mehr für seine Pflicht andurch zu bezeugen, als die von demselben geleisteten Dienste von wesentlichem Nutzen gewesen sind, indem dadurch vorzüglich das Fortbringen des Bataillons-Geschützes sehr erleichtert, und die Truppe dadurch in den Stand gesetzt ward, ohne fernern Auffenthalt, und also zur rechten Zeit an ihrem angewiesenen Angriffsorte einzutreffen, und zu dem guten Ausschlag des Gefechtes mitzuwirken.

Lager bey C. den 18ten Juny 1805.

(L.S.) August v. N.
Major vom *ten L. Regiment.

III.

Vorzeiger dieses, Georg Neuhirt von Augsburg gebürtig, 24 Jahr alt, ledigen Standes, mitlerer untersetzter Statur, eines brünetten Angesichts, und schwarzbrauner Haare, hat bey dem Unterzeichneten durch drey Jahre und 6 Monathe als Reitknecht gedient, und sich in dieser Zeit fleißig und ehrlich verhalten, auch eine vorzügliche Treue erprobt, so daß der Unterzeichnete alle Ursache, hatte mit ihm zufrieden zu seyn, und ihn noch nicht sobald entlassen ha-

ben würde, wenn derselbe nicht von seinen Anverwandten nach Hause gefordert wäre. Der Unterzeichnete hält es demnach für seine Pflicht, gedachtem Georg Neuhirt gegenwärtiges Zeugniß seines Wohlverhaltens zu ertheilen, und denselben für den Fall, als er wiederum in Dienste zu tretten gesonnen wäre, als einen fleißigen und verläßlichen Menschen anzuempfehlen.

N. den 1ten July 1805.

(L.S.) Willhelm v. B.
Rittmeister des *ten
Cuirassier Regiments.

C. Reise-Particularien.

Den Reise-Particularien muß jederzeit eine vidimirte Abschrift der Verordnung, womittelst ein Officier eine Reise mit der Post zu machen, beordert ward, beygelegt werden. Außerdem ist es nöthig, daß man sich, sobald das Postgeld, in einem höhern Betrag bezahlt werden müßte, welches bey der Reise durch fremde Provinzen

üb Verordnung, von Endesunterfer-
, und von da wieder
Gelder, als:

	in W. W.				
	Kaleschengeld		Summa.		Anmerkungen.
	fl.	kr.	fl.	kr.	
D	-	45	4	36	Pr. 1 Pferd und Station ist 1 fl. Postgeld bezahlet worden.
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	30	3	4	
	-	45	4	36	
	-	-	-	-	
ü	. .		1	-	
A	. .		8	-	
g s.	. .		55	-	

esgefertigten, auf hohen Befehl ge-

N. N.

nterlieutenant von . . ten Regiment.

Statt haben kann, über die ausgelegten Beträge die gehörigen Documente sammelt, welches auch bey den Überfuhrgeldern und andern besondern Auslagen zu beobachten ist, damit man nicht in den unangenehmen Fall komme, bey der Liquidirung seiner Reiserechnung eine Bemängelung erleiden, und den ausgelegten Betrag aus Eigenen ersetzen zu müssen. Die Berechnung der gewöhnlichen Auslagen auf einer solchen Postreise wird ersichtlich seyn aus folgendem:

Wenn zur Bestreitung der Kosten, auf einer solchen Reise, die nöthige Summe, aus der Kriegs-Casse, im Voraus angewiesen wird, so muß zur Abfassung derselben, der erforderliche Entwurf, Quittung und Gegenschein, auf nachstehende Art gemacht, und ersterer dem respicirenden kriegscommissariatischen Beamten, zur Unterschrift gebracht werden:

Entwurf.

über 100, Sage: Ein Hundert Gulden — kr. W. W. welche dem Herrn Lieutenant N. N. des *ten Regiments, zur Bestreitung einer des Dienstes wegen, von Villach in Kärnten, bis Mitterwald in — und von da wieder zurück zu machenden Postreise, zufolge hoher Armee-Commando-Verordnung, de Dato aus der K. auch K. K. Feldkriegs-Operations-Casse, gegen seine Quittung, zu erfolgen kommen.

Villach den 6ten October 1805.

N. N.
Feldkriegs-Commissaire.

Quittung.

über Ein Hundert Gulden — kr. W. W. welche der Unterfertigte zur Bestreitung der Reisekosten, auf einer, zufolge hoher Armee-Commando-Verordnung de Dato ... von Vil-

lach in Kärnten bis Mitterwald in —, und von da wieder zurück zu machenden Postreise, aus der K. auch K. K. Feldkriegs-Operations-Casse richtig und baar empfangen hat. Villach den 6ten October 1805.
Das ist: 100 fl. — kr. W. W.

(L.S.) N. N.
Unterlieutenant vom
*ten Regiment.

Gegenschein.

über Ein Hundert Gulden — kr. W. W. welche dem H. Lieutenant N. N. des *ten Regiments, zur Bestreitung der Reisekosten auf einer, zufolge hoher Armee-Commando Verordnung de Dato ... von Villach in Kärnten, bis Mitterwald in — zu unternehmenden Postreise, aus der K. auch K. K. Feldkriegs-Operations-Casse, und zwar weder mehr noch weniger verabfolgt worden sind. Villach den 6ten October 1805.
Das ist: 100 fl. — kr. W. W.

(L.S.) N. N.
Cassier.

Wenn das Reise-Particulare eingereicht, und liquidirt worden, muß der zu viel empfangene Betrag wiederum in die Kriegs-Casse, gegen Abfuhrs-Entwurf, und Quittung des Cassiers, welchem nebst dem Entwurf ein Gegenschein zugestellet wird, abgeführt werden.

Abfuhrs-Entwurf.

über 45, Sage Vierzig fünf Gulden — kr. W. W. welche von dem H. Lieutenant N. N. *ten Regiments, als ein, zur Bestreitung der Reisekosten, auf seiner, von Villach in Kärnten, bis Mitterwald in — und von da wieder zurück, des allerhöchsten Dienstes wegen, unternommenen Postreise, aus der K. auch K. K. Feldkriegs-Operations-Casse zu viel empfangener Betrag, wieder dahin zurück abzuführen, kommen. Villach den 20ten Octob. 1805.

N. N.
Feldkriegs-Commissair.

Quittung.

über Vierzig fünf Gulden — kr. welche von dem H. Lieutenant N. N. des *ten Regiments, als ein, zur Bestreitung der Reisekosten, auf der, von ihm, aus dem Haupt-

quartier zu Villach in Kärnten, bis Mitterwald in —, und von da wieder zurück des allerhöchsten Dienstes wegen, gemachten Postreise, zuviel empfangener Betrag, unterm nachgesetzten Dato, in die K. auch K. K. Feldkriegs-Operations-Casse richtig und baar abgeführet worden sind. Villach den 20ten Oct. 1805. Das ist 45 fl. — kr. W. W.

(L.S.) N. N.
Cassier.

Gegenschein.

über Vierzig fünf Gulden — kr. W. W. welche Endesunterfertigter als einen, zur Bestreitung der Kosten auf seiner, aus dem Hauptquartier zu Villach in Kärnten bis Mitterwald in —, des allerhöchsten Dienstes wegen, unternommenen Postreise, zu viel empfangenen Betrag, unterm nachgesetzten Dato, und zwar weder mehr noch weniger, in die K. auch K. K. Feldkriegs-Operations-Casse wieder abgeführet hat. Villach den 20ten Oct. 1805.

(L.S.) N. N.
Unterlieutenant vom
*ten Regiment.

Anmerk. Wer auf einer solchen anbefohlenen Postreise, sich des eigenen Wagens bedient, kann das auf jeder Poststation, bezahlte Schmiergeld mit 30 kr. aufrechnen; dagegen fällt aber alsdann das Kaleschengeld.

D. Vom Tabelliren.

Eine jede Tabelle besteht aus der überschrift, aus dem Kopf, und aus der Horizontalrubrique. Da der Zweck dieser Art Aufsätze dieser ist, eine Sache so kurz als möglich, in einem überblick, darzustellen, dergestalt, daß die Erläuterung eines Gegenstandes nicht zweymal vorkommt; so ist vor allem zu erwägen, aus welchen Rubriquen der Kopf, und aus welchen Rubriquen die horizontalen Spalten bestehen müssen. Es ist nämlich in einer jeden Tabelle die Sache, die Erläuterung, und das Resultat zu betrachten. Die beyden erstern können wechselweise im Kopf und in den herizontalen Spalten aufgeführt werden, alle Mal müssen sie aber dem Resultate vorgehen. Die Vorstellung der

Sache, in dem kurz möglichsten Raume, muß entscheiden, wie die Eintheilung der Rubriquen gemacht werden müsse, damit der Gegenstand sowohl, als seine Erläuterungen, mit dem Resultat, in gehöriger übersicht erschienen. Bey den Tabellen, die bloß das Personale zum Gegenstand haben, findet man desselbe gewöhnlich, mit seinen verschiedenen Chargen in den Rubriquen des Kopfs, die Erläuterungen aber in den horizontalen Spalten aufgeführt; da hingegen bey solchen Tabellen, die noch andere Gegenstände umfassen, die Erläuterungen den Kopf ausmachen. Beyspiele von beyden sind folgende:

N. N. Regiment. I. Leib = Compagnie.

Summarischer Ausweis.

Diejenigen Individuen von obstehender Compagnie, welche vor den Feind gedient haben, als:

Als		Hauptmann.	Lieutenant Ober	Lieutenant Unter	Fähnrich.	Feldwebel.	Corporals.	Gefreyte.	Zimmerleute.	Spielleute.	Gemeine.	Summe.
Der effective Stand bestehet in		1	1	1	1	1	8	4	2	2	150	171
Hievon	haben vor dem Feind gedient	1	1	1	-	1	6	3	2	-	100	115
	- - - nicht gedient	-	-	-	1	-	2	1	-	2	50	56
Summe des ganzen Standes		1	1	1	1	1	8	4	2	2	150	171

N. N. Regiment. II. Oberst-Compagnie.

Nationl-Liste.

Nachstehender zur Completirung des completen Standes, aus dem Werbbezirk ausgehobenen Mannschaft, als:

Sind ausgehoben worden, zu	Chargen.	Namen.	Gebürtig				Religion	Profession	Stand	Alt		Messet			Des Lesens und Schreibens kündig.	Redet Sprachen.	An- und Aussehen.	Köpfe.
			von	aus	Kreis	Herrschaft				Jahre	Monath	Schuhe	Zolle	Striche				
Stadt Nro.	Gemeine.	N. N.	A	B	X	L	kath.	ohne	ledig	18	5	5	6	-	ja	deutsch	—	1
Dorf M.		N. N.	E	F	G	M	refor.	Binder	detto	19	3	5	4	3	nicht	deutsch und böhmisch	—	1
																Summe. .		2

Regeln, deren Beobachtung beym Tabelliren gute Dienste leisten, sind folgende:

1. Man schreibe die Gegenstände, welche in eine Tabelle gebracht werden sollen, auf, und entwerfe sodann, die Tabelle selbst mit Bleystift, fülle jede Rubrique gehörig aus, und sehe nach, ob keine zuviel, oder keine zu wenig — ferner ob die Sache, die Erläuterungen und das Resultat gehörig abgesöndert, und dadurch die deutliche Übersicht des Gegenstandes erzweckt seye. Deswegen ordne man
2. Die Gegenstände der Erläuterung nach ihrer Wichtigkeit, und füge das Resultat in der letzten Rubrique bey.
3. Jeder Gegenstand erhält zwar eine eigene Rubrique; alle Rubriquen aber, die sich füglich unter eine Überschrift bringen lassen, ordne man, so viel möglich, zusammen. Dabey vermeide man
4. Zu viele Fenstlerey; d. h. man mache nicht mehr Zwischenrubriquen, als gerade nöthig sind, um den Gegenstand in eine deutliche Übersicht zu stellen; man ermüdet sonst das Auge, und verursacht Widerwillen.
5. Alle Hauptrubriquen ziehe man mit doppelten, die andern mit einfachen Linien, und, um das Radiren zu vermeiden, ziehe man die Anstossungslinien jederzeit vorher mit Bleystift.

Einige Beyspiele:

Summarischer Ausweis.

Der in dem Treffen bey N. von obigem Regiment vor den Feind gebliebenen, verwundeten, und in die feindliche Kriegsgefangenschaft gerathenen Individuen, als:

Als		Vom Staab.						Von Compagnien.												Summe.
		Oberster	Oberstlient.	Majors	Regiments Adjutant	Führers	K. K. ord. Cadeten.	Hauptleute	Lieutenant Ober=	Lieutenant Unter=	Fähnrich	Feldwebel	Corporals	Gefreyte	Zimmerleute	Spielleute	Gemeine	Fourierschütz	
Am Tage des Treffens war d. dienstb. Stand		1	1	2	1	2	6	12	12	12	12	12	96	48	24	24	1800	53	2118
Hievon sind	geblieben	-	-	N N	-	1	1	N N	N	N	N	3	7	5	-	1	160	-	184
	verwundet	-	N N	-	N N	-	3	N N	N	N	N	2	15	20	-	3	380	-	430
	gefangen	-	-	N N	-	1	1	N N	N	N	N	1	26	1	-	4	200	-	240
	Summe deren	-	1	2	1	2	5	6	3	3	3	6	48	26	-	8	740	-	854
Verbl. noch dienstb.		1	-	-	-	-	1	6	9	9	9	6	48	22	24	16	1060	53	1264

II.

Dislocations = Tabelle.

Des in die Gegend des N. Flusses, in die Cantonirungsquartire gerückten Corps d'Armee.

Generalität. F. Z. M.	Generalität. F. M. L.	Generalität. Gen. Majors	Namen der Regimenter.	Diese formiren Bataillons Musquet.	Diese formiren Bataillons Grenad.	Diese formiren Escadrons	Sind verlegt in den Ortschaften.	Allarmplätze	Fassen im Magazin zu
Commandirend. Br. v. O. im Hauptquartier zu Mittelsburg.	Graf v. P. zu Weiler.	Br. v. N.	Lin. Inf. Regim. N. 1.	2	1	-	Weiler.	Stetten.	Philippsmark.
		Zu Weiler.	detto detto N. 6.	3	1	-	Ober- und Niederbrunn.		
		Br. v. M.	detto detto N. 3.	3	-	-	Stetten u. Hermannsbach		
		Zu Stetten.	detto detto N. 20.	3	1	-	Oberndorf u. Langenau.		
	Br. v. N. zu Brug.	Br. v. L.	Dragon. Regim. N. 4	-	-	6	Brug u. Stetten.		
		Zu Brug.	Husaren = N. 2.	-	-	10	Weiler und Langenau.		
			Artillerie Reserve.	-	-	-	Nahdorf.		
			Zusammen.	11	3	16			

III.

Wirkung der geworfenen Granaten.

Wenn solche in einen mit Mauern, oder Verschanzungen umgebenen Ort geworfen werden.

In der Richtung.	Auf eine Entfernung von	Von den geworfenen Granaten treffen. Wenn das Object ein Rechteck, dessen Seiten 25 und 50	100 und 25	150 und 50	Wenn das Object ein Quadrat von 25	50	100	200	Anzahl der Granaten, die in einer Stunde geworfen werden können
		Schritten							
mit	500	$\frac{1}{3}$	$\frac{2}{3}$	$\frac{2}{3}$	$\frac{1}{6}$	$\frac{3}{8}$	$\frac{3}{4}$	alle	60
10 Grad	1000	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{5}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{3}$	$\frac{5}{8}$	$\frac{1}{2}$	40
Ellevation	1500	$\frac{1}{6}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{12}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{3}$	30

IV.

Verzeichniß

des in einer eroberten Festung vorgefundenen Geschützes und der Munition, als:

An Geschütz

34 der 4)
24 = 8 } pfündigen Kanonen.
30 = 12 }
12 = 24)

4 = 6) zölligen Haubitzen.
5 = 8)

3 = 8) zölligen Mörser.
4 = 12)

An Feuergewehr.

24 Wallflinten.
200 gezogene Stutzen.
3794 Musketen.
580 Pistolen.

An Hau und Stoßgewehr.

300 Piquen.
100 Sturmsensen.
4000 ordinäre) Säbel.
1600 Cavallerie)

An Munition.

370 Ctr. Stuck=) pulver.
50 = Scheiben=)
1000 der 4)
1340 = 8) pfündigen Stuckpatronen.
864 = 12)
45000 = 1½) löthig. (Infant.) Patronen.
12000 = 1) (Cavall.)
472 = 6 zölligen) Haubitz (Granaten.
430 = 8 =) = (
4000 = 2 = Hand)
500 = 8 =) Bomben.
200 = 12 =)
900 = 24)
16004 = 12 } pfündigen Kugeln.
20800 = }
1350 =)
100 Pf. Lunten u. s. w.

Alle diese Gegenstände können auf nachstehende Art, in eine tabellarische übersicht gebracht, und dabey die Brauchbarkeit derselben, sammt ihrer Vertheilung angezeigt werden.

nd der Munition 2c.

t i t i o n.

	pfündige			zöllige							Pfund	
	8	12	24	6	8	2	8	12				
Kugeln				Granaten. Haubitz		Granaten. Hand	Bomben		Blechene Brandeln.	Zindlichteln	Lunten	Bley in Platten
50	2000	1600	900	372	430	4000	500	200	6000	3000	100	10000
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
50	2000	1600	900	372	430	4000	500	200	6000	3000	100	10000
-	-	1000	900	-	-	-	-	-	-	-	-	-
50	2000	600	-	372	430	4000	500	200	-	-	100	10000
-	-	-	-	-	-	-	-	-	6000	3000	-	-
-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

en hier übergangen, weil die nöthigen Formularien nicht nur
en wissen, in besondern Fällen aber die nöthigen Formularien

Zweyter Abschnitt.

Privat-Correspondenz.

1. Briefe der Convenienz und des Wohlstandes.

A. Anwünschungsbriefe.

Über diese und alle folgenden Briefe ist bereits von §. 86 bis 90 I. Th. das Nöthige gesagt worden; welches daher dort nachgelesen werden kann. Ich beschränke mich also bloß, durch einige Beyspiele die Einrichtung dieser Art schriftlicher Aufsätze zu zeigen.

I.

Ein Officier an seinen Obersten zum neuen Jahre.

Hoch und wohlgebohrner Freyherr
Hochgebietender Herr Oberster!

Erlauben Euer Hoch und Wohlgebohrn, daß der Unterzeichnete, bey dem bevorstehenden Eintritt des neuen Jahres Hochdenenselben seine schuldige Verehrung zu bezeigen sich die Freyheit nehme. Das gütige Wohlwollen, womit E. H. und W. jedes einzelne Individuum, welches unter hochdero

Befehlen zu dienen, die Ehre hat, zu beglücken gewohnt sind, und wovon besonders der Unterzeichnete für seine Person schon so viele Beweise zählt, bürgen für ihn, wenn Er dem innigsten Wunsche, für Euer Hoch und Wohlgebohrn beständige Wohlfahrt, die Versicherung beyfüget, daß solcher aus der unbegrenzten Hochachtung und Dankbarkeit entspringe, womit der Unterzeichnete Hochdenenselben verpflichtet ist.

Mögte die Vorsicht Euer H. u. W. stete Gesundheit verleihen, und alle Ihre Unternehmungen zu einem glücklichen Ausgang kommen lassen.

Dies ist der innigste Wunsch des Unterzeichneten, welchem Er nur noch die Bitte, um die Fortdauer Hochdero gütigen Wohlwollens anzuhängen sich erlaubet, indem Er zugleich mit der vollkommensten Verehrung beharret

Euer Hoch und Wohlgebohrn

Wien, den 29ten December 1805.

unterthänigster
N. N.
Oberlieutenant.

II.

An einen Feldmarschallieutenant und Regiments-Inhaber.

Hochgebohrner Graf
Hochzugebietender Herr General-Feldmarschal-Lieutenant, und Regiments-Inhaber!

Geruhen Euere Excellenz, dem Unterzeichneten gütigst zu erlauben, daß Er bey dem bevorstehenden Eintritt des neuen Jahres, Hochdenenselben seine schuldigste Verehrung zu bezeigen, und zugleich seinen innigsten Wunsch für Hochdero stets vollkommene Zufriedenheit und beständiges Wohlseyn an Tag zu legen, sich die Freyheit nehme. Er bittet hiebey, Euer Excellenz wollen sich gefälligst überzeugt halten, daß der Unterzeichnete hiedurch nicht sowohl die Pflicht der Höflichkeit, als jene der Dankbarkeit erfüllet, wenn Er, vereinigt mit allen Individuen, die sich Hochdero unschätzbarer Gnade erfreuen, die Vorsicht bittet, daß solche das Ziel Ihres thatenvollen Lebens, noch recht weit hinaussetzen, und jede ihm drohende Gefahr abwenden möge.

Äußerst glücklich würde sich der Unterzeichnete fühlen, wenn Er, durch die Erfüllung dieses seines innigsten Wunsches, noch recht lange Gelegenheit erhielt, Euer Excellenz dieje-

nige dankbarliche Verehrung zu beweisen, wozu ihn Hochdieselben, durch die stets erneuerten Merkmale, von hoher Zufriedenheit und Wohlwollen, täglich mehr verpflichten.

Mit der unterthänigsten Bitte, um die Fortdauer dieser so gnädigen Gesinnungen, beharret in der vollkommensten Ehrfurcht

Euer Excellenz

Linz, den 28ten December 1805.

unterthänigster
N. N.
Hauptmann.

III.

An einen Hauptmann.

Hochwohlgebohrner
besonders hochzuehrender Herr Hauptmann!

Bey dem bevorstehenden Eintritt des neuen Jahrs fühlet sich der Unterzeichnete, durch die Neigung seines Innersten aufgefordert, Euer Hochwohlgebohrn seinen schuldigen Respect zu bezeigen, und zugleich seine herzlichsten Wünsche für die Fortdauer Dero steten Wohlseyns, und erwünschter Zufriedenheit darzubringen. Er erfüllet diese Aufforderung mit dem Gefühle der dankbarlichsten Verehrung, wozu ihn

Euer Hochwohlgebohrn, durch die vielen Beweise von freundschaftlichem Wohlwollen gütigst verpflichten, und erlaubet sich die Versicherung anzuhängen, daß Er auch in die Zukunft, dieser gütigen Gesinnungen würdig zu seyn, sich eifrigst bestreben wird.

Mit der vollkommensten Hochachtung hat die Ehre zu beharren

Euer Hochwohlgebohrn

St. Pölten, den 29ten December 1805.

ganz gehorsamster
N. N.
Lieutenant.

IV.

An einen guten Freund.

Wohlgebohrner rc.
bester Freund!

Der bevorstehende Eintritt des neuen Jahres gewähret mir das Vergnügen, Sie, mein theurer Freund! von derjenigen Hochachtung, welche ich Ihnen, zum Theil als Erkenntlichkeit für Ihre, mir jederzeit bewiesene vollkommene Freundschaft schuldig bin, zu versichern, und zugleich meine innigsten Wünsche für ihre Gesundheit, und stetes Wohlergehen darzubrin-

gen. Mögte Ihnen der Himmel recht viele Jahre alles das, was Ihre Zufriedenheit erhalten und vermehren kann, in vollem Maße genießen, mich aber den Werth Ihrer unschätzbaren Freundschaft, welche zu meinem Glücke so nöthig ist, auch noch fernershin empfinden lassen. Dies ist mein heißester Wunsch. Ich bitte Sie, ihn so von mir anzunehmen, wie er aus dem Herzen fließt

Ihres

Prag, den 26ten December 1805.

ganz ergebensten
N. N.
Oberlieutenant.

V.

An einem Staabs-Officier zum Namens- oder Geburtsfest.

Hoch und wohlgebohrner Ritter,
Hochzuverehrend gebietender Herr Oberstwachtmeister!

Die gütigen Gesinnungen, welche Euer Hoch und Wohlgebohrn mich schon seit langer Zeit empfinden zu lassen, die Gnade haben, machen mir es zur besondern Pflicht, Denenselben bey Ihrem herannahenden Na-

mensfest meine schuldigste Hochachtung zu bezeigen, und die Empfindungen der Freude, der Dankbarkeit und des Wunsches für Ihre künftige Wohlfahrt, welche mein Innerstes beseelen, durch gegenwärtige Zuschrift laut werden zu lassen. Ich bitte zugleich, Euer Hoch und Wohlgebohrn wollen sich gütigst versichert halten, daß ich den aufrichtigsten Antheil an der Freude nehme, welche Dero ganze gnädige Familie, und alle diejenigen, die das Glück Euer Hoch und Wohlgebohrn zu kennen, an diesem feyerlichen Tage belebt. Und da das mir von Denenselben bisher geschenkte Wohlwohlen viel zu kostbar ist, als daß ich desselben je entbehren könnte, so habe ich keine dringendere Bitte, als die, daß mir E. H. auch noch fernershin erlauben mögen, mich der Fortdauer dieser gütigen Gesinnungen versichert zu halten.

Meine Wünsche für Dero beständiges Wohl, entspringen übrigens aus jener unbegrenzten Verehrung, womit ich die Ehre habe zu beharren

Euer Hoch und Wohlgebohrn

Grätz, den 12ten August 1805.

ganz gehorsamster
N. N.
Lieutenant.

VI.

Ein Cadet an seinen Hauptmann.

Hochwohlgebohrner
besonders Hochzuverehrender Herr Hauptmann.

Die vielen Wohlthaten, welche ich Euer Hochwohlgebohrn zu verdanken habe, und die besondere Hochachtung, welche ich Denenselben auch ohne diese schuldig bin, die sich aber in eben dem Grade, in meinem Innern, vermehrt, als ich das Wohlwollen, womit E. H. mich beglücken, täglich erneuert empfinden, fordern mich auf. Denenselben bey ihrem bevorstehenden Geburtsfest einigermassen dadurch meine Dankbarkeit zu bezeigen, daß ich E. H. meine herzlichsten Wünsche für Ihre beständige Zufriedenheit, und stetes Wohlergehen darbringe, und zugleich die Vorsicht bitte, Denenselben die Tage Ihres Lebens bis zu den spätesten Zeiten zu verlängern, und Dieselben so reich an Gütern zu machen, damit Sie die Freuden des Lebens doppelt zu fühlen im Stande seyn mögen.

Ich bin hiebey so frey, um E. H. fernerer Gewogenheit gehorsamst zu bitten, indem ich mir zugleich erlaube zu versichern, daß ich mit jedem Tag aufs neue mich bestreben werde, mich

Ihrer gütigen Zuneigung, durch Diensteifer, und zweckmäßige Benützung der mir dargereichten Bildungsmittel, immer würdiger zu machen, und durch Gesinnungen der Dankbarkeit Dieselben von der vollkommensten Ehrfurcht zu überzeugen, womit ich Zeit Lebens beharren werde.

Euer Hochwohlgebohrn

Wien, den 15ten October 1805.

ganz gehorsamster
N. N.
Cadet.

B. Glückwünschungsschreiben.

I.

An einem Officier wegen Beförderung zum Hauptmann.

Hochwohlgebohrner
besonders hochgeehrtester Herr Kamerad!

Die Nachricht von E. Hochw. Beförderung zum Hauptmann des *schen Regiments hat mich innigst erfreuet, und ich konnte mich nicht enthalten, Denenselben meinen aufrichtigsten Glückwunsch darüber darzubringen. Längst schon

waren ihre Verdienste von der Art, daß sie einer vorzüglichern Rücksicht verdienet hätten, und es gereicht unserm großen Chef sehr zur Ehre, daß er E. Hochw. etwas früher in die gegenwärtige Stelle beförderte, indem er dadurch an Tag giebt, wie sehr er Ihre Kenntnisse, und Tapferkeit zu schätzen wisse. Ich bitte Sie auch, künftig mir die Ehre Ihrer Freundschaft zu gönnen, und versichere, daß ich nichts versäumen werde, wodurch ich Euer Hochw. von der großen Hochachtung überzeugen kann, mit welcher ich stets beharre

Euer Hochwohlgebohrn

gehorsamster Diener
N. N.
Hauptmann.

II.

Des nämlichen Inhalts.

Mit dem größten Vergnügen vernehme ich so eben die Bekanntmachung des Avancements, welches E. Hochw. durch die Gnade Sr. K. H. zu Theil geworden ist. Es ist ein neuer Beweis, wie sehr dieser erhabene Prinz sich bestrebt, jedem rechtschaffenen Manne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; und obgleich E. H. durch diese Vorrückung consolirt wurden, so bin

ich dennoch überzeugt, daß Ihr unermiedeter Eifer, sich eines noch weit höhern Postens gewiß und bald theilhaft machen werde. Ich wünsche indessen zu der gegenwärtig erhaltenen vortheilhaften Veränderung Ihrer Lage von ganzem Herzen Glück, und indem ich so frey bin E. H. zu bitten, mir auch künftighin die Ehre Ihrer Freundschaft zu gönnen, ersuche ich Sie, die Versicherung von mir anzunehmen, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung unausgesetzt beharre

Euer Hochwohlgebohrn

Ollmütz, den 12ten May 1805.

gehorsamster Diener
N. N.
Hauptmann.

III.

An einen Hauptmann, welcher das Theresien-Ordens-Kreuz erhielt.

Hochwohlgebohrner Ritter,
besonders Hochzuehrender Herr Hauptmann!

Euer Hochwohlgebohrn erlauben, daß ich Denenselben zu dem Glücke, welches, Ihnen, durch die allerhöchst eigene Zusendung des Maria Theriesie-Ordens, von Sr. Majestät zu Theil

geworden ist, meinen innigsten Glückwunsch darbringe. Außer der allgemeinen Freude, welche bey dieser Gelegenheit ein jeder empfindet, der die Verdienste Ihrer Tapferkeit kennt, und die Belohnung derselben gerne siehet, genieße ich noch das besondere Vergnügen, die Verdienste eines Mannes belohnt zu sehen, denn ich mit so vielen Verpflichtungen, für bewiesene Wohlthaten, verbunden bin. Ich wünsche daher, daß E. H. die Ehre und das Glück, welches Dieselben sich errungen haben, recht viele Jahre genießen, und dabey sich von meiner unbegrenzten Hochachtung und Verehrung überzeugt halten mögen, womit ich die Ehre habe, Zeit Lebens zu beharren

Euer Hochwohlgebohrn

Wien den ꝛc. ꝛc.

ganz gehorsamster
N. N.
Oberlieutenant.

IV.

Schreiben eines Staabs-Officiers an einen andern, über die, von letzterm erhaltene Nachricht eines erfochtenen Sieges.

Hoch und wohlgebohrner Freyherr
besonders hochzuehrender Herr Oberstwachtmeister!

Ich habe die Ehre, Euer Hoch und Wohlgebohrn für das Schreiben, welches Sie, unterm 10ten dieses Monats, an mich zu erlassen die Güte hatten, unendlichen Dank zu sagen, und zugleich meinen Glückwunsch über den glücklichen Ausgang des, unter E. H. und W. Leitung am 8ten ejusd. vorgefallenen Gefechtes beyzufügen; wobey es mir um so angenehmer ist, die Überzeugung zu haben, daß Dieselben, nur durch die, mit so vieler Einsicht und Klugheit, getroffenen zweckmäßigen Anstalten, einen weit stärkern Feind zu besiegen, und dadurch Ihre schon ohnedies großen Verdienste, neuerdings ansehnlich zu vermehren, das Glück hatten. Ich kann E. H. und W. nicht genug das Vergnügen ausdrücken, welches ich bey der Erzählung, die Sie Ihrem Briefe beygefügt haben, empfand, und eile daher Dieselben meiner aufrichtigen Theilnahme an dem glücklichen

Erfolge zu versichern, welcher Ihre, und die Tapferkeit Ihrer braven Truppen gekrönt hat.

Ich bitte E. H. und W. übrigens von den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung überzeugt zu seyn, womit ich die Ehre habe zu beharren

Euer Hoch und Wohlgebohrn

Eger, den 12ten July 1805.

gehorsamster Diener
Graf v. N.
Oberstlieutenant.

V.

Über die wiedererlangte Gesundheit, an einen Kameraden.

Wohlgebohrner Herr Kamerad,
beßter Freund!

Die Nachricht von Ihrer Wiedergenesung hat mir die größte Freude verursacht, und ich eile daher Ihnen, meinen herzlichen Glückwunsch darzubringen. Sorgen Sie nun ja, Ihre Pflege dergestalt zweckmäßig einzurichten, daß Sie der Gefahr eines Recitive sicher entgehen; denn gemeiniglich pflegt der Rückfall von weit größern Folgen begleitet zu seyn, als der erste noch so heftige Anfall der Krankheit. In was

für ängstliche Besorgnisse Sie Ihre Freunde dadurch setzen würden, könne Sie selbst ermessen, wenn Sie sich erinnern, wie sehr man Sie liebt und schätzt. Nehmen Sie den feyerlichsten Wunsch für Ihre Erhaltung, und die Versicherung meiner unveränderlichen Freundschaft gütig auf, und bleiben Sie auch fernershin gewogen

Ihrem

Ofen, den 5ten May 1805.

ganz ergebenen
N. N.
Lieutenant.

VI.

An einen jungen Grafen, über die Zurückkunft aus der Fremde.

Hochgebohrner Graf,
besonders hochzuehrender Freund!

Euer Hochgebohrn, jüngst an mich erlassene Zuschrift, worin Sie mir Ihre Zurückkunft von Neapel anzuzeigen, die Güte hatten, hat mich auf eine höchst angenehme Art, überrascht. Gott lob, rief ich laut aus, unser edler Graf ist wieder da! — Seyn Sie uns demnach herzlich willkommen, im deutschen Vaterlande: und wenn

Ihnen künftig einmal wieder die Lust ankommen sollte, eine so weite Reise zu machen; so erinnern Sie sich vorher aller der mannigfaltigen Beschwernisse, welche Sie zu Wasser und zu Lande auszustehen hatten, und an die ängstlichen Besorgnisse, welche Sie allen denjenigen verursachen, die Sie hochschätzen, und an allen Ihren Schicksalen warmen Antheil nehmen, und da glaube ich mit Zuversicht hoffen zu dürfen, daß die Achtung, welche Sie den Gefühlen Ihrer Freunde schuldig sind, vereinigt mit dem Interesse, welches die vaterländische Luft ohnedies für jeden Menschen hat, Ihnen nicht erlauben wird, uns Ihre Gegenwart zu entziehen. Für itzt freue ich mich Ihrer glücklichen Wiederkunft um so mehr, als Sie während Ihrer langen Reise nicht vergessen haben

Ihren

Wien, den ꝛc. ꝛc.

ganz gehorsamsten Diener
Baron von N.
Hauptmann.

C. Condolenz-Briefe.

I.

An einen Verwandten, der nebst einem Theil seines Vermögens, auch seinen Sohn verlohren hat. (aus dem W. S.)

Sie haben die härtesten Schläge des Schicksals erfahren, mein Theurer! und die Probe, welche Ihrer Standhaftigkeit dadurch aufgelegt ward, ist wirklich von der Art, daß man nur so weise seyn, und eine so große Seele haben muß, wie Sie, um nicht zu unterliegen. Tausend anderen Menschen würde der Verlust von einem so großen Geldbetrag, ohne Vergleich empfindlicher fallen: Sie bedauren nur, und zwar billig, den zweyten.

Ich bin unfähig, Sie über den frühen Tod Ihres Sohnes zu trösten; denn ich empfinde ihn viel zu schmerzlich mit Ihnen. Aber wenn wir bedenken, wie die zauberische Verführung auf allen Wegen lauert, und villeicht auch ihre Hoffnung hätte vereiteln können, so wird der Schmerz gewaltig unterdrückt. Er war noch nicht zur reifern Jugend — zu der Hälfte des gefahrvollen Lebens gekommen, in der so oft, fern von dem wachenden Vaterauge der Verstand des ausgebildesten Kopfes geblendet, und

dem besten Herzen seine Reinheit und Güte unwiederbringlich geraubet wird. Wenn wir ihn nun in einem sichern Vaterlande denken, wie er, ein guter Jüngling, voll Unschuld des Herzens, in einer bessern Welt, den dort vergeltenden Segen erbittet, durch den vielleicht alles ersetzt wird, was Sie heute noch bedauern: so dürfte dieser Gedanke Wonne Ihrem Herzen, und Salbung Ihrer Wunde geben. Denken Sie, mein Lieber! diesen Gedanken, um Ihrer Ruhe willen, die Sie so nöthig haben, und halten Sie sich von der unwandelbaren Hochachtung und Freundschaft überzeugt, wovon Ihnen jederzeit die thätigsten Proben zu geben, für seine Pflicht hält

Ihr

Linz, den 20ten October 1805.

aufrichtiger Freund
N. N.

II.

An einen Generalen über den Verlust seines Sohnes, der in einem Treffen geblieben war. (nach dem Milit. Briefst. Potsdam 1804.)

Hochgebohrner Graf,
Hochgebietender Herr General = Feldwachtmeister!

Durchdrungen von dem Gefühl der lebhaftesten Theilnahme, erfülle ich eine der traurigsten Pflichten — die Pflicht, Euer Hochgebohrn über den frühezeitigen Verlust Ihres Herrn Sohnes, mein aufrichtigstes Beyleid zu bezeigen. Er war ein edler Mensch, ein braver Soldat, geachtet und geehrt von einem jeden rechtschaffenen Manne, der ihn kannte, kurz: er war Ihr Sohn. Dies letzte faßt alles in sich, um auf sein Grab eine heiße Thräne zu weinen, und seinen frühen Verlust zu beklagen. Schon als Jüngling hatte er sein Leben durch Thaten ausgezeichnet, welche verdienen, daß sein Name der Nachwelt mit Ruhm genannt werde: was würde er erst im reifen Alter zu verrichten im Stand gewesen seyn! Wie oft sahen wir

alle mit Vergnügen auf ihn, wenn wir ihn die edle Handlungsweise seines großen Vaters mit Eifer beobachten sahen! O gewiß war sein Tod zu frühe für die Hoffnungen des Vaterlands. Zwar starb er auf dem Bette der Ehre; sein Blut floß für die Gerechtsame seines guten Fürsten: aber wird dadurch sein Tod Ihrem Vaterherzen weniger schmerzhaft seyn? Wahrlich, der Verlust eines solchen Sohnes, kann sich nicht leicht verschmerzen. Indessen werden die Thränen, die allgemein von denen um ihn vergossen werden, die ihn kannten, Euer Hochgebohrn wenigstens einige Beruhigung gewähren; jene Beruhigung nämlich, die Sie in dem Bewußtseyn finden: Er starb in seiner Pflicht, — und beklagt von allen guten Menschen, nahm er Ihre Hochachtung mit sich ins Grab.

Überzeugt von den reinen Begriffen der Philosophie, und Religion, welche Euer Hochwohlgebohrn eigen sind, und worin dieselben uns allen bey jeder Gelegenheit das beßte Beyspiel zu geben, bemühet sind, enthalte ich mich der Anführung alles dessen, was leztere uns zum Troste darbietet, indem ich mir die Gewißheit gebe, daß Euer Hochgebohrn jede Beruhigung aus sich selbst zu schöpfen wissen. Hiernächst habe ich die Ehre, nur noch die Versicherung

anzuhängen, daß ich mit der vollkommensten Verehrung beharre

Euer Hochgebohrn

Brün 2c. 2c.

unterthänigster Diener
Graf v. B.
Major.

Anmerk. Die Klugheitsregel, und auch die Regel des Wohlstandes gebietet: Man seye mit Condolenz- und Trost-Briefen nicht so freygebig. Nur bey Blutsverwandten, und bey Personen, mit welchen wir im vertrauten Umgang stehen, und dadurch auf eine gewisse Art verpflichtet sind, an ihren Schicksalen Antheil zu nehmen, finden solche Statt. Aber auch in diesen Fällen darf man Trostbriefe nur in einer solchen Zeit schreiben, wo der erste Sturm des Affects bey dem traurenden Freund vorüber, und die Seele desselben wieder der Besinnung fähig ist. Im ersten Anfall der Traurigkeit ist die Seele zu betäubt, als daß sie außer ihrem Schmerz, noch etwas anders denken, oder fühlen konnte, da kommt aller Trost zur Unzeit.

D. Danksagungsschreiben.

I.

Ein Officier an seinen Regiments-Chef, wegen erhaltener Beförderung.

Hochwohlgebohrner Graf,
Hochzugebietender Herr General-Feldmarschal-Lieutenant, und Regiments-Inhaber!

Euer Excellenz hatten die Gnade den Unterzeichneten vom 12ten dieses Monats zum Unterlieutenant in Hochdero löbl. Regiment zu ernennen.

Derselbe erstattet daher E. E. seinen schuldigsten ganz gehorsamsten Dank, und erlaubet sich zugleich die Versicherung unterthänigst anzufügen, daß er sich jederzeit bestreben wird, durch standhaften Eifer und gute Verwendung im allerhöchsten Dienst, Euer Excellenz hohe Zufriedenheit zu erwerben, und dadurch der erhaltenen Beförderung stets würdig zu seyn.

In schuldigster Ehrfurcht beharret
Euer Excellenz

Insbruck, den 31ten October 1805.

Unterthänigster
N. N.
Unterlieutenant.

II.

Ein Officier an seinen Obersten, von welchem er zu einer Beförderung in eine Garnison empfohlen worden.

Hoch und wohlgebohrner Ritter,
Hochgebietender Herr Oberster!

Euer Hoch und Wohlgebohrn hatten die Gnade, mir abermals einen neuen Beweis Hochdero Wohlwollens zu geben, indem Sie so gütig waren, meine Bitte, um die erledigte Capitainstelle zu Grätz bey Sr. Excellenz dem H. Feldmarschal und Artillerie-Directeur durch Ihr vielvermögendes Vorwort zu unterstützen. Erlauben daher E. H. und W. daß ich Hochdenenselben meinen lebhaften und aufrichtigen Dank sage, und die Versicherung beyfüge, daß, obgleich ich nicht vermögend bin all das Gute, was mir schon aus Hochdero gütigem Wohlwollen entsprang, zu vergelten, ich wenigstens mein Betragen so einzurichten befließen seyn werde, daß ich dadurch E. H. und W. steter Zuneigung würdig bleibe, und Ihrer gütigen Anempfehlung Ehre mache.

Mit der vollkommensten Verehrung beharrend.
E. H. und Wohlgebohrn rc. rc.

III.

Schreiben eines Unterofficiers an seinen Hauptmann, welcher ihn in eine Civil-Bedienstung empfohlen hat.

Hochgebohrner ꝛc.

Euer Hochwohlgebohrn hatten die Gnade, mir durch Ihre gütige Verwendung die Stelle eines Controleurs bey dem K. K. Mauthamt zu N. zu verschaffen, Hochdenenselben verdanke ich daher die Erfüllung meiner Wünsche, und mein ganzes Glück, wofür ich Ihnen den lebhaftesten Dank zu sagen mich verpflichtet sehe. Da ich nun nicht im Stande bin, diese mir erzeigte Wohlthat jemals zu vergelten, so bleibt mir nichts anders übrig, als Euer Hochwohlgebohrn zu bitten, daß Sie diesen Dank in den Gesinnungen eines Mannes gütigst anzunehmen belieben wollen, der in dem Besitz seiner Anstellung den Stoff zur lebenslänglichen Verpflichtung finden wird.

Mit der vollkommensten Verehrung beharret
Euer Hochwohlgebohrn ꝛc.

IV.

An einen Verwandten wegen eines erhaltenen Geschenks.

Wohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr Oheim!

Sie haben mir schon so viele Beweise Ihrer Güte und Liebe gegeben, daß ich gar nicht im Stande bin, Ihnen jemals so vollkommen dafür zu danken, wie Sie es verdienen; und jetzt überraschen Sie mich schon wieder mit einem so angenehmen Geschenke! O, wie innig wollte ich mich freuen, wenn ich Ihnen meine Dankbarkeit so herzlich erweisen, oder nur so niederschreiben könnte, als ich sie empfinde, — wenn ich Ihnen durch recht thätige Beweise überzeugen könnte, wie sehr ich Sie verehre. Indessen beruhige ich mich damit, daß Sie mein Herz kennen, und es wissen, daß Sie ihre Wohlthaten an keinen unwürdigen verschwenden; Sie davon immer mehr und mehr zu überzeugen, soll das redliche Bestreben seyn

Ihres

Prag, den 1ten Juny 1805.

dankbaren, und ganz
ergebenen Neffen
N. N.
Cadet.

V.

An eine Frau von Stande, für genoßene gütige Aufnahme bey einer Einquartirung.

Hoch und Wohlgebohrne Freyfrau
Gnädige Frau!

Wenn mir Euer Gnaden auch nicht die Ehre erlaubt hätten, an Sie zu schreiben; so würde ich mich doch gedrungen fühlen, Ihnen mit dieser Zuschrift lästig zu werden, um Ihnen, noch einmal wenigstens, für all das Gute Dank zu sagen, welches Sie so gütig waren, mich, während den vier Wochen meines Aufenthalts bey Ihnen, genießen zu lassen. Sie haben mich nicht allein durch diese Zeit ohne Mißvergnügen in ihrem Hause geduldet, sondern mich auch mit so viel Güte überhäufet, als ob ich Ihr eigener Gast gewesen wäre. Womit ich das alles verdienen konnte, weiß ich in der That nicht, meine gnädige Frau! Aber das weiß ich nun, daß es Ihre große Eigenheit ist, allen Menschen Ihr Wohlwollen zu beweisen, wenn sie auch gleich keinen Anspruch darauf machen können. Kann ich dadurch dankbar seyn, daß ich die Ehre niemals vergesse, die Sie mir erwiesen haben; so werde ich es Zeit Lebens seyn,

wenigstens so oft seyn müssen, als ich das anmuthige L. nennen höre. Hiebey will ich es mir zum Gesetze machen, Ihnen allemal in Gedanken die Hand zu küssen.

Nehmen Sie die Versicherung meiner unbegrenzten Ehrerbietung gütig auf, und erlauben Sie, daß ich mich Zeit Lebens nenne

Euer Gnaden

Solitüde, den 15ten May 1805.

gehorsamster Diener und
Verehrer
N. N.
Hauptmann.

VI.

* Der Pr. v. Coburg an den K. Pr. Generallieutenant von Knobelsdorf, als letzterer sich beurlaubt hatte.

Hoch und Wohlgebohrner Freyherr
Hochzuverehrender Herr General-Lieutenant!

Die Ausdrücke, welche Euer Excellenz, in dem Verehrlichen, am 22ten dieses, an mich erlassenen Schreiben zu bemerken beliebten, sind für mich eben so schmeichelhaft, als mein Geständniß ganz ungeheichelt ist, daß ich aus E. E. thätigem Beystand, und aus der mit so

vielem Ruhme ausgezeichneten Verwendung, die Ursachen allein geschöpft habe, E. E. mit meiner Dankbarkeit, die billige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche Sie so gut aufzunehmen sich erklären, und wozu Ihnen Ihre Verdienste und schätzbaren Eigenschaften den Anspruch selbst bewähren. Für alles dieses statte ich E. E. vorzüglich meinen verbindlichsten Dank ab, und bitte Sie, allen Ihren unterstehenden braven Generalen, Staabs- und Ober-Officiers, und so auch den gesammten Truppen, nebst meiner Dankbezeigung eröffnen zu wollen, daß ich sie nach ihrem altdeutschen Werthe schätze, und verehre. Jede Gelegenheit, bey welcher ich Ihnen nützlich seyn könnte, wird mein Vergnügen vergrößern, und ich wünsche nichts sehnlicher, als Ihnen werkthätig den Beweis der vollkommensten Hochachtung geben zu können, mit welcher ich unausgesetzt zu seyn die Ehre habe.

Euer Excellenz ꝛc.

E. Abschiedsbriefe.

Der allerhöchste Dienst sowohl, als unsere eigenen Geschäfte, nöthigen uns oft den Ort unseres Aufenthalts, entweder nur auf eine kurze Zeit, oder für immer zu verändern. Der Wohlstand gebietet uns, in solchen Fällen, von unsern bekannten und guten Freunden entweder mündlich, oder durch die Übersendung einer Abschiedskarte, oder durch ein eigenes Schreiben Abschied zu nehmen, und für die genossenen Freundschaftsbezeigungen Dank zu sagen. Hiedurch nun schließen sich diese Briefe an die eigentlichen Danksagungsschreiben an, und erhalten fast die nämlichen Eigenschaften. Ihre Einrichtung wird aus nachstehenden Beyspielen ersichtlich seyn.

I.

Ein Officier, welcher zu einem andern Regiment avancirte, beurlaubt sich bey seinem vorigen Regiments-Commandanten.

Hochgebohrner Graf
Hochgebietender Herr Oberster!

Die mir, von Euer Hochgebohrn, mittelst des hohen Erlasses vom 6ten dieses, gütigst zugemittelte Bekanntmachung meiner Beförderung

zum Oberlieutenant des *schen Regiments, habe ich so eben erhalten, und verweile daher nicht, Hochdenenselben für all das hohe Wohlwollen, welches E. H. während der Zeit, als ich unter Hochdero Befehlen zu dienen die Ehre hatte, gegen mich an Tag zu legen, so gütig waren, meinen schuldigsten Dank abzustatten. Ich bitte E. H. zugleich, mir zu erlauben, daß ich Hochdieselben um die Fortdauer dieser so gütigen Gesinnungen bitte, wobey ich mir die Freyheit nehme, die Versicherung anzuhängen, daß ich, durch stete Beobachtung einer, den Officiers-Character auszeichnenden ehrenvollen Conduite, mich befleißen werde, Hochdieselben auch abwesend zu überzeigen, daß ich der Gewährung dieser Bitte nicht unwürdig sey.

Schlüßlich solle ich E. H. noch gehorsamst anzeigen, daß ich den 12ten dieses, an meine neue Bestimmung abgehen werde.

In vollkommensten Respect beharrend

Euer Hochgebohrn

Linz, den 9ten Januar 1805.

Unterthänigster Diener.

v. N.

Oberlieutenant.

II.

An einen Baron, welcher Regierungsrath ist.

Hoch und wohlgebohrner Freyherr,
besonders Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!

Es ist eine Eigenheit des Soldatenstandes, daß man in solchem sich, an keinem Orte eines beständigen Aufenthalts erfreuen darf. Bald rufet uns der Dienst, zu irgend einem erhaltenen Auftrag, bald zwingen uns unsere eigenen Geschäfte, zu einer unvermutheten Abreise. Dies ist denn allemal um so unangenehmer, wenn man dadurch genöthigt ist, sich aus dem Zirkel solcher Personen loszureißen, in deren freundschaftlichen Umgange man den Ersatz für die Fatiquen des Krieges zu finden gewohnt war. In diesem unangenehmen Falle befinde ich mich heute, durch eine so eben erhaltene hohe Verordnung, welche mir befiehlt, unverweilt nach Venedig abzugehen, um dort in einer Geschäftsführung angestellt zu werden, die mir erst bey meinem Eintreffen daselbst bekannt gemacht werden soll.

Die Eile, womit ich diese Reise zu unternehmen genöthigt bin, gestattet mir nun nicht mehr, E. H. und W. meine persönliche Aufwartung zu machen, und für die vielen mir so

gütig erwiesenen Freundschaftsdienste mündlichen Dank abzustatten. Sie erlauben daher, daß ich mich dieser schuldigen Pflicht anmit schriftlich entledige, und zugleich und Dero fernere mir unschätzbare Freundschaft ganz ergebenst bitte. Sollte ich im Stande seyn, E. H. und W. von Venedig aus, irgend einen angenehmen Dienst leisten zu können, so bitte ich Ihre Befehle gefälligst, an mich gelangen zu lassen, und ich werde gewiß nicht ermangeln, Denenselben in der That zu beweisen, daß ich jederzeit mit der vollkommensten Verehrung beharre

Euer Hoch und Wohlgebohrn

Wien, den 6ten Marz 1805.

gehorsamster Diener.
G. v. N.
Hauptmann.

III.

An eine Dame.

Hoch und Wohlgebohrne Freyfrau,
gnädige Frau!

Durch einen von der Sclavonischen Grenze, vor einer halben Stunde eingelangten Courier, kommt die Nachricht hier an, daß die

Servischen Insurgenten, sogar in das K. K. Gebiet zu streifen gewagt hätten. Wir erhielten daher den Befehl, sogleich aufzubrechen, und zur Verstärkung des Grenz-Cordons nach Brody zu marschieren. Da mir hiedurch das Glück in dem Augenblicke versagt ist, Euer Gnaden meine persönliche Aufwartung zu machen; so eile ich, Sie meiner grenzenlosen Hochachtung, und des innigsten Dankes für Ihre Wohlthaten schriftlich zu versichern. So lange ich lebe, werde ich das viele Gute, das Euer Gnaden mir zu erweisen, und das unschätzbare Wohlwollen, womit Sie mich zu beehren die Gnade hatten, mit dem gerührtesten Herzen erkennen, und — o wie viele Ursachen werde ich haben, mich in jener, von fein gebildeten Menschen so ganz entblößten Gegend, an das sanfte trauliche H. zu erinnern! — Gewiß, meine gnädige Frau! in der Einsamkeit, welcher ich entgegen sehe; wird es mein einziger Trost seyn, zu glauben, daß Sie zuweilen so gütig seyn werden, sich meiner mit Wohlmeinen zu erinnern. Sie erlauben doch, daß ich Sie darum bitte?

Nehmen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Verehrung, als das Einzige, womit ich Ihre gütigen Gesinnungen gegen mich, einigermassen zu vergelten im Stande bin, gü-

tig auf, und erlauben Sie mir die Ehre, mich Zeit lebens nennen zu dörfen

Euer Gnaden

Pest, den 1ten May 1805.

unterthänigster Diener
Chev. v. N.
Oberlieutenant.

II. Privatgeschäftsbriefe.

A. Eigentliche Bittschreiben.

Diese erfordern eine deutliche Darstellung dessen, um was man bittet, gehörig geordnete Gründe, die Bitte zu unterstützen, und eine genaue Beobachtung der äußern Wohlanständigkeit. Die Schreibart muß höflich zutrauensvoll, jedoch nicht kriechend seyn. Übrigens sind diese Bittschreiben mit den Bittschriften oder Supplikén, wovon weiter unten die Rede seyn wird, nicht zu verwechseln.

Beyspiele.

I.

Bitte eines Officiers an seinen Regiments-Commandanten, durch dessen Verwendung er die Gewährung seines Gesuches, als Platzhauptmann angestellt zu werden, erhalten zu können glaubet.

Hochgebohrner Reichs-Freyherr,
hochgebietender Herr Oberster!

Euer Hochgebohrn haben die Gnade, dem Unterzeichneten die Freyheit gütigst nachzusehen, womit Er Hochdenenselben, in gegenwärtiger Zuschrift, lästig zu werden sich erkühnet.

Durch den Tod des Platzhauptmanns v. N. zu Königgrätz, welcher gestern Nachmittags verschied, ist diese Stelle daselbst erledigt, und der Unterzeichnete, welchen seine, in dem Feldzug von 1799 erhaltenen Blessuren, zum fernern Feldkriegsdienst untauglich gemacht haben, wünschet in diese Stelle übersetzt zu werden, wozu ihm seine 26 jährige Dienstzeit, und der so eben erwähnte Umstand, vielleicht nicht ungegründete Ansprüche geben.

Der Unterzeichnete waget es daher, in nebengehendem unterthänigsten Gesuch, das hohe

General-Commando um diese Anstellung ganz gehorsamst anzugehen, und ist hiernächst so frey, Euer Hochgebohrn zu bitten, womit Hochdieselben dieses Gesuch gefälligst einzubefördern, und durch Hochdero vielvermögendes Vorwort gütigst zu unterstützen, die Gnade haben wollen.

Überzeugt von den gütigen Gesinnungen, welche E. H. gegen jedes einzelne Individuum des löbl. Regiments, in allen Fällen zu beobachten gewohnt sind, darf der Unterzeichnete der Gewährung dieser Bitte, mit Zuversicht entgegen sehen.

Mit der vollkommensten Ehrfurcht beharret
Euer Hochgebohrn

Theresienstadt, den 4ten April 1805.

unterthänigster
Leop. v. M.
Cap. Lieutenant.

II.

An einen Officier, wegen Einkauf und Übersendung einigen Materials zu Uniformirungsstücken.

Wohlgebohrner,
Hochzuehrender Herr Lieutenant!

In der Versicherung, daß mir Euer Wohlgebohrn es nicht übel nehmen, wenn ich Ih-

nen mit gegenwärtiger Zuschrift beschwerlich werde, bin ich so frey, Dieselben um folgende Gefälligkeit zu bitten.

Die meisten hier in F. commandirten Officiers, von unserm Regiment sowohl, als ich selbst, haben in der letztern Campagne, verschiedene Uniformirungsstücke dergestalt abgenützt, daß wir der Nothwendigkeit, einer neuen Anschaffung, nun nicht länger mehr entgegen streben können. Nun sind aber hier zu Lande, die meisten Artikel, deren Beyschaffung uns unentbehrlich ist, entweder gar nicht, oder doch nur in einem sehr hohen Preis zu bekommen, so daß wir uns genöthigt sehen, solche von der Hauptstadt selbst zu verschreiben, das Officier-Corps hat mir das Ersuchen gemacht, mich diesem Geschäfte zu unterziehen, und E. W. zu bitten, womit Dieselben sich die Mühe nehmen, und den Einkauf nachstehender Sorten, wie solche im Regiment eingeführt sind, zu besorgen; auch solche sodann mit dem nächst abgehenden Postwagen über H. nach F. an mich zu instradiren, die Güte haben wollen. Die Sorten sind folgende:

Weises Uniformstuch - -	Ellen
Graues zu Kaputröcken - -	—
Rothes zu Aufschlägen - -	—
Große Knöpfe - - - -	Dutzend
Kleine - - - - - -	—

Port d'Epees : : : : : : Stück

Hutrosen : : : : : : Paar u. s. w.

Zur Bestreitung der diesfälligen Auslage, ersuche ich unter Einem den H. Hauptmann und Commandanten der Reserve-Division H. v. N., Denenselben den nöthigen Betrag vorzuschießen, und solchen à Conto der hier commandirten H. Officiers mit Ende dieses Monats in Ausgabe zu bringen. Euer Wohlgebohrn haben daher nur die Güte sich an besagten Herrn Hauptmann, um die nöthige Summe zu wenden.

Überzeugt, daß E. W. diese kleine Bemühung für Ihre im Felde stehenden H. Kameraden gern übernehmen, setze ich nur noch bey, daß wir alle sowohl, als ein jeder insbesondere, es sich zur angenehmen Pflicht machen werden, Denenselben in allen Gelegenheiten gleichmäßig gefällige Gegendienste zu leisten; und wir ersuchen Sie daher, uns jede Gelegenheit hiezu unverhohlen anzuzeigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung beharrend
Euer Wohlgebohrn

F. den 1ten December 1805.

gehorsamster Diener
v. N.
Hauptmann und Bataillons-Commandant.

III.

Schreiben dieses Hauptmanns an den Commandanten der Reserve-Division, wegen Auszahlung des zu vorgehendem Einkauf nöthigen Geldbetrags.

Hoch und Wohlgebohrner Freyherr,
besonders hochzuehrender Herr Kamerad!

Das Officier-Corps des 3ten Bataillons, welches ich gegenwärtig in Ermanglung eines Herrn Staabs-Officiers zu commandiren die Ehre habe, hat das Ersuchen an mich gemacht, womit ich die Verschreibung des Materials zu Uniformirungsstücken, deren gegenwärtig der weit größere Theil der Officiers benöthigt ist, besorgen, und daher dem H. Lieutenant N. das Ansinnen machen möge, daß derselbe den Einkauf und die Versendung dieser Materialsorten, auf sich zu nehmen, die Güte habe. In dieser Folge, habe ich den H. Lieutenant ersucht, sich diesem Geschäfte gefällig zu unterziehen. Da es ihm aber nicht zuzumuthen ist, daß solcher den auszulegenden Betrag, der sich gegen 400 fl. belaufen dörfte, aus Eigenem bestreite, so bin ich so frey, E. H. und W. zu bitten, womit Dieselben gedachtem H. Lieutenant diejenige Summe, welche er für den angesonnenen Ein-

kauf benöthigt, von den in Händen habenden Regimentsgeldern, in Conto der Gebühr, des besagten Officier=Corps, gefälligst vorzuschießen, und solche mit Ende dieses Monats in Ausgabe zu bringen; mir aber die Summe hievon unverweilt anzuzeigen, die Güte haben wollen, damit ich solche bey der nächsten Geldfassung, in die hiesige Kriegs=Cassa wieder abführen, und so den Ersatz dieses Vorschusses Denenselben zu leisten, im Stande seyn möge.

Indem ich hiernächst Dero baldiger Zuschrift entgegen sehe, habe ich die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu beharren.

Euer Hoch und Wohlgebohrn

F. den 1ten December 1805.

gehorsamster Diener
v. N.
Hauptmann.

B. Erkundigungsschreiben.

I.

Schreiben eines Officiers an einen Kameraden, wegen eines in Militairdienste getrettenen jungen Mannes.

Wohlgebohrner ꝛc.

Ich bin so frey, Euer Wohlgebohrn um die Auskunft in einer Sache zu bitten, woran mir sehr viel gelegen ist, indem sie die Beruhigung eines, um seinen Sohn sehr bekümmerten Vaters betrifft, an dessen Zufriedenheit ich warmen Antheil nehme. Ich ersuche Sie daher, mir die Freyheit, womit ich Ihnen beschwerlich zu werden mich erkühne, gütigst nachzusehen.

H. v. N. vormals Fürstlich Passauischer Amtspfleger zu L. hatte seinen Sohn Friedrich v. N. vor $\frac{5}{4}$ Jahren nach Wien geschickt, um auf der Universität daselbst den Studien der Philosophie, und Mathematik obzuliegen. Eine etwas zu reichliche Unterstützung, welche dieser junge Mensch erhielt, und seine natürliche Gutherzigkeit, zogen ihm eine Bekanntschaft von Leuten seines Alters zu, welche die gute Gemüthsbeschaffenheit desselben zu benützen, und ihn dafür mit allen Verderbnissen der Sitten

bekannt zu machen, beflissen waren, wozu man in einer so großen Stadt nur zu viele Gelegenheit findet. Einige Raufhändel, in welche hiedurch Fritz v. N. verwickelt ward, sollen nun veranlaßt haben, daß er sich nach Brün flüchtete, und im *schen Regiment unterhalten ließ. Ich erfahre dies aus einem Schreiben, eines Studenten an seinen Vater, der mir die Nachricht hievon ebenfals mitzutheilen die Güte hatte. H. v. N. weiß indessen noch nichts von dem Aufenthalt seines Sohnes, und ehe ich ihm hierüber einige Kenntniß gewähre, glaubte ich erst die volle Gewißheit mir verschaffen zu müßen, ob sich die Sache wirklich so verhalte, wie sie hieher berichtet ward. Da ich nun im *schen Regiment niemand so gut, als E. W. zu kennen die Ehre habe, so bin ich so frey mich gerade an Sie zu wenden, und um die gefällige Nachricht zu bitten, ob sich Fritz v. N. wirklich unter Ihrem Regiment habe engagiren lassen; und ich ersuche Dieselben zugleich, womit Sie sich, im bejahenden Fall, dieses jungen Mannes, soviel als nöthig ist, gütigst annehmen, auch solchen in allem zu unterstützen belieben wollen, was zu dessen besserer Subsistenz sowohl, als seinem Fortkommen dienlich seyn möge. Da ich überzeugt bin, daß H. v. N. keine Kosten sparen wird, um seinen Sohn in der einmal erwählten Laufbahn das Fort-

kommen zu erleichtern, so kann ich Dieselben in voraus von der besondern Dankbarkeit versichern, welche Ihnen H. v. N. lebenslänglich zu entrichten bemühet seyn wird.

Indem ich nun einer baldigen Rückantwort entgegen sehe, habe ich die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu beharren

Euer Wohlgebohrn ꝛc.

II.

* Der Erbprinz v. Oranien an den General-Lieutenant v. Knobelsdorf. ꝛc.

Da ich nicht die mindeste Nachricht des Ausganges der Schlacht, die am 7ten dieses geliefert worden seyn soll, erhalten habe; so bin ich so frey, Gegenwärtiges an Euer Excellenz zu richten, und Dieselben um die Güte zu ersuchen, mir die nähern, Denenselben davon bekannt gewordenen Umständen, so wie die, nach der Schlacht gemachten Bewegungen mitzutheilen. Ich schmeichle mir, daß E. E. das Gesuch, welches ich so frey bin, an Dieselben zu richten, erfüllen, und entschuldigen werden, wenn ich Ihnen beschwerlich falle: aber der bestimmte Antheil, den ich an den Bewegungen, welche der Schlacht folgen sollen, zu nehmen angewiesen bin, läßt mich hoffen, daß Diesel-

ben meine Unbescheidenheit entschuldigen dürfen. Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Mein Herr General ꝛc.

III.

Erkundigungsschreiben, wegen dem Verhalten eines Bedienten.

Hochwohlgebohrner,
besonders hochzuehrender Herr Oberstwachtmeister!

Ein sicherer Franz Richter, von Ulm gebürtig, welcher vorgiebt, noch vor einigen Wochen bey Euer Hochwohlgebohrn als Reitknecht gedient zu haben, hat sich heute bey mir gemeldet, um in dieser nämlichen Eigenschaft bey mir im Dienste zu tretten. Als ich ihn um den, von E. H. erhaltenen Abschied befragte, antwortete er, daß solcher ihm, mit noch andern Effecten, in einer Nachtherberge zu N. entfremdet worden sey.

Da dieser Mensch, dem äußerlichen Ansehen nach, eine ganz gute Bildung verräth, weswegen ich nicht abgeneigt wäre, solchen in meine Dienste zu nehmen; so bin ich so frey, E. H. zu ersuchen, womit Dieselben mir gefälligst bekannt zu machen, belieben wollen, ob sich gedach-

ter Franz Richter, wirklich in Dero Diensten befand, und warum Dieselben ihn zu entlassen, für gut gefunden haben.

In der Zuversicht, daß E. H. die Freyheit meiner gegenwärtigen Zuschrift gütigst entschuldigen werden, habe ich die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu beharren

Euer Hochwohlgebohrn

Prag, den 10ten April 1805.

gehorsamster Diener
Br. v. N.
Oberstlieutenant.

C. Erinnerungsschreiben.

I.

Wegen nicht überschickter Bücher, an einen Hauptmann.

Hochwohlgebohrner 2c.

Euer Hochwohlgebohrn hatten die Güte, in Ihrer gefälligen Zuschrift, vom 26ten des v. M. mir die Übersendung einiger der neuesten militairischen Werke, und zwar namentlich Koß-

manns Fortification, und des Grafen de la Rochegymon Einleitung zur Kriegskunst zu versprechen. Mit der größten Sehnsucht, sahe ich seitdem der Erfüllung Ihres gütigen Versprechens entgegen, und, leider! blieb es bis jetzt noch unerfüllt. Ich bin daher so frey, E. H. um die übersendung der benannten Werke zu bitten, indem ich zugleich Dieselben zu versichern die Ehre habe, daß ich diesen Schriften, von denen man mir neuerdings viel Rühmens gemacht hat, mit der gespanntesten Sehnsucht entgegen sehe. Ich erlaube mir die Erfüllung meiner Bitte, um so gewisser zu hoffen, als E. H. meine Begierde, aus irgend einem Werke etwas Brauchbares zu schöpfen, sattsam bekannt ist.

Mit der vollkommensten Verehrung beharrend.

Euer Hochwohlgebohrn ꝛc.

II.

Erinnerung wegen einer Schuld, an einen Kameraden.

Wohlgebohrner ꝛc.

Dringende Umstände zwingen mich, E. W. anzuzeigen, daß ich die Denenselben, im vorigen Jahr vorgeschossene Summe von 12 Dukaten gegenwärtig sehr benöthige. Und da der

Zahlungstermin ohnedies schon seit 6 Wochen verstriechen ist; so werden es Dieselben um so weniger übel aufnehmen, wenn ich Sie bitte, mir diesen Betrag, binnen 8 Tagen, zurückstellen zu wollen. Kann ich in einer andern Zeit, Denenselben gefällige Dienste leisten, so wird es mir ein besonderes Vergnügen seyn, Euer Wohlgebohrn zu beweisen, mit welch vollkommener Hochachtung ich bin

Euer Wohlgebohrn ꝛc.

III.

Wegen Fortsetzung des Briefwechsels.

Lieber Freund!

Morgen werden es vier Monathe seyn, daß ich den letzten Brief von Dir erhielt, und Du hast indessen nicht weniger als 6 von mir erhalten, die alle voller Aufträge und Bitten sind. Wie ich dies mit Deiner sonstigen Pünktlichkeit zusammen reimen soll, weiß ich in der That nicht. Daß Du gesund bist, weiß ich aus dem letzten Briefe an Deine Schwester — daß Du meiner noch nicht ganz vergessen hast, davon überzeugte mich Deine freundschaftliche Erinnerung in eben diesem Briefe. Warum Du mir aber gar nicht antworten willst, dies laß mich wenigstens erfahren, damit ich wissen möge, ob

ich mich fernershin, in meinen Angelegenheiten, an Dich wenden dörfe oder nicht. Warscheinlich hast Du zu Wien einige neue Bekanntschaften gemacht, in deren traulichen Zirkel Du an Deine alten, guten Freunde zu schreiben, keine Zeit findest, — oder Du bist etwa gar verliebt, und es läßt Dich der Eifer, womit Du dem Gegenstande Deines Herzens Deine Affection zu beweisen strebst, keine Viertel-Stunde entbehren, um mir in ein Paar Zeilen, wenigstens den Empfang meiner Briefe zu beståttigen. Was nun auch die Ursache seyn mag, welche Dich hindert, meine Aufträge und Bitten zu erfüllen; so will ich wenigstens nicht versäumen, Dich so oft an unsere Freundschaft zu erinnern, als ich nur immer Gelegenheit finde, an Dich zu schreiben. Vielleicht, daß meine Zudringlichkeit Dich endlich doch dahin bringt, entweder mir Deine Freundschaft aufzukünden, und mir die Gründe hievon bekannt zu machen, oder es mir zu sagen, daß Du die Versicherung der warmen Bruderliebe noch immer gerne annimmst, von

Deinen

aufrichtigen
N. N.

D. Entschuldigungsbriefe.

Bey diesen Briefen gebietet vorzüglich die Klugheit, daß man sich, besonders gegen Vorgesetzte, keiner erdichteten Entschuldigung erlaube; denn unsere Ehre, und die gute Meinung, welche man von uns haben kann, kommt dabey zu sehr ins Spiel. Man gestehet daher seinen etwaigen Fehler lieber ein, und erwartet mit mehrerer Zuversicht von seinem Correspondenten Verzeihung, oder Nachsicht.

I.

Ein Officier an seinen Obersten, wegen noch nicht erfülltem geheimen Auftrag.

Hochgebohrner Reichs-Freyherr, ꝛc.

So sehr ich mich durch den Auftrag geehrt fühlte, den E. H. mir, bey meinem Abgehen aus Wien zu machen, die Güte hatten, eben so sehr war ich zeither bemühet, zu einem Resultate zu gelangen, wodurch ich im Stande seyn würde, E. H. zu beweisen, daß ich des Vertrauens, welches Hochdieselben in mich zu setzen, beliebten, nicht unwürdig gewesen sey. Allein, noch bis itzt, war alle meine Mühe vergebens, und ich bin bloß im Stande, Hochdenenselben die Nachricht zu geben, daß ich seit

24 Stunden Hoffnung habe, zu dem erwünschten Ende, in dieser Sache zu gelangen. Besorgt, E. H. könnten die bisherige Verzögerung einer Nachläßigkeit auf meiner Seite zuschreiben, die meinem Character sonst ganz fremde ist, sehe ich mich genöthigt, Hochdieselben mit den Hindernissen bekannt zu machen, die mir zeither im Wege stunden.

H. S., an den mich E. H. in dieser Sache anzuweisen beliebten, war bey meiner Ankunft zu H., wie ich Hochdenenselben schon in meinem Schreiben vom 13ten des v. M. zu berichten die Ehre hatte, verreist. Als er nach 12 Tagen seiner Abwesenheit zurückkam, und ich ihn des folgenden Tags besuchte, schien er von der ganzen Sache gar keine Kenntniß nehmen zu wollen. Ich both alle Mittel der Beredsamkeit auf, um eine günstige Äußerung von ihm zu erhalten; allein es war alles umsonst, und nach einer Discussion, von fast zwey vollen Stunden, gab er mir bloß die sehr lakonische Antwort: Wählen Sie die besten Wege, Herr Lieutenant, und Sie werden dann am geschwindesten zum Ziele kommen. Es war daher für diesmal nichts zu thun, und ich entfernte mich, nachdem ich nur noch die Versicherung des Stillschweigens mir erbetten und erhalten hatte. Bey sechs folgenden Besuchen, die ich dem H. S... ablegte, war ich nicht glücklicher: Er

betheuerte mir, daß ich mich umsonst bemühe, ihn zu der bezweckten Absicht hinzuleiten. Ich beschloß daher, auf einem andern Wege zum Ziele zu gelangen, und suchte in dem *schen Hause selbst Bekanntschaft zu machen. Gelegenheit hiezu erhielt ich in einigen Tägen: ich benützte sie, und ward wohl aufgenommen. Hr. v. H. ist ein Mann, der den Ton sehr liebt, und dabey noch einige kleine Schwachheiten besitzt, die ich bey meinem ersten Besuch aufgefunden hatte, und nun trefflich zu benützen wußte. Wahrscheinlich würde ich Mittel gefunden haben, die Sache zu E. H. Zufriedenheit zu Ende zu bringen, wenn nicht der, Hochdenenselben bekannte Hr. v. W., bey Gelegenheit eines gesellschaftlichen Spieles, auf den Einfall gekommen wäre, mir einen Antrag zu machen, den ich ihm unmittelbar abzuschlagen, genöthiget war. Aufgebracht hierüber, suchte er nun alle Mittel anzuwenden, um mir die Neigung des Herrn v. H., die ich schon in einem ziemlich hohen Grade besaß, wieder zu entziehen. Die Sinnesänderung zeigte sich schon bey meinem, nach zwey Tagen erfolgten Besuch; und es blieb mir kein Geheimniß, wen ich solche zuzuschreiben hatte. Ich begab mich sofort zum Herrn v. W., und stellte ihn zur Rede. Er hörte mich eine Zeit lang mit kalter Gelassenheit an; endlich gestand er mir gerade zu: daß er bey meinen Besu-

chen im *schen Hause Absichten vermuthe, die er zwar nicht kenne, denen er aber allemal, ihre Bedeutenheit mag groß oder klein seyn, entgegen zu arbeiten, sich bestreben würde, und sollte es darüber zwischen uns zu blutigen Auftritten kommen. Auf diese Äußerung erwiederte ich bloß, daß ich bereit seye seine Dienste, gehörig zu erwiedern, und verfügte mich gerade zu Hrn. S. Dieser hegte schon seit Jahre, einen tiefen Haß gegen den H. v. W. und da ich hievon Kenntniß hatte, so versuchte ich es, ob ich nicht diese Abneigung gegen meinen Widersager benützen könne. Ich irrte mich nicht. Hr. S. nahm auf der Stelle Partie gegen den Erstern, und als ich heute wieder bey ihm vorsprach, versicherte er mich, daß er die Sache in einer kurzen Zeit zu E. H. Zufriedenheit, beendiget zu haben hoffe. Bereits hat sich die kalte Höflichkeit im *schen Hause gegen mich wieder sehr verändert. Zu einer nähern Erklärung scheint indessen noch nicht alles vorbereitet zu seyn, weil H. S. sehr behutsam vorgehet. Ich habe daher von der in Händen habenden Charta bianca noch keinen Gebrauch machen können. Indessen besuche ich wechselweise fleißig den Herrn v. H. und H. S., und die Versicherungen der Dankbarkeit gegen letztern, sind von meiner Seite eben so groß, als es ihm Vergnügen gewährt, gegen den H. v. W. einen

überwiegenden Einfluß zeigen zu können. Demnach hätte ich Hoffnung, E. H. nächstens eine mehr erfreuliche Nachricht mittheilen zu können.

Ich bitte übrigens E. H., die Versicherung der größten Ehrfurcht gefälligst von mir anzunehmen, womit ich die Ehre habe zu beharren

Euer Hochgebohrn ꝛc.

II.

Wegen noch unbefolgtem Einkauf einiger Reitpferde an einen Generalen.

Hochgebohrner Reichs-Freyherr,

Hochgebietender Herr General-Feldwachtmeister!

Euer Hochgebohrn haben die Gnade, mir es gütigst zu verzeihen, daß ich den Einkauf der bestellten Reitpferde noch nicht habe besorgen können. Der frühe Tod meines Onkels, des Barons v. M., den ich bey meiner Ankunft zu L. bereits bettlägerig fand, und die nach dessen Ableben erfolgte Ausgleichung, zwischen den Erbs-Interessenten, nöthigten mich, länger hier zu verweilen, als ich im Sinne hatte. Sobald jedoch die Sachen so weit berichtigt waren, daß man meiner Gegenwart nicht unmittelbar bedurfte, reiste ich sogleich nach F., von wo ich

nun E. H. zu berichten die Ehre habe, daß ich zwar mehrere sehr schöne Reitpferde, die ohnlängst aus Mecklenburg gebracht wurden, antraf, die aber so äußerst theuer sind, daß ich mich vor der Hand nicht getrauete, auf E. H. Rechnung zuzuschlagen. Man verlangte für einen zugerittenen Schweißfuchsen, und einen Apfelschimmel nicht weniger als 150 Louisdor; — eine Summe, welche den gewöhnlichen Preis dieser Thiere, wenigstens um 50 Louisd. übersteigt. Wahr ist es indessen, daß die Pferde sehr schön, ohne allen Fehler, und sehr gut dressirt sind. Sollte E. H. gefällig seyn, mir den Einkauf, ungachtet des hohen Preises aufzutragen, so bitte ich mit umgehender Post, mir Hochdero Befehle, gütigst zukommen zu lassen: in welcher Erwartung ich meinen hiesigen Aufenthalt, bis zum 15ten dieses verlängere.

Ich habe die Ehre mit der größten Ehrfurcht zu beharren ꝛc.

III.

Wegen Nichterscheinung bey einem Vermählungsfest. An einen Regierungsrath.

Hochwohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr Regierungsrath!

Ich habe die gütige Einladung zu der, auf den 4ten dieses, festgesetzten Vermählung Ihrer Fräulein Tochter mit dem Herrn v. N. richtig erhalten, und rechne mir es sehr zur Ehre, daß E. H. mich bey dieser Gelegenheit, unter der Zahl Ihrer Freunde so besonders zu unterscheiden, die Güte hatten. Dem ungeachtet muß ich E. H. bitten, mich gefälligst zu entschuldigen, wenn ich an diesem, für Dero ganzes Haus, so erfreulichen Tag, meine Aufwartung zu machen, nicht im Stande bin. Vor einer Stunde erhielt ich den Befehl, in Commissionsgeschäften nach G. zu gehen; und da wissen Sie ja, daß es sich nicht ausweichen läßt. Ich werde indessen auch abwesend, mich mit Ihnen über das Glück Ihrer Fräulein Tochter freuen, für welche sowohl, als den H. Bräutigam, ich indessen die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung, nebst meinem herzlichen Glückwunsch anzunehmen bitte.

Sobald ich zurückkomme, werde ich nicht verweilen, E. H. und dem jungen Paar, meine persönliche Aufwartung zu machen, und Sie von der besondern Verehrung zu überzeugen suchen, womit ich die Ehre habe, stets zu beharren

Euer Hochwohlgebohrn ꝛc.

IV.

Wegen nicht beantworteten Briefen.

(Als Antwort auf das Erinnerungsschreiben No. 3.)

Lieber Freund!

Du hast in der That alle Ursache auf mich ungehalten zu seyn, weil ich Deine Zuschriften schon seit vier Monaten nicht beantwortet habe; und ich weiß wirklich nicht, womit ich diese Nachläßigkeit entschuldigen solle, besonders wenn ich bedenke, wie viel Erkenntlichkeit von meiner Seite, Du für Deine mir so oft bewiesene treue Freundschaft zu fordern hast. Wenn ich Dir sagen wollte, daß ich durch einige kleine Reisen, die man mich zu machen nöthigte, oder meine Dienstgeschäfte gehindert hätten, an Dich zu schreiben, so würde dies gerade so gut, als keine Entschuldigung seyn; denn, aufrichtig gesagt, war ich zeither nicht so sehr mit Geschäften beladen, daß mir nicht eine Viertel-Stun-

de für Dich übrig geblieben wäre, und verliebt bin ich, Gottlob! noch nicht. Du siehest also, mein Lieber! daß ich mich nicht entschuldigen will. Ich bekenne vielmehr frey meinen Fehler, in der festen Zuversicht, daß Du mir solchen dieses Mal gütigst nachsehen wirst, und ich verspreche Dir dagegen, in der Zukunft so pünktlich als möglich zu seyn.

Daß ich übrigens in Deinen Aufträgen nicht eben so ganz unthätig war, wird Dir die Anlage, welche ich gestern vom H. Auditor des *schen Regiments erhielt, beweisen. Ich habe hiebey das Vergnügen, Dir zu dem glücklichen Ausgang dieser Sache von Herzen Glück wünschen zu können. Sobald Du wieder einen Auftrag mir zu machen Gefallen tragen wirst, werde ich mir alle Mühe geben, Dich zu überzeugen, daß ich fortwährend, und so lang ich lebe, nicht aufhören werde zu seyn rc.

E. Empfehlungsschreiben.

Als Klugheitsregeln bey diesen Schreiben, können folgende gelten:

1. Daß man niemand zu empfehlen sucht, den man nicht genau kennt;
2. Daß man an niemand ein solches Schreiben

abgehen lasse, mit dem man nicht in einiger Verbindung stehet.

Öfters kann jedoch das Wohlverhalten eines Individuums eine Auffoderung für uns seyn, solches einem Staabs-Officier, mit welchem man keine unmittelbaren Geschäfte und Verbindungen hat, anzuempfehlen. In diesem Fall suche man die genommene Freyheit möglichst zu entschuldigen, indem man zugleich darzuthun suchet, daß der Dienst die Anempfehlung eines solchen Individuums selbst gebiete, damit der durch besondere Auszeichnung sich verdient gemachte Mann, zur Nacheiferung anderer, auf irgend eine angemessene Art belohnt werde. In der Schreibart selbst seye man übrigens höflich, ohne zu schmeicheln.

Beyspiele.

I.

Anempfehlung eines Unterofficiers, welcher sich in einem Gefechte ausgezeichnet hatte. An seinen Obersten.

Hoch und Wolgebohrner 2c.

Euer Hoch und Wohlgebohrn erlauben gütigst, daß ich mir die Freyheit nehme, Denenselben mit gegenwärtiger Zuschrift beschwerlich

zu werden, und Ihnen einen Mann anzuempfehlen, welcher sich, durch ausgezeichnetes Wohlverhalten, meine ganze Freundschaft, und die Dankbarkeit sämmtlicher, in dem Gefechte am 11ten dieses, unter meinem Commando gestandenen Truppen erworben hat. Es ist der Wachtmeister N. von E. H. Division, erster Escadron. Dieser ward gleich Anfangs der besagten Affaire vom Feinde mit mehrerer Mannschaft abgeschnitten, und genöthigt durch einen Unweg von zwey Stunden gegen das Thal von P. sich zurückzuziehen. Während ich indessen mit dem viermal stärkern Feind, einen harten Kampf hatte, und von ihm umgangen, fast nur noch das einzige Mittel, die Mannschaft zu retten, darin fand, daß ich mich gefangen gab, erschien der Wachtmeister N. unvermuthet wieder mit 24 Dragonern im Rücken des Feindes, sprengte mit verhängtem Zügel gegen solchen an, und brachte ihn dergestalt in Verwirrung, daß er eilends die Flucht ergrief, und ich sofort Zeit gewann, mich auf die Anhöhe von L. zurück zu ziehen, und die daselbst gesicherte Stellung zu nehmen. Ich verdanke daher meine damalige Rettung, diesem rechtschaffenen Manne, und lege dies Geständniß um so lieber ab, als ich hiedurch Gelegenheit habe, E. H. zu bitten, womit Dieselben gelegenheitlich, um eine Officiersstelle für diesen Unterofficier besorgt zu

seyn, sich gütigst angelegen seyn lassen mögen. Überzeugt, wie sehr E. H. ächte Tapferkeit zu schätzen gewohnt sind, und die Belohnung derselben, als zweckmäßig, zur Nacheiferung für andere, anerkennen, darf ich die Gewährung dieser Bitte so wohl, als gütige Nachsicht wegen der Freyheit, womit ich Denenselben dadurch beschwerlich werde, zuversichtlich hoffen.

Hiernächst habe ich die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu beharren

Euer Hoch und Wohlgebohrn

Lager, bey P. den ....

ganz gehorsamster
Br. v. M.
Major vom
*schen Regiment.

II.

* Schreiben eines Staabs-Officiers an einen Professor einer Universität, worin er ihm einen jungen studierenden Officier empfiehlt. *

Wohlgebohrner,
besonders Hochzuehrender Herr Professor!

Der junge Baron von N. hat durch die Gnade Sr. Majestät eine Fähnrichstelle im *schen Regiment erhalten, und will nun, mit hoher

Bewilligung auf der Universität zu Wien, die Mathematik studieren, um mit dieser Vorkenntniß in andern militairischen Wissenschaften um so bessern Fortgang machen zu können. Er ist ein junger Mann von vorzüglichen Fähigkeiten, und einer feinen Bildung. Er bedarf indessen, seiner Jugend wegen, einer guten Aufsicht, und noch mehr eines treuen Freundes, der ihm mit guten Rathschlägen an die Hand gehet. Ich bin daher so frey, diesen jungen Mann E. W. aufs Beßte anzuempfehlen, indem ich mir von Ihrer Freundschaft gegen mich, und Ihren menschenfreundlichen Gesinnungen versprechen darf, daß Sie meine Bitte diesem jungen Officier eine angemessene Wohnung zu verschaffen, ihn seinen Lehrern bekannt zu machen, und über seine Finanzen sowohl, als über seine Aufführung überhaupt väterlich zu wachen, nicht abschlagen werden. Unter E. W. Anleitung wird er auch seine Studien besser einzurichten lernen, als andere, die keinen Freund von gleichen Einsichten haben. Können Sie ihn selbst an Ihren Tisch nehmen, so werden Sie mich sehr verbinden. Sollte der junge Mann zuweilen in Geldverlegenheiten gerathen, so belieben Sie ihn gütigst zu unterstützen. Ich hafte für die Wiedererstattung. übrigens versteht es sich von selbst, daß Sie ihm dabey die Wirthschaftlichkeit

empfehlen, und mir gefällige Nachricht ertheilen, wenn er des Guten zu viel thun sollte.

Die Kürze der Zeit, welche mir zu diesem Briefe vergönnet ist, zwinget mich zu schließen. Viele Empfehlungen des jungen N. halte ich auch für überflüßig, da sich der Jüngling, wie ich hoffe, selbst empfehlen wird; — und Sie erst durch eine Menge von Beweggründen zur Erfüllung meiner Bitte geneigt machen wollen, würde ein Mißtrauen in Ihr menschenfreundliches Herz verrathen, von welchem ich alles erwarte, was das Beßte eines jungen Mannes befördern kann. Ich habe daher die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu beharren

Euer Wohlgebohrn

Linz, den 10ten October 1805.

gehorsamster Diener
v. H.
Major.

III. Vertrauliche Briefe.

Daß diese Briefe nur zwischen Personen Statt finden können, die in einer genauen freundschaftlichen Verbindung mit einander stehen, ist bereits (§. 88. I. Th.) bemerkt worden. Und da sich hier in Ansehung, der zu beobachtenden Schreibart, keine besondern Regeln geben lassen: so folgen nur noch einige Beyspiele, die mitunter auch als Briefe des Witzes und der Laune gelten mögen.

1.

Lieber Bruder!

Wenn ich erst lange Weile abwarten wollte, um an Dich zu schreiben; so würde dies ein sehr geringer Beweis meiner Freundschaft seyn. Also nim mirs nicht übel, wenn ich Dir von Zeit zu Zeit, und öfter als Du es vermuthest, den Beutel um ein Paar Batzen Postgeld leichter mache. Zwar weiß ich Dir heute eben nichts Besonderes zu schreiben; denn von Unserer Tapferkeit, aus hiesiger Gegend, läßt sich nicht viel sagen. Wir lieben hier die guten Zeiten, und unsere Feinde sind gallant genug, sich in einer freundschaftlichen Entfernung zu halten, damit unsere Unterhaltungen ja nicht unterbrochen werden. Indessen sind wir doch nicht ganz ohne

Verdienst; denn wir freuen uns allemal herzlich, wenn wir hören, daß Ihr euch, als würdige Söhne der Nachkommen Herrmanns des Deutschen, auszuzeichnen, so viele Mühe gebt. Dir hierüber ein Compliment zu machen, ist eigentlich die Absicht dieses Briefs, jedoch dies nicht sowohl aus eigenem Antriebe — denn ich will Dich nicht belügen — als vielmehr auf Befehl des H. v. W, welcher mir auftrug, Dir gelegenheitlich seinen Gruß zu melden, und die Nachricht anzuhängen, daß er Deine Zuschrift vom 30ten des v. M. richtig erhalten habe, auch Dich nebenbey zu ersuchen, uns fernere Nachrichten mitzutheilen, wenn interessante Gefechte, oder sonstige merkwürdige Vorfälle sich bey Euch ereignen. Unter uns gesagt, Du hast mit Deiner letzten Zuschrift Dir viel Ehre eingelegt, und wahrscheinlich wirst Du das Vergnügen erleben, Dich mit manchen — odieusen und nicht odieusen Aufträgen beehrt zu sehen, welche Dir Gelegenheit genug an die Hand geben werden, Dich in deinem Rennomee zu erhalten. Ob Dir hiedurch ein Gefallen geschehen wird, kann ich weder wissen, noch untersuchen; weil ich gegenwärtig, da wir schon durch zwey Jahre getrennt sind, nicht errathen kann, wie Du für gewisse Dinge gestimmt seyn könntest. Also bleibt mir vor der Hand nichts übrig, als Dich zu versichern, daß ich — gewohnt an allem

Theil zu nehmen, was Dir Gutes und Schlimmes begegnet — in jeder Gelegenheit mich zu bewähren suchen werde,

als Dein

bekannter treuer Freund

N. N.

II.

Hier, lieber Bruder! erhältst Du zwey Stück Quittungen über empfangene, und verwendete Gelder. Ich weiß Dir sonst wenig zu schreiben; denn das, was etwa so am meisten unsere Neugierde reitzen könnte, nämlich: Ob wir wohl noch einmal zu Felde gehen, oder im Frieden zu Hause bleiben werden, ist ein Problem, welches durch alle Kunstgriffe der Analysis nicht aufgelöst werden kann. Andere Sachen, als z. B. ob der Zuspruch im *schen Kaffehause dieses Jahr zugenommen habe — ob die neue Schauspielerinn im Theater zu W. schön oder nicht schön sey, großen, oder geringen Beyfall erhalten habe — ob Kaffee und Zucker wohlfeil werde, oder noch den alten Preis behalten — u. d. gl. kümmern Dich nicht, wie ich weiß; und das wäre denn doch allenfalls das wichtigste, was ich Dir in dieser Zeit schreiben könnte. Ich schweige daher von allem dem, was gegenwärtig hier die Neuigkeiten des Tages sind, und ersuche Dich, im Fall Du wich-

tigere Sachen in Erfahrung bringest, uns die lange Weile damit auf einige Stunden zu verscheuchen.

Ich habe vor ein Paar Tagen an unsern M. geschrieben, und ihn ersucht, zum Zeitvertreibe eine kleine Operette zu componiren, welche ein gewisser Hr. A. in Musick zu setzen, sich erbothen hat. Ich bin neugierig, ob sich M. dazu entschließen wird. Vermuthlich wird ihm itzt der Muth und das Feuer, zu solchen Sachen fehlen, da er mit H. in einen so verdrüßlichen Handel gerathen ist.

Von W. lasse ich abermal ein neues Pianoforte kommen, wozu ich von dem H. Grafen v. E. Commission erhalten habe. Dasjenige, welches ich für die Baronin von S. verschrieb, hat den entschiedentsten Beyfall erhalten. Wenn sich S. in dem gegenwärtig verschriebenen eben so vortheilhaft auszeichnet, so werde ich wahrscheinlich noch mehr Gelegenheit bekommen, dem ehrlichen Manne einigen Verdienst zukommen zu machen.

Was macht Hr. Sch., und sein theueres Weibchen? — Ich ersuche Dich, Sie allerseits recht herzlich zu grüßen von

Deinen Freund und Bruder
N. N.

N. S. Du hast Dich, wie ich höre in eine Liebschaft eingelassen — und sagst mir davon kein Wort. Ich hoffe, Du wirst mir Nachricht geben, wer die Besitzerin deines Herzens ist — Wie sie heißt, wo sie wohnt — wie alt — von was für Religion — — — Du weißt es ja, wie eine National- und Conduit-Liste zu machen ist.

III.

Es mag Dir meine heutige Äußerung so wunderlich vorkommen, als sie nur immer will: so muß ich Dich doch versichern, daß mich noch keine Seltenheit so sehr überrascht hat, als Deine Zuschrift vom 6ten August, welche ich gestern, also gerade nach 3 Monathen in die Hände bekam. Nicht der Inhalt deines Briefes war es indessen, was mich überraschte; denn diesen wußte ich zum Theil schon durch mündliche Überlieferungen: sondern die wunderbare Fügung, wodurch Du endlich doch zum Zweck gelangtest, nach welchem Du so lange strebtest. Glück zu!

Indessen ist die Art, wie man sich gegen Dich benahm, eben nicht Vertrauen erweckend, und hierüber, hätte ich Deinen Brief ehender erhalten, würde ich mich deutlicher erklärt ha-

ben. Nun aber, da die ganze Sache wahrscheinlich bey Dir verraucht seyn wird, enthalte ich mich aller weitern Anmerkungen, und freue mich bloß mit Dir, daß Du nun die Brücke des Kummers, und der Sorgen glücklich passiret hast. Im Vertrauen gesagt, ich sehne mich nach eben diesem Ziele; und obwohl ich versichert bin, daß ich keine so verdrüßlichen Händel zu gewarten habe, deren Du auszugleichen hattest: so brauche ich Dir doch nicht erst begreiflich zu machen, daß derjenige, auf alle Fälle sehr glücklich ist, welcher des Ziehens am Pfluge überhoben wird. Also wundere Dich nicht, wenn Du hören wirst, P. seye in deine Fußstapfen getretten. —

Vor einigen Tagen machte ich einen Spazierritt nach H. Ich besuchte unsere Bekannten daselbst, und ward allenthalben, besonders bey B. mit der größten Freude empfangen. Es sind doch da die gutherzigsten Leute! Jung und alt lief mir mit offenen Armen entgegen; und als ich wieder zurückkehren wollte, hatte ich in der That Mühe, den Leuten begreiflich zu machen; daß ich nicht über Nacht ausbleiben dörfe. Man nöthigte mich dem ungeachtet bis 12 Uhr zu bleiben. Für M. hatte ich Gelegenheit daselbst, einige gute Dienste zu leisten, worüber er mir seine Dankbarkeit in Ausdrücken zu erkennen gab, die zum Beweis dienen konnten, daß er

noch immer in den Regionen der Fixsterne herumzuschwärmen, ein Vergnügen findet. Wann wird doch der Mensch einmal gescheuter werden!

Schreibe mir bald, wie Dir es geht, und lasse mich wissen, ob sich nicht ein sicherer Hr. von L. bey Euch, oder in euerer Gegend aufhalte. Ich habe Commissionen an ihn, um deren Bestellung ich Dich sodann ersuchen mögte. Lebe wohl. Ich umarme Dich und bin

Dein

unveränderlicher Freund
N. N.

IV.

Wenn ich Dir schon seit zwey Monathen nicht geschrieben habe, so mußt Du denken, daß ich, theils wegen meiner zeitherigen Lüderlichkeit, theils auch von darum nicht dazu aufgelegt war, weil ich anfieng, auf einem sehr großen Fuße zu leben, wo man, wie bekannt, seine Freunde gerne zu vergessen pflegt. Nun, da ich, wegen Mangel an Mitteln, wieder gesonnen bin, in meine vorige ordentliche Lebensweise zurückzukehren; so erhältst Du wiederum einmal einen schriftlichen Beweis, daß ich Deiner noch nicht ganz vergessen habe. Aber Scherz bey Seite Bruder! Ich bin hier seit 6 Wochen sehr lüderlich geworden. — Ein gewisser Fa-

mißenverdruß, brachte mich in die Gesellschaft der Spieler: — ich verlohr — glaubte wieder zu gewinnen, verlohr wieder — und so fast alle Tage, daß ich nun ganz auf der Neige bin, und mich genöthig sehe, Dich zu bitten, mich mit einem Betrag von 15 Dukaten zu unterstützen, damit ich einige kleine Schulden bezahlen kann. Sobald meine Finanzen wieder in gehöriger Ordnung sind, welches, wie ich hoffe längstens in 3 Monathen der Fall seyn wird, erhältst Du Deinen Vorschuß wieder mit Dank zurück. Sage mir übrigens alles, was Du willst; ich verdiene die vollwichtigste Zuchtruthe. Indessen will ich Dich vorläufig versichern, daß mir die letzten zwey Monathe unvergeßlich bleiben werden, da sie mir einen fühlbaren Beweis gegeben haben, wie geschwinde man sich zu Grund richten kann, wenn man einer unordentlichen Lebensart fröhnet. Die Hand drauf, Bruder! ich bessere mich.

Daß Du mich übrigens nicht lange auf eine entsprechende Antwort warten lassen wirst, dafür bürget mir Deine Freundschaft. Ich schließe daher mit der Versicherung warmer Bruderliebe, und bin Zeitlebens

Dein

ganz eigener
N. N.

Anmerk. Auch das Anwünschungsschreiben No. IV, das Erinnerungsschreiben No. 3, und das Entschuldigungsschreiben No. 4. gehören unter die vertraulichen Briefe, welches der Leser bey der Übersicht leicht erkennen wird.

Als ein Beyspiel einer vorzüglich launigten, mit etwas Witz gepaarten Schreibart, kann folgendes Beyspiel gelten, welches, da dergleichen Briefe ohnedies nur unter vertrauten Freunden Statt finden, hier seinen Platz erhalten mag.

Lieber Bruder!

Es giebt gewisse Zeiten; — vielleicht wirst Du es aus eigener Erfahrung wissen — wo all das Bißchen Thätigkeit, das in unserm Deutsch phlegmatischen Körper vegetirt, so ganz verschwunden zu seyn scheint, daß es einer eigenen Electrisirmaschine bedürfte, und unsere erschlaften Lebensgeister wieder in einige Bewegung zu bringen. Woher das kommen mag — hierüber mögen Kantens Jünger, oder die Nachbeter eines andern solchen Mannes, der in die geheime Werkstätte der Natur eingedrungen zu seyn versichert, die rationem sufficientem rei bestimmen: ich bin im Reiche der Syllogismen unbewandert, und was mein ordinairer Schö-

del heraus zu bringen im Stand ist, das hilft zur Sache so viel als Nichts. Und also kann ich Dir unmöglich sagen, warum ich durch drey volle Monde für alle menschliche Gesellschaft abgestorben — einsam unter zwanzig Tausend Menschen herumgieng — einem jeden unter die Nase guckte, als suchte ich — wie Wailand Meister Diogenes — Menschen — —: eine Menge über dies und das räsonniren hörte: wovon ich nichts verstand, und eine weit größere Menge Projecte schmiedete, die ich nicht ans Tagslicht zu bringen im Stande war. Das Schreiben eines Mannes, der den sonderbaren Einfall hatte, seinen 49 jährigen Hagestolz im 50ten Jahre seines Lebens, mit Hymens Rosenketten zu vertauschen, und, was noch wunderlicher ist, sich zu diesem wunderlichen Beginnen, durch einen Contretanz meiner Schwester verleiten ließ, weckte mich aus diesem freudenleeren Hinbrüten; und nun bin ich, Gottlob! wieder im Stande zu fühlen, daß ich Mensch bin, gehe wieder, wie andere Leute aufrecht, auf unserer alten Mutter-Erde herum, betrachte die Schönheiten der hiesigen Gegend mit Entzücken, und lache des Thoren am Genfer-See, der den tollen Einfall hatte, uns seine menschenfeindlichen Grillen für Wahrheiten zu verkaufen, indessen der Jünger des Magister Panglos das Gegen-

theil zu behaupten, sogar in Amerikas Wüsteneyen sich gedrungen fühlt.

Und also erhältst Du nach 13 Wochen einmal wiederum einen Brief, und mit ihm zugleich die Nachricht, daß der steinreiche Hr. v. M. meiner Schwester seine Hand, und die jährliche Rennte von 1000 Thaler angebothen hat. Mir wird hiebey nebst dem Vergnügen, welches ich über das Glück meiner guten Sophie empfinde, noch die Ehre zu Theil, daß man mich sogar um meine Einwilligung ersuchet — als ob ich etwas gegen einen ehrlichen Mann einzuwenden hätte, der meine Schwester zur reichen Frau machen will —! So gehts! große Wirkungen aus kleinen Ursachen! —

Wir sind vor einigen Tagen von einer Cavalcade zurückgekommen, die im Anfang ein sehr ernstliches Ansehen hatte. Da war Dir ein Fahren, und ein Reiten, und ein Marschiren gegen C. — als ob das Sterbestündlein aller unserer Feinde geschlagen hätte — und was wars? — Indessen wir in größter Stille anmarschirten, und eine ganze Nacht in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, unterm Gewehre stunden, hatten sich unsere Gegner mit einem Male davon gemacht, und uns das leere Nest, zum Auskehren, hinterlassen. Halb mißmuthig, halb frohen Muthes kehrten wir, mit Rechts um, auf unsere vori-

gen Plätze zurück. Hier liegen wir nun in einer ausgedörrten Sandwüste, und laben uns, indessen uns der Sonne Feuerstralen auf den Scheitel brennen, und die Langeweile von Zelt zu Zelt keucht, an dem allgemeinen Gerücht, daß wir uns bald den Schweiß der Schlachten und Läger, im Schatten des grünenden Friedensbaumes, abtrocknen werden. Was ich für meine Person, hiebey besonders thue, das ist: Ich lebe, so gut es sich in einer Gegend, wo nicht viel zu haben ist, mit einem mäßigen Einkommen leben läßt — kümmere mich wenig, ob die Erde um die Sonne, oder die Sonne um die Erde gehe — ob die Quadratur des Cirkels erfunden werden könne, oder nicht, — trinke täglich um 60 kr. Moßler Sorgenbrecher, auf die Gesundheit meiner lieben und Guten — karessire Herrn Apoll, und Gedanken und Reime, zu einem Hochzeit-Carmen, für meine Sophie — und verschlafe zwey Dritl der lieben Zeit, um angenehm zu träumen.

Und somit wüßtest Du nun alles, was ich Dir sagen wollte, um zum Schlusse meines Briefes zu kommen. Ich setze daher nur noch bey, daß mir die Nachricht Deines Wohlbefindens viel Vergnügen machen wird, und bin unausgesetzt

Dein

treuer Freund

N. N.

IV. Antwortschreiben.

Bey diesen ist die erste Regel, und zwar in Hinsicht auf den Wohlstand, diese: daß man die Absendung eines Antwortschreibens nicht verschiebe. Um so unschicklicher würde dieser Aufschub seyn, wenn man die Zuschrift eines Höhern oder Vorgesetzten zu beantworten hätte.

Die zweyte Regel ist: Man gehe die zu beantwortenden Punkte nach der Reihe durch, und gebe dem Correspondenten eine genaue Kenntniß von allem, was er wissen will, (insofern man nämlich dies im Stande ist) indem man zugleich alle Nebensachen, und fremdartigen Dinge sorgfältig vermeidet. Es folgt hieraus, daß man Wahrheit, Deutlichkeit, Präcission und angemessene Kürze auch in diesen Aufsätzen nicht vermischen darf.

In den bisher gegebenen Beyspielen von Briefen findet man bereits mehrere Antwortschreiben, die als solche nicht zu verkennen sind. Ich begnüge mich daher, nur noch einige Beyspiele hier beyzusetzen.

I.

Antwort auf das Bittschreiben No. II, wegen Einkauf des Materials zu Uniformirungsstücke.

Hochwohlgebohrner,
Insonders Hochzuehrender Herr Hauptmann!

Auf Euer Hochwohlgebohrn verehrliche Zuschrift vom 1ten dieses, worin Dieselben mir den Einkauf einigen Materials zu Uniformirungsstücken aufzutragen belieben, habe ich die Ehre, Denenselben andurch bekannt zu machen, daß ich so eben bey dem hiesigen Handlungs-Hause N. N., die verschiedenen Artikel ausgenommen, und über nachstehende Preise mit solchem übereingekommen bin, als:

Weißes Uniformstuch die Elle à	10 fl.	— kr.
Graues zu Kaputröcken = =	6	20
Rothes zu Aufschlägen = =	14	—
Ein Port d'Epees, nach der im Regiment eingeführten Gattung = =	5	—
Ein Paar Hutrosen = =	2	15

u. s. w.

Hiernach beläuft sich die ganze Summe für diesen Einkauf auf 350 fl. 36 kr. welche der Hr. Hauptmann Br. v. N. mir für das besagte Handlungs-Haus zu behändigen, die Güte

hatte, wodurch ich demnach in den Stand gesetzt ward, den Conto von solchem zu beheben, und Euer Hochwohlgebohrn zur Einsicht und Gebrauch hier anzuschließen. Die Versendung der eingekauften Sorten, hat das Handlungs-Haus auf eigene Kösten übernommen, wobey sich dasselbe zugleich anheischig machte, auch bey einem künftigen Bedarf, obiges Materiale in eben diesen Preisen, und in nämlicher Qualität zu liefern.

Übermorgen geht der Postwagen von hier nach H. und F. ab, und wird daselbst, nach seiner gewöhnlichen Route, mit Ende des künftigen Monats eintreffen.

Sollten übrigens meine geringen Bemühungen in Erfüllung dieses Auftrags, von der Art gewesen seyn, daß sie E. H. und meiner Herrn Kameraden Beyfall erhielten, so wird es mir um so mehr Vergnügen seyn, im Fall Dieselben mich künftig wieder mit Ihren Befehlen zu beehren gedächten, durch pünktliche Erfüllung, jedes mir gegebenen Auftrags, zu beweisen, wie sehr ich mich durch Dero gütiges Zutrauen geehrt fühle.

Mit der vollkommensten Hochachtung beharrend

Euer Hochwohlgebohrn 2c.

II.

Antwort auf das Erkundigungsschreiben
N. 1.

Wohlgebohrner ꝛc.

Das Schreiben, welches E. W. unterm 1ten May an mich zu erlassen, die Güte hatten, habe richtig erhalten, und verweile nicht, Denenselben hierauf zu erwiedern, daß der Sohn des Herrn v. N., vormaligen Fürstlichen Passauischen Amtspflegers zu L. Fritz v. N., seit drey Monathen bey unserm Regiment, und zwar bey der Leib-Compagnie als Gemeiner diene. Ich habe heute seinen Herrn Hauptmann, dem Baron v. H., Ihre Zuschrift vorgelesen, worauf solcher den jungen Mann kommen ließ, und ihn über seine Herkunft, und die Ursache, warum er in Militairdienste getretten, genau examinirte. Er hatte sich zeither blos Fritz N. genannt, und war Anfangs sehr betretten, daß man von seinem itzigen Aufenthalt zu B., Kenntniß habe. Das gütige Zureden seines Hauptmanns, brachte ihn endlich zum Geständniß alles dessen, was uns nöthig war, um über seine Herkunft, und der Ursache seines Soldatwerdens gewiß zu seyn. Auf meiner Veranlassung schrieb er nun selbst an seinen Vater, und ich

lege Ihnen diesen Brief hier bey, damit Sie solchen dem alten Manne, gelegenheitlich behändigen mögen. Der junge Mensch hat ein sehr gutes Ansehen, und suchet sich dadurch auszuzeichnen, indem er für alles, was den Dienst betrifft, einer vorzüglichen Aufmerksamkeit sich befleißet. Hierdurch, wie Sie wissen, bahnt er sich den Weg zu seinem Fortkommen von selbst. Was ich ihm indessen mit Rath und That Gutes erweisen kann, werde ich gewiß thun. Ich habe ihm einen Geldvorschuß angebothen: er nahm solchen aber nicht an, weil er dessen, wie er sagte, nicht benöthiget sey. Da der junge Mensch adelichen Herkommens ist, so habe ich seinen Hauptmann ersucht, es bey dem Regiments-Commando einzuleiten, daß er zum Cadeten übersetzt werde. Baron v. N. versprachs, und somit hege ich keinen Zweifel darüber.

Dies ist es demnach, was ich E. W. zu erwiedern die Ehre habe. Sollte ich Denenselben in andern Gelegenheiten abermals gefällig seyn können, so bitte ich mir Gelegenheit zu geben, wodurch ich beweisen könne, daß ich mit vollkommener Hochachtung stets beharre

Euer Wohlgebohrn rc.

III.

Antwort auf das Glückwunschschreiben No. III.

Wohlgebohrner rc.

Ich bin Euer Wohlgebohrn für den lebhaften Antheil, welchen Sie an meiner Aufnahme in den militairischen Mariä-Theresien-Orden mir zu bezeigen, so gütig sind, unendlich verbunden, und wünsche nichts mehr, als die Verdienste Ihres Eifers, und Ihrer Tapferkeit, welche so manchem Individuo der Armee zum Beyspiel dienen können, dereinst auf ebenmäßige Art belohnt zu sehen. Kann Ihnen indessen für den heute mir gegebenen neuen Beweis Ihrer gütigen Gesinnungen, die Versicherung meiner fortdauernd aufrichtigen Freundschaft einiges Vergnügen gewähren, so bitte ich Sie, sich von derselben überzeugt zu halten, und mir Gelegenheit zu geben, wodurch ich Ihnen in der That beweisen könne, mit welch vorzüglicher Hochachtung ich bin

Euer Wohlgebohrn rc.

V. Von den Bittschriften.

Die Bittschriften, oder Suppliken, welche man einer vorgesetzten Stelle, oder auch Sr. Majestät selbst einreichet, um dadurch etwas zu erhalten, was bloß von der Gnade des Monarchen, oder der Güte einer Stelle abhängt, werden wie die gewöhnlichen Dienstaufsätze halbbrüchig geschrieben, mit der überschrift nach der ganzen Papierbreite; und es besteht letztere allemal in der einfachen Benennung der Stelle, an welche die Supplike gerichtet ist, mit der bloßen Vorsetzung des Ehrenwörtes löblich, hohe, oder Hochlöblich, wie solches nämlich einer Stelle zukommt (§. 96. I. Th.) In einer Bittschrift an den Monarchen selbst sagt man bloß, Euere K. auch K. K. Majestät. An einen Erzherzog! Euere Königliche Hoheit, oder auch Kais. Königl. Hoheit, wenn derselbe von der unmittelbaren Descendenz des itzigen Kaisers ist.

Das Gesuch, welches man in einer solchen Bittschrift anzubringen hat, kann einfach und zusammengesetzt seyn, d. i. es kann mehrere Theile enthalten, die untereinander in Verbindung stehen, und sich auf einerley Beweggründe stützen. So wäre z. B. die Bitte eines Officiers, um in den Pensionsstand gesetzt zu werden, eine einfache Bitte, im Fall sie nichts an-

ders als das bloße Pensionsgesuch enthielte. Würde aber diesem Gesuch auch noch die Bitte beygefügt, in irgend ein Invalidenhaus aufgenommen zu werden, so wäre das Gesuch zusammengesetzt.

Das erste, was nun in einer Supplike aufgeführet wird, ist das Gesuch selbst. Diesem folgen die Gründe kurz und deutlich vorgetragen. Beziehen sich diese auf Thatsachen, die durch Zeugnisse, oder sonstige Urkunden erst erwiesen werden müßen, so sind solche in der Bittschrift, als Beylagen anzuführen; und wenn ihrer mehrere sind, entweder mit Buchstaben, oder mit Nummern zu bezeichnen. Nach Anführung der Gründe schließt sich die Supplike, und der Name des Bittstellers folgt unten hart am Rande des Papiers zur Rechten. Gerade dem Namen gegenüber wird der Aufenthalts-Ort desselben, und das Datum der Einreichung gesetzt.

Die Aufschrift enthält endlich zuerst die Benennung der Behörde, an welche die Bittschrift gehet: dann folgt in einigem Abstande der Tauf- und Zunahme des Supplikanten mit Beysetzung seiner Charge oder seines Amtes, und noch in einer kleinen Entfernung von diesem, wird das Gesuch in einer gedrängten, jedoch deutlichen Kürze aufgeführt.

I.

Bitte eines Officiers um Urlaub.

Hohes K. auch K. K. General-Commando!

Der Unterzeichnete bittet um die Erlaubniß, auf drey Monathe nach Würzburg in Franken, mit Urlaub gehen zu dörfen, um die, laut des in Abschrift angebogenen Testaments seines verstorbenen Onkels, des Freyherrn von H., ihm zugefallene Erbschaft beheben, und die Ausgleichung mit denen, in besagtem Testament, mit einem Legat bedachten Partheyen an Ort und Stelle, treffen zu können.

Wien, den 1ten März 1805.

Friedrich v. H.
Lieutenant des L. Inf.
Regiments No...

Da diese Bitte, der Ordnung nach, durch das Regiments-Commando einbegleitet werden muß, so könnte diese Einbeförderung, und respective Begleitung, in Folgendem bittlich nachgesuchet werden.

II.

Löbl. K. auch K. K. 'sches Linien Infanterie Regiments-Commando!

Der Unterzeichnete, welcher mittelst des ihm zugekommenen Testaments seines Onkels, des am 20ten Febr. a. c. zu Würzburg verstorbenen Freyherrn v. H., zum Erben von dessen hinterlassenem Vermögen ernannt worden, siehet sich bemüssiget, theils wegen Behebung dieser Erbschaft, theils wegen Befriedigung einiger, mit einem Legat bedachten Partheyen, einen drey monatlichen Urlaub anzusuchen, und ist daher so frey, Ein löbl. Regiments-Commando um die Einbegleitung des nebengehenden unterthänigsten Gesuchs an des hohe General-Commando, ganz gehorsamst zu bitten.

Wien, den 1ten März 1805.

Fried. v. H.
Lieutenant.

III.

Bitte eines Officiers an das General-Commando, um eine erledigte Platzhauptmannstelle.

Hohes K. auch K. K. General-Commando!

Der Unterzeichnete erlaubt sich die Freyheit, Ein hohes K. auch K. K. General-Commando um die Verleihung der gegenwärtig, zu Königgrätz erledigten Platzhauptmannsstelle, unterthänigst zu bitten.

Derselbe glaubt seine Bitte mit Folgendem begründen zu dörfen.

1. Dienet derselbe im Graf *schen Linien Infanterie Regiment No. ... durch 26 Jahre, und hat den Feldzügen des Krieges von 1788 bis 90 gegen die Türken, dann allen Compagnen des letzt geendigten franz. Krieges beygewohnt.
2. Als Beweise seiner guten Dienstleistung darf er für sich anführen, daß er in den Relationen über die Belagerung Belgrads, und das Treffen bey Jemappe, die Bestürmung der Linien vor Mainz, und die Schlacht bey Novi, rühmlichst genannt zu werden, das Glück hatte.
3. In dem Treffen bey Alessandria ward der-

selbe zum dritten Male blessirt, dadurch am linken Arm ganz estrupirt, und zum fernern Feldkriegsdienst untauglich gemacht.

4. Ist der Unterzeichnete schon seit vier Jahren der älteste Capitainlieutenant im Graf *schen Regiment. Und da er, wegen Unbrauchbarkeit seines linken Arms keiner weitern Beförderung im Regiment entgegen sehen kann, durch die Vorrückung seiner jüngern Kameraden aber, sich gekränkt fühlen müßte; so wurde er gezwungen, um seine Superarbitrirung zu bitten, wozu er jedoch bey seiner sonst guten Gesundheit, und indem er sich für den Garnisonsdienst tauglich fühlt, keinen Entschluß fassen kann.

5. In Ansehung seiner Conduite und Brauchbarkeit zu dieser Stelle endlich, darf der Unterzeichnete auf das günstige Zeugniß seines Regiments-Commandi, zuversichtliche Ansprüche machen.

Theresienstadt, den 4ten April 1805.

Leop. v. M.
Capitainlieutenant.

IV.

Bitte eines Officiers um Aufnahme in das Invalidenhaus, an Se. K. Hoheit den Kriegs- und Marine-Minister.

Königliche Hoheit!

Der Unterzeichnete erlaubet sich, in tiefester Ehrfurcht die Freyheit, Euere Königl. Hoheit um die Aufnahme in das Invalidenhaus zu ... unterthänigst zu bitten, und stützet dieses unterthänigste Gesuch auf folgende Gründe:

1. Ist derselbe durch eine, am rechten Oberarm in der Schlacht bey Marengo empfangene Wunde, zum fernern Kriegsdienst untauglich gemacht, und nach zweyjährigen fruchtlosem Bemühen, seine Herstellung zu bewirken, in Pensionsstand gesetzt worden.
2. Hat diese langwierige Cur, welche durch die oftmalige Erneuerung seiner Wunde auch noch gegenwärtig fortdauert, ihn seines von andern Unglücksfällen übrig gebliebenen geringen Vermögens beraubt; daher derselbe gegenwärtig bloß von seinem Pensionsgehalt zu leben gezwungen ist.
3. Liegt derselbe schon durch 18 Monathe krank, und ist durch den doppelten Gebrauch der Arzneymitteln für die Herstellung seiner in-

nern und äußern Gesundheit genöthigt, wenigstens Ein Drittl seiner Pension für Arzt und Apotheke zu bezahlen. Und da hiernächst auch

4. Die Bezahlung des Quartierzinses, und die Beyschaffung des nöthigen Brennholzes das zweyte Drittel seiner Pension hinwegnimmt; so ist derselbe außer Stande, für sich und seine Familie, die unmittelbaren Bedürfnisse zur Subsistenz herbey zu schaffen.

Geruhen Euere Königl. Hoheit den trostlosen Zustand, eines vor dem Feind unglücklich gewordenen Officiers in höchste Erwägung zu ziehen, und ihm die angesuchte Gnade, als das Mittel, wodurch er sich und die Seinigen vor gänzlichem Untergange zu retten im Stand ist, gnädigst zu gewähren.

Wien, den 16ten Januar 1805.

August v. B.
Pens. Hauptmann.

V.

Bitte eines Officiers an Se. Majestät, um die Aufnahme seines Sohnes in das Cadetenstift zu Wienerisch-Neustadt.

Kaiserliche auch Kaiserlich Königliche Majestät!

Der Unterzeichnete waget es in tiefester Ehrfurcht, Euere Majestät um die Aufnahme seines Sohnes N. N. in das Neustädter Cadetenstift allerunterthänigst zu bitten.

Derselbe stützet dieses allerunterthänigste Gesuch auf folgende Gründe.

1. Dienet der Unterzeichnete von Pique auf durch 25 Jahre, und ist daher von den Mitteln entblößt, welche ihn in den Stand setzen könnten, seinem Sohne eine solche Erziehung zu geben, wodurch er zu einem vollkommen brauchbaren Subject für den Staat gebildet würde.
2. Hat Derselbe, außerdem erwähnten noch drey Kinder, für deren Erziehung er seine Sorgfalt zu verwenden gezwungen ist, wodurch ihm die Aufmerksamkeit für den erstern sehr gehemmet wird.
3. Ist der Knabe bereits des Lesens und Schreibens kündig, und nähert sich seinem 7ten Jahre, folglich in dem Alter, welches für

die Aufnahme in das Neustädter Cadetenstift bestimmt ist.

4. Erlaubet sich der Unterzeichnete die Hoffnung, daß dessen durch die Zeit seiner Dienstjahre, und besonders während sechs beygewohnten Feldzügen, in dem letzt geendigten Kriege, gesammelten Verdienste, ihn dieser allerhöchsten Gnade würdig machen.

Wien, den 1ten May 1805.

N. N.
Oberlieutenant vom
*ten Regiment No. ..

VI.

Bitte eines in Pensionstand gesetzten Officiers an Se. Majestät, um eine erledigte Kreis-Ingenieur-Stelle.

Kaiserliche auch Kaiserlich Königliche Majestät!

Der Unterzeichnete waget es in tiefester Ehrfurcht, Euere Majestät um die allergnädigste Ertheilung der Stelle eines Kreis-Ingenieurs zu N., welche gegenwärtig durch den Tod ihres vorigen Besitzers erledigt ist, allerunterthänigst zu bitten.

Als Gründe zu diesem allerunterthänigsten Gesuch, erlaubet sich derselbe anzuführen:

1. Besitzt er die zu dieser Anstellung nöthigen mathematischen Kenntnisse, wovon sowohl bey der Aufnahme der Landesstrecke zwischen dem N und M. Flusse, als bey dem Fortificationsbau zu N. bereits enige Proben gegeben hat. Er unterwirft sich außerdem einer jeden vorläufigen Prüfung.
2. Hat derselbe durch 16 Jahre im Sappeur-Corps gedient, und ward wegen einer, während der Belagerung vor Mantua erhaltenen Blessur, als zum fernern Kriegsdienst untauglich, in Pensionsstand gesetzt. So nach wird
3. Durch die allergnädigste Ernennung desselben, zu der genannten allerunterthänigst angesuchten Stelle, die Pension desselben erspart, und die Last des allerhöchsten Ärarii, um den Betrag von jährlichen 400 fl. vermindert.
4. Hat der Unterzeichnete in Ansehung seiner Conduite, auf das günstige Zeugniß seiner Vorgesetzten, die gültigsten Ansprüche, daher derselbe der allergnädigsten Gewährung seiner allerunterthänigsten Bitte, mit hoffnungsvoller Zuversicht entgegen siehet.

Wien, den 15ten October 1805.

N. N.
Pens. Capit. Lieutenant.

VI. Testamente.

Testamente sind die letzten Anordnungen eines Menschen, womit er festsetzt, was nach seinem Tode mit seinem Vermögen geschehen, und wer als wirklicher Erbe, angesehen werden soll. Diese Anordnungen geschehen entweder mündlich, oder schriftlich. Im ersten Fall werden solche, von derjenigen Person, gegen welche sich der Erb-Lasser, in Gegenwart einiger Zeugen, über seinen letzten Willen erklärt, in Form eines Zeugnisses aufgesetzt, und nur von dieser nebst den Zeugen unterschrieben; im letzten Fall hingegen, setzt der Erb-Lasser seine letzten Anordnungen entweder selbst auf, oder läßt solche durch einen, der hiezu erbettenen Zeugen — gewöhnlich durch einen gerichtlichen Notar, und im Militaire durch den Auditor auffsätzen, und unterschreibt solche, nebst den erbettenen Zeugen. Alle Unterschriebenen drücken jedes Mal ihr Petschaft bey.

Diese letztern Anordnungen, erhalten nach ihrer innern Einrichtung endweder den Namen eines Testaments, oder eines Codicills. Ein Testament heißen sie, wenn in solchem die Person angegeben ist, welche der Erb-Lasser als Universal-Erbe einsetzt, und ein Codicill heißen sie, wenn kein Universal-Erbe genannt ist. Es ist hiebey zu bemerken, daß keine Personen,

denen im Testament, oder Codicill etwas vermacht ist, hiebey als Zeugen auftretten können. Folgende Beyspiele werden die Einrichtung des ein und andern dieser Aufsätze anschaulig machen.

I.

Eigenhändiger Aufsatz.

Testament.

In Erwägung, daß das Leben des Menschen einem ungewissen Ziele unterworfen ist, und insbesondere der Soldat im Felde sich auf dessen Ende stets gefaßt halten solle, bestimme ich, auf den Fall meines Todes wohlbedächtig und aus freyem Willen, folgende Punkte, welche als mein letzter Wille gelten, und angenommen werden sollen. Und zwar

1. Vermache ich den Herrn Officiers meiner unterhabenden Compagnie, welche bey meinem Ableben sich effective dabey befinden werden, meine ganze Feld-Equipage, mit allem, was hiezu gehört, zu gleichen Theilen.
2. Dem Feldwäbel meiner Compagnie eine ordinaire goldene Uhr. Den Unterofficiers und Gefreyten einem jeden einen Dukaten, der gesammten übrigen Mannschaft aber eine 5 tägige Löhnung. Außerdem bestimme ich für

12 Mann, welche meine Leiche tragen werden, noch insbesondere einem jedem 3 fl.

3. Meinem Bedienten Peter Kleinmann, vermache ich die ganze neue Livree, und 12 Dukaten in baarem Gelde.

4. Meine goldene Repetier-Uhr soll meinem Neffen Heinrich Br. v. A., als ein Andenken zufallen.

5. Meine ganze Garderobe soll verkauft, und der eingelöste Betrag zum Beßten des Regiments-Erziehungshauses verwendet werden.

6. Dem zeitlichen Herrn Regiments-Caplan, vermache ich den Genuß von jährlichen 50 fl. wozu von meinem Vermögen eine K. K. Banko-Obligation von 1000 fl. zu 5 pr. Cento im Regiment niedergelegt werden solle, mit dem Beding jedoch, daß der H. Regiments-Caplan wöchentlich zwey Stunden, den Zöglingen des Regiments-Erziehungshauses, einigen Unterricht in der Religion zu geben bereitwillig sey.

7. Die Universalerben meines sämmtlichen Vermögens, nach Abzug obiger Legaten, welches noch in drey K. K. Banko-Obligationen, jede zu 5000 fl. à 5 pr. Cento, folglich in 15000 fl. besteht, sind endlich meine beyden noch lebenden Geschwister, namentlich mein Bruder Joseph von G. Oberlieutenant im *schen Regiment, und meine Schwester Julie, ge-

genwärtige Gemahlin des im diesseitigen Regiment stehenden Herrn Majors Freyherrn A., dergestalt, daß ihnen, oder ihren Erben meine Verlassenschaft in gleichen Theilen zufällt.

Dies ist mein Wille; zu Urkund dessen ich solchen mit eigener Handschrift und beygedrucktem Siegel unterfertiget, auch zu mehrerer Glaubwürdigkeit, die Mitfertigung meiner nachstehenden Herrn Kameraden, als Zeugen erbetten habe.

Lager bey L., den 1ten May 1805.

(L. S.) Fr. v. G.
Hauptann im *schen Regiment.

(L. S.) A. Br. v. E.
Hauptmann im *schen Regiment
als Zeuge.

(L. S.) J. v. K.
Hauptmann als Zeuge.

II.

Zeugenaufsatz.

Endes Unterschriebene bezeugen hiemit, daß der Herr Oberlieutenant Aloys v. N., des löbl. K. auch K. K. Graf *schen Infanterie Regiments, uns zu sich gebetten, und in all unserer Gegenwart erkläret hat, daß, weil er durch die, in dem Gefechte am 1ten dieses bey N. erhaltene gefährliche Verwundung, dem Tode nahe gebracht, und bereits von den Ärzten aufgegeben sey, er sich entschlossen habe, in Ansehung seiner Verlassenschaft nachfolgende Disposition zu treffen, zugleich aber uns bitten wolle, diesen, als seinen letzten Willen, vor dem Regimentsgericht zu behaupten, und rechtskräftig zu machen. Und zwar:

1. Ernenne er den Sohn seiner verstorbenen Schwester Paul v. A., als seinen noch lebenden nächsten Verwandten, welcher dermalen im löbl. Baron *schen Regiment als Fähnrich diene, zum Universalerben seines in 2000 fl. bestehenden, und bey der K. auch K. K. Kameral-Herrschaft zu N. in Böhmen, zu 5 pr. Cento anliegenden Vermögens, welchem auch alle seine Effecten, Feld-Equipage und Moeubeln, wie sie Namen haben mögen, zufallen, mit Ausnahme jedoch folgen-

der Legaten, welche nachstehenden Partheyen ausbezahlet, und verabfolgt werden sollen; nämlich

2. Dem Herrn Oberlieutenant J. v. N., seine goldene Repetir-Uhr zur Erinnerung ihrer beyderseitigen Freundschaft.

3. Dem Gefreyten Peter Starkmann, welcher ihn aus dem letzten Gefechte zurückgetragen, und dadurch dessen Gefangenschaft verhinderte, 25 fl.

4. Seinen Furierschützen Andreas Bitterholz, schenke er die ganze Livree, nebst 15 fl. in baarem Gelde.

5. Der Mannschaft, welche seine Leiche zu Grabe tragen werde, bestimme er jedem 30 kr. Es können hiezu 12 Mann fürgewählet werden.

6. Endlich bestimme er, nebst dem Betrag für die gewöhnlichen Exequien, welche durch den H. Regiments-Caplan abgehalten werden sollen, noch 25 fl. auf Seelenmessen, für ihn und seine im letzten Gefechte gebliebenen Kameraden.

Wir untenbenannte Zeugen haben keinen Anstand genommen, der Bitte des Herrn Oberlieutenant Aloys v. N. zu willfahren, da wir denselben zwar bey schwachen Leibeskräften, aber doch bey voller Geistes-Gegenwart gefunden, und überdies diese Erklärung mehrmals wiederhohlt von ihm vernommen haben. Zu

mehrerer Sicherheit, ward die Aussage des Kranken sogleich schriftlich aufgesetzt, ihm deutlich vorgelesen, und nachdem er sie völlig für seine wahre Meinung erkannte, von ihm, so wie zur Bestättigung von uns, mit Namensunterschrift und beygedrucktem Insiegel bekräftigt. So geschehen zu N. den 6ten Juny 1805.

(L. S.) Aloys v. N.
Oberlieutenant im *schen Reg.
(L. S.) Franz v. M.
Hauptmann im *schen Regiment als Zeuge.
(L. S.) Heinrich v. L.
Unterlieutenant im *schen Regiment als Zeuge.

III.

Codicill.

Damit im Fall meines Todes vor dem Feinde, kein Streit über meine Verlassenschaft entstehe, so bestimme ich wohl bedächtig und aus freyem Willen folgende Punkte, nach deren Inhalt mein hinterbleibendes Vermögen vertheilt werden solle.

Ob ich und zwar meine nächsten Anverwandten als meine natürlichen Erben ab intestato erkenne, und in Ansehung derselben

nichts geändert wissen will, so finde ich doch für nöthig, folgendes von ihnen zu fordern, welches sie auch nach meinem Tode vollziehen werden; und zwar

1. Sollen sie den unter meinen Schriften befindlichen Schuldschein meines Herrn Kameraden des Lieutenants N. N., welchem ich die darauf bemerkte Summe von 50 fl. zur Anschaffung seiner Feld-Equipage geliehen, als liquid anerkennen, so wie solcher von mir als fernershin ungiltig erkläret wird.

2. Sollen dieselben verbunden seyn meine ganze Feld-Equipage und Uniformirung, meinem Herrn Kameraden dem Lieutenant A. F. ohne irgend einigen Zurückhalt, zu verabfolgen.

3. Sollen von meiner Baarschaft meinem Furierschützen Anton L., wenn solcher zur Zeit meines Tods noch bey mir ist, 20 fl. ausgezahlet werden.

4. Solle die unter meinen Effecten vorhandene goldene Tabatiere, dem Fräulein v. N., als ein von ihr erhaltenes Präsent, und so auch das von ihr, in eben dieser Tabatiere vorhandene Portrait wieder zurückgestellet werden, indem der besondere Werth, welchen ich auf beyde Stücke legte, jedem andern gleichgültig seyn kann.

So wie ich nun diesen meinen Willen, in

allen Stücken genau erfüllt haben will; als ersuche ich auch meine hohen Vorgesetzten für die Befolgung dieser Willenserklärung, durch das Regimentsgericht geneigte Sorge tragen zu lassen.

Zur Urkund dessen ist dieser Codicill von mir, nebst den dazu erbettenen Zeugen eigenhändig unterschrieben, und besiegelt worden.

Lager bey N., den 21ten April 1805.

(L. S.) Joh. August Bürger
Lieutenant im *schen Regiment.

(L. S.) Fritz v. N.
Oberlieutenant im *schen Regiment als Zeuge.

(L. S.) Heinrich v. N.
Lieutenant im *schen Regiment als Zeuge.

Ich schließe hier diese Sammlung von Beyspielen schriftlicher Aufsätze mit dem Wunsche, daß ich hiebey den vorgesetzten Zweck, angehenden Kriegern, durch diese Anleitung einen Leitfaden in die Hand zu geben, wornach sie sich in vorkommenden Fällen benehmen könnten, einigermassen erreicht haben möge.

Anhang.

Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten, in der Militairsprache, und in militairischen Schriften, öfters vorkommenden fremden Wörter und Ausdrücke, mit ihrer Erklärung.

A.

Abandonniren: verlassen.
Ab aerario: auf Unkosten des Staats.
Absolut: unbedingt — daher der Ausdruck: absolute Befolgung eines Befehls.
Absolutorium: Abfertigungsschrift, die einer Parthey, nach vollendeter Geschäftsführung — übergabe eines Commandi — oder wenn solche auf sonst eine rechtliche Art austritt, über die mit ihr gepflogene Richtigkeit mitgegeben wird.
Abstrahiren: herausheben, absöndern, z. B. Begriffe aus andern Gegenständen abstrahiren.
Accord: Vergleich.
Accordiren: sich vergleichen, einig werden, z. B. bey übergabe eines feindlichen Platzes die Bedingnisse (Vergleichspunkte) festsetzen, mittelst welchen der Ort übergeben wird.

Acculirt: abgeschnitten, versperrt. Man sagt, eine Truppe ist acculirt, wenn ihr durch irgend ein natürliches Hinderniß im Rücken, der Rückzug benommen ist.

Accurat: genau.

Accuratesse: Genauigkeit.

Acten: schriftliche Auseinandersetzung eines Rechtsgegenstandes, oder einer Dienstangelegenheit.

Action: das Gefecht eines Corps d'Armee, oder eines Flügels mit einem feindlichen.

Adroit: geschickt, gut abgerichtet.

Adresse: Geschicklichkeit.

Adjustiren: in Stand setzen, einrichten. Im gewöhnlichen Sinne sagt man: Der Mann ist gut adjustirt, d. i. gut angezogen.

Adjustirung: im letztern Sinne: Der reine, unaffectirte vorschriftmäßige Anzug des Mannes.

Adjutant: bekannt genug. Die Adjutanten unterscheiden sich in Regiments- General- Flügel- und General-Adjutanten.

Aide: Gehilfe.

Aide de Camp: Generals-Adjutant.

Aide Major de Place: Unter-Platzmajor in einer Festung.

Administriren: ein Amt verwalten; hievon

Administration: die Verwaltung.

Affaire: Gefecht zwischen zwey kleinen Corps.

Affront: Beschimpfung.

Agiren: gegen den Feind thätig seyn.

Alarm: Das Zeichen mit der Trommel, rc. rc. durch einen Schuß, auch lautes Geschrey, daß die Truppen sich bewaffnet versammeln sollen.

Alarm-Platz: der Ort, an welchem sich in diesem Fall die Truppen versammeln müssen.

Alarmiren: Lärmen machen — den Feind beunruhigen.

Alart: munter, wachsam.

A la Téte: an der Spitze, voraus.

Alignement: die Linie, in welche sich eine Truppe richten solle.

Alignirt: in die Linie gerichtet.

Alimentation: die Beköstigung.

Alimentiren: beköstigen, den Unterhalt darreichen, hievon

Allegirt: beygelegt, angelehnt.

Allegaten: Beylagen in einer Schrift.

Alliançe: Bündniß zwischen mehreren Völkern.

Alliiren: sich verbinden, ein Bündniß machen; hievon Alliirte, Verbündete.

Ambition: Ehrgeiz, im eigentlichen militairischen Sinne aber, der Trieb, alle Pflichten eines rechtschaffenen Soldaten zu erfüllen, ohne Hinsicht auf andere Belohnungen, als jene, die das Bewußtseyn erfüllter Pflichten giebt.

Ammussiren: Unterhalten, beschäftigen, z. B. den Feind mit Scharmützeln.

Ammunition: Kriegsvorrath in Pulver, Bley und Eisen.

Amnestie: Vergebung und Vergessung eines begangenen Fehlers.

Anciennité: das Alter nach den Dienstjahren.

Anflug: kleines Gehölz, welches aus dem Samen zwischen großen Stämmen, oder auch in einer eigenen Pflanzung nachwächst.

Animiren: anfrischen, aufmuntern.

A porté: bey der Hand.

Aphorismen: kurzgefaßte Lehrsätze.

Apogriphisch: unrecht citirt, unrichtig vorgebracht — wodurch z. B. eine Sache noch dunkler wird, oder was gar zur Sache nicht passend ist.

Apparençe: Anschein.

Appel: Ruf. Appel blasen, bey der Cavallerie.

Appliciren: sich verwenden, hievon

Application: Verwendung.

Approchen: so nennet man alle Werker und Laufgräben, in welchen man einer belagerten Festung, vor den feindlichen Schüssen gedeckt, näher zu kommen sucht. Das Aufwerfen dieser Gräben heißt approchiren — und diejenigen Laufgräben, welche der Belagerte gegen den Belagerer macht, heißen Contre-Approchen.

Appuirt: Angelehnt — die Flanken gedeckt, wenn man z. B. an einen Fluß, Morast, Festung, ꝛc. seine Flügel angelehnt hat.

Argumentiren: einen Satz durch Gründe behaupten.

Argument: eine Behauptung aus Gründe.

Armade: Flotte, Schiffsheer.

Armée: Kriegsheer.

Armiren: bewaffnen.

Arquebusiren: einen kriegsrechtlich Verurtheilten todtschießen.

Arretiren: verhaften, daher Arrestant, ein Verhafteter, und Arrest, der Verhaft.

Arrangiren: anordnen, zurechtstellen, hievon Arrangement, die Anordnung.

Arrier-Garde: Nachtrab, bekannt.

Arripiren: ergreifen.

Artillerie, Artillerie-Park, Artillerist. Ist bekannt genug.

Arsénal: Zeughaus.

Assistiren: beystehen, unterstützen.

Assistençe: Beystand, Unterstützung.

Athleten: Ringer, Kämpfer der Alten.

Attaque: Angriff.

Attént: aufmerksam.

Attention: Aufmerksamkeit.

Attestiren: bezeugen.

Attestat: Zeugniß.

Auditor: ist bekannt.

Augmentiren: vermehren.

Außenwerker: sind alle jene Werker einer Festung, welche vor dem Hauptwalle liegen, und nicht mit demselben in unmittelbarer Verbindung sind.

Ausspringende Winkel: alle jene Winkel an einer Befestigung, deren Spitze gegen das Feld gerichtet ist.

Autentisch: glaubwürdig, gültig.

Automatisch: Maschinenmäßig.

Avanciren: vorrücken, sowohl gegen den Feind, als in eine höhere Charge, daher im letztern Sinne.

Avancement: vorrückung, Beförderung.

Avant-Garde: Vortrab — bekannt.

Avantage: Vortheil.

Avertiren: Voraus erinnern, um die Aufmerksamkeit für etwas, das folgen solle, zu erregen; daher

Avertissement: Erinnerung.

Avisiren: Nachricht geben; hievon

Avis: Nachricht.

Aviso-Posten: sind gegen den Feind gestellte Posten, welche von allem, was sie entdecken, der

Truppe Nachricht geben sollen, und sich daher in kein Gefecht einlassen dörfen.

Auxiliar = Truppen: Hilfstruppen.

Axiom: Grundsatz.

B.

Bagage: Gepäck.

Bajonet: Ein seit 1670 bekanntes Gewehr auf der Flinte.

Banquet: zwey bis drey Fuß hoher Anwurf von Erde an der innern Wand einer Brustwehre, worauf die Infanterie tritt, um über die Brustwehre auf den Feind feuern zu können.

Barriere: Schutzgatter, Gatterthor.

Basis: Grundlinie — auch der Grund einer Sache.

Bastion: Bollwerk; es bestehet aus zwey Facen und zwey Flanken.

Bataille: Schlacht, Treffen zweyer Heere.

Bataillon: bekannt genug.

Bataillon Quarrée: eine ins Gevierte gestellte Truppe, die aus einem Bataillon besteht.

Batterie: Eine Anzahl gegen den Feind zusammengestellten Geschützes; insbesondere der Erdhaufen, welcher zur Deckung des Geschützes aufgeführet wird, um darüber, oder durch dessen Öffnungen zu feuern.

Battre: sich schlagen mit dem Feind.

Blessirte: Verwundete.

Blessur: Wunde.

Berennen eine Festung, die Zugänge dahin durch ein abgesandetes Truppen = Corps auf allen Seiten, jedoch nur noch von Weitem, d. i. außer=

halb des Kanonschusses, wohl besetzen. Die erste Handlung zur Belagerung oder Blokade.

Bloquiren: Verschlossen halten — eine Festung — den Feind in seinem Lager, d. i. alle Zugänge wohl besetzt halten, damit dem Feind weder Lebensmitel, noch Succurs zukommen könne.

Bloquade: Eine solche Einschließung.

Bombe: hohle eisene Kugel mit einem Brandloch, von verschiedenem Calliber, die mit Pulver und brennbarem Zeug gefüllt, sodann mit einer Feuerleitung (Brandröhre) versehen, und so adjustirt aus Mörsern, unter einem bestimmten Winkel geworfen wird.

Bombardiren: das Werfen solcher Bomben.

Bombardement: Bombenfeuer.

Bombardier: der zum Bombenwerfen eigends abgerichtete Artillerist.

Bonettiren: erhöhen einen Theil der Brustwehre; z. B. den ausspringenden Winkel eines Werks, um das Enfiliren zu verhindern, oder doch weniger wirksam zu machen.

Bonette: diese Erhöhung.

Bonification: Vergütung, der für den Dienst gehabten Unkosten, oder des erlittenen Schadens, daher bonificiren, vergüten.

Brav: muthvoll, entschlossen — brav thun; d. i. durch Muth und Tapferkeit vor dem Feind sich auszeichnen.

Bravade: Trotzbietung.

Bravour: persönliche Tapferkeit.

Breche: Öffnung an einer Mauer, oder einem Festungswerk, um durch solche in den Ort einzudringen, daher

Breche legen, Breche schießen: das Mauerwerk eines Festungswerks, in einer Klafterhöhe vom Fuß desselben, aus schwerem Geschütz beschießen, daß dadurch eine Öffnung entstehe, und der obere Theil des Festungswerks zusammen stürzen müsse.

Breche-Batterien: jene auf dem höchsten Punkt des Glacis einer Festung erbauete, mit 24 und 18 pfündigem Geschütz besetzte Batterien, aus welchen an einem feindlichen Werk Breche geschossen wird.

Brigade: abgetheiltes Corps von einigen Regimentern, oder Bataillons.

Brigadier: der Commandant einer solchen Brigade — gewöhnlich ein General-Major.

Brilland: glänzend.

Brutal: grob, bäuerisch.

Brouillon: roher Entwurf eines Aufsatzes.

Bousole: eine mit Magnet bestrichene stählerne Nadel, deren Spitze ungefähr gegen Norden gerichtet ist.

C.

Cachiren: verhehlen.

Cadet; junger unobligater Kriegsmann, welcher zur Officier-Charge vorbereitet wird — die jüngern Söhne eines Edelmanns.

Calcul: Berechnung dessen, was geschehen kann, und soll.

Callibre: Durchmesser einer Kugel, wobey man zugleich das Gewicht derselben mit begreift — auch das Geschütz selbst. Man sagt z. B. 12pfündiges Callibre.

Calliberiren: das Untersuchen der eisenen und bleyenen Kugeln sowohl, als der fertigen Munition, ob solche den gehörigen Durchmesser haben.

Campagne: Feldzug.

Campement: Lager.

Campiren: im Lager stehen.

Camp rolant: ein fliegendes Heer.

Canone: Stuck.

Canoniren: das Schießen aus Stücken.

Canonade: Kanonenfeuer.

Canonir: der zur Bedienung des Geschützes abgerichtete Soldat.

Canton: Provinz, oder bestimmte Gegend, aus welcher ein Regiment seine Rekruten ziehet.

Cantoniren: eine Armee cantonirt, wenn sie aus dem Lager in die Dörfer gelegt wird, diese heißen sodann Cantonirungs-Quartiere, und ein solcher Aufenthalt Cantonement.

Capitain: Hauptmann.

Capitain des Guides: heißt diejenige Person einer Armee oder eines Corps, welcher Sorge trägt, daß immer eine hinlängliche Anzahl Wegweiser vorhanden sind.

Capitain d'Armes: ein Unterofficier, welcher der Montirungskammer vorsteht.

Capituliren: sich über die Bedingnisse, z. B. der übergabe eines Orts einverstehen, vergleichen, hievon

Capitulation: Aufsatz der Vergleichspunkte.

Carriere: Laufbahn.

Cartel: Vergleich wegen Auslieferung der Deserteurs — der Gefangenen — der Handlung in

Kriegszeiten; auch ein Ausforderungsbrief zum Kampfe.

Cartouche: Patrone jeder Art — insbesondere auch eine Kartätsche.

Casematten: unter dem Hauptwall einer Festung angebrachte Behältnisse für die Truppen und andere nothwendigen Dinge, die einer sichern Bedeckung bedürfen.

Caserne: ein für die Unterkunft des Militairs zugerichtetes Gebäude.

Casquet: Sturmhaube.

Cassiren: des Dienstes entlassen, entsetzen, dies geschiehet entweder simpliciter, d. i. ohne viel Untersuchungen zu machen, oder nach gepflogener Untersuchung cum reservatione honoris, d. i. unbeschadet der Ehre des Entsetzten, oder cum infamia, wodurch der Entlassene zugleich ehrlos, und aller fernern Anstellungen unfähig erklärt wird.

Cavalier: Edelmann — insbesondere ein solcher, der unter der Reuterey dient.

Cavalier: ein, in einem Bastion, oder auch auf der Courtine erbauetes hohes Werk.

Cavalcade: prächtiger Aufzug zu Pferde.

Cavallerie: Reiterey.

Carricatur: Übertreibung einer Sache.

Cautele: Vorsichtsregel.

Caviren: gut stehen für jemand.

Cerniren: enger einschließen, z. B. eine Festung.

Centrum: Mittelpunkt, die Mitte.

Chamade: ein Zeichen mit der Trommel, oder Trompete, welches eine belagerte Festung giebt,

um anzudeuten, daß man sich ergeben will — Ergebungsmarsch.

Champ de Bataille: Schlachtfeld.

Chaos: Verwirrung — durcheinander.

Charge: Amt — auch der Angriff gegen den Feind.

Chargiren: heißt bey der Infanterie feuern, bey der Cavallerie, einhauen.

Character: Rang oder Charge — Denkungsart, Gemüthsbeschaffenheit.

Characteristic: unfehlbares Unterscheidungszeichen einer Sache.

Chicaniren: den Feind necken, beunruhigen.

Chicane: Neckerey.

Chyrurgie: Wundarzneykunst.

Chef: oberster Befehlshaber.

Chevaux legers: leichter Reiter.

Choc: feindlicher Anfall, Druck des Feindes.

Chaine: Kette von Truppen — von Posten.

Choquiren: beleidigen.

Circulare: Verordnung, welche alle Truppen durchzulaufen hat.

Circumvallationslinie: äußere Umschanzung des Lagers vor einem belagerten Ort, um sich gegen einen Entsatz in Sicherheit zu setzen.

Citadelle: kleine Festung — besonders mit allen Theilen einer regelmäßigen Fortification versehenes Werk, welches mit den eigentlichen Festungswerken eines Platzes, nur in mittelbarer Verbindung stehet, und letztere zum Theil, so wie die Stadt selbst gewöhnlich dominirt.

Citiren: vorrufen, einberufen, gerichtlich.

Collationiren: nachsehen, ob die Abschrift mit der Aufschrift gleichlaute.

Colonne: Truppe mit Abtheilungen im Marsch.
Combattanten: streitbare Mannschaft.
Combiniren: zusammenhalten, vereinigen.
Commandiren: befehlen.
Commandirender: Befehlshaber einer Armee, ist die höchste Stelle in derselben.
Commandant: Befehlshaber in einer Festung — in einem Regiment, steht allemal unter dem Commandirenden.
Commando: die Stelle des Befehlenden — der Befehl selbst — auch ein abgeschickter Trupp.
Commis: Verordnet, daher Commis-Brod ꝛc.
Communiciren: mittheilen.
Communication: Gemeinschaft.
Communications-Linie: ein Laufgraben, der von einem Festungswerk zum andern gehet.
Compagnie: bekannt.
Complot: Verabredung zu gesetzwidrigen Handlungen zwischen, wenigstens drey Personen.
Concave: umfassend.
Concentriren: zusammenziehen.
Concediren: zugeben, einwilligen.
Confoederiren: sich mit einander eidlich verbinden, hievon
Confoederation: eidliche Verbindung.
Condemniren: verurtheilen.
Confrontiren: gegen einander stellen.
Conserviren: erhalten.
Conservation: Erhaltung.
Consistiren: bestehen.
Consistenz: Bestand.
Consultiren: um Rath fragen, berathen.

Constituiren: jemand zur gerichtlichen Untersuchung vorrufen.

Confisciren: einziehen, z. B. das Vermögen eines Unterthans, wegen begangenem Verbrechen der Desertion.

Connexion: Verbindung, Zusammenhang.

Contenance: Fassung, Standhaftigkeit.

Contingent: Beytrag.

Continuiren: fortsetzen.

Contribuiren: die Auflagen bezahlen.

Contribution: Auflage, Brandschatzung.

Contraveniren: entgegen handeln.

Contremandiren: abbefehlen, umbestellen.

Contre-Toude: Gegenronde, zweyte Nachtronde, auf dem entgegengesetzten Wege.

Contre-Scarpe: die äußere Abdachung oder Böschung des Grabens am bedeckten Weg.

Contresigne: das Losungswort, woran sich die Patrouillen des Nachts erkennen.

Contrevallations-Linie: Verschanzung, welche die Belagerer einer Festung gegen solche aufwerfen, um sich vor den Ausfällen zu sichern.

Controlle: ist in einigen Diensten das Führen eines Tagebuchs durch einen Staabsoffizier, über die Beurlaubung — Zurückkunft 2c. der Offiziers.

Convalesciren: genesen, reconvalesciren, wiedergenesen, daher Reconvalescenten.

Conveniren: Anstehen, auch vergleichen, zusammenkommen.

Convention: Vergleich — Zusammenkunft.

Convergirend: Zusammenlaufend. Schüsse z. B. die aus mehreren Punkten gegen einen einzelnen geschehen, sind convergirend.

Convoyren: geleiten.

Convoy: das Geleit.

Correction: im milit. Sinne: Ermahnung zur Besserung.

Corps d'Armée: eine aus mehreren Regimentern bestehende Truppe, die jedoch noch nicht stark genug ist, um Armee zu heißen.

Corps de Garde: Hauptwache.

Cotoyren: einer feindlichen im Marsch begriffenen Truppe seitwärts nachziehen.

Correspondiren: Briefewechseln.

Correspondenz: Briefwechsel.

Conduite: das Betragen des Soldaten in Hinsicht auf Moralität und Diensteifer.

Cunnette: so heißt der kleine Wassergraben, welcher im Hauptgraben einer Festung geführt wird, und gewöhnlich 4 bis 5 Fuß Wasser hat.

Cuirasse: Harnisch, Panzer; daher.

Cuirassiers: diejenigen Reiter, welche geharnischt sind.

Coup: Streich, Stoß, Hieb.

Coup de Main: Husarenstreich, wie man zu sagen pflegt. Ein überfall mit wenig Truppen, um einen Posten aufzuheben, wobey man seiner Sache, soviel möglich gewiß seyn muß.

Coup d'Oeil: Augenmaaß, militairisches. Die Fertigkeit nicht nur mit freyem Auge, Entfernungen, Höhen, Räume, Tiefen 2c. mit einiger Verläßlichkeit zu bestimmen, sondern auch die Vor- und Nachtheile des Terrains, in Hinsicht auf die zu nehmende Stellung, mit einem Blick zu übersehen, nennt man das Coup d'oeil, oder militairische Augenmaaß.

Contregarde: Gegenwehr. Ein Festungswerk, gewöhnlich vor einem Bastion angelegt.

Courtine: derjenige Theil des Hauptwalles, welcher zwey Bastionen verbindet.

Cordon: Truppenlinie, um ein Land, oder einen Paß zu decken.

D.

Decidiren: entscheiden, bestimmen, daher decisiv, entscheidend.

Dediciren: zueignen. Dedication, Zueignungsschrift.

Decharge: Das Abfeuern einer Truppe auf einmal.

Debouchiren: verstecken, verbergen, auf die Seite schaffen.

Decimiren: aus einer Truppe den zehnten Mann am Leben strafen, z. B. bey Meutereyen vor dem Feind 2c.

Declamateur: Großsprecher, der viele Worte mit wenig Sinn sagt.

Decoriren: zieren, aufputzen.

Defect: Mangel, Abgang

Defendiren: vertheidigen, defensive vertheidigungsweise — Defençe, Defension, Vertheidigung.

Defilé: enger Paß, enge Gegend.

Defiliren: nach der Reihe vorbey marschiren.

Definiren: erklären, Definition, Erklärung.

Degradiren: der Charge entsetzen.

Dehors: aufwärts.

Delineationen: Zusammensetzung von Linien und Winkeln.

Deliquent: ein wegen Verbrechen gerichtlich eingezogenes Individuum.

Delogiren: vertreiben.

Demarcations-Linie: eine durch Truppen gezogene Linie, jenseits welcher kein Krieg geführt werden darf.

Demoliren: schleifen, eben machen.

Demontiren: die Lafetirung eines Geschützes — die Brustwehre eines Werks — eine Batterie zusammenschießen — erstere auch abplündern, ihrer Beschlägstheile berauben.

Denominiren: benennen, bestimmen.

Depechen: wichtige Geschäftsaufträge, welche der Souverain an seinen auswärtsstehenden Minister, oder commandirenden General abschickt, und ohne Verzug überbracht werden müssen.

Deployren: aus Abtheilungen in Front aufmarschiren — durch rechts oder links ziehen.

Depot: Aufbewahrungsort der Kriegsbedürfnisse.

Depositiren: in Verwahrung geben.

Deposita: Schriften, welche an einem sichern Ort in Verwahrung gehalten werden.

De route: gänzliche Zerstreuung.

Desarmiren: entwaffnen.

Dessein: Vorhaben, Vorsatz — auch Geschmack an einer Sache.

Desertiren: ausreißen, hievon Deserteur.

Des Ordre: Unordnung, Verwirrung.

Detachiren: absöndern, abschicken; wenn eine kleine Truppe weiter vor = rück = oder seitwärts geschickt wird, doch aber unter dem Befehl des Absenders bleibt; daher Detachement.

Detaille: umständliche Auseinandersetzung.

Determiniren: bestimmen.

Desorganisiren: auflösen, hievon Desorganisation, Auflösung.

Diaet: angemessene Nahrung der Kranken.

Diaeten: Taggelder.

Dimmittiren: entlassen; hievon Dimission Entlassung.

Dirigiren: leiten, führen ein Geschäft.

Direction: Geschäftsleitung — die Richtung, nach welcher eine Truppe in der Front oder in Colonne marschirt.

Disciplin: Kriegszucht.

Discretion: Willkühr — sich auf Discretion ergeben — sich auf Gnade und Ungnade ergeben — der Willkühr des Feindes überlassen.

Dislociren: verlegen.

Dislocations-Tabelle: Verlegungsliste.

Disorientirt: sagt man von sich, wenn man in einer Gegend ist, wo man entweder sich verirrt hat, oder doch nicht zu bestimmen weiß, wo Ost, West, Süd oder Nord sich befindet.

Disponiren: anordnen, entwerfen.

Disposition: Anordnung, Entwurf.

Dissection: Öffnung einer Leiche durch den Arzt.

Distance: Entfernung.

Distinguiren: unterscheiden, daher

Distinction; Unterscheidung — Auszeichnung.

Divergirend: ausstreuend! Schüsse die von einem Punkt, sich gegen mehrere ausbreiten, sind divergirend.

Diversion: Streiferey in feindliche Gegenden, um dessen Aufmerksamkeit anders wohin zu lenken.

Division: Abtheilung — in einem Regiment machen 2 Compagnien, oder zwey Escadrons — in der Armee zwey Brigaden eine Division.

Dociren: lehren, erklären, daher Docirung in einer Tabelle: Erklärung der in solcher enthaltenen Rubriquen.

Documente: Schriften, die zur Erörterung einer Sache dienen.

Dominiren: beherrschen, hievon Dominant, beherrschend, dominirt beherrscht.

Dressiren: abrichten — in Hinsicht auf militairischen Anstand, und Exerciren.

Du jour: vom Tage, du jour seyn, den Tag haben.

Duell: Zweykampf, duelliren, sich mit einander schlagen.

E

Echappiren: entlaufen.

Echec: Stoß, Verlust, Unglück, daher der Ausdruck en Echec halten, in Furcht halten.

Echelle: Sturmleiter.

Echellon: Marsch: Staffelmarsch, wo jede hintere Abtheilung einer Colonne, die vordere rechts oder links mit einer bestimmten Rottenzahl überflügelt.

Echiquier — en Echiquier: schachbrettförmig.

Effect: Wirkung.

Effective: im wirklichen Sold stehend.

Effectuiren: bewirken.

Embuscade: Hinterhalt.

Emportiren: aufbringen, wegnehmen.

Enfiliren: der Länge nach bestreichen, hievon die Enfilade.

Engagiren: sich anwerben lassen, sich versagen — mit dem Feind in ein Gefecht einlassen, daher:

engagirt, versagt, angeworben — Engagement Versagung — Verpflichtung.

Epaulette: Achselband.

Epaulement: Schulterwehr — Kugelfänger.

Equipage: Reisegeräthe — Feld-Equipage, Feldgeräthe — sich equipiren, das Feldgeräthe anschaffen.

Enrolliren: aufschreiben, unter die andern eintheilen.

Enthusiasmus: ein aus Eigenliebe — zuweilen auch aus heftiger Neigung gegen andere, oder gegen das Vaterland — entspringender Trieb, alle Handlungen mit einer besondern Geistesstärke zu verrichten.

Entreprise: Unternehmung.

Envelopus; Furchen — umfassende Verschanzungen an engen Pässen, Kirchhöfen, u. d. gl.

Envelopiren en Charpe: eine Truppe mit überlegenem Feuer in der Front und Flanke angreifen.

Escadre: Schiffgeschwader.

Escadron; bekannt.

Escortiren: begleiten, bedecken — man giebt z. B. einem Transport Vivres eine Bedeckung (Escorte.)

Espion: feindlicher Kundschafter.

Esplanade: so heißt diejenige Fläche, welche sich vom Glacis einer Citadelle gegen die Stadt hinziehet.

Estacade: eine Reihe eingeschlagener Pfähle, sonderlich im Wasser, um die Annäherung an einen Ort zu verhindern.

Estantarde: Reiterfähnchen.

Estaphete: reitender Postbote — auch die durch einen solchen überbrachten Zuschriften.

Etabliren: ansiedeln, daher Etablissement, Ansiedlung.

Etat: Stand — Kosten.

Etat major des Armes, General-Staab.

— — — d'un Regiment, Regiments-Staab.

Etendue: Weite.

Evident: erwiesen, klar, sichtbar.

Esprit de Corps: Gemeingeist — die Wirkung des Einlautes der Gesinnungen des Offizier-Corps in einem Regiment, in Hinsicht auf Ehre und Dienst.

Evolution: Bewegung — Schwenkung beym Exerciren, und in Gefechten.

Examiniren: ausfragen — ausforschen.

Exact: genau.

Exclusive: ausschließlich.

Excediren: ausschweifen, daher Excedent Ausschweifer.

Executiren — exequiren — vollziehen, daher Execution.

Excipiren: ausheben, z.B. den Sinn einer Schrift, daher Excepten.

Ex oppositis: aus dem Gegensatze.

Expediren: abfertigen.

Expedition: Vollzug — Abfertigung — Unternehmung gegen den Feind.

Experimentiren: Versuche anstellen, daher Experimente, Versuche.

Expliciren: erklären, hievon Explication, Erklärung.

Explosion: gewaltsame Austreibung durch Pulver, z.B. wenn man eine Mine sprengt.

Exerciren: in den Waffen üben.
Ex praemissis: aus dem Vorhergehenden.

F.

Façes: Gesichtslinien. Die geraden Linien, welche den Bollwerkswinkel eines Bastions formiren.
Fatiquen: Strapazen — fatiquant höchst mühsam.
Fatiquiren: ermüden — den Feind oft anfallen, ermatten.
Faveur: Gunst — en faveur zu Gunsten, favorable, vortheilhaft favorisiren, begünstigen.
Ferme: gut abgerichtet.
Fixe Punkte: unbewegliche Punkte.
Flanquen: Streichen — diejenigen Linien an einem Festungswerk, welche den Graben vertheidigen sollen — sonst, die Seiten eines Bataillons oder Treffens.
Flanquiren: herumstreichen — auch die Flügel decken; hievon
Flanquers: vorausgeschickte Truppen von der Cavallerie, welche vor und seitwärts ihrer Truppe eine Chaine formiren, und die Gegend durchstreifen, um alle Schluchten, Hohlwege, und etwaigen Hinterhalte des Feindes zu entdecken.
Fleche: kleines Außenwerk mit 2 Façen.
Fond: Geldquelle — Grund.
Fondiren: gründen.
Force: Stärke — par force, mit Gewalt.
Forciren: zwingen mit Gewalt — forcirten Marsch, schneller angreifender Marsch.
Fort: feste Schanze.
Fortresse: Festung.

Fortificiren: befestigen — Fortification, Befestigung.

Fousse Attaque: falscher Angriff.

Fousse Brage: Unterwall — vor dem Hauptwall, niedriger als dieser angelegt, um den Graben zu vertheidigen.

Fourage: Pferdenahrung — sie suchen, oder einhohlen, heißt Fouragiren.

Front: Stirne — die Wendung mit dem Gesicht gegen den Feind.

Freybeuter: Leute, die sich zu keiner Parthey schlagen, und plündern, wo sie können.

Function: eine Verrichtung bey Feyerlichkeiten, besonders kirchlichen.

Flosceln: verblümte Redensarten — auch Blendreden.

Finte: Trug — List.

G.

Gage: Besoldung.

Galerie: bedeckter Gang über den Graben einer Festung, den Mineur zu decken — die gemauerten Gänge unter der Erde, welche zu den Minen führen.

Garantie: Gewährleistung — garantiren, gewährleisten — garant, einer der für einen andern gut stehet.

Garde: Wache — Garde du Corps, Leibwache — Garde magazin, Zeugwächter.

Garnison: Besatzung.

Generalitait: alle Generals vom Feldmarschal bis zum General-Major.

General-Quatiermeister: ein General, dessen Hauptgeschäft ist, die Märsche der Armee — die Lager — Fourragirungen 2c. überhaupt alles, was die Sicherheit und nothwendige Bequemlichkeit eines Lägers ausmacht, anzuordnen.

General-Quartiermeister-Staab: voriger General, mit allen ihm untergeordneten Staabs- und Oberoffiziers.

General-Staab: alle Generals, Staabs-Officiers, und andere Chargen, die zum Hauptquarier gehören, und vom Commandirenden unmittelbar abhängen.

General-Pardon: allgemeine Begnadigung der Deserteurs.

General-Gewaltiger: Ein Staabs- oder Oberofficier, der über die Kaufleute und Marquetänder des Heeres gesetzt ist, auch mit einer Bedeckung herumreitet, um die Plünderer, und Freybeuter anzuhalten, und solche — nach mithabender Befugniß — auf der Stelle zu bestrafen.

Gens d'Armes: so heißt die K. Preußische Leibwache zu Pferde.

Gerippe eines Landes: im figürlichen Sinne: der Zusammenhang der Flüsse und Gebürge, ohne die Ortschaften und Felder anzuzeigen.

Göllern: das Aufspringen der abgeschossenen Kugeln.

Gesticulationen: Gebährden mit den Händen.

Glacis: jene Abdachung an einer Festung, die sich von dem bedeckten Weg gegen das Feld verliert.

Geographie: Erdbeschreibung.

Geometrie: Erdmeßkunst.

Gradation: stufenweise Ab- und Zunahme. Abstufung.

Granate: hohle eisene Kugel, die man mit Pulver gefüllt, und einer Feuerleitung versehen, aus Haubitzen — und unter dem Namen, Wachteln, aus Mörsern wirft, vormals auch aus freyer Hand geworfen hat.

Grenadier: Soldat, welcher die Granate aus freyer Hand wirft — was jedoch heut zu Tage nicht mehr gebräuchlich ist.

Gros d'Armée: der dickste größte Theil des Heeres — En Gros, im Ganzen.

Gouverneur: oberster Befehlshaber in einer Festung.

Gouvernement: die Stelle — Würde eines solchen Befehlshabers.

H.

Haceliren: sich necken — scharmutziren mit dem Feinde.

Harmonie: die allgemeine Zusammenstimmung aller Glieder einer Truppe, zum Beßten der Ordnung, und des Dienstes. Der Gegensatz ist Disharmonie.

Haubitz: Kammergeschütz — äußerlich einer Kanone, innerlich einem Mörser ähnlich.

Haupt-Axiom: ein vorzüglich anwendbarer Grundsatz.

Haupt-Quartier: der Ort, wo der Commandirende einer Armee cantonirt.

Haupt-Ronde: Runde, die der Commandant der Hauptwache selbst macht.

Hazardiren: etwas wagen, auf gut Glück — daher par Hazard aufs Ungefähr.

Honneur: Ehre — Ehrbezeugung — daher die honneurs machen.

Horizont, der eingebildete: diejenige wagrechte Linie, die man sich um den ganzen Erdkreis denkt.

Horizont, der natürliche: der Gesichtskreis, soweit das Auge in der Rundung die Oberfläche der Erde entdecken kann.

Horizontal: wagrecht, oder was mit dem eingebildeten Horizont parallel läuft.

Hydrodinamik: die Lehre von der Bewegung und dem Gleichgewichte flüssiger Körper; erstere lehrt die Hydraulik, das letztere die Hydrostatik, beyde zusammen heißen Hydrodinamik.

Hydrographie: Beschreibung der Gewässer eines Landes — daher hydrographische Karte; eine Karte die blos das Gerippe der Flüsse eines Landes vorstellet.

Hypothese: ein bedingungsweise zum Grund gelegter Satz, oder Meinung.

I.

Jaulousie: Eifersucht.

Idee: Gedanke, Begriff.

Inclusive: einschließlich.

Incorrigible: ein Mensch, dessen Conduite nicht zu bessern ist, heißt incorrigible.

Incorporiren: einverleiben.

Incursion — invasion: Einfall.

Indisposition : Unpäßlichkeit — wenn man zu nichts Lust hat.

Infanterie : Fußvolk.

Ingenieur : Kriegsbaukünstler.

Insolent : Unempfindlich, achtlos.

Inspiciren : auffehen—Inspection, Aufsicht—Inspecteur, Auffeher.

Inquiriren : einen Verbrecher gerichtlich einvernehmen; hievon Inquisit, derjenige, welcher sich eines Vergehens wegen der gerichtlichen Abhörung unterziehen muß.

Intervall : Zwischenraum — par intervall, absatzweise.

Instruiren : unterrichten, hievon Instruction, Unterricht.

Insultiren : jemand beleidigen, mit jemand Streit anfangen — einen Posten ohne Weitläufigkeit angreifen.

Ipso facto : auf der That.

Irregulaire : unregelmäßig.

Journal : Tagebuch.

Jurament : Eyd.

Jurisdiction : Befugniß über eine Sache Recht zu sprechen, zu urtheilen.

Indicium militare mixtum : diejenige Stelle, durch welche die Civilstreitigkeiten der Regimenter, Corps, und einzelnen Partheyen abgethan, oder zur Kenntniß des Hofkriegsraths gebracht werden.

Judicium militare summarissimum : ist das gerichtliche Verfahren, vermöge welchem ein Militairischer Verbrecher binen 24 Stunde abgeurtheilt, und das Urtheil vollzohen werden muß.

Justificiren: das Endurtheil an einem Verbrecher vollziehen.

Justiz: die Rechtshandhabung.

L.

Laboratorium: der Ort, wo die Artillerie die Munitions-Sorten erzeugt — Schmelzstube eines Chemikers.

Lafette: das Gestell, worauf die Kanonen und Haubitzen fortgebracht und gebraucht werden.

Lager de Passage: ein Lager, das eine Truppe während eines Marsches aufschlägt, um blos einige Stunden anzuhalten, oder allenfalls zu übernachten.

Legitimiren: für gesetzmäßig erklären — auch durch gültige Beweise darthun, daß man in einer Sache recht gehandelt habe; daher

Legitimation: Ehrlichmachung, Entschuldigung.

Locale einer Gegend: Beschaffenheit der Erdoberfläche, in Hinsicht auf Ebene, auf Bewässerung, Gebirge; daher Local-Kenntniß, Local-Umstände.

Locus physicus: so heißt jeder Ort, jeder Theil der Erdoberfläche, in so weit solcher blos nach seiner natürlichen Beschaffenheit betrachtet wird.

Logik: Vernunftlehre.

Lunette, Brille, ein Außenwerk, welches vor dem Ravelin angelegt wird, und aus einer langen, und kurzen Face bestehet.

M.

Magazin: Vorrathshaus.
Maleficant: übelthäter.
Malheur: Unglück.
Manoevriren: kriegerische Bewegungen machen, daher das Manoever.
Manquiren: vermischen, fehlen, abgehen.
Mappiren: das Bild einer Gegend oder Landschaft entwerfen.
Marine: Seewesen.
Mariniers: Seesoldaten.
Marodiren: sich von seiner Truppen entfernen um zu plündern; daher Marodeur.
Martialisch: kriegerisch.
Masquiren: verbergen; hievon masquirt, verborgen, versteckt — masquirte Batterie, eine versteckte Batterie.
Massacriren: alles niedermachen — hievon Massacre, ein Blutbad.
Maximen: angenommene Grundsätze in Behandlung einer Sache.
Meditiren: Betrachtungen anstellen; hievon Meditationen, aus reifer überlegung entstandene Betrachtungen.
Melik: Handgemein mit dem Feinde.
Menagiren: sich mäßigen — das gemeinschaftliche Kochen der Mannschaft, daher Menage.
Meritiren: verdienen, hievon Meritten, die Verdienste.
Mesure: Maßregel.
Methode: Art und Weise.
Militair-Etat: Kriegsstand.

Mine: eine unter der Erde gemachte Grube, die mit Pulver geladen wird, um das über derselben befindliche Erdreich, oder Festungswerk in die Luft zu sprengen.

Modus loquendi: die Art zu reden.

— persuadendi: Art zu überreden.

Moral: Sittenlehre.

Moralisches Gefühl: Erkenntniß dessen was gut recht, oder unrecht ist.

Moralitaet: Sittlichkeit.

Modell: Muster.

Mortier: Mörser, Böller, woraus man Bomben, und andere Körper wirft.

Munition: Kriegsvorrath in Pulver, Bley, Eisen ꝛc.

N.

Negligiren: vernachläßigen, daher negligeant nachläßig.

Nivelliren: die Höhe und Tiefe des Terrains bestimmen, abwägen.

Neutral: unpartheyisch, mit keinem Theil halten.

Nuançe: Abstufung im mehr oder minder feinen Ton des gesitteten Umgangs — zwischen dem dunkeln und hellen einer Farbe.

Nullitaet: Nichtigkeit, Ungiltigkeit.

O.

Object: Gegenstand.

Oblique: schief — eine Linie, die auf einer andern schief stehet, und mit solcher einen Winkel macht.

Observiren: beobachten, hievon Observation, die Beobachtung.

Occupiren: in Besitznehmen, daher Occupation, die Besitznahme.

Offensive: angreifend — zum Angriff bereit.

Operation militairische: Kriegsunternehmung.

Operations-Plan: Entwurf der Kriegsunternehmung.

Optik: Wissenschaft, welche die Gesetze von den Bewegungen und Wirkungen der Lichtstralen untersucht.

Optische Täuschungen: betrügliche Wahrnehmungen durch das Auge, wodurch ein sichtbarer Gegenstand anders erscheinet, als er wirklich ist.

Ordonniren: anordnen.

Ordonnançe — Landesherrliche Verordnung — auch ein Offizier, welcher beym Commandirenden — ein Soldat, der bey einem Staabsoffizier die Dienstaufwartung hat.

Ordre: Befehl — Orden, Ritterorden, z. B. Ordre militaire de Marie Therése, militairischer Mariä-Theresien-Orden.

Ordre de Bataille: Schlachtordnung.

— — de Parade; Stellung in Parade.

Organe: sinnliche Werkzeuge, wodurch die auf die Sinne gemachten Eindrücke der Seele mitgetheilt werden.

Orientiren: sich nach den 4 Weltgegenden richten.

Orillon: das runde Eck an einer Bastion, wodurch der zurückgezogene Theil der Flanke gedeckt wird.

Oscillation der Augen, geübte schnelle Bewegung der Augen rechts und links.

P.

Pallisade: Spitzpfahl, den man vor Schanzen und Festungen setzt; daher pallisadiren, mit Spitzpfählen besetzen.

Paradiren: militairisch aufziehen — davon Parade, militairischer Aufzug.

Paradox: seltsam, auffallend.

Parallele: gleichlaufend — derjenige Laufgraben vor einer belagerten Festung, welcher mit der Polygonslinie der letztern parallel lauft, in welchem gewöhnlich die Batterien des Angriffs erbauet werden.

Parapet: Brustwehre.

Pariren: gehorchen, hievon Parition Folgeleistung.

Pardon: Schonung des Lebens.

Parole: Losungswort.

Paroxism: im wörtlichen Sinne, Fieberanfall — im moralischen: Anfall von Leidenschaften.

Passiren: gehen, vorübergehen.

Passage: Durchgang, Durchfahrt — en passant im Vorbeygehen.

Pathos: Gemüthsbewegung — Affect.

Patrouille:) bekannt genug.
Peloton:)

Pension: Gnadengehalt.

Pepiniere: chyrurgische Pflanzschule zu Berlin.

Per Aproximationem: durch Näherung.

Peripherie: Umkreis.

Periphrasirt: weitschichtig, auseinander gedehnt.

Permanent: beständig.

Physische impulsion; körperlicher, natürlicher, thierischer Trieb.

Piece: Stuck, Geschütz.

Pionnier: Schanzgräber.

Pique: Lanze, daher Piquenier ein Lanzenträger.

Piquet: nächtliche Wache — eine Truppe die des Abends ausrückt, und des Morgens wieder zurückkommt.

Pivot: Flügel - oder Stockmann, auf den die Schwenkung geschiehet.

Plaçe d'Armes: Waffenplatz.

Plaçiren: sich gegen den Feind stellen.

Placement: Stellung gegen den Feind.

Plaine: Ebene.

Platform: Pritsche — Erhöhung hinter der Brustwehre, um die Bettung für das Geschütz darauf zu legen.

Point d'Appui: Anlehnungspunkt.

Point d'honneur: Ehrgefühl.

Point de Vue: Gesichtspunkt, auf den marschirt wird.

Ponton: plattes Fahrzeug, aus Kupfer oder Holz, um n der Geschwindigkeit eine Brücke zu schlagen; daher Pontons - Brücke; Pontonnier - Corps, die zu dieser Absicht bestimmte Truppe.

Position: Stellung, postiren, sich gegen den Feind stellen — Posto fassen — sich fest setzen.

Pouvoir: Macht, plein pouvoir, Vollmacht.

Praecaution: Vorsichtsmaßregel.

Praeliminarien: Vorläufige Vergleichspunkte.

Praemie: Belohnung.

Praemissen: vorausgeschickte Sätze.

Praeponderiren: das übergewicht haben.

Présençe d'Esprit: Geistesgegenwart.

Presentiren: darstellen, vorstellen.

Praeservativ - Mittel: Vorkehrungsmittel.
Praesumiren: voraussetzen, hievon Praesumption, Voraussetzung.
Praeveniren: zuvorkommen — voraus verständigen.
Praeter propter: beyläufig — a peu prés.
Prise: Erbeutung.
Privilegiren: berechtigen, davon Privilegium, gesetzliches Recht.
Problem: Aufgabe.
Profan: unkündig der Geheimnisse, uneingeweihet.
Profill: Durchschnitt.
Progrès: Fortgang, daher Progressen machen.
Progressive: Verhältnißmäßig zu oder abnehmend.
Prolunge: Verlängerungsseil bey der Kanone — Schleppseil.
Prompt: fertig, geschwind.
Propre: sauber, geputzt.
Propreté: vorzügliche Sauberkeit.
Proprietaire: Inhaber eines Regiments oder Corps.
Proviant: Mundvorrath.
Provision: Vorrath.
Provisorio modo: Vorsichtsweise.
Puissançe: Macht, Kriegsmacht.

Q.

Quadrat: Viereck.
Quarrée: eine in ein Viereck gestellte Truppe.
Queue: hinterste Abtheilung einer Colonne.
Quartier: Viertel, Wohnung.
Quartier geben: verschonen.

R.

Rage: Wuth.

Railliren: wieder sammeln; wenn eine Truppe auseinander gesprengt worden, oder sich zerstreut hat, raillirt sie sich.

Raisonniren: vernünfteln, widersprechen, Einwendungen machen.

Ramassirt: stark, untersetzt.

Rangiren: in Reihe und Glieder stellen.

Ranzioniren: auslosen, Ranzion Lösegeld.

Rapportiren: melden, anzeigen, daher der Rapport.

Rassiren: wenn eine abgeschossene Kugel, in der Höhe des Geschützstandes, mit dem vorliegenden Terrain parallel fortgehet, oder doch bey ihrem Göllen die Höhe eines mittelmäßigen Mannes nicht überspringt, so nennt man dies rassiren — item schleifen, eben machen.

Ration: Portion des täglichen Pferdefutters.

Ratification: Gutheißen, Genehmhaltung, Bestätigung.

Ravagiren: verwüsten, Ravage Verwüstung.

Ravelin: Außenwerk, welches aus zwey Gesichtslinien besteht, und vor der Courtine angelegt wird — hat solches nebst den Gesichtslinien auch noch zwey kleine Flanken, so heißt solches ein halber Mond.

Ravin: hohler Weg.

Realitot: Wirklichkeit.

Reassummiren: zusammen nehmen, den Inhalt in kurzem wiederhohlen.

Recognosciren: erforschen; z. B. das Locale einer Gegend — die Stellung des Feindes.

Reconvalesciren: wiedergenesen; daher Reconvalescenten.

Rectificiren: berichtigen.

Recrut: neu angeworbener Mann.

Redau: Sägewerk — Linie, die aus- und eingehende Winkel macht.

Redoute: abgesönderte geschlossene Schanze.

Redressiren: wieder gut machen eine Sache — wieder herstellen.

Reduciren: zurückführen, in den vorigen Stand setzen — aufheben.

Reduit: kleines Außenwerk, welches zur Bedeckung der Brillen angelegt wird.

Referiren: vorbringen — erzählen, bekannt machen; hievon Referent, Referat.

Refusiren: abschlagen.

Reglement: Dienstvorschrift.

Regiment: bekannt.

Regulair: regelmäßig.

Remedur: Abhilfe.

Remonte: frische Pferde — remontiren — sich mit frischen Pferden versehen.

Rempart: Wall, Vormauer.

Rencontre: Gefecht von Ungefähr; auch ein Duell ohne Ausforderung.

Rendezvous: verabredete Zusammenkunft.

Renommé: Ruf — par Renommé, durch den Ruf bekannt.

Renommiste: Tollkopf, der wegen toller Streiche von sich reden macht.

Repariren: wieder herstellen, hievon reparatur.

Repartiren: vertheilen — daher Repartition.

Repercusion: Zurückprellung.

Google

Replique: Erwiederung in Worten.
Repondiren: verantworten.
Repoussiren: zurücktreiben.
Repressalien: Erwiederung ungerechter Handlungen.
Reprimandiren: verweisen — daher Reprimande ein Verweis.
Reputation: Ehre und guter Ruf.
Requiriren: ausschreiben — fordern, daher Requisition.
Reserve: Vorbehalt, Zurückhalt.
Resigniren: Verzicht leisten, daher Resignation.
Resistiren: widerstehen, daher Resistençe Widerstand.
Respectiren: hochachten, hievon Respect.
Respective: soviel als, eigentlich.
Respondiren: antworten — responsable verantwortlich.
Resolut: entschlossen, kühn.
Restituiren: wieder herstellen; daher Restitution.
Resultat: der letzte Erfolg aus einer Reihe von Wirkungen und Ursachen.
Retirade: Rückzug.
Retourniren: zurückgehen — zurückkehren.
Retour: Zurückkunft.
Retraite: Zapfenstreich — auch Rückzug.
Retranchement: Verschanzung.
Retranchiren: verschanzen.
Reussiren: seinen Zweck erreichen.
Revange: Wiedervergeltung — Rache revangiren, sich rächen.
Reveille: bekannter Trommelstreich.
Revenuen: Einkünfte.

Revertiren: zurückkehren.
Revidiren: durchsehen, nachsehen.
Revoltiren: empören — daher Revolte.
Revue: Musterung.
Rideau: kleine Anhöhe.
Rigorisiren: nach der möglichsten Strenge beurtheilen.
Revers-Feuer — Rückenfeuer, wenn man den Feind im Rücken beschießt, daher Battrie en Revers.
Riccochet-Schuß: ein mit schwacher Ladung gemachter Schuß auf den Wallgang einer Façe, um solche der Länge nach zu bestreichen; die Göller, welche die Kugel dabey auf dem Wallgang macht, heißen Riccochete.
Riccochet-Batterie: eine zur vorigen Absicht auf die verlängerte Gesichtslinie eines Werks erbauete Batterie.
Ronde: die Runde, bekannt.
Rottiren: zusammenlaufen — eine Truppe in Reihe und Glieder stellen.
Rodomantade — Prahlerey, Aufschneiderey.
Route: der Weg, den man hält, um an einen Ort zu kommen.

S.

Salutiren: begrüßen, mittelst der milit. Ehrenbezeugung.
Salve: Begrüßungsfeuer.
Salve-Garde — Sauve-Garde: Schutzwache, Schutzbrief.

Sappen: zickzackförmige Gräben, welche vor einer belagerten Festung, auf dem Glacis derselben, gegen den bedeckten Weg geführt werden.

Sappeur-Corps: die zur Führung der Clappe eigends bestimmte Truppe.

Sappiren: die Sappe machen. (Eine nähere Erklärung des Sappirens, der einfachen – doppelten Sappe — Sappe Volante etc. wird man wohl hier nicht verlangen, da solche zu weit führen, und ganz der gegenwärtigen Absicht zu wider seyn würde.)

Satisfaction: Genugthuung.

Scharmützel: kleines Gefecht zwischen den feindlichen Posten.

Secundiren: unterstützen, beystehen.

Secundant: Helfer, Beystand.

Separiren: absöndern.

Servis: Realitaeten, welche dem Militaire zur Wohnung gereicht werden, als: Holz, Licht 2c. 2c.

Sensu sano: in gesundem Menschenverstand genommen.

Scholion: Lehrsatz.

Signalisiren: ein Zeichen geben — einen Soldaten beschreiben.

Solid: fest, dauerhaft — mannhaft.

Soulagiren: erleichtern; Soulagement, Erleichterung.

Souteniren: unterstützen, sich erhalten.

Soutien: Unterstützung; Soutenançe, Erhaltung.

Sophismen: auf Scheingründe gebaute Schlüsse.

Souverain: unmittelbarer Selbstherrscher.

Speciel: ins Einzelne gehend.

Spion: siehe Espion.

Staffette: siehe Estaffete.

Species facti: Beschreibung einer Handlung — Gestalt der Sache.

Sphaere: eine Kugel — figürlich aber das Fassungsvermögen — der Wirkungskreis eines Menschen.

Spiral-Linie: eine Linie, die aus einem Punkt schneckelförmig um diesen Punkt gezogen wird.

Staffelmarsch: siehe Echellon-Marsch.

Strapaze: Beschwerlichkeit — angreifende Arbeit, daher sich Strapaziren.

Stratageme: Kriegslist.

Strategie: Feldherrnkunst.

Subaltern: untergeordnet.

Subsidien: Beyhilfsgelder.

Subsigniren: unterzeichnen.

Subsistiren: bestehen — seinen Unterhalt haben, daher Subsistenz.

Subordination: der schuldige Gehorsam.

Subtilitaeten: weit hergeholte Vernünftlerey.

Successive: nach und nach.

Succurriren: Beystand leisten, entgegen kommen — daher Succurs.

Sufficienz: Genügsamkeit.

Supernumeraire: überzählig.

Stuckportée: Tragweite der Kanonen.

Strictissime: im engsten Verstande.

Syllogismen: Schlußfolgen.

Symmetrie; Gleichförmigkeit.

System; Lehrgebäude.

T.

Tactic: Exercirkunst — die Kunst eine Truppe in Schlachtordnung zu stellen — innerhalb des Kanonschusses, der Absicht des Angriffs, oder der Vertheidigung angemessene Bewegungen zu machen.

Tangiren: berühren.

Tête: Kopf — der Vortheil einer Colonne, daher marschiren a la Tète, an der Spitze.

Tête du pont: Brückenkopf — Brückenschanze.

Tenaillet: Scheeren — kleine Werke im Hauptgraben einer Festung vor der Courtine angelegt — Grabenzangen.

Telegraph: Fernschreiber—Telegraphie Fernschreibekunst.

Theorie: Inbegriff aller Regeln — Grund- und Lehrsätze einer Wissenschaft.

Tempo: Zeitmaaß, Tackt; à tempo zur rechten Zeit.

Terrain: Boden, Platz, Erdreich.

Tiralliren: mit zerstreuten Truppen fechten, daher Tiralleurs.

Topographie: umständliche Beschreibung eines Landes.

Total: gänzlich.

Touchiren: beleidigen.

Tour: die Reihe.

Tourniren: umgehen, z. B. die Flanke.

Tradiren: eine Wissenschaft, die Theoria derselben im Zusammenhang vortragen.

Train: Zug von Wägen — Artillerie etc.

Trainiren: in die Länge ziehen.

Traineurs: nennt man die Leute, die auf Märschen halb marode nachschleichen.

Transcendale: Einsicht — die aus stolzer Eigenliebe sich über die menschliche Vernunft zu schwingen glaubt.

Tranchée: Laufgraben vor einer belagerten Festung.

Transport: überführung einer Sache unter militairischer Bedeckung.

Travaillen: arbeiten.

Traversen: Zwergwälle.

Traversiren: sich zugleich vor und seitwärts ziehen.

Trivialer Idiotism: pöbelhafter Unverstand.

Tubus: Fernglas.

Tymben: Vertiefungen im Flußbeete.

U.

Usurpiren: widerrechtlich etwas an sich bringen, daher Usurpator.

V.

Vacant: erledigt.

Valeur: Werth, Gültigkeit einer Sache.

Vedette: Schildwache zu Pferd auf der Vorpost.

Veteran: ein alter ausgedienter Soldat.

Vertical: gerade über dem Haupte.

Vice versa: im umgekehrten Fall.

Victorieux: siegereich.

Vigiliren: wachsam seyn.

Vigueur: Stärke, Kraft, tapferer Muth.

Vindiciren: anmaßen, zueignen.

Vis a Vue: gerade gegen über.
Visiren: nach einem Gegenstand hinsehen.
Volonteur: Freywilliger.
Votum informativum: dasjenigeUrtheil, welches der Auditor in einem Kriegsrecht, über das Verbrechen eines Deliquenten, den Beysitzern zur Erwägung und überlegung vorträgt.

Sammlung neuer Wörter, mit Hinsicht auf den Militairgebrauch.

Absolutisme: unumschränkte Gewalt.
Activer: in Thätigkeit setzen.
Actifié: derjenige, welcher das Recht eines activen d. i. wahlfähigen Bürgers erhalten hat.
Affameur: Aushungerer.
Agitateur: Aufwiegler, Meutereystifter.
Aimant: Leutselig, menschenfreundlich.
Ajourner: vor Gericht laden — auch aufschieben.
Amalgamer: vermischen, genau verbinden.
Amendailler: schlecht verbessern.
Annuaire: für ein ganzes Jahr bestimmt.
Anti-social: ungesellschaftlich, gesellschaftswidrig.
Appitoyer: zum Mitleiden bewegen.
Arriere pensée: verheimlichter, mit List zurückgehaltener Gedanke.
Assermenter: beleidigen.
Astucieux: verschlagen, listig.
Attaché: Bedienter.
Avoué: Sachwalter.

Basement : Grundlage.
Baser : gründen,
Brillamment : glänzend.
Coaliser se : sich verbinden, zusammen treten.
Complémentaire : ergänzend.
Confidentiellement : im Vertrauen.
Cordonner : zusammenordnen, vereinen.
Correctionnel : verbessernd.
Débauchement : Verführung zur Lüderlichkeit, oder zum Ausreißen.
Décadrier : franz. Kalender.
Déguiter : auf Abwege führen.
Déjoner : vereiteln, verderben.
Démarquer : genau angeben.
Déporter : verbannen, aus dem Lande schaffen.
Désorganiser : Unordnung stiften, zerstören, aus-einander setzen.
Dévaloir : herabsetzen.
Dévastateur : Verwüster.
Ehonté : entehret.
Embrancher : verwickeln.
Emettre : ausgeben, äußern.
Emparement : Eroberung.
Epidémié : angesteckt.
Epurateur : Ausmusterer.
Evasif : ausweichend, ausflüchtig.
Eversif : zerstörend.
Exaspérer : erbittern.
Expropriation : Beraubung.
Exproprier : des Eigenthums berauben.
Féderation : Bund.
Fédérés : Verbündete.
Fusillade : das Erschießen mit Flinten.

Grader: in eine Würde setzen.
Haineux: feindselig.
Harmoniser faire: machen, daß etwas übereinstimmt.
Inconvénant; unschicklich.
Incriminer: beschuldigen.
Insermenté: unbeeidigt.
Insignifiançe: Unbedeutenheit.
Insouciançe: Sorglosigkeit.
Insouciant: sorglos.
Irréussit e, insuccés: unglücklicher Ausgang.
Latiler: verheimlichen, verbergen.
Localite: Ortsbeschaffenheit.
Massoler: todt schlagen mit einer Keule.
Meneur: Anführer.
Mèsestime: Achtungsmangel.
Mise en liberté: Freylassung.
Mitrailiade:) das Erschießen — hinrichten mit
Mitraillement:) Kartätschen.
Niveler: gleich machen.
Nogade; Ersäufung.
Oblitérer: auslöschen, auswetzen.
Paralyser: lähmen, muthlos machen.
Pas de charge: Angriff mit dem Bajonet.
Précautionnel: vorsichtig.
Préciser: bestimmen, festsetzen.
Pretentieux: anmaßend.
Prononcer se pour oder contre quelque chose: sich für oder gegen etwas erklären.
Rassemblement: das Versammeln.
Réarmer: wieder bewaffnen.
Réclusion: Einsperrung.
Recrutement; Werbung.

Rédimer: befreyen.
Régulariser: ordnen, einrichten.
Renardin: schlau, listig.
Réorganiser: wieder einrichten.
Répréssif: hemmend.
Requisition: gewaltsame Forderung.
Rivaliser: wetteifern.
Sabreur: Fechter, Säbelhauer.
Section d'une Ville: Abtheilung einer Stadt.
Semoncer: einen Verweiß geben.
Simultané: das Zusammentreffen.
Simultanément: zu gleicher Zeit und plötzlich.
Socier avec quelqu'un: brüderlich mitsammen leben.
Solidarité, Solidaireté: wechselseitige Verpflichtung für das Ganze.
Spontanément: freywillig.
Subjoindre: zum Überfluß hinzufügen.
Suicider se: sich entleiben.
Suppléant: überzähliger.
Terroriser: in Schrecken setzen.
Tourbe: Schwarm.
Traitreux: Verrätherisch.
Travailler: plagen, beunruhigen — sonst arbeiten.
Triomphalement: triumphirend.
Uniformer: einrichten, übereinstimmend machen.
Vigiller: bewachen.
Volcaniser: erhitzen.

Bey eben diesem Verleger ist zu haben:

Venturini, G., Lehrbuch der Kriegs=Kunst in 3 Bänden. 2te Auflage mit vielen Kupfern. gr. 8. Schleßwig 1800. 27 fl.

— — vervollkommnete Darstellung, des von ihm erfundenen Kriegsspiels. 8. Braunschweig 1803. 30 kr.

— — die Fechtkunst auf Stoß und Hieb, mit Kupfern. 8. Braunschweig 1802. 2 fl. 36 kr.

Tempelhoff, G. F. v., Geschichte des 7 jährigen Krieges. 4 Theile. gr. 4. Berlin 1783 — 1794. 24 fl.

— — Geometrie für Soldaten. 8. Berlin 1790. 2 fl. 12 kr.

Sangerhausen, Moral für Preußens Krieger in Vorlesungen. 8. Berlin 1793. 1 fl. 24 kr.

Leonhardi, G. W., Anleitung zur Berechnung eines arithmetischen Artillerie=Maasstabes. 8. Meißen 1805. 54 kr.

Lehmann, J. L., Briefwechsel zweyer Officire, über militärische Gegenstände und Verbesserungen. 8. Zerbst 1804. 2 fl. 4 kr.

Krohne, W. E., Handbuch der Geometrie. Mit Kupf. 8. Berlin 1803. 1 fl. 45 kr.

Versuch eines zweckmäßigen Vorpostendienstes. gr. 8. Leipzig 1805. 3 fl.

Saldern, F. C., taktische Grundsätze rc. rc. gr. 8. Kopenhagen 1796. 2 fl. 45 kr.

Schmidt, Lehrbuch der Arithmetik und Geometrie. gr. 8. Leipzig 1803. 3 fl. 24 kr.

Reglement für die franz. Cavallerie. gr. 8. Züllichau 1801. 2 fl. 4 kr.

Reuche, L. C., Versuch einer Bau=Praktik für Officiere, mit 15 Kupfertafeln. gr. 8. Berlin 1805. 6 fl. 4 kr.

u hal

egs:
n L

d
unj

ich,
g
orr
r

r

it
f
m
ih

in
e

t

Bey eben diesem Verleger ist zu haben:

Venturini, G., Lehrbuch der Kriegs-Kunst in 3 Bänden. 2te Auflage mit vielen Kupfern gr. 8. Schleßwig 1800. 27 fl.

— — vervollkommnete Darstellung, des von ihm erfundenen Kriegsspiels. 8. Braunschweig 1803. 30 kr.

— — die Fechtkunst auf Stoß und Hieb, mit Kupfern. 8. Braunschweig 1802. 2 fl. 36 kr

Tempelhoff, G. F. v., Geschichte des 7 jährigen Krieges. 4 Theile. gr. 4. Berlin 1783 — 1794. 24 fl.

— — Geometrie für Soldaten. 8. Berlin 1790. 2 fl. 12 kr.

Sangerhausen, Moral für Preußens Krieger in Vorlesungen. 8. Berlin 1793. 1 fl. 24 kr.

Leonhardi, G. W., Anleitung zur Berechnung eines arithmetischen Artillerie-Maasstabes. 8. Meißen 1805. 54 kr.

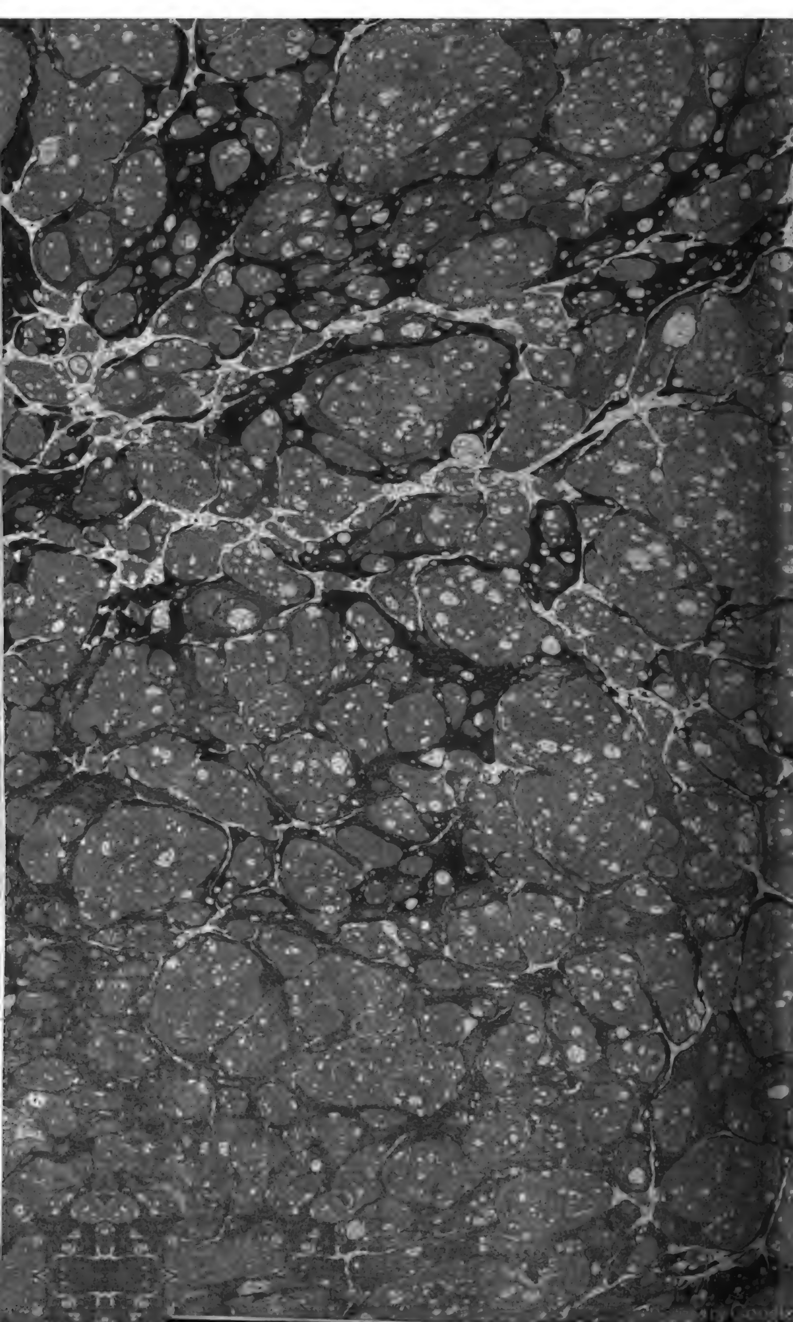
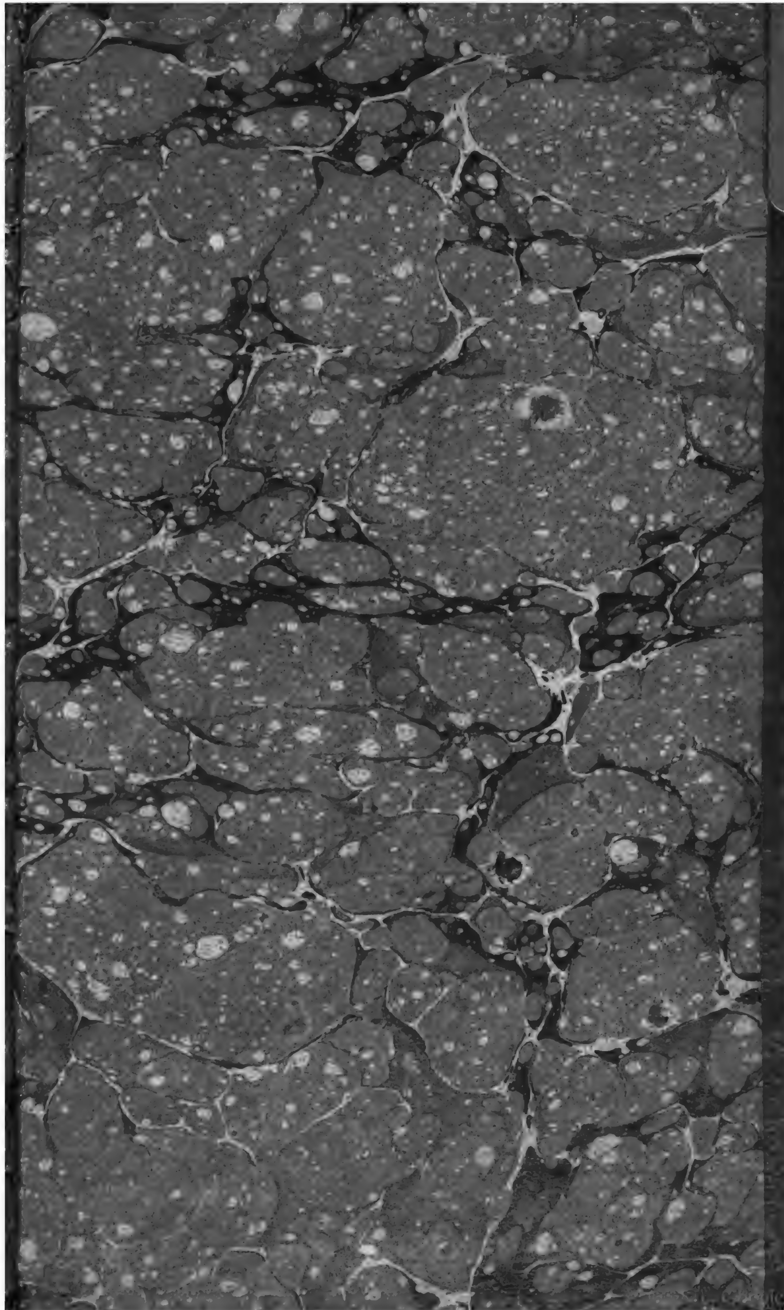
Lehmann, J. L., Briefwechsel zweyer Officire, über militärische Gegenstände und Verbesserungen. 8. Zerbst 1804. 2 fl. 4 kr.

Krohne, W. E., Handbuch der Geometrie. Mit Kupf. 8. Berlin 1803. 1 fl. 45 kr.

Versuch eines zweckmäßigen Vorpostendienstes. gr. 8. Leipzig 1805. 3 fl.

Saldern, F. C., taktische Grundsätze rc. rc. gr. 8. Kopenhagen 1796. 2 fl. 45 kr.

Schmidt, Lehrbuch der Arithmetik und Geometrie. gr. 8. Leipzig 1803. 3 fl. 24 kr.

Reglement für die franz. Cavallerie. gr. 8. Züllichau 1801. 2 fl. 4 kr.

Reuche, L. C., Versuch einer Bau-Praktik für Officiere, mit 15 Kupfertafeln. gr. 8. Berlin 1805. 6 fl. 4 kr.